Miruna Bacali

EUROPA-ENTWÜRFE

Positionierungen der rumänischen Literatur nach 1989

[transcript] Gegenwartsliteratur

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Miruna Bacali
Europaentwürfe – Positionierungen der rumänischen Literatur nach 1989

Gegenwartsliteratur | Band 5

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Miruna Bacali (*1989) studierte Literatur-Kunst-Medien, Französische Studien und Südosteuropastudien in Konstanz und Jena. In ihrer interdisziplinären Promotion am International Graduate Centre for the Study of Culture (JLU Gießen) untersuchte sie den gesellschaftlichen und historischen Wandel im postkommunistischen Rumänien im Spiegel ausgewählter literarischer Quellentexte. Während der Promotion war sie zudem wissenschaftliche Mitarbeiterin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist freiberufliche Übersetzerin für Deutsch und Rumänisch.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Miruna Bacali

Europaentwürfe – Positionierungen der rumänischen Literatur nach 1989

[transcript]

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Gießener Dissertation (JLU, Fachbereich 05 – Sprache, Literatur, Kultur).
Gutachter: Prof. Dr. Stefan Rohdewald, Jun.-Prof. Dr. Valeska Bopp-Filimonov

The EOSC Future project is co-funded by the European Union Horizon Programme call INFRAEOSC-03-2020, Grant Agreement number 101017536

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch das Projekt EOSC Future.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de)
Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2021 im transcript Verlag, Bielefeld
© Miruna Bacali

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Lektorat: Anne-Cathrin Rost, Plaisance-du-Touch
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-5623-7
PDF-ISBN 978-3-8394-5623-1
https://doi.org/10.14361/9783839456231
Buchreihen-ISSN: 2701-9470
Buchreihen-eISSN: 2703-0474

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: *https://www.transcript-verlag.de*
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter *www.transcript-verlag.de/vorschau-download*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Inhalt

1. Einleitung 7
1.1 Gegenstand der Dissertation: Wie bringt rumänische Literatur Europa hervor? .. 7
1.2 Theoretische Perspektiven: Europas unvollkommenes Anderes 17
1.3 Methodik: Eine multidimensionale Untersuchung 25
1.4 Forschungsstand: Europavorstellungen in ihrer historischen und disziplinären Vielfalt 30

2. Ästhetische und pragmatische Zugänge zu Europa: Mircea Cărtărescu, Adrian Marino (Rumänien) 43
2.1 Einheit, Vielfalt, Spaltung. Nationale und supranationale Literaturen 47
2.2 Übersetzung als Transformation 53

3. Europaentwürfe in der literarischen Fiktion 73
3.1 Ion D. Sîrbu: *Adio, Europa!* – Wie konnte Europa noch aus dem sozialistischen Rumänien konzipiert werden? 74
3.2 Dumitru Ţepeneag (Frankreich): *Hotel Europa* – Europa zwischen Kultur und Geografie 87
3.3 Matei Vişniec (Frankreich): *Die Balkantrilogie* – In einer globalen Welt sind wir alle Migranten 100

4. Europäische Erfahrungen der Heimatlosigkeit: Norman Manea (USA), Herta Müller (rumäniendeutsche Perspektive) 117
4.1 Der Zusammenhang zwischen Exil, Vertreibung und Europa 120
4.2 Zwischen Abweisung und Anerkennung: Umstrittene Rumänität 123
4.2.1 Der Extraterritoriale: Norman Manea 123
4.2.2 Die Grenzgängerin: Herta Müller 141
4.2.3 Müller und die rumänische Sprache 143
4.3 Rumänische Literatur, transnationale Ausrichtung 150

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

5. Europakritische Positionen 163
5.1 Zum Kontext: Kontinuitäten in pro- und antiwestlichen Diskursen 163
5.2 Europa zwischen Skepsis und Bewunderung:
Horia-Roman Patapievici (Rumänien) 173
5.3 *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (Nicoleta Esinencu, Republik Moldau) 198

6. Zwischenfazit. Europa überwinden? 209
6.1 Rumänische Literaturschaffende als Europäerinnen
und Europäer: Blinde Flecken und Widersprüche 211
6.2 Relational statt national: Neuere rumänische Forschungen 222

7. Fazit und Ausblick. Rumänien in Europa 237

Literaturverzeichnis 245

Danksagung 261

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

1. Einleitung

1.1 Gegenstand der Dissertation: Wie bringt rumänische Literatur Europa hervor?

Seit dem Ende des Sozialismus und im Rahmen einer erneuten Annäherung an den europäischen Westen werden in Rumänien mittels Literatur Konstruktionen europäischer Zugehörigkeit verhandelt. Intellektuelle wie Adrian Marino sprechen im Zuge dessen von einer »Rückkehr nach Europa«[1]. Dieser Begriff ist Ausdruck einer Auseinandersetzung mit der eigenen Verortung innerhalb Europas, die seit dem 19. Jahrhundert ein bedeutendes Thema der rumänischen Kulturgeschichte darstellt und anlässlich bestimmter historischer Ereignisse immer wieder neu belebt bzw. diskutiert wurde.

Während der Zwischenkriegszeit erreichte die Idee der europäischen Zugehörigkeit Rumäniens besonders in intellektuellen und literarischen Kreisen ihren Höhepunkt. In dieser Phase imitierten rumänische Schriftsteller und Schriftstellerinnen Proust, diskutierten in Salons über (west-)europäische Belletristik und ließen sich von der Philosophie Bergsons und Husserls inspirieren. Der rumänische Theoretiker Eugen Lovinescu diagnostizierte in den 1920er-Jahren das Bedürfnis einer Synchronisierung mit der europäi-

1 Marino, Adrian (Hg.): Revenirea în Europa. Idei şi controverse româneşti 1990-1995. (Die Rückkehr nach Europa. Rumänische Ideen und Kontroversen 1990-1995). Craiova: Aius 1996.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

schen Literaturproduktion und verfasste dazu eine Reihe von Schriften[2], die auf fruchtbaren Boden stießen[3].

In einer kurzen Zeitspanne entstanden eine Reihe belletristischer Schriften, die mit ihrer programmatischen Umsetzung gemeinsamer ästhetischer Vorstellungen für den intensiven Austausch und die Verflechtung europäischer Literaturen sprechen. Mit dem Beginn des kommunistischen Regimes wurde Rumänien zunächst von diesen Austauschprozessen und der europäischen Literaturproduktion abgekoppelt; im Land selbst entwickelten Literaten dennoch spezifische Ausdrucksmöglichkeiten, um die Zensur zu umgehen:

> Unlike the poems published in those days, entirely jettisoned, the narrative genre saved itself, indeed, through a small series of titles that were able to elude the rules of malformation. They did not do this by opposing those rules, for censorship would never permit anything of the kind to come·out, but by dodging them with the air that they actually obeyed them.[4]

Der Eintritt in ein demokratisches System wirkte sich direkt auf den Literaturbetrieb aus und veränderte die Art und Weise, wie rumänische Literaturschaffende und Intellektuelle sich mit bestimmten Themen und Fragestellungen auseinandersetzten, welche Kanäle sie dafür nutzten und wie sich die Werke verbreiteten bzw. welche Rezipienten sie erreichen konnten. Vor dem Hintergrund politischer Bestrebungen, die sich in der NATO-Aufnahme und schließlich auch im EU-Beitritt Rumäniens konkretisierten, schien der lang ersehnten »Rückkehr« nach Europa nichts mehr im Wege zu stehen. Die Integration in die wirtschaftlichen und institutionellen Strukturen erwies sich jedoch in wirtschaftspolitischer, aber auch kultureller Hinsicht als komplex.

---

2 Damit ist v.a. der Text *Teoria sincronismului* (dt. Theorie der Synchronie) gemeint, in dem Lovinescu für die Synchronisierung der rumänischen Literaturproduktion mit der westeuropäischen plädiert. Sein an die *Lois de l'imitation* von Gabriel Tarde (1843-1904) angelehntes Hauptargument war dabei, dass der »Import« neuer kultureller Formen mit der Zeit auch die Entstehung entsprechender Inhalte begünstigen könne.

3 Vor allem Camil Petrescus Romane (*Procusts Bett* und *Letzte Liebesnacht, erste Kriegsnacht*) zeichnen sich durch den Einsatz verschiedener Erzähltechniken des modernen europäischen Romans aus: Multiperspektivität, *stream of consciousness*, die Technik des Briefromans etc.

4 Lefter, Ion-Bogdan: *A Guide to Romanian Literature: Novels, Experiment and the Postcommunist Book Industry*. Pitesti: Paralela 45 1999, 40.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Auch heutzutage, mehr als zehn Jahre nach dem EU-Beitritt, haften Rumänien in westeuropäischen Medien zumeist negative Zuschreibungen an, wie insbesondere Verena Schmöller und Dennis Gräf[5] sowie auch Claudia Salden (mit Bezug auf den Zeitraum 2003-2008)[6] verdeutlichen. Der von Maria Todorova[7] und Larry Wolff[8] beschriebene Rückständigkeitsdiskurs in Bezug auf die Staaten Osteuropas bzw. des Balkans erweist sich in dieser Hinsicht weiterhin als aktuell, denn er untersucht genau die Entstehungsbedingungen solcher Rhetoriken und die unreflektierten Reproduktion vereinfachender Denkmuster, die zuweilen bis in die Sphäre der Literatur eindringen. Vor diesem Hintergrund überrascht das Gespräch Mircea Cărtărescus mit einem deutschen Verleger auf der Frankfurter Buchmesse (2003) kaum:

> Ein Verleger sagte mir vor ein paar Jahren auf der Frankfurter Buchmesse, er sei an Autoren aus Osteuropa interessiert. Ich antwortete ihm sogleich, dass ich persönlich mich nicht dazu zähle. Sie haben recht, entgegnete der Verleger, sie als Rumäne kommen ja aus Südosteuropa. Wunderbare Klarstellung! Tolle Unterteilung der Unterteilung! Bleib da, wo dein Platz ist, sagte mir der Verleger damit wohlwollend. Bleib in deinem Ghetto. Schreib du dein Stückchen (süd-)osteuropäischer Geschichte auf. Schreib über deine Securitate, über deinen Diktator Ceauşescu, über das Haus des Volkes. Und über die streunenden Hunde, die Straßenkinder, die Zigeuner. Zeige stolz dein Dissidententum während der kommunistischen Zeit vor. Und überlasse es uns, über die Liebe, den Tod und das Glück zu schreiben, über Agonie und Ekstase. Lass uns die Avantgarde bilden, Erneuerungen in die Welt setzen und kulturelle Normalität atmen. Du hast nur die Chance, deiner kleinen exotischen Welt Ausdruck zu geben und einen kleinen Verlag hier bei uns zu finden […][9]

Dieses Beispiel zeigt eine Rezeptionshaltung, die zeitgenössische rumänische Literatur eher als Ausdruck lokaler, exotischer Realitäten, die dem westeuro-

---

5 Gräf, Dennis; Schmöller, Verena (Hg.): *Rumänienbilder. Mediale Selbst- und Fremddarstellungen*. Marburg: Schüren 2016.

6 Salden, Claudia: *Rumänien und seine Stereotype in der Presse: am Beispiel deutscher und französischer Zeitungen (2003 bis 2008)*. Hamburg: Dr. Kovac 2010.

7 Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press 2009.

8 Wolff, Larry: Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment. Stanford University Press 1994.

9 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns*. Stuttgart: Edition Solitude 2007, 10.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

päischen Publikum wenig zugänglich sind, einstuft – und nicht als Beitrag zu einer gemeinsamen europäischen Literatur. Die literarische Landschaft Rumäniens scheint weitgehend unbekannt zu sein, in erster Linie, da es sich um eine marginale Sprache auf der europäischen Landkarte handelt. Gerade in diesem Kontext wird die Beständigkeit konstruierter Bilder, wie sie u.a. von Todorova thematisiert werden, deutlich, denn Rumänien wird so in eine Art »europäisches Abseits« gedrängt. Wenn man Rumänien innerhalb einer *mental map*[10] Europas zu verorten versucht, wird also schnell deutlich, dass sich selbst zehn Jahre nach EU-Beitritt wenig am Peripherie-Status geändert hat.

Auch Boris Buden betont die Dominanz kulturhegemonisch geprägter Diskurse mit Bezug auf die postkommunistischen Staaten, gerade nach dem Zerfall der entsprechenden Diktaturen. Die sich neu formierenden Demokratien traten jedoch nicht unmittelbar nach dem Regimewechsel in die europäische Staatengemeinschaft ein, denn sie mussten verschiedene Defizite ausgleichen: politisch, wirtschaftlich, kulturell. Dabei unterscheidet Buden zwischen Staaten mit einer älteren pluralistischen Tradition und denjenigen, die sich diese »Freiheit« zunächst einmal erkämpfen mussten (ob in gewaltsamen oder friedlichen Auseinandersetzungen):

> Es ist eine Differenz in der Form des Lebens, in dem, was man *way of life* nennt und als Kultur versteht, nämlich zwischen einer kulturellen Form, die ihr eigener Standard geworden ist und nur noch sich selbst zum Vorbild nimmt, deren Wesen, philosophisch gesprochen, schon identisch mit ihrer Erscheinung ist, und einer anderen, kulturell verspäteten und entfremdeten, die sich dem Standard anpassen und ihr Wesen erst nachholen muß und die ein Leben offenbart, das schicksalhaft durch seine Rückständigkeit und seinen Nachholbedarf bestimmt ist.[11]

Dass in diesem Kontext auch Literatur zum Schauplatz für Verhandlungen und Konstruktionen rumänischer Europäizität[12] wird, erscheint wenig überraschend – nicht zuletzt, weil dadurch Mechanismen von Inklusion und

10 Frithjof Benjamin Schenk zeichnet die Ursprünge und Entwicklung des Begriffs »mental map« nach: Mental Maps: Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte. Aufgerufen unter www.ieg-ego.eu/schenkf-2013-de, letzter Zugriff am 1.4.2019.

11 Buden, Boris: Das Elend des Nachholens. In (ders.): *Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, 52-73, 61.

12 Siehe für eine kurze Einführung zum Begriff »Europäizität« Schmale, Wolfgang: Europäizität. Online zugänglich unter https://wolfgangschmale.eu/europaeizitaet sowie

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Exklusion zum Vorschein kommen. Bereits im 19. Jahrhundert machten sich in den damaligen Donaufürstentümern Spannungen zwischen verschiedenen intellektuellen Eliten bemerkbar, die Nationsbildungsprozesse vorantrieben. Zwei wichtige Intellektuellenbewegungen kristallisierten sich heraus: die sogenannte Achtundvierziger Generation (rum. *paşoptişti*) und die *Junimea* (die Jugend). Deren Mitglieder hatten im europäischen Ausland studiert, sich Sprachkenntnisse angeeignet und sich mit den jeweiligen Philosophien und kulturellen, politischen oder auch wissenschaftlichen Traditionen vertraut gemacht. Sie agierten als Knotenpunkte zwischen verschiedenen Kultursphären, setzten Transferprozesse in Gang und intensivierten durch diplomatische Tätigkeiten den Kontakt der damaligen rumänischen Provinzen zu Großmächten wie Frankreich, Österreich und dem damaligen Preußen, was sich u.a. in deren Unterstützung politischer Bestrebungen (wie z.B. der Vereinigung der Donaufürstentümer 1859) niederschlug.[13]

Obwohl beide Bewegungen das Ziel hatten, die Donaufürstentümer zu »modernisieren« und damit auch Westeuropa näherzukommen, stellten sie sich durchaus unterschiedliche Wege dafür vor.[14] So befürworteten die Achtundvierziger den Import von Institutionen (z.B. Universitäten, Akademien, Theaterhäuser) aus westeuropäischen Ländern, mit dem Hintergedanken, dass diese langfristig die Herausbildung eigener Institutionen begünstigen würden. Diesen »uneingeschränkten Import« betrachtete Titu Maiorescu, der Anführer der *Junimea*, äußerst kritisch, denn ihm zufolge hätten die rumänischen Fürstentümer sich anders als die westeuropäischen Länder

---

dergl.: Die Europäizität Ostmitteleuropas. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 4 (2003), 189-214, 191.

13 Im 19. Jahrhundert war es beispielsweise üblich, dass ein bestimmter Teil der Gesellschaft in verschiedenen Ländern Westeuropas (in der Regel Frankreich, Österreich, Deutschland usw.) studierte und danach die Ideen in die rumänischen Fürstentümer (und später in das sogenannte Großrumänien) »importierte«. Die sogenannte Achtundvierziger Revolution in den Donaufürstentümern wurde vor allem durch die Ideen der Französischen Revolution beeinflusst. Eine Gruppe von wohlhabenden rumänischen Studenten hatte Aufstände in Paris miterlebt und kehrte mit revolutionären Überzeugungen in ihre Heimat zurück. Diese Vernetzung mit politischen Entscheidungsträgern aus Frankreich über Landesgrenzen hinaus hatte wichtige Konsequenzen für die weitere politische Entwicklung, da insbesondere Frankreich die Vereinigungsbestrebungen (später auch die Entstehung Großrumäniens) unterstützte.

14 Vgl. Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească*. Bukarest: Cartea Românească 2015 (E-Book), 33f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

entwickelt und seien entsprechend nicht auf diese Veränderungen vorbereitet. Statt bloß »Formen ohne Inhalt einzupflanzen«[15] müssten laut Maiorescu zunächst einmal die Grundlagen dafür geschaffen werden, dass die rumänische Nation sich »organisch entfalten« und eigene institutionelle Strukturen herausbilden könne.[16] Zwei Weltbilder und zwei philosophische Grundhaltungen prallen hier aufeinander, und diese Auseinandersetzung wird die intellektuellen Debatten in Rumänien über die Jahre hinweg nachhaltig prägen.

Titu Maiorescus Theorie der »Formen ohne Inhalt«[17] scheint auch nach mehr als 150 Jahren kaum etwas von ihrer Aktualität verloren zu haben. Während sich nach 1989 die Mehrheit der rumänischen Intellektuellen für die Übernahme westeuropäischer wirtschaftlicher Modelle und Institutionen aussprechen, stehen Einzelne Europa kritisch gegenüber. Wie in anderen historischen Momenten der starken Rückbesinnung auf das Nationale wird Europa auch nach dem Systemwechsel bzw. dem EU-Beitritt in Rumänien nicht nur positiv bewertet. Globalisierung, Standardisierung, Verlust christlich-nationaler »Identität« und wirtschaftliche Ausbeutung sind nur einige Motive, die konservative intellektuelle Eliten und Akteure wie die Rumänische Orthodoxe Kirche in Zusammenhang mit der EU-Integration heraufbeschwören. Wie wird diese Europaskepsis literarisch verarbeitet? Wie argumentieren Stimmen, die Europa nicht als ersehnte geistige Heimat wahrnehmen, zu der es zurückzukehren gilt, sondern als Ort enttäuschter Hoffnungen oder gar Bedrohung? Die Arbeit betrachtet vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen die Europaentwürfe in der rumänischen Literatur nach 1989. Wie wird Europa bzw. die Idee der europäischen Zugehörigkeit mittels Literatur konstruiert und verarbeitet? Welche Europabilder und -entwürfe bringen die verschiedenen Textarten hervor; wie kann ausgehend von diesen Europabildern das Verhältnis Rumäniens zu Europa beschrieben werden?

---

15 Vgl. Maiorescu, Titu: În contra direcţiei de astăzi în cultura română. In: Filimon, Domnica (Hg.): *Din Critice*. Bukarest: Eminescu 1978, 123-131, 125f, 128.

16 Vgl. ebd., 125.

17 Manuela Boatcă hat sich in ihrer Dissertation mit Maiorescus Werk auseinandergesetzt: *From Neoevolutionism to World-Systems Analysis. The Romanian Theory of »Forms without Substance« in Light of Modern Debates on Social Change*. Opladen: Leske + Budrich 2003.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Entscheidung für die Analyse von Positionierungen rumänischer Literaten und Intellektuellen im Zeitraum nach 1989 hat vielerlei Gründe. Dieses Jahr »bildete eine der zentralen Peripetien der europäischen und globalen Geschichte des 20. Jahrhunderts«[18], wie die Historikerin Marie-Janine Calic betont; es besitzt also eine Relevanz, die deutlich über die nationale hinausgeht. Durch die politische Reorganisation des Kontinents nach dem Fall des Sozialismus änderte auch Europa als Begriff seine Bedeutung und wird seitdem »nicht allein nominell, sondern auch kategoriell gebraucht.«[19] Zudem markiert das Jahr eine deutliche Zäsur in der Geschichte Rumäniens, sowohl in politischer als auch in kultureller Hinsicht: »As everywhere in East Central Europe, the fall of the communist regime in Romania brought instant and decisive changes in culture.«[20] Schließlich gibt es insbesondere für die Prozesse der Aushandlung von Europäizität wichtige Argumente, um 1989 als Bezugspunkt zu nehmen:

> Seit sich im Zuge der nach 1989 einsetzenden politischen Veränderungen auf dem europäischen Kontinent die europäische Staatengemeinschaft und mit ihr das europäische Bewusstsein neu zu formieren begannen, gewinnt mit der europäischen Integration die Frage der Zuordnung zu Europa – was kann als ›europäisch‹ qualifiziert werden und was nicht? – neue Brisanz.[21]

Durch die institutionelle Fixierung, die von der Ausweitung wirtschaftspolitischer Strukturen ermöglicht wurde, markiert das Jahr 1989 die Verlagerung des Europäizitätsdiskurses in eine andere Sphäre. Nach dem Beitritt zur Europäischen Union erlangte Rumäniens europäische Selbstverortung einen anderen Stellenwert. Umso interessanter ist es, das Zusammenspiel zwischen Aushandlungen rumänischer Europäizität und diesen institutionellen Entwicklungen zu beobachten, denn beide laufen nicht zwingend parallel ab.

---

18 Calic, Marie-Janine: *Südosteuropa: Weltgeschichte einer Region*. München: C.H. Beck 2016, 565.

19 Ivanovic, Christine: Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie. In: Hanenberg, Peter; Capeloa Gil, Isabel (Hg.):*Der literarische Europa-Diskurs: Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 22-49, 23.

20 Lefter, Ion-Bogdan: Romanian Literature and the Publishing Industry since 1989: Asymmetries between History and Rhetoric. In: *Canadian Review of Comparative Literature*, Vol. 22, Nr. 3-4 (1995), Edmonton: Canadian Comparative Literature Association, 867-879, 867.

21 Ivanovic, Christine: Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie (siehe Anm. 19), 22.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Auch wenn das politisch-institutionelle Europa in der Betrachtung berücksichtigt und in seinem Verhältnis zu den literarischen Ausdrucksmöglichkeiten mitgedacht wird, steht doch überwiegend das literarische Europa, wie von Anne Kraume und Ottmar Ette definiert, im Zentrum der Analysen:

> Ein von der Literatur und mit literarischen Mitteln entworfenes Europa muss sich von dem real existierenden insofern unterscheiden, als der Literatur im Sinne Ettes immer die Befähigung zukommt, Fragen zu stellen und Entwürfe zu modellieren, die in der Wirklichkeit noch nicht oder nicht mehr formulierbar sind – oder die es womöglich überhaupt niemals sein können.[22]

So wie die Ausübung literarischer Tätigkeiten hatte auch das Nachdenken über Europa im kommunistischen Rumänien nicht aufgehört, und doch waren die Ausdrucks- und Veröffentlichungsmöglichkeiten sehr begrenzt: »While artistic expression flourished on the one hand, cultural institutions were still strictly controlled on the other.«[23] Nach der Revolution änderte sich diese Lage schlagartig, was sich unmittelbar auf die Literaturlandschaft in ihrer Gesamtheit auswirkte (behandelte Themen, Genres, Formate, Publikationsmöglichkeiten und Verlagstätigkeit, Verkaufszahlen). Dies ist auch der Grund, warum die Arbeit vereinzelt Schriften inkludiert, die während der 1980er-Jahre entstanden, aber nicht vor 1989 veröffentlicht werden konnten (dazu gehört der Roman *Adio, Europa!* [Lebewohl, Europa!] von Ion D. Sîrbu.)[24]

Unter Einbezug ausgewählter theoretischer Ansätze aus dem Bereich der Kultur- und Literaturwissenschaften und der Soziologie geht die Arbeit der Frage nach, wie Literaturschaffende und Intellektuelle Europa und europäische Zugehörigkeit definieren und eigene Positionen dazu entwickeln. Analysiert werden literarische Texte, die nach 1989 von rumänischen Autorinnen und Autoren verfasst wurden (mit einigen wenigen Ausnahmen[25]),

---

22 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)*. Göttingen: De Gruyter 2010, 2.

23 Lefter, Ion-Bogdan: *Romanian Literature and the Publishing Industry since 1989: Asymmetries between History and Rhetoric* (siehe Anm. 20), 868.

24 Eine Ausnahme im Korpus bezogen auf die Entstehungszeit ist I. D. Sîrbus Roman *Adio, Europa!* Der Schriftsteller unternahm im Jahr 1981/82 eine Reise nach Deutschland, die ihn dazu ermutigte, die Arbeit am Roman aufzunehmen. Er starb jedoch 1989, kurz bevor der Roman veröffentlicht werden konnte.

25 Die Literatur Herta Müllers kann nicht ohne Weiteres als »rumänisch« bezeichnet werden, vor allem weil in Rumänien selbst diese Zuschreibung ethnozentrisch definiert wird. Dennoch ist der Großteil von Müllers Schriften während ihres Lebens in Rumäni-

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

programmatische Essays, journalistische und publizistische Texte sowie wissenschaftliche Literatur (dazu gehören neben schriftlichen Werken vereinzelt auch Konferenzbeiträge).

Die Literaturschaffenden und Intellektuellen, die im Fokus der Arbeit stehen, wurden nach präzisen Kriterien ausgewählt: Zum einen setzen sie sich mit der Frage nach der Verortung Rumäniens innerhalb Europas intensiv auseinander (wie im Falle Cărtărescus und Marinos) und fungieren als Bezugsgrößen innerhalb der literarischen Landschaft Rumäniens. Zum anderen sind sie durch ihre Herkunft und/oder ihren Lebensverlauf weniger national verhaftet (Herta Müller, Norman Manea, Matei Vişniec), was ihrer Position innerhalb der rumänischen Literatur eine Ambiguität verleiht, von der aus Konstruktionen Europas eine andere Wertigkeit erhalten.

Dieser mehrdeutige Blick beeinflusst auch die rumänische Literatur insgesamt. Anhand der Grenzgänger-Figuren mit transnationalen und/oder mehrsprachigen Biografien wird schnell deutlich, dass bestimmte Narrative der Zugehörigkeit nicht mit den üblichen, oft als Gegensatzpaare gefassten Kategorien analysiert werden können und dafür entsprechende neue Begriffe nötig sind. Die Beziehungsgeflechte, Positionierungskonstellationen und Kommunikationsprozesse zwischen Rumänien und Europa, die sich dabei ergeben, sind durchaus komplex und müssen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Die vorliegende Studie untersucht, mit welchen Begrifflichkeiten sie systematisiert und beschrieben werden können.

Bis heute sind rumänische Intellektuelle mit der Frage nach der Selbstverortung Rumäniens innerhalb Europas und dem Aspekt des fortwährenden Vergleichs mit einem zu erreichenden Standard beschäftigt – man kann also behaupten, dass es sich dabei um eine Konstante in der Kulturgeschichte Rumäniens handelt. Eine entsprechende Stoßrichtung bietet deshalb die postkoloniale Lesart der Intellektuellendiskussion um die Aneignung westeuropäischer Modelle, der sich die Sozioloogin Manuela Boatcă in einer Reihe richtungsweisender Schriften gewidmet hat. Ihre Perspektive auf Kolo-

---

en entstanden und bleibt stark auf den rumänischen Kontext bezogen. Zudem beeinflusste die rumänische Sprache mit ihren spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten und Bildwelten auch Müllers Schreiben. Die Literatin behauptet, dass das Rumänische in ihren Werken »immer mitschreiben würde« (siehe dazu das Kapitel zu Norman Manea und Herta Müller). Damit sind nur einige Gründe genannt, warum Müller in diesem Projekt ihren Platz hat – auch wenn die Bezeichnung »rumänisch« im Titel möglicherweise nicht eins zu eins auf sie zutrifft.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

nialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts[26] zielt auf die Konstruktion und Perpetuierung westlicher Hegemonialdiskurse sowie entsprechender Repräsentationen von Zentrum und Peripherie. Angelehnt an Theoretiker wie Homi Bhabha[27] und Walter Mignolo[28] sowie an Boatcăs Vorarbeit, möchte auch die vorliegende Studie einen Beitrag zur intensiveren Auseinandersetzung mit dem dekolonialen bzw. postkolonialen Ansatz innerhalb Europas (und vor allem an seinen Rändern) leisten. Dazu nimmt sie die Orte der Konstruktion »kultureller Normalität«[29] in den Blick und analysiert die Implikationen versteckter Hierarchien und des Kolonialismus im innereuropäischen Kontext[30] für die rumänische literarische Produktion und ihre Rezeption.

Zwar wurde Rumänien nie im wahrsten Sinne kolonisiert, doch sein Verhältnis zu Zentren epistemischer und wirtschaftlicher Macht (insbesondere den Staaten Westeuropas) ist eines, das von starker Ungleichheit geprägt ist. Daraus ergibt sich eine weitere Leitfrage der vorliegenden Arbeit: Mit welchen Argumenten konstruieren und legitimieren Kulturschaffende Rumäniens Zugehörigkeit – oder Nicht-Zugehörigkeit – zu Europa? Wie verorten sie Rumänien und sich selbst? Die vielfältigen Perspektiven und Identifizierungen, ihre Spannbreite, ihre Überschneidungen auf der einen Seite und ihre Differenzen auf der anderen Seite, stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Es ist gerade die Vielzahl von Selbst- und Fremdverortungen sowie der Widersprüchlichkeiten zwischen diesen, aus denen die Positionierung oder Zugehörigkeit zu Europa heraus untersucht werden soll.

---

26 Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire: Kolonialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013.

27 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York: Routledge 1994.

28 Vor allem Mignolos Konzept des »border thinking«, das auf Dekoloniserung und »epistemisches Ungehorsam« (epistemic disobedience) abzielt, ist für die Analyse interessant. Entsprechende Kontextualisierungen macht Boatcă u.a. mit »The Quasi-Europes«, wo sie Mignolo auf den rumänischen Kontext anwendet und zwischen »border conservatism«, »border liberalism« und »border socialism« unterscheidet. Dabei handelt es sich um Varianten dieser klassischen Doktrinen, die im Rumänien des 19. Jahrhunderts entwickelt wurden – gewissermaßen ein Gegenschreiben von den Rändern Europas.

29 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 11.

30 Vgl. dazu Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini: Einleitung. Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 33-70.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ein weiterer Aspekt sollte jedoch nicht aus dem Blick geraten: Die Rhetorik der rumänischen »Rückkehr nach Europa« setzt voraus, dass Rumänien an eine europäische Entität anknüpft, die seit der Zwischenkriegszeit unverändert geblieben ist. Mit anderen Worten würde sich Rumänien wieder dort einfügen, wo es durch die Eingliederung in den Ostblock herausgerissen wurde. Die Arbeit fragt in diesem Zusammenhang jedoch, inwieweit nicht nur das Verhältnis Rumäniens zu Europa überdacht, sondern auch Europa als kulturelles Konstrukt neu gedacht und definiert werden muss. Welche neuen Konstellationen ergeben sich aus dem multiperspektivischen und mehrsprachigen Zugang der Autoren, der traditionelle Kategorien sprengt? Wie verändert der Blick von Europas Rändern den Kontinent? Wie können vor dem Hintergrund aktueller Phänomene wie Migration, Mehrsprachigkeit und Globalisierung zeitgemäße Europaentwürfe aussehen? Wie knüpfen rumänische Intellektuelle daran an und wie denken sie Europa (neu)? Und schließlich: Kann Europa aus rumänischer Perspektive jemals überwunden werden?

1.2 Theoretische Perspektiven: Europas unvollkommenes Anderes[31]

Die vorliegende Studie ist theoretischen Ansätzen aus dem Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Soziologie besonders verpflichtet: zunächst der postkolonialen bzw. dekolonialen Perspektive, dann der Raumtheorie bzw. dem *spatial turn*, und anschließend der literarischen Europaforschung sowie der Weltliteratur. Die Frage nach einer Zugehörigkeit zu Europa, sei es aus einer kulturellen, geografischen oder institutionellen Perspektive, ist in dem südosteuropäischen bzw. Balkanraum tief mit Fragen nach Legitimität und Selbstbestimmung verbunden. Dies betrifft nicht nur die politisch-institutionellen Interaktionen, sondern auch das kulturelle Selbstverständnis dieser Staaten. Dabei ist die historische Kontinuität des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen den Staaten dieser Region und den westeuropäischen Großmächten entscheidend.

Die Erforschung der diskursiven Konstruktion solcher Abhängigkeitsverhältnisse und der dabei entstehenden Imaginationen ist eine Linie, die Ed-

31 Die Formulierung stammt von Todorova, Maria: *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil.* Aus dem Englischen von Uli Twelker. Darmstadt: Primus 1999, 37.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ward Said in *Orientalism*[32] verfolgt und die auch Wissenschaftler wie Maria Todorova und Larry Wolff nachhaltig geprägt hat. Von Saids »Gründungstext« ausgehend »entfaltet sich dann das ›Dreigestirn‹ […] der Leitfiguren des *postcolonial turn*: Edward W. Said, Gayatri Chakravorty Spivak und Homi K. Bhabha.«[33] Theoretisierungen ungleicher Machtverhältnisse innerhalb Europas, die nicht auf (direkter) Kolonialität beruhen, liefern auch Michael Herzfeld (Kryptokolonialismus) und Aleksandr Kiossev. Zentral für die vorliegende Arbeit ist dabei, dass sich Abhängigkeitsverhältnisse in verschiedenen politischen Konstellationen manifestieren können und dafür keine direkte koloniale Relation nötig ist – entscheidend ist die langfristige Wirkmacht des Ungleichgewichts.

Bei Kiossev spielen vor allem innereuropäische, sogenannte selbstkolonialisierende Dynamiken eine Rolle:

> While colonized peoples could perceive Europe precisely as invader and colonial master (and therefore identify it with the enemy, which gave them an opportunity for resistance), the communities circumvented by colonial occupation had another vantage point and a different perception. They were not entirely excluded from colonial processes as they were exposed to the same ideas, ideologies, and stereotypes: the colonial imagination spread its power far beyond the physical colonial boundaries. In a number of ways, this imagination became global and without alternative as early as in the 18th and 19th centuries.[34]

Shalini Randeria spricht in diesem Zusammenhang von einem »innereuropäischen Kolonialismus«, während Michael Herzfeld die Diskurse der »abwesenden Anwesenheit« als Kryptokolonialismus theoretisiert.[35] Darunter versteht er »eine spezifische Variante – oder vielleicht einen Abkömmling – die-

32 Said, Edward W.: *Orientalism*. Reprint mit neuem Vorwort. London [u.a.]: Penguin 2003.

33 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt 2006, 189.

34 Kiossev, Aleksandr: *The Self-Colonizing Metaphor. Atlas of Transformation*. http://monumenttotransformation.org/atlas-of-transformation/html/s/self-colonization/the-self-colonizing-metaphor-alexander-kiossev.html, letzter Zugriff am 1.7.2019.

35 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 345-378.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ses Phänomens [das Projekt einer europäischen Herrschaft über die Welt – MB]«[36] und ebenso

> […] jenen merkwürdigen Prozess, durch den bestimmte Länder, die als Pufferzonen zwischen den kolonisierten und den noch unbezwungenen Ländern lagen, um den Preis einer massiven ökonomischen Abhängigkeit im emblematischen Gewand einer nach ausländischem Vorbild gestalteten, aggressiven Nationalkultur zu politischer Unabhängigkeit gedrängt wurden.[37]

Postkoloniale Perspektiven veränderten auch den Blick auf Kultur und ihre Bedeutung nachhaltig. Der Aspekt der Ambivalenz von Kulturen statt bloßer Pluralität oder Diversität kommt in Homi Bhabhas Begriff der Hybridität und des Dritten Raumes besonders zum Tragen. Im Kontext der Aushandlung kultureller Selbstbehauptungen postkolonialer Subjekte bedeutet Hybridität für Bhabha einen unabgeschlossenen »Prozess des Aushandelns und der Neueinschreibungen durch die Überschneidung verschiedener, oft widersprüchlicher Diskurse.«[38] Diese Zwischenstellung können insbesondere Migranten, Künstler und Intellektuelle produktiv machen, indem sie mehrfache Zugehörigkeiten »für kreative Übersetzungen und Transformationen nutzen.«[39] Dennoch ist diese Produktivität nicht immer gegeben, vor allem weil das Konfliktpotenzial an der Schnittstelle zwischen widersprüchlichen Diskursen sehr hoch sein kann. Zurecht fragt Doris Bachmann-Medick in diesem Zusammenhang: »Denn wo bleibt in Bhabhas Konzeptualisierung der unübersehbare Leidensdruck durch Migrationserfahrungen?«[40] Hybridisierungsprozesse gehen immer mit dem Ausloten eines Dritten Raumes (»Third Space«) einher[41] – dieser bezeichnet dabei »die Forderung, immer schon unreine, gemischte Ausgangslagen vorauszusetzen […]«[42], Kultur also nicht zu essenzialisieren.

---

36 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina: *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 345-378, 346.

37 Ebd., 346f.

38 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1), 199.

39 Ebd., 201.

40 Ebd., 200f.

41 Vgl. ebd., 203.

42 Ebd., 203.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Für Bhabha bezeichnet Mimicry indes einen »ironischen Kompromiss«[43] der Imitation, den postkoloniale Gesellschaften/Subjekte eingehen, um ihre Position emanzipatorisch auszuhandeln. Durch diese Imitation gehe jedoch gerade das Authentische verloren: »The desire to emerge as authentic through mimicry – through a process of writing and repetition – is the final irony of partial representation.«[44] Partielle Repräsentation heißt auch, dass das Authentische keine vollständige Neuschöpfung sein kann, sondern immer eine Imitationskomponente beinhaltet: »It is a desire that reverses ›in part‹ the colonial appropriation by now producing a partial vision of the colonizer's presence.«[45] Mimicry ist ohne Ambivalenz also nicht zu denken: »[…] the discourse of mimicry is constructed around an *ambivalence*; in order to be effective, mimicry must continually produce its slippage, its excess, its difference.«[46]

Kultur lässt sich in ihrer räumlichen Dimension auch mithilfe von Begrifflichkeiten umreißen, die im Zuge des *spatial turn* entstanden bzw. geprägt wurden. Geschärft wird durch den *spatial turn* »die Aufmerksamkeit für die unterschiedlichen Raumperspektiven und die Einsicht, dass zur Erschließung ihres gesellschaftlichen Potenzials neue Raumbegriffe nötig werden«[47]. Translokalität[48], Raumüberlappungen, Grenzzonen statt Grenzlinien sind Beispiele für solche Begriffe, die der Komplexität heutiger Verhältnisse gerechter werden als bipolare Ordnungssysteme. Indem »die Aufladung von Räumen mit imperialen Einschreibungen, versteckten Hierarchien, deplatzierten Erfahrungen, Kontinuitätsbrüchen […], aber auch mit Konstruktionen des Anderen und Projektionen von Gegenbildern (wie etwa im Fall des Orientalismus)«[49] berücksichtigt wird, können auch die komplexen Beziehungen zwischen Rumänien (als Teil Ost- bzw. Südosteuropas im weitesten Sinne) und »Westeuropa« aufgeschlüsselt und genauer beschrieben werden.

Dabei wandelt sich durch die tiefgreifenden Veränderungen der zeitgenössischen Lebenswelt, die mit der Digitalisierung, den modernen Transportmöglichkeiten und der allgemeinen Beschleunigung des Lebens einherge-

43 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 86.
44 Ebd., 88.
45 Ebd.
46 Ebd., 86.
47 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1), 289.
48 Ebd.
49 Ebd., 295.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

hen, auch das Raumverständnis: »Doch die zunehmend entterritorialisierten Raumverhältnisse und Beziehungsgeflechte haben auch das Raumverständnis transnationalisiert.«[50] Das Transnationale im Sinne historischer Verflechtungen theoretisieren auch Michael Werner und Bénédicte Zimmermann.[51] Dieses bedeutet für sie »[…] nicht einfach eine zusätzliche Dimension, sondern bringt in der Tat genuin neue Verkehrsformen mit sich, die sich nicht mehr in nationale Komponenten auflösen lassen.«[52]

Ein weiterer theoretischer Strang, der für die Arbeit zentral ist, beschäftigt sich mit literarischen Europaentwürfen und arbeitet deren Partikularitäten heraus. Ottmar Ette zufolge unterscheiden sich literarische Auseinandersetzungen mit Europa grundsätzlich von »pragmatisch orientierten Realitäten«, denn der Erkenntniswert von Literatur sei ein ganz besonderer:

> Die Literatur zeichnet sich vor allen anderen Wissensformationen nicht nur dadurch aus, dass sie die unterschiedlichsten Logiken zusammenzudenken und zu verdichten vermag, sondern darüber hinaus auch dadurch, dass sie währenddessen immer ihre eigenen diskursiven und formallogischen Bedingungen mitzureflektieren imstande ist. Auch die literarischen Wege nach Europa […] gehorchen nicht einer absoluten und ausschließenden, sondern vielmehr einer relationalen und integrierenden Logik: Am Ende soll deshalb nicht die Frage beantwortet sein, was Europa wirklich ist – wohl aber diejenige, was es unter bestimmten Bedingungen hätte sein können oder hätte werden mögen.[53]

Literatur kommt also vor allem die Rolle zu, Erkenntnis und Wissensproduktion zu formen und zu fördern, und so bieten die literarischen Europaentwürfe eine relationale Annäherung an ihren Gegenstand an, die nicht »monologisch« sondern »polylogisch«[54] funktioniert: »[…] literature is *knowledge in motion*. Its polylogical constructions are vital to human survival in the world

50 Ebd., 296.

51 Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), Vandenhoeck & Ruprecht, 607-636.

52 Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), Vandenhoeck & Ruprecht, 607-636, 630.

53 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 11.

54 Ette, Ottmar: *Writing-between-Worlds: TransArea Studies and the Literatures-without-a-fixed-Abode.* Übersetzt von Vera M. Kutzinski. Berlin/Boston: De Gruyter 2016, xxii.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

of the twenty-first century, whose greatest challenge is the ability to live together in peace and in difference on a global scale.«[55]

Diese Möglichkeiten sind einerseits durch Europa als Begriff gegeben, der sich einer genauen Definition entzieht und immer wieder neu verhandelt werden muss, andererseits durch das Medium Literatur. Dies führt zu einer Vervielfachung von Perspektiven, und genau darin unterscheidet sich die literarische Herangehensweise zu Europa noch einmal deutlich von der historischen oder politischen. Zudem sind literarische Europa-Diskurse nicht auf Europa beschränkt, sondern zeigen exemplarisch, wie transkulturelle Dynamiken funktionieren können:

> Der literarische Europa-Diskurs dient nicht einfach der Europa-Idee, er konkretisiert vielmehr Formen der Gestaltung einer transkulturellen Dynamik. Deshalb lässt er sich auch nicht auf einen Nenner bringen oder auf einen Begriff beschränken. […] Die historische Vielfalt sollte ihrer eigenen Perpetuierung den Boden bereiten.[56]

Auch Literatur ist als hybride Formation immer schon das Produkt verschiedener Einflüsse gewesen. Dieses Verständnis Europas als »bewegliche Chiffre«[57] und »unabschließbare Bewegung«[58] ist zentral für die Arbeit.

Die Kartierung der Welt im Zeitalter der Globalisierung ist eine Aufgabe, mit der sich die Wissenschaft disziplinübergreifend immer intensiver beschäftigt. Diese Kartierung wird immer von einem bestimmten Punkt aus realisiert und kann deshalb nicht frei von Machtimplikationen sein. Bereits 1827 betrachtete Goethe nationale Literaturen als überholt und sprach sich für eine Literatur der Welt aus[59]; seit den 1990er-Jahren belebten Literaturwissenschaftler wie Pascale Casanova, Franco Moretti und David Damrosch den Begriff neu. Weitere Forschungen zur Weltliteratur lehnen sich zunehmend an das postkoloniale Paradigma an, problematisieren und reflektieren

---

55 Ebd.

56 Hanenberg, Peter: Paul Michael Lützeler oder Der literarische Europa-Diskurs. Ein Vorwort. In: ders.; Capeloa Gil, Isabel (Hg.): *Der literarische Europa-Diskurs. Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 9-15, 12.

57 Ette, Ottmar: Europa als Bewegung. Zur literarischen Konstruktion eines Faszinosum. In: Holtmann, Dieter (Hg.): *Europa: Einheit und Vielfalt. Eine interdisziplinäre Betrachtung*. Münster [u.a.]: Lit 2001, 15-44, 28f.

58 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 10.

59 Vgl. dazu Goethes Brief an Eckermann (1827). In: Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Leipzig: Insel 1968, 205.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

verstärkt Machtimplikationen und wirtschaftliche Dynamiken.[60] Das Feld der Weltliteratur bietet auch in heutigen Zeiten reichlich Stoff für eine produktive Auseinandersetzung: »[…] far from being a fixed entity, the category manifests itself as a work in progress, a disputed signifier.«[61]

Kosmopolitismus bzw. Weltbürgertum ist ein ebenso viel diskutiertes Konzept in den Geisteswissenschaften. Ulrich Beck erörtert in seinen Schriften zu diesem Thema die Möglichkeiten, zeitgenössische Phänomene wie Migration (displacement), transnationale Verflechtungen, Globalisierung usw. stärker in Theorie und Methode einzubauen:

> How can social and political theory be opened up, theoretically as well as methodologically and normatively, to a historically new, entangled Modernity which threatens its own foundations? How can it account for the fundamental fragility and, mutability of societal dynamics (of unintended side-effects, domination and power), shaped, as they are, by the globalization of capital and risks at the beginning of the twenty-first century?[62]

Dabei argumentieren die Autoren, dass der sogenannte methodologische Kosmopolitismus nur dann eintrete, wenn Eurozentrismus überwunden werde. Dafür sei eine neue begriffliche Architektur notwendig, im Rahmen derer das Singulare und das Plurale als epistemische Kategorien eingeführt und differenziert angewendet werden.[63] Walter Mignolo spricht sich ebenfalls für eine Entkolonialisierung des Kosmopolitismusbegriffs aus: Ihm zufolge bedeutet Kosmopolitismus »a set of projects toward planetary conviviality«[64], während Globalisierung als Projekt eher der Steuerung und

60 Darunter sei insbesondere auf die Werke von Spivak (2003; 2012), Mufti (2010), Helgesson et al. (2017) und Edmond (2012; 2019) verwiesen.

61 Müller, Gesine; Locane, Jorge J.; Loy, Benjamin: Introduction. In (dies.): *Re-mapping World Literature. Writing, Book Markets and Epistemologies between Latin America and the Global South*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 1-12, 2.

62 Beck, Ulrich; Grande, Edgar: Varieties of second modernity: the cosmopolitan turn in social and political theory and research. In: *The British Journal of Sociology* 2010 Vol. 61 Issue 3, 409-443, 410.

63 Vgl. Beck, Ulrich; Grande, Edgar: Varieties of second modernity: the cosmopolitan turn in social and political theory and research. In: *The British Journal of Sociology* 2010 Vol. 61 Issue 3, 409-443, 411.

64 Mignolo, Walter: *The Many Faces of Cosmo-polis: Border Thinking and Critical Cosmopolitanism*. Heruntergeladen über http://waltermignolo.com/wp-content/uploads/2013/03/ManyFacesCosmo.pdf, letzter Zugriff am 30.7.2019, 721.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Verwaltung der Welt dient.[65] In dieser Konstellation bildet Kosmopolitismus gewissermaßen ein Pendant zu Globalisierung: »The term cosmopolitanism is, instead, used as a counter for globalization, although not necessarily in the form of globalization from below.«[66]

Neben all diesen Assoziationen beinhaltet der Begriff Kosmopolitismus auch eine ethische Dimension, die verstärkt in gesellschaftliche Debatten eindringt:

> Dabei wird angesichts der vielfachen Verwerfungen in der postkolonialen Welt stets auf die Notwendigkeit kosmopolitischer Normen, der Inklusion Anderer und des Respekts gegenüber Fremden im Sinne eines *ius cosmopoliticum*, eines kosmopolitischen Menschenrechts verwiesen, wodurch eine neue humanistische und eine ethische Dimension in die Debatte eingeführt werden.[67]

Einer der prominentesten Vertreter dieser Richtung ist Kwame Anthony Appiah. Appiahs Philosophie des »partiellen Kosmopolitismus« beruht einerseits auf der Existenz kultureller Partikularitäten, andererseits auf der Verantwortung, die Menschen gegenüber anderen Menschen tragen – ob es sich um Angehörige der eigenen Gesellschaft bzw. Menschen mit dem gleichen kulturellen Hintergrund oder gänzlich Unbekannte handelt:

> Appiah spricht sich für ein gemischtes Modell universeller und partikularer Werte aus und favorisiert einen dialogischen Ansatz, mittels dessen diese verhandelt werden. Als universalisierender Partikularist setzt Appiah die Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen ebenso voraus wie deren kulturell distinkte Verwurzelungen, die uns, da sie in jedem Einzelnen auf unterschiedliche Weise anzutreffen sind, letztlich einander angleichen anstatt uns zu trennen. Laut Appiah ist daher kosmopolitische Offenheit mit individueller Selbstpositionierung im Gegensatz zu anderen durchaus vereinbar.[68]

---

65 Ebd.

66 Ebd.

67 Antor, Heinz: Weiterentwicklung der anglophonen postkolonialen Theorie. In: Göttsche, Dirk; Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele (Hg.):*Handbuch Postkolonialismus und Literatur.* Stuttgart: Metzler 2017, 26-37, 33.

68 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die spezifische Ausprägung verschiedener Praktiken kann durchaus zwischen Kulturen variieren, doch die ihnen zugrunde liegenden Werte und Überzeugungen können von allen Menschen nachvollzogen werden – so Appiah. So greifen beispielsweise afrikanische Stämme auf Schamanismus zurück, wenn ein Angehöriger erkrankt, während Engländer zunächst einen Arzt aufsuchen. Die Angst um den Kranken und der Wunsch nach dessen Genesung verbinden jedoch beide Gruppen. Verschiedene Praktiken, verschiedene Handlungsweisen und Lösungsansätze, jedoch im Kern gleiche (weil universal menschliche) Bedürfnisse – so in etwa lässt sich Appiahs Ansatz zusammenfassen.[69]

1.3 Methodik: Eine multidimensionale Untersuchung

Die vorliegende Dissertation untersucht anhand ausgewählter Texte, in Zusammenhang mit den Autorenbiografien und -persönlichkeiten, die verschiedenen Arten der Auseinandersetzung mit Europa auf literarischer und intellektueller Ebene nach 1989. Als Grundlage für die Analyse werden die unter »theoretische Perspektiven« zusammengefassten Ansätze und Konzepte miteinander verschränkt und kombiniert, wobei die Gewichtung einzelner Theorien und Begrifflichkeiten an das Material angepasst wird, das Gegenstand der einzelnen Kapitel ist. Es gibt also kein einziges theoretisches Raster, das durchgehend Anwendung findet. Stattdessen generiert das Material die thematischen Blöcke bzw. Kapitel, in die sich die Arbeit gliedert: Jedes Kapitel widmet sich einer spezifischen Art der Annäherung an Europa, um die Spannbreite exemplarisch zu beleuchten, und konzentriert sich auf mindestens zwei Kulturschaffende. Deren Status bzw. Sprecherpositionen sind dabei zum Teil unterschiedlich, und so ist die Analyse auch eine vergleichende. Auch deshalb werden verschiedene Genres, Textarten, Theorien und Analyseebenen miteinander verknüpft. Die übergeordneten Fragen nach der Beschaffenheit der Europabilder, die in den Texten entworfen werden, einerseits, und nach den Positionierungen der Literaturschaffenden andererseits führen die unterschiedlichen Analysestränge zusammen. Anhand des beschriebenen theoretischen Instrumentariums werden die vielfältigen Formen der Annäherung an Europa greifbar gemacht.

---

69 Vgl. Appiah, Kwame Anthony: *Cosmopolitanism. Ethics in a World of Strangers*. New York/London: W. W. Norton 2006, E-Book-Version, 53f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die belletristischen Texte werden sowohl inhaltlich als auch stilistisch untersucht, wobei die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Literatur, ihre Entstehungsbedingungen im postkommunistischen Kontext und vor allem auch der Meta- und Intellektuellendiskurs darüber mit berücksichtigt werden. Die Koordinaten der Europabilder können wiederum Aufschluss über den Stellenwert Europas in Rumänien und der rumänischen Literatur geben. Dieses Spannungsverhältnis, das auch in der Selbstverortung Rumäniens zum Ausdruck kommt, soll für die Analyse fruchtbar gemacht werden. Bei der Methodenauswahl wurden deshalb kritisch-reflexive Ansätze gewählt, die eine Multiperspektivität mitdenken und daher integrieren lassen. Mit Michèle Mattusch gesprochen entsteht »die Notwendigkeit der Dopplung der Perspektive, das Sich-Hinein- und Hinaus-Versetzen. Die Erfahrung des Wechselnden zu machen, ist die einzige Möglichkeit, sich einen reflexiven Spielraum zu erhalten.«[70]

Auch lassen sich anhand der Lebenswege der Autorinnen und Autoren kulturelle Übersetzungsprozesse konkretisieren, aufschlüsseln und beschreiben. Die Zugehörigkeit bzw. Verortung (der Identitätsbegriff wird hier kritisch betrachtet)[71] dieser Literaturschaffenden kann nicht an einer einzigen ethnischen Gruppe oder Nation festgemacht werden, sondern ist durchaus komplexer gestaltet – sei es durch Exil, bewusste Auswanderung, Mehrsprachigkeit oder schlicht die Abwendung vom Nationalen als Denkkategorie. Letzteres ist insbesondere bei Mircea Cărtărescu der Fall: Seine Biografie ist zwar nicht durch Mehrsprachigkeit, Auswanderung oder Exil geprägt, jedoch verbrachte er nach dem Fall des Kommunismus zahlreiche Jahre im Ausland als Stipendiat verschiedener Literaturförderungsprogramme. Viele seiner Schriften, darunter auch der Essayband zu Europa, sind im Ausland entstanden. Die Auseinandersetzung mit Europa als »künstlerischer

70 Mattusch, Michèle: Einführung. In: dies.; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 7-34, 10.

71 Eine kritische Auseinandersetzung mit der Uniformierung und Homogenisierung, die mit der Verwendung analytischer Kategorien wie »Identität« einhergeht, bietet der Aufsatz »Beyond ›Identity‹« von Rogers Brubaker und Frederick Cooper. In: *Theory and* Society 29 (2000), 1-47. Brubaker und Cooper identifizieren thematische Cluster, um die herum die unterschiedlichen Begriffsverwendungen gruppiert werden können, und schlagen ausgehend davon Alternativen vor, die theoretisch schärfer sind. Je nach Kontext könne man die analytischen Termini »identification«, »self-understanding«, »commonality/groupness« einsetzen.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Heimat« zieht sich als wiederkehrendes Motiv durch sein gesamtes essayistisches und publizistisches Werk; durch seine philosophische wie auch ästhetische Haltung nimmt er in der Arbeit einen zentralen Platz ein.

Die ausgewählten Kulturschaffenden reflektieren auf verschiedene Art und Weise und aus sehr unterschiedlichen Perspektiven über Europa, aber dennoch sagen ihre Texte viel über das Verhältnis Rumäniens und seiner Literatur zu Europa aus – ob das Teil einer programmatischen Auseinandersetzung ist, oder nur die Konsequenz der Hinwendung zu bestimmten Themen darstellt, die mit Europa als gedanklichem Komplex untrennbar verbunden sind. Dabei inszenieren sich nicht alle Autorinnen und Autoren als Europäerinnen und Europäer, sondern nehmen vielfältige, durchaus komplexe, kritische, sogar antieuropäisch anmutende Positionen ein. Durch die oben beschriebene Verknüpfung von Genres und Sprecherpositionen wird das Projekt dieser breiten Palette an möglichen Verortungen gerecht, statt die intellektuellen und literarischen Zugänge in vorgefertigte Kategorien zu pressen.

Nach der Einleitung bietet das zweite Kapitel eine umfassende Analyse europafreundlicher rumänischer Positionen. Im Zentrum dieser Analysen stehen der Schriftsteller Mircea Cărtărescu (*1956), eine der wichtigsten Figuren der zeitgenössischen rumänischen Literatur, sowie Adrian Marino (1921-1995), ein Literaturwissenschaftler und -kritiker, dessen Lebenswerk um den Themenkomplex der »Heimführung Europas« kreist. Anhand von ausgewählten Texten Cărtărescus und Marinos widmet sich das Kapitel dem Meta-Diskurs über Literatur, der in der Arbeit einen wiederkehrenden Aspekt darstellt, und arbeitet die Positionierungen gegenüber Europa aus einer ästhetisch-philosophischen Perspektive heraus. Insbesondere die Kommunikations- und Übersetzungsprozesse, innerhalb derer sich diese programmatischen Texte bewegen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Hier stehen Detailanalysen essayistischer und publizistischer Texte im Fokus; Cărtărescus Selbstaussagen und Manifeste werden im Kontext seines literarischen Gesamtwerkes betrachtet. Bei Marino sind Texte zur »Rückkehr nach Europa« zentral; die Gewichtung ist eine andere, denn seine Position ist und bleibt die eines Theoretikers und Kritikers, während Cărtărescu auch selbst belletristische Werke verfasst und seine Betroffenheit als »europäischer Schriftsteller« dadurch eine andere ist. Schließlich werden diese rumänischen Europaentwürfe aus übersetzungstheoretischer Perspektive in den Blick genommen.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Das dritte Kapitel beleuchtet fiktionale Europaentwürfe: die Romane *Hotel Europa* von Dumitru Ţepeneag und *Adio, Europa!* von Ion D. Sîrbu sowie die Theaterstücke aus Matei Vişniecs Band *Migraaanten!* Hier steht das Zusammenspiel zwischen Annäherungen an Europa, textuellen und ästhetischen Verfahren im Vordergrund. Mit welchen Mitteln wird Europa als Motiv literarisch verarbeitet, wie kann man dieses Europakonstrukt beschreiben und definieren? In welchem Verhältnis steht Europa zu anderen Themen des Romans? Welche Vorstellung von Europa bringen Romane und Theaterstücke hervor und was sagt diese über Rumäniens Verhältnis zu Europa aus? Hier wird zunächst auf die literarischen Ausdrucksmittel und die Hauptthemen in den Romanen und Theaterstücken eingegangen, um danach die Europadarstellungen mithilfe des passenden begrifflichen Instrumentariums aufzuschlüsseln.

Im vierten Kapitel steht ein ambivalenter Blick auf die rumänische Literatur im Fokus. Grenzgängerinnen und Grenzgänger mit transnationalen Biografien und verschiedenen Lebensstationen liefern Anhaltspunkte dafür, wie Europäischsein ausgehend von Erfahrungen wie Exil, Migration und Vertreibung beschrieben werden kann. In ihren fiktionalen Werken und Selbstzeugnissen skizzieren sie literarische Topografien, in denen Aushandlungen von Zugehörigkeit zwischen Selbst- und Fremdzuschreibungen ihren Ausdruck finden. Diese Zugänge zu Europa unterscheiden sich wesentlich von Cărtărescus und Marinos Perspektiven und Argumentationsweisen, denn sie sprechen und verfassen ihre Werke aus einer anderen Position heraus – was sich ganz stark in deren Rezeption in rumänischen wie westeuropäischen Kontexten widerspiegelt. Dafür bieten Ottmar Ettes und Anne Kraumes Annäherungen an Europa sowie der Themenkomplex Weltliteratur (mit David Damrosch, Mads Rosendahl Thomsen, aber auch neueren Ansätzen wie beispielsweise von Jacob Edmond und Stefan Helgesson) theoretische Perspektivierungen, um die Werke Maneas und Müllers zu analysieren.

Anhand der Grenzgängerpositionen Maneas und Müllers lassen sich vor allem Konfliktlinien, Identitätserkundungen oder auch Spaltungen besonders gut verdeutlichen. Wenn man beispielsweise den Fall Herta Müllers betrachtet, zeichnet sich ein interessantes Zusammenspiel zwischen Ablehnung und Anerkennung, Inklusion und Exklusion ab. Die Schriftstellerin wurde als Deutschstämmige im rumänischen Banat geboren und kehrte erst 1986 nach Deutschland zurück, nachdem sie von der *Securitate* (dem rumänischen Geheimdienst) schikaniert und verfolgt worden war. Ihre Romane handeln hauptsächlich von Flucht, Vertreibung und dem Leben in Arbeitslagern.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Gehört die Literatur Herta Müllers zur »rumänischen Literatur«? Diese Frage kann sicherlich nicht pauschal mit ja oder nein beantwortet werden, was die Analyse umso fruchtbarer macht. Auch diese Art von Dynamik gibt Aufschluss darüber, wie Zugehörigkeit, Inklusion und Exklusion funktionieren. Angesichts davon, dass das vorliegende Projekt aus einer Verflechtungsperspektive heraus argumentiert und »Kultur« sowie »Zugehörigkeit« als dynamische Aushandlungsprozesse begreift, sind Figuren wie Manea und Müller, die sich in vielfältigen Kontexten bewegen und als Grenzgängerinnen und Grenzgänger, kosmopolitische »Extraterritoriale«[72] usw. agieren, für die vorliegende Studie zentral. Es soll daher auch untersucht werden, welche neuen Begriffe und Kategorien entweder in den Texten selbst angelegt sind oder anhand von Reflexionen der Intellektuellen systematisiert werden können.

Die enthusiastische Hinwendung zu Europa als dem geistig-kulturellen Bezugsrahmen ist bei Weitem nicht die einzige Positionierung unter rumänischsprachigen Literaturschaffenden. Auch die Negation oder Verteufelung Europas stellt eine mögliche Aussage dar. Auf europakritischen Positionen und Stimmen aus der rumänischsprachigen Landschaft basiert das fünfte Kapitel (»Europakritische Positionen«) und untersucht die Europaentwürfe aus diesem Ablehnungsgestus heraus. Der Essayband *Omul recent*[73] von H.-R. Patapievici wird (unter Rückbezug auf andere Texte des Autors) auf die Frage hin untersucht, welches Europabild die Textsammlung entwirft und was für ein Kulturverständnis sich daraus ableiten lässt. Patapievici thematisiert in Zusammenhang mit Europa vor allem Postmoderne, Christentum und politische Korrektheit. Nicoleta Esinencus Theaterstück *Fuck you, Eu.ro.Pa!*[74], das aus einer rumänisch-moldauischen Perspektive Themen wie enttäuschte Hoffnungen, wirtschaftlicher Zerfall und politische Alternativlosigkeit bearbeitet, wird ebenfalls analysiert.

Schließlich stellt sich auch die Frage nach der Überwindung und Überwindbarkeit Europas als geistiger Referenzrahmen aus der rumänischen Perspektive. Das sechste Kapitel »Europa überwinden?« ist ein Zwischenfazit und widmet sich gleichzeitig der Frage nach den Möglichkeiten der Neugestaltung Europas und der Erkundung neuer, globaler Zusammenhänge. Es ist

72 Norman Manea wurde unter dem kommunistischen Regime in mehreren Presseartikeln der Zeit als solcher bezeichnet.

73 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (Der jüngste Mensch). Bukarest: Humanitas 2002.

74 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* Stuttgart: Edition Solitude 2005.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

eher im übergeordneten Bereich der Theorie und Reflexion über Literatur als System verortet und fragt, ausgehend von den Analyseergebnissen der ersten fünf Kapitel, nach möglichen Neuorientierungen und Alternativentwürfen für das zeitgenössische Europa aus rumänischer Perspektive. Dabei werden auch wissenschaftliche Texte als Quelle analysiert, um zu zeigen, welche neuen Paradigmen möglicherweise der Überwindung Europas den Weg ebnen.

Dabei gilt es, zwischen Europabildern und -entwürfen und Europäizität als (Selbst-)Zuschreibung der Literaturschaffenden zu unterscheiden. Trotz einer starken Tendenz in Richtung »Europa« inszenieren sich nicht alle Akteure als »europäisch« und unterstützen damit die Europäizität Rumäniens als Zuschreibung nicht zwingend. Es gibt sehr wohl Kulturschaffende, die sich nicht explizit als Europäerinnen und Europäer positionieren, sich aber trotzdem durch die behandelten Themen als europäisch, transnational oder weltliterarisch relevante Persönlichkeiten etabliert haben. Diese unterschiedlichen Wertigkeiten und Schattierungen der intellektuellen und literarischen Europaentwürfe werden in den Blick genommen, wobei auch Positionen miteingeschlossen werden, die ambivalent oder gar widersprüchlich sind.

1.4 Forschungsstand: Europavorstellungen in ihrer historischen und disziplinären Vielfalt

Die Debatte rund um die (Neu-)Positionierung Rumäniens und seiner Literatur innerhalb Europas nach dem Fall des Kommunismus befindet sich an der Schnittstelle verschiedener Themenkomplexe und Forschungsstränge, was sich auch in dem Facettenreichtum des Forschungsstandes widerspiegelt. Dabei wird vor allem sichtbar, wie komplex der Europabegriff ist und wie unterschiedlich er je nach disziplinärer Tradition ausgelegt wird. Besonders klar wird die Trennung im Vergleich der Erforschung der politisch-institutionellen Dimension Europas und der literarischen Europaforschung.

Literaturschaffende und Intellektuelle greifen in ihren Beschreibungen mögliche Disparitäten zwischen kulturellen und institutionellen Praktiken auf.[75] Die Aufnahme eines Landes in die Europäische Union bedeutet nämlich nicht automatisch, dass es abseits der bloßen institutionellen Etikettierung als »europäisch« wahrgenommen wird – was wiederum zu der verstärkten Auseinandersetzung mit europäischer Zugehörigkeit, ihrer Konstruktion

75 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Aushandlung durch verschiedene Akteure führt. Die Beziehung zwischen Europa als Kontinent und den dazugehörigen kulturellen und literarischen Praktiken ist ebenfalls historisch und literaturgeschichtlich verankert.[76] Diese wechselseitige Beziehung wird in einer Reihe literaturwissenschaftlicher Schriften thematisiert; Paul Michael Lützeler, einer der wichtigsten Figuren in der Erforschung literarischer und literaturwissenschaftlicher Zugänge zu Europa, ist Herausgeber und Co-Autor verschiedener Bände zu diesem Thema. *Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller*[77] nimmt aktuelle Prozesse der Internationalisierung zum Anlass, um sich mit kritischen Texten europäischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller auseinanderzusetzen, die vor allem auf die wirtschaftliche Dimension der EWG/EG/EU abzielen.

In *Das Europa der Literatur* geht Anne Kraume von einem »engen Austauschverhältnis« zwischen Europa als Thema und Literatur als Medium aus: Literatur habe im Laufe der Geschichte des Kontinents immer wieder die Frage nach »dessen Identität, Geschichte und Grenzen aufgeworfen und verhandelt«.[78] Vor diesem Hintergrund analysieren die Beiträge die Beschaffenheit dieses Verhältnisses und fragen nach der Interaktion zwischen Thema und Medium: »Was zeichnet gerade die literarischen Annäherungen an Europa vor allen anderen (etwa den historischen, soziologischen, politischen) aus?«[79]

> Gibt es ein Europa jenseits der rein pragmatisch orientierten Realitäten? Ein Europa der Schriftsteller nämlich, ein Europa, das sich in der Literatur bezeugt – und wenn ja: Wie sieht dieses Europa aus, in welchen Kategorien kann man es beschreiben, welche Beziehung besteht zwischen dem Thema Europa und der Literatur, in der dieses Thema behandelt wird? […] In

76 Gerade zu literarischen Formen der Annäherung an Europa gibt es eine Vielzahl von Schriften, z.B. von Paul Michael Lützeler (*Kontinentalisierung: Das Europa der Schriftsteller*, 2007; *Schriftsteller und die Europäische Union: Reinhold Schneider, Hans Magnus Enzensberger, Adolf Muschg*, 2007), Ottmar Ette (*Literaturen ohne festen Wohnsitz*, 2016) oder auch Lydia Schmuck und Marina Corrêa (*Europa im Spiegel von Migration und Exil*, 2015).

77 Lützeler, Paul Michael: *Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller*. Bielefeld: Aisthesis 2007.

78 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 3.

79 Ebd., 6.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> welchem Verhältnis steht dieses angenommene literarische Europa dann zu dem tatsächlich existierenden politisch-institutionellen?[80]

Mit dem Aufsatz »Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie«[81] analysiert Christine Ivanovic die Merkmale literarischer Europäizität. Dabei arbeitet sie heraus, wie »Europa« nicht mehr allein nominell, sondern auch kategoriell gebraucht wird, und zwar als literaturwissenschaftlicher Begriff: »Sofern er zur Bezeichnung einer Identität dient, übernimmt er teilweise Funktionen, die nach traditionellem Verständnis an die Idee der Nation geknüpft sind.«[82] Ivanovic spricht sich für die Einführung der »europäischen Schreibweisen« als Begriff aus – damit meint sie ein »bestimmtes Genre, […] in jüngerer Zeit dann auch eine diskurskritische Darstellungsform […], die im Schreiben selbst »Europa«, und das mag auch heißen, den unterdessen so umstrittenen Eurozentrismus des europäischen Denkens zu reflektieren sucht.«[83]

Eine weitere Forschungslinie widmet sich der diskursiven Konstruktion von »Andersartigkeit« innerhalb Europas. Im Zentrum des medialen Rumänien-Diskurses steht die Idee der Rückständigkeit, die, analog zum Balkan-Diskurs, mit Maria Todorovas Worten beschrieben werden kann:

> What has been emphasized about the Balkans is that its inhabitants do not care to conform to the standards of behavior devised as normative by and for the civilized world. As with any generalization, this one is based on reductionism, but the reductionism and stereotyping of the Balkans has been of such degree and intensity that the discourse merits and requires special analysis.[84]

Die Schlüsselwerke von Maria Todorova und Larry Wolff markieren eine kritische Wende in der Erforschung Ost- und Südosteuropas. Diese behandeln den Balkanraum und problematisieren kontextspezifisch, ausgehend

---

80 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 2.

81 Ivanovic, Christine: Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie. In: Hanenberg, Peter; Capeloa Gil, Isabel (Hg.):*Der literarische Europa-Diskurs: Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 22-49.

82 Ivanovic, Christine: Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie. In: Hanenberg, Peter; Capeloa Gil, Isabel (Hg.):*Der literarische Europa-Diskurs: Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 22-49, 23.

83 Ebd., 36.

84 Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press 2009, 3.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

von Theorien mit einer größeren Reichweite. Mit *mental maps* in Europa befasst sich Maria Todorova in ihrem Referenzwerk *Imagining the Balkans*.[85] In der Bedeutung des essenzialisierten Begriffs »Balkan« schwinge immer etwas Negatives mit, konstatiert sie; insbesondere impliziert dieser oft eine Marginalisierung, wenn nicht sogar eine Ausgrenzung aus Europa. Todorova geht gleichermaßen auf die Innen- und Außenperspektive ein und zeigt, dass mentale Grenzen oftmals willkürlich gezogen werden. Dennoch weist sie auf deren Beständigkeit und Annahme als gegebene Fakten hin. Damit dekonstruiert sie das imaginierte Balkanbild und zeigt dessen Ursprünge auf.

Der Balkanraum befinde sich laut Todorova abseits der als »normal« empfundenen Welt, er sei durch Marginalität und Abweichung von den Normen der »zivilisierten Welt« gekennzeichnet. Aus einer ähnlichen Tradition stammt Larry Wolffs *Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, ein Werk über »intellectual boundaries and the invention of tradition«[86]. Es bezieht sich auf die in der Aufklärung aufgemachte Dichotomie zwischen Ost und West, wobei Ersteres für Rückständigkeit, Letzteres für Fortschritt stehe. Möglicherweise, zeigt Wolff, seien mentale Grenzen beständiger als jede andere Art von Grenze – die ungefilterte Reproduktion vereinfachender Darstellungen in der Presse und verschiedenen medialen Diskursen zeugt ebenfalls davon.

Das vorliegende Projekt verbindet diese historischen Ansätze, die die Partikularitäten in der Entwicklung Südosteuropas als Region herausarbeiten, mit dem breiteren Feld der kulturwissenschaftlichen Forschung. Die Bände *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*[87], und *The Trans/National Study of Culture*[88] fassen eine Reihe richtungsweisender Impulse für die kulturwissenschaftliche Forschung zusammen, die in der vorliegenden Arbeit für die Kartierung Rumäniens sowohl auf europäischer Ebene als auch unter Berücksichtigung globaler Verhältnisse herangezogen werden. Der *spatial turn* ist Ausdruck einer gesteigerten Bedeutung räumlicher Bezüge in den

85 Ebd.

86 Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford Uniersity Press 1994, rez. von Susan Parman on H-SAE (1996).

87 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1).

88 Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Kulturwissenschaften und zielt auf die Etablierung desselben als Analysekategorie sowie auf die Ausbildung eines vielmehr kritischen[89] Raumverständnisses als binären[90] Raumverständnisses. Dieser bietet ein Instrumentarium für die Aufschlüsselung räumlich geprägter Machtverhältnisse innerhalb Europas, indem auch Prozesse der Konstruktion »imaginativer Räume«[91] bzw. Praktiken des *mental mapping*[92] beleuchtet werden.

Ebenfalls gehören Werke, die sich spezifisch mit dem rumänischen Kontext befassen, zum Korpus. »Bilder Rumäniens« wurden bereits quantitativen Analysen unterzogen. Eine systematische Darstellung der Mechanismen der Klischeebildung in der Presse bietet der Band *Rumänien und seine Stereotype in der Presse: am Beispiel deutscher und französischer Zeitungen (2003 bis 2008)* von Claudia Salden (2010), der sich jedoch auf journalistische Berichterstattung beschränkt und nur ein Jahr nach Rumäniens EU-Beitritt (2008) mit beinhaltet. Ein weiterer Band von Verena Schmöller und Dennis Gräf (2016)[93] thematisiert die Darstellung Rumäniens als *terra incognita* in zeitgenössischen Medien, im Kontext der »Verunsicherung bezüglich einer europäischen Wertegemeinschaft«.

Erforscht wurden in Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung der politische Prozess europäischer Integration und der gesellschaftliche Strukturwandel; auch die Wahrnehmung des EU-Beitritts Rumäniens in westeuropäischen Medien wurde in der Forschung thematisiert. Es ist beispielsweise auffällig, dass in Reiseführern und ähnlichen Publikationen bestimmte typisierende Formulierungen verwendet werden, um zu argumentieren und zu beschreiben. Diese Art von Literatur prägt die öffentliche Meinung ganz besonders, weil sie in der Regel herangezogen wird, wenn man sich einen Überblick über ein Land verschaffen möchte. Dadurch entsteht eine große Wirkungsmacht im Hinblick auf die Konstruktion eines exotisierenden Bildes. »Bilder« des Landes werden auch in der Magisterarbeit von Anamaria

89 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1), 290.

90 Ebd., 291.

91 Ebd., 226.

92 Ebd., 227; siehe zum Begriff der *mental map* auch Schenk, Frithjof Benjamin: Mental Maps: Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte. In: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2013-06-05. URL: www.ieg-ego.eu/schenkf-2013-de [2019-01-04].

93 Gräf, Dennis; Schmöller, Verena (Hg.): *Rumänienbilder. Mediale Selbst- und Fremddarstellungen*. Marburg: Schüren 2016.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Denisa Nemet thematisiert, allerdings ist diese empirisch ausgerichtet bzw. analysiert Wahrnehmungen Rumäniens und Deutschlands anhand von Interviews.[94]

Die vorliegende Studie führt Ansätze aus mehreren Disziplinen zusammen, um den Zeitraum nach 1989 und seine Literatur bis in die Gegenwart hinein detaillierter zu untersuchen. Europäizität und Europa sind gleichermaßen komplexe Begriffe, die in der Forschungsliteratur oft im Zusammenspiel miteinander gebraucht werden – denn Europäizität kann nicht untersucht werden, ohne davor festzulegen, wie man Europa terminologisch fasst. Als komplexes intellektuelles Konstrukt erschöpft es sich keineswegs in seiner geografischen Definition, sondern beinhaltet weitere Assoziationen (kulturell, politisch, institutionell bzw. EU-gebunden), die einem historischen Wandel unterliegen. Der Forschungsstand dazu ist komplex und facettenreich und zieht sich durch viele Disziplinen hindurch.

In der historischen Forschung ist Europa als kulturell-intellektuelles Konstrukt eng mit Europäizität verbunden. Der Begriff »Europäizität« ist in Wolfgang Schmales Definition ein Synonym für »Europäischsein«, der im deutschsprachigen Kontext oft im Bezug auf das östliche Europa Verwendung findet.[95] Woran dieses Europäischsein festgemacht werden kann, ist höchst umstritten, und führt letzten Endes zu der Frage zurück, anhand welcher Parameter Europa definiert und erforscht werden kann. Einerseits besteht ein Zusammenhang zwischen Europäizität und den institutionellen Prämissen, die durch die EU gesichert werden, andererseits geht Europäischsein über die EU hinaus: »Europa war und ist mehr als die europäischen Institutionen, so wichtig diese sind.«[96] Konkret bedeutet Europäizität »europäisch sein/kulturell zu Europa gehören«; darüber hinaus verweist der Begriff auf »eine Menge verdichteter ›europäischer‹ kultureller Strukturelemente ideeller und materieller Art. ›Kulturell‹ umgreift hier und im Folgenden schlicht alle ideellen und materiellen Leistungen von Menschen.«[97] Als Merkmal künstlerischer Produk-

94 Nemet, Anamaria Denisa: *Bilder Rumäniens. Eine soziologische Studie*. (Unbekannt): Grin 2013.

95 Schmale, Wolfgang: *Europäizität.* Online zugänglich unter www.wolfgangschmale.eu/europaeizitaet, letzter Zugriff am 15.5.2019.

96 Schmale, Wolfgang: *Europäizität.* Online zugänglich unter www.wolfgangschmale.eu/europaeizitaet, letzter Zugriff am 15.5.2019.

97 Schmale, Wolfgang: Die Europäizität Ostmitteleuropas. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 4 (2003), 189-214, 191.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

tion wird Europäizität verstärkt thematisiert[98]; mit dem »Europäer als Konstrukt«[99] setzt sich die Forschung schon seit geraumer Zeit auseinander. Europabilder und -imaginationen in ihrer übersetzungstheoretischen Dimension sind Gegenstand einiger Konferenzen – »Translating Europe. Gesellschaftliche Europavorstellungen im 20. Jahrhundert«[100] oder »Lost in Translation? Europabilder und ihre Übersetzungen«[101] sind lediglich zwei von zahlreichen Beispielen. Dass sich Europabilder und -imaginationen sich im Laufe der Geschichte stark wandeln – dass beispielsweise immer noch umstritten ist, was Europa ist und wo seine Grenzen liegen – ist in diesem Zusammenhang mittlerweile Konsens.

Die rumänische Selbstverortung zwischen der Verwandtschaft mit den romanischsprachigen Ländern und damit Westeuropa einerseits, und ihrer Verankerung in Südosteuropa andererseits, wird in mehreren Sammelbänden[102] (darunter auch speziell einige Aufsätze von Wolfgang Dahmen[103] und Klaus Heitmann[104]) thematisiert. Als Hintergrund für die rumänische Perspektive in der Darstellung sind diese Sekundärtexte durchaus von Bedeutung – wobei man natürlich mitreflektieren muss, dass sie wiederum von deutschsprachigen Autoren verfasst worden sind. Unter den genannten Sammelbänden sind zwei besonders interessant für das vorliegende

98 Siehe dazu z.B. Harrod, Mary; Liz, Mariana; Timoshkina, Alissa (Hg.): *The Europeanness of European Cinema: Identity, Meaning, Globalization*. London: Tauris 2014.

99 Zweitägiger Workshop in Berlin (September 2007): »Der Europäer – ein Konstrukt. Wissensbestände und Diskurse.« Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt Universität. Organisation: Kiran Klaus Patel, Veronika Lipphardt, Lorraine Bluche.

100 Tagung in Gießen (Juni–Juli 2011).

101 Tagung in Berlin (Juli 2012).

102 Der Verlag Frank&Timme pflegt unter dem Titel »Forum Rumänien« eine Publikationsreihe, die sich speziell dem Land widmet; außerdem haben Thede Kahl, Michael Metzeltin und Mihai-Răzvan Ungureanu ein mehrteiliges Handbuch zu Rumänien herausgegeben (Berlin 2008).

103 Dahmen, Wolfgang: Pro- und antiwestliche Strömungen im rumänischen Diskurs – ein Überblick. In: Schubert, Gabriella; Sundhaussen, Holm (Hg.): *Südosteuropa-Mitteilungen* 34 (2008), 59-75.

104 Heitmann, Klaus: Das »rumänische Phänomen«: die Frage des nationalen Spezifikums in der Selbstbesinnung der rumänischen Kultur seit 1900. In: *Südost-Forschungen*, XXIX (1970), 171-236; ders.: Adrian Marino und sein Europakonzept. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009; ders.: Das Rumänienbild im deutschen Sprachraum 1775-1918. In: *StudiaTransylvanica* 12 (VIII), Böhlau: Köln/Wien 1985 u.a.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Projekt. *Rumänien. Medialität und Inszenierung*[105] (2013) beinhaltet Beiträge, die in deutscher, rumänischer oder französischer Sprache verfasst sind und mediale Darstellungen Rumäniens thematisieren. So z.B. der Aufsatz *Stereotype Bilder der Rumänen in französischen Medien – Auswüchse einer Mediengesellschaft?* von Maren Huberty, in dem die Autorin auf die große Kluft zwischen den verschiedenen Wahrnehmungen Rumäniens in Frankreich aufmerksam macht, um anschließend zu fragen: »Wie kommen sie zustande? Und was sagen sie über die Rumänen, was über die Franzosen, was über die Konstruktion von Bildern des Anderen in und durch Medien aus?«[106] Der Band *Kilometer Null. Politische Transformation und gesellschaftliche Entwicklungen in Rumänien seit 1989*[107] versteht sich als »eine wissenschaftliche Verwertung« des »allmählich reif gewordenen Themas des 20jährigen Bestehens des postkommunistischen Rumäniens«[108] und liefert Ansätze aus den Kultur- und Literaturwissenschaften für die Interpretation und Analyse von sozialpolitischen Phänomenen.

Rumänien und Europa – Transversale unternimmt, wie im Titel angedeutet, eine Querschnittsanalyse der Verflechtungen zwischen Rumänien und Europa: »In der Figur des Transversalen geht es um Formen der Überlagerung und der Überschneidung, um das sich gegenseitige Sichten und Umformulieren von Sprachen, Kulturen und Literaturen, die ihre Lage zueinander besser in den Blick bekommen.«[109] Diese verflechtende Perspektive bzw. die Figur des Transversalen eignet sich als analytischer Begriff, um hybride Räume, Zwischenräume und Überlappungen ins Licht zu rücken. In *Rumäniens Rückkehr nach Europa. Versuch einer Bilanz*[110] ist wiederum die Entwicklung Rumäniens nach dem EU-Beitritt Gegenstand. Die Bilanz betrifft dabei die Frage, welchen Effekt der EU-Beitritt auf verschiedene gesellschaftliche Sphären hatte.

---

105 Huberty, Maren; Mattusch, Michèle; Stancu, Valeriu (Hg.): *Rumänien. Medialität und Inszenierung*. Berlin: Frank&Timme 2013.

106 Huberty, Maren: Stereotype Bilder der Rumänen in französischen Medien – Auswüchse einer Mediengesellschaft? In: *Rumänien. Medialität und Inszenierung* (siehe Anm. davor), 139-162, 139f.

107 Herausgegeben von Thede Kahl und Larisa Schippel, Frank&Timme: Berlin 2011.

108 Grußwort der Botschafterin Rumäniens in der Bundesrepublik Österreich, Silvia Davidoiu, im o.g. Band (S. 7.)

109 Mattusch, Michèle: Einführung. In: dies.; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 7-34, 22.

110 Barbu, Daniel; Richter, Julia; Schippel, Larisa (Hg.): *Rumäniens Rückkehr nach Europa: Versuch einer Bilanz*. Wien: New Academic Press 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Sebastian Conrad, Shalini Randeria und Regina Römhild[111] blicken aus einer postkolonialen Perspektive auf die globalisierte Gegenwart mit Fokus auf Europa, der den bislang national konzipierten Raum »als Produkt transnationaler Verflechtungen«[112] wahrnimmt – ein Ansatz, dem sich das vorliegende Projekt ganz besonders verpflichtet fühlt. Analog zum »subtilen, fortdauernden Eurozentrismus«[113] auf der globalen Ebene konstatiert Shalini Randeria auch innerhalb Europas ein Machtgefüge, das Stuart Halls Einteilung in »the West and the rest«[114] auf einer kleineren Skala reproduziert:

> Mit dem Kalten Krieg und dem ›Eisernen Vorhang‹ konsolidierte sich […] über weite Strecken eine eindeutigere Grenze zwischen ›Ost‹ und ›West‹, und Europa profilierte sich gerade in dieser Zeit als ausschließlich westliches Projekt, als dessen Wesensmerkmale Moderne, Demokratie und Kapitalismus galten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass die heutige Osterweiterung der Europäischen Union keineswegs zu einer Veröstlichung Europas führt, sondern im Gegenteil zu einer kryptokolonialen Eingliederung von Regionen, deren Herkunft aus einem sozialistischen Osten als Mangel an ›Moderne‹ und ›Europäisch-Sein‹ gedeutet wird […].[115]

Manuela Boatcă führt diesen Gedanken fort und nimmt den Fall Rumäniens, das bereits lange Zeit ein »Zankapfel zwischen den umliegenden habsburgischen, osmanischen und zaristischen Reichen«[116] gewesen war, zum Anlass, um eben diesen Kryptokolonialismus zu problematisieren. Das 19. Jahrhundert stellt ein wichtiges Moment für Europa insgesamt, aber auch insbesondere in der Geschichte Rumäniens dar:

> Obwohl Rumänien nie kolonisiert wurde, trat es im Laufe des 19. Jh. gleichsam durch die Hintertür der Kolonialität in die europäische Moderne ein

111 Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1).

112 Randeria, Shalini: Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 9-31, 10.

113 Ebd., 2f.

114 Hall, Stuart: The West and the Rest: Discourse and Power. In: Ders.; Gieben, Bram: *Formations of Modernity*. Oxford/Cambridge: Polity Press 1992, 185-227.

115 Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 21.

116 Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 328.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> und wurde auf diese Weise den neuen ökonomischen, politischen, aber auch epistemischen Machtverteilung unterworfen, die das moderne Weltsystem in Kraft gesetzt hatte.[117]

Boatcă arbeitet in diesem Zusammenhang die Peripherie als »privilegierten Ort für die Artikulation kritischer Theorien der Moderne und der ihr innewohnenden Geschichtsphilosophie«[118] (wie von Walter Mignolo formuliert) heraus, indem sie eine postkoloniale Lektüre zweier konservativer Denker (Titu Maiorescus und Mihai Eminescus) bietet. Beide wurden größtenteils sehr einseitig rezipiert und teilweise als reaktionär eingestuft. Die Kritik an der Moderne, die beide Denker aus ihrer Exteriorität heraus formulieren, entlarve jedoch die Moderne als eurozentrisch und nicht-reproduzierbar und leiste dadurch einen wichtigen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit der Verortung Rumäniens innerhalb Europas – so Boatcă.[119] Maiorescus und Eminescus Überlegungen werfen eine Reihe wichtiger Fragen auf: Wer bestimmt über kulturelle Normalität und vor allem wo wird darüber bestimmt?

Während sich diese postkolonial ausgerichteten Forschungen weitgehend mit der rumänischen Geschichte und gesellschaftlichen Entwicklung beschäftigen, setzt die vorliegende Studie davon ausgehend einen anderen Schwerpunkt, indem sie eine kritisch-reflexive Lektüre rumänischer Literatur bietet. Dabei sind die Selbstverortungen der Literaturschaffenden zentral, und auch die Rezeption wird immer mitbedacht, denn sie gehört zu den Übersetzungs- und Kommunikationsprozessen, in die rumänische Literatur eingebunden ist – und diese Prozesse sind ihrerseits von bestimmten Hierarchien und Machtverhältnissen geprägt.

Historische Studien zum Verhältnis Rumäniens und Europas ergänzen die kulturwissenschaftliche Perspektive der Arbeit. Von den französischen Stimmen ist sicherlich die Historikerin Catherine Durandin als Erste zu erwähnen, deren Forschungsschwerpunkte die Geschichte Rumäniens sowie die transatlantischen Beziehungen sind. In *Perspectives roumaines: Du post-communisme à l'intégration européenne* (2004), herausgegeben von Durandin und M. Cârneci, analysieren Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen die Zeit zwischen NATO- und EU-Beitritt aus der Perspektive der Erinnerungs- und

117 Ebd., 328.

118 Ebd.

119 Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 338.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Identitätsdiskurse. Die Analysen Durandins behandeln eher die Jahre 2004-2007 und erstrecken sich nicht über den Zeitraum unmittelbar nach dem EU-Beitritt Rumäniens.

Auch der rumänische Historiker Lucian Boia (*1944), Autor mehrerer Schlüsselwerke, hat sich in seiner Forschung intensiv mit der Wahrnehmung der als Vorbild empfundenen westlichen Länder (insbesondere Deutschlands und Frankreichs) auf rumänischer Seite beschäftigt. In *Germanofilii* (Die Germanophilen, 2011) untersucht er die Einstellung der rumänischen Elite gegenüber dem deutschsprachigen Raum in der Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges, wobei er auch auf die konkurrierende – politisch-militärische, wie auch kulturelle – Orientierung an dem »romanischsprachigen Bruder« Frankreich eingeht.

România, țara de frontieră a Europei (Rumänien, das Grenzland Europas, 2005) ist indes auf die nähere Vergangenheit (Kommunismus und die Phase nach 1989) fokussiert und stellt daher einen wichtigen Anhaltspunkt für das vorliegende Projekt dar. *Istorie și mit în conștiința românească* (Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, 2011) ergänzt das Vorgängerwerk durch seinen Blick auf Mythenbildung und -konkurrenz. Boia liefert darin mögliche Erklärungen für die feste Verankerung von bestimmten Geschichtsbildern und -vorstellungen im rumänischen Kollektivbewusstsein. In *Rumänien, das Grenzland Europas* nimmt Boia unter Zugriff auf das Binom Identität-Alterität die marginale Stellung des Landes in den Blick. Für Boia ist Rumänien das Resultat verschiedener Perspektiven, die in ihrer Vielfalt die mentale Konstruktion hervorbringen: Nicht nur der okzidentale Blick auf Rumänien mit seiner oben beschriebenen Zwischenstellung gehört dazu, sondern auch die Arten und Weisen, wie es von seinen Einwohnern bewertet und interpretiert wird, und vor allem, wie sich in diesen Interpretationen ein historischer Wandelprozess offenbart.

Damit konstruiert Boia kein statisches Bild, sondern »un film alcătuit din multiple secvențe«[120] (einen Film, der aus zahlreichen Sequenzen besteht). Dieser analytische Gestus des Betrachtens, das Fokalisieren und die immer wieder neu stattfindende Zentrierung des Blickes zieht sich durch den Aufbau des Werkes. Einige Kapitel oder Unterkapitel weisen darauf hin, so beispielsweise »Imaginile unei țări« (dt. Bilder eines Landes) oder »Privire pe hartă«

120 Boia, Lucian: *România, țara de frontieră a Europei* (Rumänien, das Grenzland Europas). Bukarest: Humanitas 2005, 8.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

(Blick auf die Karte). Dieser Gestus ist für die vorliegende Studie unentbehrlich, denn Europa und Europäizität können kaum untersucht werden, ohne durch Kartierung die Koordinaten des geistigen Konstruktes festzulegen.

In einer Masterthesis hat auch die Verfasserin dieser Arbeit das Dreiecksverhältnis zwischen Rumänien, Deutschland und Frankreich aus der Perspektive der Konkurrenz kultureller Einflüsse erörtert. Dabei stellte sie fest, dass nicht nur, wie erwartet, eine Konkurrenz beider westeuropäischer Vorbilder im Rumänien des 19. Jahrhunderts zu beobachten war, sondern auch verflechtende Aspekte bestanden, da Deutschland und Frankreich gleichermaßen als Teil einer überlegenen, modellbildenden Zivilisation empfunden wurden. Diese beeinflusste die Prozesse des *nation-building* in Rumänien entscheidend und ließ durch den wiederkehrenden Vergleich auch die Frage aufkommen, worin das spezifisch Rumänische bestünde und auch wie nach der Erlangung der territorialen Autonomie die Grundlage für eine eigenständige, »organische« rumänische Kultur geschaffen werden könnte.[121]

Die vorliegende Studie stellt in gewisser Weise die Weiterführung dieser Arbeit und ihrer Denkansätze dar, wobei der Fokus hierbei auf literarisch-kulturellen Interferenzen zwischen Rumänien und Europa nach dem Ende des Sozialismus liegt. Die Positionierung gegenüber Europa beinhaltet immer die Frage nach der Rumänität bzw. dem »nationalen Spezifikum«, da von intellektuellen Eliten immer wieder die Verwandtschaft mit dem romanischsprachigen Teil des Kontinents als Alleinstellungsmerkmal des rumänischen Volkes heraufbeschworen wird. Diese Verwandtschaft hängt mit rumänischen Aushandlungen einer Zugehörigkeit zur europäischen Kultur stark zusammen, denn sie legitimierte Rumäniens Position innerhalb Europas, und zwar bereits vor dem 20. Jahrhundert. Die Studie bleibt nicht den Area Studies mit ihrer Spezifität verpflichtet, sondern vertritt eine dezidiert kulturwissenschaftliche und vergleichende Perspektive und bindet Rumänien gerade durch den Zugriff auf interdisziplinär anschlussfähige Konzepte in breitere Forschungskontexte ein. Indem konkrete Fallbeispiele in den Vordergrund gerückt werden, wird zugleich exemplarisch die Anwendbarkeit dieser theoretischen Ansätze überprüft. Dadurch wird das Thema für übertragbare und breitere Debatten auf globaler Ebene geöffnet, statt einem bloßen Partikularismus verhaftet zu bleiben.

---

121 Vgl. Bacali, Miruna: *Der konkurrierende deutsche und französische kulturelle Einfluss auf das rumänische nation-building*. Masterthesis, eingereicht an der Universität Jena im September 2013.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2. Ästhetische und pragmatische Zugänge zu Europa: Mircea Cărtărescu, Adrian Marino (Rumänien)

Mit dem Fall des Kommunismus 1989 und der entsprechenden gesellschaftlichen Öffnung entwickelt sich rumänische Literatur zu einem Schauplatz für die Konstruktion und rege Diskussion von Europabildern und -entwürfen. Nach dem Systemwechsel intensiviert sich die Debatte um kulturelle Werte und Orientierungen und findet vor allem neue Ausdrucksmedien. So gewinnt die Frage an Bedeutung, wie und weshalb sich Rumänien nun innerhalb Europas (neu) zu positionieren habe.[1] Einige Argumente gehen davon aus, dass Rumäniens Orientierung an westeuropäischen Modellen, die zwischen den zwei Weltkriegen in einer Vielzahl von Publikationen und der Auseinandersetzung mit europäischer Literatur ihren Ausdruck gefunden hatte, von dem kommunistischen Regime gewaltsam unterbrochen wurde. Somit könne man nach dem Ende der Diktatur 1989 dort wieder anknüpfen, wo die als positiv empfundene gesellschaftliche Entwicklung angefangen hatte.[2] Diese »Rückkehr« gestaltet sich aber komplexer als erwartet; nach dem Systemwechsel

1 Der von Adrian Marino koordinierte Band *Revenirea în Europa* (Die Rückkehr nach Europa, Craiova 1996) widmet sich in einer Reihe von Beiträgen explizit dieser Frage. Es handelt sich um eine Textsammlung von rumänischen Intellektuellen und Fachleuten; die meisten Beiträge argumentieren auf der kulturellen bzw. politisch-ideologischen Ebene, die wirtschaftlichen Aspekte spielen eine untergeordnete Rolle.

2 Katherine Verdery hat sich mit dem sozialistischen Paradigma und seinem Vermächtnis intensiv auseinandergesetzt, siehe dazu beispielsweise die Bände *National Ideology under Socialism. Identity and Cultural Politics in Ceauşescu's Romania* (1991) und *What Was Socialism, and What Comes Next?* (1991). Eine Untersuchung der Erinnerungsprozesse nach dem Ende des Regimes liefert Valeska Bopp-Filimonov: *Erinnerungen an die »Nicht-Zeit«: das sozialistische Rumänien im biographisch-zeitgeschichtlichen Gedächtnis (1989-2007)*. Wiesbaden: Harassowitz 2014.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

drängen sich zunächst einmal alte kognitive Landkarten in den Vordergrund und Rumäniens marginale Stellung innerhalb von Europa lässt sich nicht ohne Weiteres überwinden:

> Mit der Proklamierung kommunistischer Staaten in der gesamten nichtwestlichen Welt nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die jahrhundertealte kulturelle und religiöse Dimension der Okzident-Orient Dichotomie durch die vorwiegend politische Bipolarität des Kalten Krieges überschattet. Bald nach dem Niedergang der kommunistischen Regimes in Osteuropa und der daraus resultierenden Neudefinition der geopolitischen Ordnung als das ›Ende der Geschichte‹ (Fukuyama 1992) – oder der Suche nach politischen Alternativen zur neoliberalen Globalisierung – erfuhr sie jedoch neuen Aufschwung. Für osteuropäische Gesellschaften bedeutete dies nicht nur die erneute Etikettierung als politisch, wirtschaftlich und institutionell rückständig gegenüber dem Westen, sondern auch die Rückkehr zu den alten geographischen Unterteilungen von Zentral-, Nord-, Südeuropa und dem Balkan […].[3]

Zwar hatte das Denken über Europa und sein Verhältnis zu Rumänien nicht während des Kommunismus aufgehört, jedoch beeinflusste das repressive Regime in vielerlei Hinsicht nicht nur die Aktivitäten der Kulturschaffenden in Rumänien selbst, sondern auch die Kommunikations- und Transferprozesse auf europäischer Ebene. Norman Manea beschreibt die Situation folgendermaßen: »In keinem anderen sozialistischen Land (vermutlich mit Ausnahme Albaniens) war die Überwachung so drastisch und die Unterdrückung so zügig wie in Rumänien. ›Samizdat‹ war in einem Land nicht möglich, in dem sich selbst die Schreibmaschinen unter Behördenkontrolle befanden.«[4] Zudem war das Land weitgehend von den europäischen Ereignissen isoliert,

---

3 Boatcă, Manuela: Wie weit östlich ist Osteuropa? Die Aushandlung gesellschaftlicher Identitäten im Wettkampf um die Europäisierung. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der *Deutschen* Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, *Teilbd*. 1. und 2. Frankfurt a.M.: Campus 2008, 2231-2239, 2235.

4 Manea, Norman: *Despre clovni. Dictatorul şi artistul* (Über Clowns. Der Diktator und der Künstler). Iaşi: Polirom 2013, 52. *În nici o altă ţară socialistă europeană (cu excepţia, probabil, a Albaniei) n-a fost supravegherea atât de drástica şi represiunea atât de promptă ca în Romania. »Samizdat« nu era posibil într-o ţară unde până şi maşinile de scris erau sub controlul autorităţilor.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

konnte sich nicht an der Kulturproduktion beteiligen. Die rasante Entwicklung der Textproduktion bzw. der Medien- und Literaturlandschaft allgemein nach dem Sturz des kommunistischen Regimes kann vor diesem Hintergrund auch als das Ergebnis eines starken »Nachholbedarfs« interpretiert werden.

Im Folgenden sollen Stimmen und Entwürfe innerhalb der literarischen Landschaft vorgestellt werden, die die Frage der europäischen Orientierung Rumäniens in Artikeln und Essays explizit thematisieren. Das Kapitel analysiert die metaliterarische Ebene, die Produktions- und Rezeptionsbedingungen rumänischer Literatur, die Selbstverortung der Autoren sowie die Art und Weise, wie sich diese Verortung in den Texten selbst manifestiert. Dabei liegt das Augenmerk darauf, wie rumänische Akteure Europäizität konstruieren und sich selbst positionieren, auf den Argumenten, die sie zu persönlichen europäischen oder gar kosmopolitischen Manifesten zusammenfügen. In erster Linie argumentieren diese Entwürfe gegen »einen fieberhaften Wiederaufbau des Eisernen Vorhangs der europäischen Kultur«[5] (a feverish rebuilding of European culture's Iron curtain) und betonen die kulturelle Zusammengehörigkeit der europäischen Länder, statt eine Einteilung in Ost-, Mittel- und Westeuropa anzunehmen.

Eingebettet ist diese Zurückweisung einer europäischen Teil-Identität in einen Diskurs, der seine Wurzeln im frühen 19. Jahrhundert hat, wie Manuela Boatcă im folgenden Zitat ausführt. Das Bild des Osmanischen Reiches ist in vielen Staaten Südosteuropas, wie auch in Rumänien, durch die jahrhundertelange politisch-administrative Abhängigkeit negativ behaftet. Die Selbstpositionierung erfolgt in diesem Fall laut Boatcă aus einem Ablehnungsgestus heraus:

> Versuche, eine osteuropäische Identität zurückzuweisen, sind […] kein Phänomen des einundzwanzigsten Jahrhunderts, sondern stellen ein historisch wiederkehrendes Muster in der Konstruktion osteuropäischer nationaler Selbstdefinitionen dar. Zum einen ist dies mit dem militärischen, ökonomischen und kulturellen Einfluss des Osmanischen Reiches in der Region, zum

5 Moraru, Christian: Beyond the Nation. Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism. In: World Literature Today, Vol. 80, No. 4 (Jul.–Aug., 2006), 41-45, 43 – Moraru zitiert an dieser Stelle aus Cărtărescus *Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli* (Für immer jung, in Pixel eingewickelt).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> anderen mit der Darstellung des Islams und des Orients im geopolitischen Selbstverständnis des euro-atlantischen Zentrums verbunden.[6]

Das Ende des kommunistischen Regimes stellt für Rumänien also zunächst einmal nicht ein Auslöschen der jüngsten Vergangenheit, sondern eher eine Rückkehr in eine weiter entfernte zeitliche Dimension dar. Mircea Cărtărescus Text »Refuz sa fiu altceva decât eu însumi« (dt. Ich weigere mich, etwas anderes zu sein als ich selbst) greift dieses Vermächtnis des Kalten Krieges explizit auf, indem er »die Allmacht der Klischees« als Vermächtnis eines fragmentierten Europas bezeichnet, das ebenso wie die territoriale Zerstückelung »beseitigt werden muss.«[7] Diese Klischees dringen auch in die literarische Sphäre ein und wirken sich direkt auf die Rezeption von Werken aus Ostmitteleuropa aus, wie Christian Moraru anmerkt:

> Internally, the traditional paradigms of nation and culture, obsolete as they may be, remain something to contend with long after the official demise of communism. Externally, the writer must overcome expectations regarding the arts and cultural practices in the former communist bloc. In the post-communist era, the ongoing hegemony of the nationalist model and East European ethnic strife, in particular, have consolidated in the West a set of assumptions about what the East European writer should be like. Based on them, according to Cărtărescu, a new division is about to replace previous walls and curtains and threatens to muffle his voice, put new constraints on what he can be, and prevent others from seeing who he truly is.[8]

Anhand einer Textauswahl von Mircea Cărtărescu und Adrian Marino soll exemplarisch gezeigt werden, mit welchen Argumenten ein Schriftsteller einerseits und ein Literaturkritiker andererseits die Zugehörigkeit rumänischer Literatur zu Europa legitimiert. Welche rumänischen Europavorstellungen

---

6 Boatcă, Manuela: Wie weit östlich ist Osteuropa? Die Aushandlung gesellschaftlicher Identitäten im Wettkampf um die Europäisierung. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der *Deutschen* Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006 *Teilbd*. 1. und 2. Frankfurt a.M.: Campus 2008, 2231-2239, 2231.

7 Cărtărescu, Mircea: Refuz să fiu altceva decât eu însumi (Ich weigere mich, etwas anderes zu sein als ich selbst). In: *Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli*. Bukarest: Humanitas 2003, 215. *Atotputernicia clişeelor: iată o parte din moştenirea împărţirii Europei, iată ce reunificarea ei va trebui să elimine.*

8 Moraru, Christian: Beyond the Nation. Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism. In: *World Literature Today*, Vol. 80, No. 4 (Jul.–Aug. 2006), 41-45, 42.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

konstruieren die Autoren, worin finden sie ihren Ausdruck? Zudem stellt sich die Frage, welche Übersetzungsprozesse dabei sichtbar werden und mit welchen Begrifflichkeiten diese beschrieben werden können. In welchem Verhältnis stehen Selbst- und Fremdbilder zueinander?

2.1 Einheit, Vielfalt, Spaltung. Nationale und supranationale Literaturen

Mircea Cărtărescu (*1956) gehört zu den wichtigsten und am intensivsten rezipierten rumänischen Gegenwartsautoren; Christian Moraru nennt ihn sogar »den wichtigsten rumänischen Schriftsteller der Nachkriegszeit«[9]. Neben zahlreichen Lyrikbänden und Prosa hat er Texte zum Postmodernismus verfasst, an dessen Theoretisierung er stark beteiligt war. Er wurde 2015 mit dem Leipziger Buchpreis für Europäische Verständigung (für die *Orbitor*-Romantrilogie) und ebenfalls mit dem Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur ausgezeichnet. 2016 wurde ihm außerdem der Premio Gregor von Rezzori (für *Der Körper*) verliehen.

In seinen Essays sowie in den publizistischen und journalistischen Texten kommt der Literat oft auf die Position des rumänischen Schriftstellers und die Rezeption seiner Werke im europäischen, postkommunistischen Kontext zu sprechen und berichtet anekdotisch über persönliche – nicht immer positive – Erfahrungen im In- und Ausland. Manche dieser Episoden werden sogar zum Gegenstand von Kurzgeschichten, wie im Falle des Bandes *Die schönen Fremden*. Identität zwischen Selbst- und Fremdverortung spielt als Thema eine wichtige Rolle in seinem Werk. Damit wird seine Literatur in Debatten und Auseinandersetzungen eingebettet, die sich nicht auf rein ästhetische Tätigkeiten beschränken. Die gesellschaftspolitische Relevanz der Themen, die Cărtărescu in seinen Werken (ob Romane, Erzählungen oder Essays) behandelt, kommentiert Christian Moraru wie folgt: »In book after book, he has developed a staggeringly holistic vision, a sweeping, hyperbolic panorama integrating the authorial ego and place of authorship into broader locales, worlds,

9 Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici«. Discursuri culturale şi alternative politice în România de azi. (Das Modell Cărtărescu versus das Modell Patapievici. Kulturelle Diskurse und politische Alternativen im heutigen Rumänien) In: *Observator Cultural*, 15. Juli 2003.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

and ontologies. Again, this juxtapositional, ›synthetic‹ pathos has been political all along.«[10] Weiterhin betont der Literaturwissenschaftler, dass diese Tendenzen in Cărtărescus Werk politisch seien, nicht weil darin Parallelen zur Integration in die NATO und die EU – wichtige Stichworte für die rumänische Außenpolitik nach 1989 – erkennbar seien, sondern weil Cărtărescu die nationale Ordnung selbst hinterfrage, ihren Konstruktionscharakter und deren Implikationen reflektiere.[11]

Der Essayband *Europa hat die Form meines Gehirns* (2007) umfasst mehrere autobiografische Kurztexte, die der Autor während eines Stipendienaufenthalts auf Akademie Schloss Solitude in Stuttgart verfasst hatte. Darunter ist der titelgebende Text von besonderem Interesse, und zwar durch die verschiedenen thematischen Komplexe, die er eröffnet. Der Essay enthält *in nuce* viele der Fragestellungen, die für die vorliegende Arbeit zentral sind, vor allem, weil Cărtărescu ein eigenes, klar umrissenes Europabild entwirft und sich als Literaturschaffender positioniert. Dieses Bild bringt auch eine Reihe von Konsequenzen für das künstlerische Schaffen mit sich. Cărtărescu ist vor allem deswegen für die vorliegende Untersuchung interessant, weil er die Kategorie der Nation zu überwinden versucht bzw. eine europäisch ausgerichtete Literatur statt einer rein national verankerten verfassen möchte, wie der namensgebende Text verdeutlicht.

Die geteilte[12], gemeinsame (wenn auch unterschiedlich erlebte) europäische Geschichte stellt eine wichtige Dimension in Cărtărescus Überlegungen dar. Ihm zufolge tragen Europäer »viele verschiedene Fäden in sich geflochten, die einige […] in benachbarte, andere in völlig entlegene Welten«[13] führen. Dies zeigt, dass es für die verschiedenen europäischen Länder sowohl zahlreiche Anknüpfungspunkte als auch Differenzen gibt. Als komplexes und widersprüchliches Gebilde sei Europa außerdem nicht besser oder schlechter als andere Entwürfe, trotzdem müsse diese Überlegung nicht in einen reinen Kulturrelativismus münden.[14] Dieses Europabild, das in Cărtărescus Essay

10 Moraru, Christian: Somewhat East of West: Nostalgia. In: *The American Book Review* 27 (2006), 33-34, 33.

11 Vgl. Moraru, Christian: Beyond the Nation. Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism. In: *World Literature Today*, Vol. 80, No. 4 (Jul.–Aug., 2006), 41-45, 41f.

12 Laut Randeria ist dieser Begriff durch eine innere Spannung charakterisiert, denn er verweist auf Gemeinsamkeit und Spaltung gleichermaßen. Gerade um die europäischen Dynamiken zu beschreiben, erscheint er daher ausdrücklich geeignet.

13 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 8.

14 Ebd., 8f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Gestalt annimmt, ist vor allem durch Einheitlichkeit charakterisiert: Es ist nicht die Rede von einem gespaltenen Gebilde, sondern von einer Entität, die zwar Widersprüche in sich trägt, aber dennoch ein Ganzes bleibt.

Die Konstruktion »a heap of broken images«[15], ein Zitat aus dem Gedicht *The Waste Land* von T. S. Eliot, deutet auf diese innere Zerrissenheit hin und verweist ebenfalls auf die Kriegserfahrungen, die den europäischen Ländern gemeinsam sind. Da Eliots Gedicht selbst in seinem Aufbau durch Brüche und Inkongruenzen charakterisiert ist, kann der Verweis darauf als Metareferenz gedeutet werden – einerseits bildet er die politische und territoriale Desintegration des Kontinents ab, andererseits scheint der Aufbau genau mit dem Europa zu korrespondieren, das Cărtărescu in seinem Essay kartiert. Diese enorme, chaotische, unübersichtliche, aber dennoch zusammenhängende Vielfalt[16] sollte sich Cărtărescu zufolge auch in Europas literarischer Landschaft widerspiegeln. Eine solche, von Vielfalt geprägte imaginierte Landschaft kann unmöglich auf Machtzentren oder Hierarchien aufbauen bzw. kulturelle Hegemonien implizieren; sie ist unvermeidlich multipolar.

Mit seinen Überlegungen zur – kognitiven wie literaturgeschichtlichen – Einheit Europas reiht sich der Autor in eine Tradition ein, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht – bereits Goethe hatte europäische Literatur nicht von geografischen Abgrenzungen abhängig gemacht.[17] Cărtărescus Ablehnung der Zuschreibungen »West-, Mittel- und Osteuropa« ist vor diesem Hintergrund zu lesen und zeugt von einem pluralistischen Kulturverständnis, wie es im europäischen Motto (Einheit in der Vielfalt, »e pluribus unum«) auch deutlich zum Ausdruck kommt.

15 Ebd., 5.

16 In Bezug auf die Europäizität der ostmitteleuropäischen Zeitgeschichte arbeitet Christoph Boyer in dem gleichnamigen Aufsatz die »stupende Vielgliedrigkeit« als differentia specifica der europäischen Kultur gegenüber den Kulturen anderer Weltregionen heraus. Vgl. Boyer, Christoph. *Die Europäizität der ostmitteleuropäischen Zeitgeschichte*. In: Themenportal Europäische Geschichte (2006), URL: www.europa.clio-online.de/2006/Article=168.

17 Marino, Adrian: *Pentru Europa. Integrarea României – aspecte ideologice şi culturale* (dt. Für Europa. Die Integration Rumäniens – ideologische und kulturelle Aspekte). Iaşi: Polirom 1995, 118.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Zuschreibungen »imaginärer Westen« und »imaginärer Osten«[18], die Cărtărescu verwendet, um die europäischen Regionen zu benennen, lassen eine klare Verwandtschaft mit Todorovas[19] und Wolffs[20] Beobachtungen erkennen. Beide Wissenschaftler hatten die Erfindung und Perpetuierung eines bestimmten Bildes herausgearbeitet, die auf einer stark essenzialistischen Perspektive beruht. Der Begriff der Erfindung weist auf die Konstruktionsmechanismen bestimmter Entitäten und Vorstellungen hin, die jedoch oft als gegebene Fakten angenommen werden und dadurch beständig bleiben. Diesen Gestus des »othering« greift Cărtărescu ebenfalls in seinem Essay auf. Geradezu emblematisch ist in dieser Hinsicht das Gespräch des Schriftstellers mit einem deutschen Verleger, das Anfang der 2000er-Jahre stattfand und bereits auf Seite 2 wiedergegeben wurde. In dieser Begegnung wird deutlich, dass rumänische Literatur nach 1989 in den Ländern Westeuropas eher als Ausdruck lokaler, exotischer Realitäten gewertet wird, die dem westeuropäischen Publikum nicht zugänglich sind – und selten als Beitrag zur Gesamtheit einer »europäischen Literatur«. Das Streben nach einer literarischen Universalsprache, wie es von verschiedenen Autoren (wie darunter auch Cărtărescu) praktiziert wird, erfreut sich kaum einer Rezeption. Vehement bekennt sich der Schriftsteller als europäischer (und *nicht* osteuropäischer) Autor und behauptet, er erkenne »dieses Drei-Zonen-Europa«[21] (damit ist die Trennung in West-, Mittel- und Osteuropa gemeint) nicht an.

Dadurch nimmt er gleichzeitig eine Position an, die gegen die »innereuropäische Kolonialität«[22] gerichtet ist. Was genau bedeutet innereuropäische Kolonialität? Auch wenn die von europäischen Großmächten kolonisier-

---

18 Vgl. Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 10: *Drei Klischees, drei sprachliche Stereotypen, drei fast schon sexuelle Fantasien legen sich auch heute über die am Ural beginnende große Halbinsel. Ich weiß nicht: Scheiden wir sie fortwährend als Sekret aus oder fabrizieren wir sie, sperren sie uns in eine andere Art infantilisierender und ruhigstellender »Lager« oder tragen sie uns gleich rettenden Flößen der Medusa: Westeuropa, Mitteleuropa, Osteuropa. Die Zivilisation, die Neurose, das Chaos. Wohlstand, Kultur und Chaos. Vernunft, Unterbewusstsein, Chaos.*

19 Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press 2009.

20 Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford University Press 1994.

21 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 11.

22 Vgl. Randeria, Shalini; Römhild, Regina: Das postkoloniale Europa: Verflochtene Genealogien der Gegenwart – Einleitung zur erweiterten Neuauflage (2013). In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 9-26, 12.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ten Territorien de facto außerhalb der geografischen Grenzen Europas lagen, bleibt das Machtverhältnis Zentrum vs. Peripherie nicht nur auf diese Beziehung beschränkt. Innerhalb Europas konstituieren sich hierarchische Ordnungen (sogenannte »kryptokoloniale Binnenhierarchien«[23]), die sich z.B. in dem Gefälle zwischen »alten« und »neuen« Mitgliedsstaaten der EU manifestieren. In einer solchen Konstellation können Staaten wie Rumänien als »nominell unabhängige, aber praktisch untergeordnete«[24] Nationalstaaten bezeichnet werden.

Dieses Beispiel lässt Parallelen zum Konzept des *border thinking*[25] (Grenzdenken), wie von Walter Mignolo formuliert[26], erkennen. Manuela Boatcă knüpft daran an und hebt die Peripherien als privilegierte Orte für die Artikulation kritischer Theorien der Moderne und der ihr innewohnenden Geschichtsphilosophie[27] heraus. Cărtărescus »kleine exotische Welt«, oder, mit Boatcă gesprochen, die Peripherie, entpuppt sich damit als Ort, von dem aus eine Reflexion über die Bedeutung »kultureller Normalität« stattfindet und diese auch potenziell neu definiert werden kann. Damit tritt einerseits der Konstruktionscharakter dieser Entitäten bzw. der »drei Zonen« Europas zutage, andererseits werden Mechanismen von Inklusion bzw. Exklusion sichtbar. Was europäisch bzw. nicht-europäisch ist, scheint einer relativ arbiträren Zuschreibung zu unterliegen, die nicht nach festen Kriterien funktioniert, sondern sich jedes Mal an verschiedenen Parametern orientiert.

Nach dem Fall des Kommunismus findet analog zu den orientalisierenden Tendenzen des 19. Jahrhunderts erneut die Konstruktion eines europäischen »Anderen« statt – diesmal handelt es sich um ost-/südosteuropäische Autorinnen und Autoren, deren literarische Werke nicht eigenständig sein

23 Ebd., 24.

24 Mit diesem Ausdruck charakterisiert Michael Herzfeld Griechenland in seinem Text *Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kolonialismus*. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 345-378, 345.

25 Vgl. Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire. Kolonialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 322-342, 330.

26 Mignolo, Walter: Geopolitics of sensing and knowing: On (de)coloniality, border thinking, and epistemic disobedience. In: *Confero* 1 (2013), 129-150, 131f.

27 Vgl. Boatcă, Manuela: Die *östlichen Ränder des Empire. Kolonialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 322.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

können, sondern immer etwas repräsentieren, für etwas stehen müssen.[28] Auch Norman Manea (dessen Werke im vierten Kapitel dieser Arbeit analysiert werden) bestätigt diese Diagnose: »Am anderen Ufer schien die freie Gesellschaft gänzlich zufrieden; durch ihren Sieg hatte sie sich gerächt, hielt den Niedergang der Gegnerseite für die eigene Legitimierung und vermied jegliche damit verbundene Selbstanalyse. Als Außenseiter in beiden Systemen konnte ich die doppelte Ironie dieser Situation nicht ignorieren.«[29]

Der Literaturkritiker Adrian Marino (1921-2005) brachte in mehreren Publikationen ebenfalls eine pro-europäische Auffassung zum Ausdruck – wobei Marino offensichtlich aus einer anderen Generation als Cărtărescu stammt und sich als Literaturkritiker anders verortet als der Schriftsteller. Marino behauptete, die europäische Literatur sollte die Produktion aller europäischen Staaten beinhalten, genauso, wie die Weltliteratur die Produktion aller Staaten der Welt umfasse. Die »Östlichen« Europas müssten Marino zufolge jedoch immer noch Überzeugungsarbeit leisten, um die vorherrschende eurozentrische Orientierung zu verändern.[30]

Cărtărescus Essay über Europa als geistig-literarisches Konstrukt wirft die Frage auf, ob und auf welche Weise die nationale Verankerung überwunden werden kann. Der Schriftsteller selbst spricht sich dafür aus und argumentiert damit, dass sich sein literarisches Repertoire aus einem gemeinsamen Behälter speise, aus dem alle europäischen Literaturschaffenden Inspiration schöpfen. Insofern macht er literarische Praktiken zum Argument für ein bereits existierendes gemeinsames europäisches Gebilde. Trotzdem stellt sich noch die Frage, wie sich Cărtărescus Europa kartieren ließe und in welchem Verhältnis es zum tatsächlichen Europa steht. Anhand der Textbeispiele wird erkennbar, dass das kontinentale Europa gemeint ist, aber nicht zwingend die Europäische Union.

Wenn man die Interaktion zwischen Verleger und Schriftsteller beobachtet, stellt man fest, dass ein möglicher Austausch auf verschiedene Grenzen stößt und dadurch, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch erschwert wird.

---

28 Cărtărescu, Mircea: Refuz să fiu altceva decat eu însumi. In: *Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli*. Bukarest: Humanitas 2003.

29 Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 4 in Kapitel 2), 10. *Pe cellalt ţărm, societatea liberă părea perfect satisfacută, răzbunată, prin victorie, considerând prăbuşirea părţii opuse drept propria legitimare şi evitând vreo corelată autoanaliza. Ca outsider, in ambele sisteme, nu puteam ignora dubla ironie a situaţiei.*

30 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 102f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Gründe für diese »gescheiterte Kommunikation« sind vielfältig. Sachlich betrachtet ist die Bezeichnung Osteuropa bzw. Südosteuropa korrekt, die durchaus emotionale Reaktion des Autors bezieht sich aber eher auf die negative Aufladung der Begriffe, die der deutsche Verleger implizit annimmt. Die Replik Cărtărescus richtet sich gegen eine Teilung bzw. Spaltung Europas. Gegenbeispiele zur exotisierenden Haltung des deutschen Verlegers sind jedoch auch vorhanden. Dazu gehört in erster Linie die Verleihung mehrerer Preise mit europäischem Bezug an Cărtărescu (darunter der Leipziger Buchpreis für Europäische Verständigung für seine *Orbitor*-Romantrilogie sowie der Österreichische Staatspreis für europäische Literatur, beide im Jahr 2015). Dadurch wird sichtbar, dass seine Werke zumindest in bestimmten Kreisen als Beitrag zur gesamteuropäischen Literatur anerkannt und gewertet werden. Zudem wird er als Kandidat für den Nobelpreis gehandelt, was für die transnationale Relevanz seiner Werke spricht.

2.2 Übersetzung als Transformation

Wie steht es um den Bezug Cărtărescus zu seinem Heimatland bzw. seiner Muttersprache Rumänisch als literarischem Ausdrucksmittel, innerhalb einer translationalen Konstellation? Cărtărescu schreibt: »Ich habe außer mir selbst, außer dem Vaterland meiner Texte nichts zu vertreten. Ich könnte Portugiese, Este oder Schweizer sein. Ich könnte Frau sein, Hellene oder Barbar […].«[31] Auch behauptet er, dass seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten »psycho-linguistischen Raum«[32] nur einen begrenzten Einfluss auf die Inhalte seiner Werke ausübe: »Die Textur meiner Texte wäre natürlich jedes Mal eine andere, ihr Geist wäre aber unwandelbar der gleiche.«[33] Dass Cărtărescu zwischen »Vaterland« (*patrie*) und »Vaterland meiner Texte« (*patria scrierilor mele*)[34] differenziert, ist exemplarisch. Damit drückt Cărtărescu seine These aus, dass Literatur unabhängig von politischen und staatlichen Grenzen sei und sich der schöpferische Geist aus einer Art universal menschlichem Behälter speise, der allen »europäischen Schriftstellern« zur Verfügung stehe.

31 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 12.

32 Ebd., 13.

33 Ebd.

34 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Er argumentiert an gleicher Stelle sogar, dass bedeutende internationale Autoren wie Gabriel García Márquez, Thomas Pynchon und Kawabata Yasunari, Europäer seien.[35] Man könnte Cărtărescu auch dahingehend interpretieren, dass es insbesondere als Folge der geteilten Geschichte deutlich mehr Aspekte gibt, die die europäischen Literaturschaffenden vereinen, als solche, die sie spalten.

Wenn man diese Überlegungen weiterführt, wird deutlich, dass Cărtărescu die Figur eines europäischen Autors entwirft, dessen Werke in erster Linie die Prägung europäischen geistigen Erbes aufweisen; erst danach würden die Verästelungen der »nationalen Spezifika« sichtbar, die Ausdruck lokal verankerter Realitäten sind. Diese Aspekte scheinen eher Variablen zu sein, während sich das breitere europäische Narrativ als Konstante (eine Inspirationsquelle, ein Behälter von Themen, Motiven, ästhetischem Potenzial) entfaltet. Man könnte daher argumentieren, dass durch die Aufrechterhaltung dieser gegenseitigen Bedingtheit literarische Werke, die vor einem »europäischen Hintergrund« (in Marinos Sinne) entstehen, leichter übersetzbar sind.

In einem Abschnitt zum Thema Sprache verortet sich Cărtărescu auch selbst und positioniert sich gegenüber anderen rumänischen Autoren. So beobachtet er beispielsweise bei Tudor Arghezi[36], Lucian Blaga[37] und Urmuz[38] die Entscheidung für eine außerordentlich kunstvolle, »unendlich ausdrucksstarke« Sprache, die aber in ihrer Einmaligkeit unübersetzbar bleibt.[39] Dieser Schriftstellerkategorie sowie auch der des »Rumänen vom Dienst«[40] möchte Cărtărescu jedoch nicht angehören, sondern er sucht gezielt den Anschluss zu den Rezipienten seiner literarischen Texte (wenngleich er dafür einer übersetzten Fassung bedarf), ähnlich wie er auf der thematischen Ebene seiner

35 Ebd., 13.

36 Tudor Arghezi (1880-1967) ist bekannt für seinen Beitrag zur Entwicklung der rumänischen Lyrik unter dem Einfluss des Baudelairianismus. Seine Gedichte gelten als außerordentlich originell, er gehört jedoch auch zu den umstrittensten Schriftstellern der Zeit.

37 Lucian Blaga (1895-1961) war ein rumänischer Schriftsteller, Philosoph und Diplomat, der als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Zwischenkriegszeit gilt. Seine Lyrik wird zu großen Teilen dem Expressionismus zugeordnet.

38 Urmuz (eigentlich Demetru Demetrescu-Buzău, 1883-1923) war ein rumänischer Schriftsteller der Avantgarde.

39 Vgl. Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 12.

40 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Werke einen möglichst breiten, transnationalen Leserkreis erreichen möchte.

Diese Äußerungen deuten auf eine explizite Positionierung Cărtărescus, wenn nicht gegen seine eigene Zugehörigkeit zum Rumänentum, so doch gegen einen rein national bedingten Blick auf seine literarischen Werke. Damit auch eine gewisse Distanzierung von Rumänien bzw. vom eigenen Heimatland als Produkt eines Zufalls vorgenommen. Trotzdem sollte man nicht aus den Augen verlieren, dass sich diese Äußerungen selbst der rumänischen Sprache bedienen und diese damit nicht völlig überwunden werden kann.

Dazu stellt sich jedoch auch die Frage nach der Rezeption der Texte innerhalb wie außerhalb des Entstehungskontextes. Schafft es Cărtărescu, sein essayistisch formuliertes »Versprechen« einzulösen? Wie werden seine Texte interpretiert und aufgenommen, wen erreichen sie? Von einer Massenwirksamkeit kann man in Rumänien eher nicht sprechen – wenn, dann erreichen nur bestimmte Texte (in der Regel aus der Gattung der Kurzgeschichte) hohe Verkaufszahlen – *Die schönen Fremden* erreichte beispielsweise den achten Platz in der Liste der bestverkauften Bücher des Jahres 2010; *Warum wir die Frauen lieben*, ein Erzählband, den die Frauenzeitschrift Elle in Auftrag gegeben hatte, wurde ebenfalls ein Bestseller. Darüber hinaus jedoch haben seine Romane in Rumänien keine hohe Verbreitung erlangt, denn durch ihre hohe sprachliche und inhaltlich-thematische Komplexität sind sie eher für die Literaturkritik als für die breite Bevölkerung interessant. Trotzdem gibt es im Ausland noch eine intensivere Rezeption des Werkes als in Rumänien. Diese Auffassung bringt der Schriftsteller in mehreren Interviews zum Ausdruck.

Für die Trilogie *Orbitor* (Die Wissenden) wurde Cărtărescu 2006 mit dem Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung ausgezeichnet. Die Preisverleihung begründete die Jury folgendermaßen: »Dieses monumentale, exzessive und alle Grenzen sprengende Prosa-Werk ist zugleich Künstler-, Großstadt- und Weltroman, übersteigt aber die Realität auf surreale, halluzinatorische und visionäre Weise.«[41]

In der Tat finden sich in der Laudatio von Uwe Tellkamp viele Aspekte wieder, die Cărtărescu selbst in seinen Essays und seiner Publizistik explizit benennt oder skizziert. Tellkamp situiert die Trilogie durch die Reichweite der Themen und die suggestive Kraft der entworfenen Bildwelten in einem

41 Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung 2015. German Publishers & Booksellers Association, Leipziger Buchmesse GmbH. Begründung der Jury, 5.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Kontext der Weltliteratur, jedoch bilden Elemente der lokalen Geschichte das Gerüst für diesen »Weltroman«:

> Blatt auf Blatt häuft der Erzähler […] auf sein Manuskript, das neben den Büchern von Joyce, Kafka, Borges, García Márquez seinen Platz einnimmt und dessen visionäre Suggestivität mit der Dantes verglichen werden darf. Denn Historie und ihre Fakten, die auch knechten, sind nur ein Ring des Buchs, seiner bezwingenden und durchaus auch heimsuchenden Macht. Abseits der Historie sind Liebe und Tod, wenn auch natürlich von ihr gekleidet. Ins Grundsätzliche weisen die Fragen nach Freiheit, dem Platz und den Möglichkeiten des Einzelnen in einer totalitären Welt, nach Gnade und Zeit, die das Buch aufwirft.[42]

Die Handlung findet in einem klar erkennbaren, spezifisch rumänischen Kontext statt, zu dem man nicht ohne Weiteres Zugang findet, wenn die Detailkenntnisse fehlen. Jedoch beschränken sich die Fragen, die der Roman aufwirft, keineswegs auf diesen Kontext:

> Rumänien, so könnte man denken, das ist doch fern und fremd, und Ceauşescu, dieser Vampir, längst tot. Was sollen uns heute, in Zeiten von Digitalisierung und Finanzkrisen, diese gestrigen Geschichten, dieser Sozialismus, von dem wir aber nun allmählich genug gehört haben? Doch die Gespenster der Vergangenheit kehren wieder, in verwandelter Form. Gegenwärtig erleben wir fundamentale Unsicherheit. Die Systemfrage wird wieder gestellt. Jedoch wird, scheint mir, über den Charakter und die Hintergründe, die in Wirklichkeit der beiden Großideologien des zwanzigsten Jahrhunderts nicht mit der gleichen Schärfe und Tiefe diskutiert, jedenfalls nicht im intellektuellen Mainstream der westlichen Welt. Dabei rühren viele der Konflikte, in die wir uns gestellt sehen – Stichworte hier nur Ukraine und Griechenland – von alten Bekannten her: Planwirtschaft mit ihren Auswüchsen, Nationalismus (der sich mit dem Sozialismus glänzend vertrug), Missachtung demokratischer Prinzipien, Kontroll- und Normierungswahn. Die Welt von Cărtărescus Buch ist Vergangenheit, aber eine, die hinter der Gegenwart an der Zukunft arbeitet.[43]

---

42 Ebd., 21f.

43 Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung 2015. German Publishers & Booksellers Association, Leipziger Buchmesse GmbH. Laudatio auf Mircea Cărtărescu (vorgetragen von Uwe Tellkamp), 15f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Tellkamp hebt die Aspekte in Cărtărescus Romanen hervor, die nicht spezifisch rumänisch sind, sondern ausgehend von dieser lokalen Konfiguration auf universale Themen schließen lassen – damit bietet er gewissermaßen eine Gegenposition zu dem Frankfurter Verleger. Sein Beitrag macht auf die Verflechtungen innerhalb Europas aufmerksam, deren Folgen nachhaltig und deshalb auch heutzutage sichtbar sind. In diesem Kontext kann Literatur dazu beitragen, die Hintergründe für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen besser auszuleuchten oder zumindest eine wissenschaftlich fundierte Diskussion darüber in Gang zu setzen – ausgehend von der regionalen Ebene bis hin zu nationalen oder gar transnationalen Zusammenhängen.

Adrian Marino, der als prominentester rumänischer Vertreter der Komparatistik gilt[44], hat sich intensiv mit Rumäniens kultureller Zugehörigkeit zu Europa auseinandergesetzt. Ein Großteil seines Werkes ist dem Themenkomplex der Rückkehr Rumäniens nach Europa bzw. der Heimführung Europas gewidmet. Mit dem Band *Für Europa* formulierte er bereits 1995 einige Thesen, die die nationale Fixiertheit literarischer Werke für nicht zeitgemäß erklären, weil dadurch der breitere, transnationale Kontext ignoriert und der Austausch verhindert wird:

> Das ›spezifisch nationale‹ literarische und künstlerische Werk bleibt originell, individuell, unverwechselbar, unwiederholbar, in jeder europäischen Sprache. Es kann nicht nivelliert, vernichtet werden. Es stellt sich Europa samt seiner ganzen Persönlichkeit vor. Doch ohne die Gewährleistung der Kommunikationsfreiheit, die Bekämpfung jeglicher Art von Barrieren und die Auflösung von Einschränkungen jeglicher Natur kann es nicht bekannt werden. Das Risiko, weiterhin im Dunkeln und im Provinzialismus zu vegetieren wird unausweichlich. Ein großer Verlust nicht nur für das Werk, sondern auch für das gesamte europäische Kultur- und Literaturerbe.[45]

---

44 Heitmann, Klaus: Adrian Marino und sein Europakonzept. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale.* Berlin: Frank&Timme 2009, 53-66, 53.

45 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 106. *Creaţia literară şi artistică »specific naţională« rămâne originală, individuală, inconfundabilă, irepetabilă, în orice limbă europeană. Ea nu poate, n-are cum fi nivelată, anihilată etc. Ea se prezintă Europei cu întreaga sa personalitate. Dar fără asigurarea libertăţii de comunicare, suprimarea barierelor de orice fel şi anularea restricţiilor de orice natură, ea nu poate fi cunoscută. Riscul de a vegeta în continuare în obscuritate şi provincialism devine inevitabil. O mare pierdere nu numai pentru ea, dar şi pentru întreg patrimoniul cultural-literar european.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Unwiederholbarkeit in der jeweiligen Sprache schließt Marino zufolge die Übersetzbarkeit nicht aus. Die Persönlichkeit des Werkes kann trotz dessen Überführung in ein anderes Zeichensystem erhalten bleiben, die Zirkulation literarischer Werke ist eine Bereicherung für alle Seiten, die daran beteiligt sind, und wirkt sich in keinerlei Weise negativ aus. Zwei unterschiedliche Ebenen der Übersetzung spielen dabei eine Rolle: einerseits die Überführung aus einem sprachlichen System in ein anderes, andererseits der Ideen- und Wissenstransfer, der damit in einem neuen Kontext zugänglich wird.

George Călinescu, ein rumänischer Literaturkritiker der Zwischenkriegszeit[46], der als »Idol der Historiker, Kritiker und Professoren für rumänische Literatur«[47] gilt, hatte im Jahr 1941 eine der bedeutendsten Werke der rumänischen Literatur im 19. Jahrhundert folgendermaßen beschrieben:

> Die historische Novelle Alexandru Lăpuşneanul wäre zu einer bekannten Schrift wie Hamlet geworden, wenn das Prestige einer universellen Sprache in ihrem Dienste gestanden hätte. Man kann sich keine perfektere Synthese tiefer pathetischer Handlungen, denkwürdiger Aussagen, scharfer psychologischer und soziologischer Beobachtung, romantischer Haltungen und realistischer Intuition vorstellen.[48]

46 George Călinescu (1899-1965) gilt als einer der bedeutendsten Theoretiker der rumänischen Literatur. Sein *Opus magnum* (1941) ist eine »Geschichte der rumänischen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart«. Neben dem theoretischen Werk hat er selbst Belletristik verfasst und war ein sehr produktiver Autor der Zwischenkriegszeit.

47 Muşina, Alexandru: Eine junge Literatur. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 177-191, 178.

48 Im Rumänischen: *Nuvela istorică Alexandru Lăpuşneanul ar fi devenit o scriere celebră ca şi Hamlet dacă ar fi avut în ajutor prestigiul unei limbi universale. Nu se poate închipui o mai perfectă sinteză de gesturi patetice adânci, de cuvinte memorabile, de observaţie psihologică şi sociologică acută, de atitudini romantice şi intuiţie realistă.* Călinescu, George: Istoria literaturii române moderne (Geschichte der modernen rumänischen Literatur).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Diese Novelle wurde im Jahr 1840 von Costache Negruzzi[49] verfasst, galt in dieser Epoche als literarisch höchst innovativ und wurde von vielen Kritikern als Meilenstein in der rumänischen Literatur des 19. Jahrhunderts bewertet. Auch heute gehört sie noch zum literarischen Kanon und fehlt in keinem Lehrbuch. Die europäische Rezeption der Novelle war jedoch sehr eingeschränkt, da die Zirkulation des Werkes zu dem Zeitpunkt von den fehlenden Übersetzungen erschwert wurde.

Aufschlussreich ist, dass sowohl George Călinescu selbst als auch der Kritiker und Philosoph Eugen Lovinescu, die von Adrian Marino als die wichtigsten rumänischen Literaturkritiker eingestuft werden, sich nicht um eine Rezeption ihrer Werke im Ausland bemüht haben. Marino zufolge habe dies ein Beispiel für andere Intellektuelle gesetzt. Die beiden Kritiker seien im Ausland bis heute weitgehend unbekannt, stellt er fest.[50] Bei Călinescu sei dies das Resultat einer metaphysisch-ontologischen Haltung, die davon ausgeht, dass das Universum »das Absolute« darstelle und die Verbreitungsfrage infolgedessen nur von den Gesetzen der Ausbreitung abhänge.[51] Mit dem Einläuten der Epoche einer Universalliteratur sei dieser Standpunkt Marino zufolge nicht mehr tragbar; schließlich könne man im Zuge der weltweiten Zirkulation des Wissens implizit auch die Literatur nicht mehr von diesen Austausch- und Kommunikationsprozessen abkoppeln.[52]

Andererseits sei dies keine Ausnahmeerscheinung: Die schwache Präsenz rumänischer Literaturkritik im Ausland liege Marino zufolge hauptsächlich

---

49 Costache Negruzzi (1808-1868) war ein Schriftsteller und Politiker der sogenannten Achtundvierziger Generation. Im 19. Jahrhundert war es üblich, dass der wohlhabende Teil der rumänischen Gesellschaft in verschiedenen Ländern Westeuropas (in der Regel Frankreich, Österreich, Deutschland usw.) studierte und danach die Ideen nach Rumänien »importierte«. Die sogenannte Achtundvierziger Revolution in den Donaufürstentümern wurde vor allem durch die Ideen der Französischen Revolution beeinflusst. Negruzzi selbst hatte die Pariser Studentenrevolten miterlebt. In der Novelle geht es um Aufstieg und Niedergang eines mittelalterlichen Fürsten aus dem Gebiet des Fürstentums Wallachei. Das Entscheidende ist dabei weniger die Themenwahl als der Aufbau und die stilistischen Mittel.

50 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 92-93. Dass gerade Eugen Lovinescu sich nicht um die internationale Rezeption seiner Werke bemüht habe, scheint ironisch, zumal der Kritiker in der Zwischenkriegszeit den intensiven Austausch zwischen Rumänien und Westeuropa befürwortete und in diesem Kontext die sogenannte »Theorie des Synchronismus« prägte.

51 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 63.

52 Ebd., 63f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

an den Inhalten; vor allem existiere in Rumänien noch eine bäuerliche Kultur, die in ein »besessenes Identitätsdenken« münde.[53] Nur selten gehe es in den publizierten Texten um anschlussfähige Theorien und zugängliche Konzepte und Methoden; meistens würden Fallstudien veröffentlicht, die sich auf (selbst dem rumänischen Leser) wenig bekannte Werke beschränken.[54] Durch einen weniger elitären Zugang zu den Inhalten könnte man die thematische Anschlussfähigkeit gewährleisten; Übersetzungen in andere europäische Sprachen wären der nächste Schritt. Eine doppelte Übersetzung wäre also notwendig: einerseits eine Übersetzung von rein nationalen Inhalten in Inhalte mit transnationaler bzw. europaweiter Relevanz, andererseits eine Übersetzung aus dem Rumänischen in andere europäische Sprachen, um diese Inhalte überhaupt erst zugänglich zu machen.

Was die inhaltliche Anschlussfähigkeit angeht, kann diese sprachenübergreifend erfolgen. Sie ist unabhängig von der Sprache, in der die Inhalte festgehalten werden, denn:

> Needless to say, the fact that human beings are disposed to share signs does not guarantee successful communication anymore than sharing itself produces or requires homogeneous community; neither can such sharing be reduced or equated to the notion of an individuated collective intentionality. Yet this is precisely what forms the basic presupposition for the modern thought of community, crystallized in the nation-state.[55]

Die Tatsache, dass man sich innerhalb eines einzigen sprachlichen Systems bewegt, garantiert also nicht zwingend die Verständigung. Dennoch intensiviert sich nach dem politischen Systemwechsel 1989 und angesichts der Folgen für die Presse und die literarische Produktion der Zugang zu Textproduktionen jeglicher Art, auch über die Landes- und Kontinentgrenzen hinaus. Damit sind zumindest formell die Rahmenbedingungen für kulturelle Interaktionen, die einer Übersetzung bedürfen, gegeben. Dies bedeutet jedoch keines-

53 Heitmann, Klaus: Adrian Marino und sein Europakonzept. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 53-66, 53-54.

54 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 93.

55 Solomon, Jon: The Indeterminacy of Peoples and Languages. In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013, 69-91, 71.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

wegs, dass Übersetzungsprozesse in andere Sprachen und kulturelle Kontexte reibungslos ablaufen.

Die österreichische Wissenschaftlerin Christina Lutter unterscheidet zwischen dem linguistisch geprägten Begriff »natural translation« und der Alternative »cultural translation«. In ihrem Text zur kulturellen Übersetzung[56] schlägt sie einen differenzierten Übersetzungsbegriff vor, der Kontexte, Praktiken und Prozesse umfasst. Sie warnt vor der Gleichsetzung von Sprachen und Kulturen und der stellvertretenden Verwendung des einen für das andere, da diese Vorgehensweise kulturelle und sprachliche Differenzen durch einen Gestus der »Verdinglichung« (reification) gleichsetzen würde.[57]

In Anlehnung an Birgit Wagner[58] argumentiert Lutter, dass der Terminus »kulturelle Übersetzung« analytisch besser tragbar sei, weil dieser über die linguistische Dimension hinausgehe und den Begriff ausweite, indem es den Transfer von Werten, Ideen und Verhaltensmustern zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten in den Blick nehme.[59] Innerhalb der Auseinandersetzung mit der Europäizität Rumäniens wird beispielsweise »Europa« ständig de- und rekontextualisiert; Europa als Konstrukt wandert zwischen den Akteuren und Kontexten hin und her und verändert dabei ggf. seine Bedeutung und Interpretation. Diese Veränderungen sind selbst Teil des Übersetzungsprozesses, der sich damit von einer bloßen Imitation eines Originals entfernt und komplexer wird. Übersetzung bedeutet dementsprechend nicht nur reine Übertragung, sondern auch Transformation:

> ›Translation‹ and also ›transfer‹ derive from the same Latin stem, *ferre*, which means to carry something from one place to another; ›transformation,‹ on the other hand, derives from *formare*, which means ›to form.‹ In the practice of encounters and exchanges, contacts and conflicts (eventually resulting in cultural changes), single constituents cannot remain unchanged. Actors, texts, and objects are changed within processes of translation; they are not

56 Lutter, Christina: What Do We Translate When We Translate? Context, Process, and Practice as Forms of Cultural Analysis. In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective.* Berlin: De Gruyter 2013, 155-167.

57 Ebd., 158.

58 Wagner, Birgit: Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept. Aufgerufen unter www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf, letzter Zugriff: 1.12.2020.

59 Lutter, Christina: What Do We Translate When We Translate? (siehe Anm. 56 in Kapitel 2),156.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> only *translated* but eventually trans-*formed*. At this point, we can obviously no longer deal with questions of ›faithfulness‹ to an ›original,‹ to which an interlingual translation in Eco's terms would be committed. Rather, at this point we reach the limits of the metaphorical equivalence between the idea and practice of interlingual and cultural translations.[60]

Bezogen auf Marinos Texte lässt sich der fast inflationäre Gebrauch des Begriffes »die europäische Idee« feststellen – der Großteil seiner Reflexionen ist der Wirksamkeit dieser Idee im Rumänien der 1990er-Jahre gewidmet. Darunter versteht Marino in Anlehnung an Goethe und Mazzini »o idee în acţiune«[61] (eine Idee im Einsatz) – es handelt sich also nicht um ein rein intellektuelles Konstrukt, sondern um ein Ideal mit gesellschaftlichem Transformationspotenzial. Die »europäische Idee« richtet sich deutlich gegen nationalistische und ethnizistische Denkweisen; sie ist grundlegend aktiv und praxisorientiert und kann damit nicht unpolitisch sein:

> Die europäische Idee ist ideologisch in ihrer Essenz und Struktur. Ihr Inhalt ist ein System aktiver, militanter Ideen, die auf direkte Weise in den brennenden, implizit auch rumänischen Tagesereignissen involviert sind. Sie ist Ausdruck des Willens, sich auf allen Ebenen in die geistigen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen Europas zu integrieren. […] Die europäische Idee ist grundlegend politisch-ideologisch. Sie ist nicht und kann nicht unpolitisch und das oberste Alibi des fehlenden Engagements und der politischen Opportunismen verschiedener Art sein. Aus diesem Grund kann sie einem anderen großen und sehr starken antieuropäischen rumänischen Hindernis nur feindlich gegenüberstehen: dem ethnizistischen, nationalistischen, isolationistischen Geist, der auf dem ›Dorf‹, in der ländlichen Gemeinschaft angesiedelt ist, die als einzige ›Quelle‹ der geistigen Werte und Schöpfungen Rumäniens deklariert wird.[62]

---

60 Ebd., 157.

61 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 107.

62 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 39f. *Ideea europeană este […] esenţial şi structural ideologică. Conţinutul său este um sistem de idei active, militante, implicate în mod direct în cea mai imediată actualitate, implicit românească. Ea este expresia voinţei de integrare, pe toate planurile, în structurile spirituale, culturale, politice şi economice europene. […] Ideea europeană este fundamental politico-ideologică. Nu este şi nu poate fi »apolitică«, alibiul suprem al neangajării şi oportunismelor politice de diferite tipuri. Din care cauză, ea nu poate fi decât ostilă şi faţă de un alt mare şi foarte puternic obstacol antieuropean*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In einem Versuch der Systematisierung identifiziert er drei Szenarien für die Rezeption dieses Gedankengutes bzw. die Positionierung Rumäniens gegenüber Europa. Die von Marino bereits genannten Kritiker, Eugen Lovinescu und George Călinescu, sowie auch der Schriftsteller Ion Luca Caragiale[63] ignorieren Europa, was durch einen Überlegenheits- bzw. Unterlegenheitskomplex zu erklären sei, der für die »kleinen Kulturen« Europas spezifisch sei[64] – dies wäre das erste Szenario. Der Schriftsteller Emil Cioran, der nach Frankreich ausgewandert war und sich dort einen Namen gemacht hatte, kritisiere die europäische Idee und lehne sie dezidiert ab. Diese Ablehnung, die völlige Loslösung von der nationalen Herkunft und der rumänischen Sprache, stelle das zweite Szenario dar.

Marino selbst plädiert dagegen für die dritte Rezeptionsmöglichkeit: eine »Heimführung Europas« (»a aduce Europa acasă«)[65]. Dies wäre durch konkrete Schritte in die Praxis umsetzbar, wie beispielsweise die Entstehung europäischer Werke in rumänischer Sprache, die Gründung von europäisch orientierten Institutionen und Publikationen in Rumänien (Stiftungen, Zeitschriften), das Pflegen »europäischer Kriterien« usw.[66] Wie genau wird jedoch Europa in diesem Kontext definiert? Marino versteht Europa als Ergebnis einer Tradition und eines Erbes, das über Jahrtausende gemeinsame geistige Werte beinhaltet.[67]

Nach Eva Behring existieren drei verschiedene Alternativen sprachlicher und kultureller Identität, die Marinos Perspektive auf die Rezeptionsszenarien der »europäischen Idee« in etwa entsprechen: die Integrationsverweigerung, die zwiegespaltene kulturelle Identität und die sprachliche Assimilation

românesc: spiritul etnicist, nationalist, izolaţionist, localizat la »sat«, în comunitatea rurală, declarată unic »izvor« al tuturor valorilor şi creaţiilor spirituale româneşti.

63 Ion Luca Caragiale (1852-1912) war ein rumänischer Schriftsteller, vorrangig für seine Theaterstücke bekannt, die die rumänische Gesellschaft und Politik subtil ironisieren. Seine letzten Lebensjahre hat er in Berlin-Charlottenburg verbracht, wo ihm ein Denkmal und eine Bibliothek gewidmet wurden.

64 Siehe hierzu auch Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 75.

65 Ebd., 69.

66 Ebd., 109f.

67 Ebd., 103.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Verdrängung der Herkunftsidentität, wie sie bei Emil Cioran zu beobachten ist.[68]

Die Komplexe, die Marino beschreibt, deuten auf ein Mächteungleichgewicht innerhalb Europas auf kultureller Ebene. Zu der Zeit, als er sich zu diesem Thema äußerte, war die Europäische Union für Rumänien noch lange nicht in Sicht – heutzutage sind die institutionellen Rahmenbedingungen in jedem Fall andere. Was sich allerdings sowohl in den Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts als auch in der zeitgenössischen Welt wiederfindet, ist der Wunsch, »auf Augenhöhe« mit den westeuropäischen Ländern agieren und mitreden zu können bzw. eine Kulturproduktion zu haben, die europaweit als gleichwertig erachtet wird.

Sowohl Cărtărescu als auch Marino argumentieren innerhalb der analysierten Texte im Sinne eines verflechtenden Ansatzes, der die nationale Dimension nicht zugunsten einer übergeordneten bzw. europäischen ausradiert, sondern in diese inkludiert. Dabei steht für den Schriftsteller vor allem seine eigene künstlerische Beheimatung im Vordergrund, während der Literaturkritiker stärker auf die Zirkulation kultureller Erzeugnisse innerhalb Europas fokussiert ist. Vor allem für Marino steht die Idee der Kommunikation und der Übersetzung im Mittelpunkt; Nationalstaaten können keine geschlossenen Gesellschaften sein, sondern partizipieren mit ihrer Kulturproduktion an den Transferprozessen auf gesamteuropäischer Ebene – wobei Europa von beiden Literaten nicht auf das Institutionelle beschränkt wird. Das Beispiel der Novelle *Alexandru Lăpuşneanul* zeigt in diesem Zusammenhang, dass der Inhalt eines literarischen Werkes irrelevant bleibt, solange seine Zeichen nicht entziffert werden können. Die Zirkulation und der Kontakt literarischer Werke mit dem Publikum ist eine Frage der Übersetzung und des Verfügbarmachens, der Aneignung und Verbreitung. Diese Aspekte gewinnen umso mehr an Bedeutung, als sich auch hier zeigt, dass das von Shalini Randeria diagnostizierte innereuropäische koloniale Machtgefüge[69] immer noch besteht und sich auch auf dem Gebiet der Sprache manifestiert. Man kann al-

68 Stiehler, Heinrich: »Kleine« Literaturen und Literaturpluralismus: Zur Problematik der Terminologie am Beispiel Rumäniens. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale.* Berlin: Frank&Timme 2009, 391-400, 397f.

69 Vgl. Randeria, Shalini: Römhild, Regina: Das postkoloniale Europa: Verflochtene Genealogien der Gegenwart – Einleitung zur erweiterten Neuauflage (2013). In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 12.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

so die Übersetzungsprozesse nicht analysieren, ohne dieses Ungleichgewicht mitzubedenken.

Auch Doris Bachmann-Medick macht auf diese Asymmetrien aufmerksam, die die transnationale kulturwissenschaftliche Praxis und deren Analysekategorien prägen: »On various levels, we are confronted with unequal conditions and power asymmetries – in terms of academic authority, the prevalence of certain analytical categories, and nation-specific differences in defining and practicing the study of culture.«[70] Diese Asymmetrien verhindern oft eine Auseinandersetzung »auf Augenhöhe« mit gemeinsamen Konzepten und Prozessen, die alle europäischen Länder gleichermaßen betreffen.

Marino selbst beobachtet ein solches Ungleichgewicht auf der Ebene der Literatur- und Kulturproduktion. Den vorherrschenden Eurozentrismus, insbesondere den Modellcharakter der französischen Literatur, betrachtet er kritisch: »Warum sollte Roland Barthes ein Modell für die rumänische Literaturkritik sein?«[71] Diese Frage ist bezeichnend für die Aushandlung des Eigenen anhand des Fremden, bzw. für die Orientierung an fremden Modellen (die die rumänischen Intellektuellen schon im 19. Jahrhundert beschäftigt hat) – und in einem transnationalen Kontext durchaus relevant. Darüber hinaus beinhaltet die Frage implizit eine Kritik an der französischen »Kulturhegemonie«: Marino merkt an, dass die zeitgenössischen kulturellen Zentren keineswegs nur französischsprachig seien und vor allem, dass keines davon die anderen dominiere, sondern in einem Verhältnis der Gleichwertigkeit zu ihnen stehe. Davon ausgehend plädiert er für ein polyzentrisches Kulturverständnis: »Der Polyzentrismus kann folglich viel besser das Spiel und die Kreativität der Wahlverwandtschaften fördern.«[72] Innerhalb einer solchen polyzentrischen Dynamik besteht die Möglichkeit einer freien, organischen Entwicklung der Affinitäten zu verschiedenen kulturellen Praktiken, anstatt sich zwanghaft nach bestimmten Modellen auszurichten. Außerdem impliziert diese Struktur eine Kommunikation, die von gleichwertigen Positionen ausgeht und damit kulturelle Hierarchien ausschließt.

---

70 Bachmann-Medick, Doris. Preface and Acknowledgements. In: dies. (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013, V–VI, V.

71 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 76.

72 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 76. *Policentrismul poate deci stimula mult mai bine jocul şi creativitatea afinităţilor elective.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Wenn man aus einer anderen theoretischen Perspektive auf das Novellenbeispiel blickt, kann man feststellen, dass die nationale Dimension nicht überwunden werden kann – aus Gründen, die mit dem Diskurs der Macht zusammenhängen.[73] Das »Machtspektrum« der Sprache, in der die Novelle verfasst ist, ist offenbar nicht breit genug, um eine internationale Wirkung zu erzielen. Die Zuordnung »kleiner Literaturen« zum Diskurs der Macht bedeutet jedoch nicht, dass diese zwingend zum Ausdruck für politische Inhalte werden müssen: »Es geht nicht um eine politische Botschaft, die verkündet wird, sondern um die Verschiebung der Sprecherposition, eine Art zu Sprechen [sic!]. Diese lässt Literatur nicht als Äußerung eines Subjekts erscheinen, sondern nimmt eine andere Ebene für sich ein.«[74] Durch die Verschiebung der Sprecherposition entsteht aber automatisch ein politischer Akt, weil dadurch die normative Position (oft auf ihre blinden Flecke hin) hinterfragt und ihre Legitimität infrage gestellt wird, wie von Manuela Boatcă in Zusammenhang mit den Donaufürstentümern im 19. Jahrhundert beschrieben wird.[75]

Der Zusammenhang mit der postkolonialen Theorie (wie sie beispielsweise von Shalini Randeria und Manuela Boatcă interpretiert und angewandt wird) ist klar erkennbar. Die »Dreiteilung Europas«, die Mircea Cărtărescu in seinem Essay diagnostiziert, impliziert die Aufteilung Europas entlang von bestimmten »Machtlinien«, bzw. auch »die Aufladung von Räumen mit imperialen Einschreibungen und versteckten Hierarchien«[76]. Kritisch wäre außerdem im Sinne Shalini Randerias zu fragen, ob das von Marino und Cărtărescu vertretene »europäische« Ideal nicht selbst eine andere Form von Unterdrückung bzw. des Nicht-Pluralismus darstellt oder in einen reduktionistischen Eurozentrismus münden kann. Marino liefert eine mögliche, wenngleich nicht unproblematische Antwort auf diese Frage, indem er die okzidentalen (=europäischen) Werte als universal darstellt:

> Diese Werte können nicht mehr als ausschließlich ›okzidental‹ betrachtet werden. In unserer Zeit gehören sie der gesamten Menschheit. Sie [die europäische Idee – MB] stellt und löst gleichermaßen alle Probleme der modernen Welt: den Kolonialismus, Imperialismus, Eurozentrismus, Föderalis-

73 Vgl. Kreuzmair, Elias: Die Mehrheit will das nicht hören. Gilles Deleuze' Konzept der Littérature mineure. In: *Helikon. A Multidisciplinary Online Journal* 1 (2010), 36-47.

74 Ebd., 38.

75 Vgl. Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire. Kolonialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 322; 399.

76 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1), 294.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> mus, das Prinzip des supranationalen Metastaates, bis hin zur Energiekrise und zur ökologischen Krise sowie zur Atombombe. Es sind Probleme, die alle Staaten interessieren, alle Arten von Gesellschaften, die gesamte menschliche Gemeinschaft, ohne jeglichen Unterschied.[77]

Einerseits basiert der Ansatz auf einem gemeinsamen, universalen Gedankengut; andererseits verhindern die Geografien der Macht die Anwendbarkeit dieses Gedankengutes in allen Regionen der Welt. Die Idee des Universalismus könnte aber auch positiv aufgewertet und im Sinne eines intellektuellen Weltbürgertums interpretiert werden, was zumindest eine neue Perspektive bietet.

Vergleicht man die programmatischen Texte Cărtărescus und Marinos, so zeigen sich – trotz unterschiedlicher Stellungen und Kontexte – einige Gemeinsamkeiten in deren Europavorstellung. Dabei muss man jedoch zwischen den verschiedenen Sprecherpositionen unterscheiden: Cărtărescu argumentiert aus seiner eigenen Perspektive als Schriftsteller und motiviert so seine Themenauswahl und die ästhetischen Mittel, derer er sich bedient. Marino ist dagegen als Literaturkritiker und Wissenschaftler etwas pragmatischer in seiner Europavorstellung: Ausgehend von philosophischen und ideologischen Reflexionen entwickelt er konkrete Schritte, um die »Heimführung Europas« zu vollziehen.

Gemeinsam ist dem Schriftsteller und dem Literaturkritiker, dass sie in ihren Überlegungen für eine Art der Betrachtung plädieren, die sich an anderen Kriterien und Werten orientiert als die Einteilung Europas in geografische und damit auch kulturelle »Blöcke«. Ihre Perspektive inkludiert die nationale Dimension in die europäische bzw. übernationale, anstatt sie gänzlich auszuradieren. Somit verbinden sich das Nationale und das Übernationale zu verschiedenen multipolaren Konstellationen, innerhalb derer literarische Werke entstehen und in gesellschaftliche Diskurse einfließen können. Damit dies

---

77 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 107. *Aceste valori nu mai pot fi considerate ca exclusiv »occidentale« Ele apartin in epoca noastra intregii umanitati. Ea pune şi rezolvă, în acelaşi timp, toate problemele lumii moderne: colonialismul, imperialismul, eurocentrismul, federalismul, principiul superstatului metanaţional, până la criza energetică şi ecologică şi bomba atomică. Sunt probleme care interesează toate statele, toate tipurile de societate, întreaga colectivitate umană, fără nicio deosebire.* Übersetzt von MB. Alle Textauszüge in rumänischer Sprache werden, soweit sie nicht in einer übersetzten Fassung vorliegen, von der Verfasserin der Arbeit ins Deutsche übertragen (mit punktuellen Ausnahmen).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

jedoch gewährleistet werden kann, spielen Kommunikation, Transfer, Zirkulation und Übersetzung innerhalb dieser Konstellationen eine entscheidende Rolle.

Marino entwickelt konkrete Überlegungen und Argumente dafür, wie das Europäische und das Nationale zueinander in Beziehung stehen. Ziel seines Zugangs ist dabei die »Heimführung Europas«, die auf einer Synthese von Rumänizität und Europäischsein, bzw. einer Inklusion der rumänischen Dimension in die europäische beruht:

> Das Grundverhältnis zwischen ›europäisch‹ (›universal‹) und ›national‹ ist lediglich eines der Einheit in der Vielfalt, der Differenzierung in der Uniformität, der gegenseitigen Einbeziehung und Integration. […] Man kann keinesfalls von einem kohärenten Block, einer latenten oder programmierten Homogenisierung sprechen. Die ›Internationalisierung‹ und ›Europäisierung‹ der Literatur (wir werden gleich sehen, in welchem Sinne) ist eines, die Uniformierung und Supranationalisierung dessen etwas anderes. Aus der Konvergenz der nationalen Heterogenitäten ergibt sich das allgemein Menschliche in seinem literarischen Ausdruck, und nicht eine staatenlose, undifferenzierte Literatur. […] Der europäische Schriftsteller geht von nationalen Realitäten aus, doch er impliziert fortwährend, in seinem gesamten Werk, die Existenz und Präsenz ›Europas‹ in der Gesamtheit seiner Dimensionen. Er schreibt aus einer europäischen Perspektive, wobei ›Europa‹ – vollständig, geträumt, als filigrane Struktur imaginiert – immer präsent ist. Das Ideal ist demnach der ›nationale‹ Schriftsteller, dessen Geist, Bildung und Bestrebungen allesamt europäisch sind.[78]

Das von Marino vorgeschlagene Modell funktioniert inklusiv: Nationale Literaturen sind lediglich ein Teil der europäischen; die Gesamtheit nationaler

78 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 114. *Raportul esențial dintre »european« (»universal«) și »național« este numai unul de unitate în diversitate, de diferențiere în uniformitate, de implicare și integrare reciprocă. […] Nu se poate vorbi în niciun caz de un bloc coerent, de omogenizare latentă sau programată. »Internaționalizarea« și »europenizarea« literaturii (vom vedea imediat în ce sens) este una, uniformizarea și supranaționalizarea este alta. Din convergența heterogeneităților naționale rezultă general-umanul în expresie literară, nu o literatură apatridă și nediferențiată. […] Scriitorul »european« pleacă de la realități naționale, dar el subînțelege în mod constant, în întreaga sa operă, existența și prezența »Europei« în totalitatea dimensiunilor sale. El scrie în perspectivă europeană, cu »Europa« integrală, întrevăzută, visată, imaginată în filigran. Idealul este deci scriitorul »național« cu spirit, educație și aspirații europene.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Literaturen bildet die europäische Literatur, ohne dabei eine Uniformierung, ein Nivellieren lokaler Unterschiede zu verursachen. Diese inklusive Relation könnte man ebenfalls auf die Weltliteratur ausweiten, da die Partikularität bestimmter Kulturen Aufschlüsse über die globale Ebene als Ganzes gibt, gerade, weil sich diese partikulären Geschichten grundsätzlich unterscheiden und unwiederholbar sind – wodurch sie im Umkehrschluss universal menschlich werden. Mit Mads Rosendahl Thomsen gesprochen:

> Globalization is not creating a uniform change around the globe, especially not within the domain that has been loosely termed cultural globalization, where it generates new diversity when global tendencies are expressed as local manifestations. The same logic applies to world literature, which will always be a world literature as seen from a particular place, even though some aspects are shared.[79]

Was macht also eine Literatur zu einer europäischen Literatur, die mehr als eine rein nationale aussagt? Nicht die Tatsache, dass die Texte identische Themen, Landschaften und Handlungsmuster enthalten, sondern, dass diese besonders anschlussfähig sind. Die Handlung findet vor einem Hintergrund statt, in dem der nationale Rahmen durchaus eine Rolle spielt, der übergeordnete oder auch supranationale jedoch immer mitgedacht wird – wie auch von Marino beschrieben. Zudem bedeutet kulturelle Übersetzung ein Akt, der das Werk in einen Dialog mit anderen Sprachen und kulturellen Traditionen setzt; der Inhalt eines Werkes wird fortwährend mit den kulturellen Kontexten des »Gastlandes«[80] verglichen. »All works cease to be the exclusive products of their original culture once they are translated; all become works that only ›began‹ in their original language.«[81]

Welche zeitgemäßen Ordnungen und Kategorien bieten die Texte? Neu ist im Kontext der Positionierung postkommunistischer Literatur die Figur des »nationalen Schriftsteller europäischer Orientierung«, zu dem auch Cărtărescu selbst zugeordnet werden kann. Diese Kategorie differenziert nicht

79 Thomsen, Mads Rosendahl: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London [u.a.]: Continuum Literary Studies 2008, 1.

80 Vgl. Damrosch, David: World Literature, National Contexts. In: *Modern Philology*, Vol. 100, No. 4 (May 2003), 512-531, 521. Damrosch verwendet in diesem Zusammenhang die Begriffe »host culture« und »host country«.

81 Ebd., 527.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

zwischen europäischen Regionen und ebenfalls nicht zwischen dem geografischen und dem kulturellen Europa. In welchem Verhältnis steht laut Marino diese europäisch ausgerichtete nationale Literatur zur Weltliteratur – und stellt Letztere einen ebenso wichtigen Anhaltspunkt für die Positionierung Rumäniens dar?

Die aufgeführten Textbeispiele verdeutlichen, dass Mircea Cărtărescu im Sinne eines intellektuellen Weltbürgertums argumentiert und damit gesamtgesellschaftlich für das Paradigma der Offenheit steht.[82] Als Schriftsteller, der sich laut eigener Aussage nicht auf seine nationale Herkunft reduzieren lässt, übersetzt Cărtărescu auf der kulturellen Ebene (innerhalb des Systems der rumänischen Sprache). Auf der linguistischen Ebene sorgen Übersetzerinnen und Übersetzer dafür, dass die Textinhalte ein internationales Publikum erreichen. Die europäische bzw. kosmopolitische Haltung wird bei Cărtărescu durch Auslandaufenthalte sowie viele engagierte Schriften ergänzt. Während Marino also eher auf Europa fixiert bleibt, verbinden sich in Cărtărescus Position und Werk europäische Elemente mit einer Tendenz zum Weltbürgertum bzw. Universalismus. In der Essaysammlung *Europa hat die Form meines Gehirns* geht es zunächst um Europa als eine Art Miniatur-Universum; Cărtărescus Werk insgesamt ist von einer Planetarisierung bzw. einem Hang zum Universalismus durchdrungen, der sich vor allem in der Intertextualität seiner Werke manifestiert. Dabei verbinden sich lokale Elemente stets mit Figurationen, die über nationale und geografische Grenzen hinausgehen, wobei Intertextualität den Transfer globaler Imaginationen in einem lokalen Rahmen gewährleistet. Dieser lokale Rahmen ist vor allem die Stadt Bukarest, die in vielen Texten als Handlungsspielplatz fungiert.[83] Die hier dargelegte Meinung, dass bei Cărtărescu nicht die Themen universal seien (wie bei Norman Manea), sondern im Gegenzug dazu der Intertext, vertritt auch Iovănel. Cărtărescu spreche über rein persönliche Obsessionen in einer *lingua franca*[84], wodurch er Zugang zu einer globalen Imagination bekäme.[85] Zudem sei

82 Moraru, Christian: Beyond the Nation. Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism. In: *World Literature Today*, Vol. 80, No. 4 (Jul.–Aug., 2006), 41-45.

83 Vgl. Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc*. Bukarest: Editura Muzeul Literaturii Române 2017, 226. *Cărtărescu a găsit o altă modalitate de »universalizare«, de accesare a reţelei globale, şi anume intertextualitatea, mecanism transnaţional între ale cărui referinţe globale introduce un material local. Acest material este în primul rând oraşul Bucureşti, topos central al literaturii lui Cărtărescu.*

84 Ebd., 228.

85 Vgl. ebd., 227.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

er durch zahlreiche Übersetzungen Teil eines transnationalen Kreislaufs geworden und schließlich würden auch seine fiktionalen Werke das Bild einer planetarischen Einheit entwerfen.[86]

86 Ebd., 227f. *Christian Moraru, care i-a dedicat mai multe texte lui Cărtărescu, avansa o idee asemănătoare: într-adevăr, despre un proces al »planetarizării« lui Cărtărescu se poate vorbi în mai multe sensuri: de la intrarea; prin traduceri, într-un circuit transnaţional, până la integrarea într-un sistem planetar prin accesarea unei intertextualităţi globale, dar şi prin tematizarea obsesivă în ficţiunile sale a unei totalităţi planetare.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3. Europaentwürfe in der literarischen Fiktion

Nach dem Fall des kommunistischen Regimes 1989 in Rumänien wird Europa als Thema in verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Kontexten wieder aktuell. Angesichts dessen dringt das Motiv nicht nur in die öffentliche Debatte ein, sondern findet sich in verschiedenen Ausarbeitungsformen auch auf literarischer Ebene wieder. In diesem Teil der Arbeit steht deshalb die Frage im Vordergrund, wie Europa als Motiv fiktional verarbeitet wird. Sowohl literarisch-ästhetische Verfahren spielen dabei eine Rolle, als auch, welche Europavorstellungen und -entwürfe diese hervorbringen.

Eine Reihe von Romanen setzt sich explizit mit Europa auseinander, darunter auch *Hotel Europa* von Dumitru Ţepeneag und *Adio, Europa!* (Lebewohl, Europa!) von Ion D. Sîrbu.[1] Beide Romane machen im Titel deutlich, dass Europa eine zentrale Bezugsgröße darstellt; jedoch weichen Entstehungszeit, literarische Verfahren und Handlung stark voneinander ab, sodass Europaentwürfe unterschiedlicher Art Form annehmen. Insbesondere die Position Rumäniens innerhalb Europas wird in beiden Romanen thematisiert und soll im Folgenden analysiert werden. In Matei Vişniecs Stücken dagegen geht es nicht nur um das Verhältnis Rumäniens oder des Balkans zu Europa, sondern auch um dessen Grenzen nach außen, die gerade im Zuge der Migrationsbewegungen aus Nordafrika und dem Mittleren Osten neu ausgelotet werden. Die Welt als Ganzes und das Globale werden ebenfalls thematisiert, was mit Blick auf die Frage nach dem Verhältnis verschiedener Ebenen zueinander eine spannende Ergänzung zu der lokalen Dimension darstellt.

1 Sîrbu, Ion Dezideriu: *Adio, Europa!* Bukarest: LiterNet 2014.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

3.1 Ion D. Sîrbu: *Adio, Europa!* – Wie konnte Europa noch aus dem sozialistischen Rumänien konzipiert werden?

In einem weiteren Roman stellt Europa ebenfalls das zentrale Motiv dar: Ion Dezideriu Sîrbus (1919-1989) Roman *Adio, Europa!* (Lebewohl, Europa!), der einige Jahre vor der Achtundneunziger Revolution entstand, jedoch zu der Zeit nicht veröffentlicht werden konnte. Erst kurz nach dem Tod des Schriftstellers konnte der Roman in Druck gegeben werden. Im Winter 1981/82 hatte Sîrbu eine Europareise unternommen, die ihm durch ein DAAD-Stipendium ermöglicht wurde; während seiner letzten sieben Lebensjahre arbeitete er, seinen Tod vorausahnend, am eigenen »posthumen Werk.«[2] Der Roman ist bis zur heutigen Zeit relativ unbekannt geblieben; die 2004 vom Verlag LiterNet veröffentlichte Fassung enthält eine detaillierte kritische Betrachtung von Nicolae Oprea, die vor allem auf die intertextuellen Bezüge im Roman abzielt. Ansonsten wurde der Roman jedoch kaum von der Kritik rezipiert; Ion Bogdan Lefter erwähnt ihn zwar in seiner Aufstellung der wichtigen Werke der postkommunistischen Zeit, geht jedoch nicht näher auf den Inhalt ein. Anders als Ţepeneags Roman wurde *Adio, Europa!* nicht übersetzt und somit auch nicht von der fremdsprachigen Kritik oder Wissenschaft wahrgenommen.

1985/86 hatte Ion D. Sîrbu den Roman vorläufig *La condition roumaine* (nach dem Titel von André Malraux, *La condition humaine*) genannt; am Ende entschied er sich für den deutlichen Europabezug im Titel. Aufschlussreich ist dabei die Verabschiedung von Europa, unter deren Zeichen der Roman steht. Die Handlung spielt in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts, während der Diktatur Ceauşescus; Literaturkritiker sprechen von einem »allegorischen Roman«. Die Allegorie ist dabei relativ leicht zu rekonstruieren und zielt vor allem auf das Leben unter dem kommunistischen Regime und die damit verbundenen Repressionen ab.

Das fiktionale Gebiet »Isarlâk« trägt diesen Namen aufgrund einer Parallele, die im Roman zwischen Kommunismus und Feudalherrschaft aufgemacht wird: Isarlâk ist »ein vorhistorischer Raum, in mittelalterliche Finsternis getaucht.«[3] Dadurch gewinnt das Motiv der Fremdherrschaft und fehlenden Selbstbestimmung Rumäniens über die Jahrhunderte Kontinuität – der Kommunismus erscheint also neben der osmanischen Herrschaft früherer

2 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa*! (Notele critice), 4.

3 Ebd., 6. *Un spaţiu ante-istoric, cufundat în bezna medievală.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Jahrhunderte ebenfalls als eine Form der Kolonisierung und Unterdrückung. Mithilfe eines postkolonialen theoretischen Instrumentariums, das auf Begriffe wie Mimicry[4], Vakuum[5] oder auch Kryptokolonialismus[6] rekurriert, lässt sich auch die Zeitspanne unmittelbar vor und nach 1989 analysieren und einordnen.

Auf den ersten Blick könnte die fiktionale Konstellation als Ablehnung des orientalischen bzw. osmanischen Erbes interpretiert werden. Doch wie das folgende Zitat zeigt, besteht die These der Literaturkritik vielmehr in der allgemeinen Abhängigkeit und mangelnden Selbstständigkeit Rumäniens, die sich durch die Jahrhunderte hindurchzieht:

> Die Siedlung am Fluss Olt wird von dem Romanerzähler nach den Prinzipien einer negativen Utopie skizziert: Es ist ein autarker Raum mit eigenen Bestimmungen, von Krüppeln bevölkert, die ihre Lebensfreude heimlich ausleben müssen. In diesem Raum, der von Angst und Terror beherrscht wird, ist die ›Turkokratie‹ fest eingenistet und gut organisiert. Der ironische Erzähler glänzt mit der Darstellung sozialer Strukturen mittels pittoresker Episoden balkanischer Färbung, nach dem Funktionsmodell des Osmanischen Reiches.[7]

In diesem Kommentar deutet sich ein starker Zusammenhang zwischen dem Roman und dem Themenkomplex Europa und Nationalismus an. *Lebewohl, Europa!* thematisiert den Wunsch nach nationaler Selbstverwirklichung und kulturellen Erzeugnissen, die diese widerspiegeln; Rumänien erscheint in

---

4 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 85ff.

5 Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2018, 255-269.

6 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013.

7 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 6. *Turciada satirică a lui I. D. Sîrbu vizează, de fapt, nu ›turcirea‹ ca atare, ci asimilarea forțată a unor modele străine, impuse de doctrina comunistă, provenind din spațiul euroasiatic: modelul sovietic, chinez sau coreean. Târgul alutan este conturat de romancier, după preceptele utopiei negative: un spațiu autosuficient, cu proprii determinări, populat de estropiați, pentru care bucuria vieții a devenit clandestină. »Turcocrația« este temeinic instaurată și bine organizată în acest spațiu dominat de frică și teroare. Prozatorul, ironic, excelează în refacerea structurilor sociale prin prisma pitorescului de sorginte balcanică, după modelul funcționării Imperiului Otoman.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

dem Roman als unterdrückte Nation, die sich über die Jahrhunderte hinweg an fremden Modellen orientieren muss. Wie weit diese Auseinandersetzung in die Vergangenheit zurückreicht und wie sehr ihre Kontinuität Kern der Debatte ist, wurde bereits in der Einleitung der Arbeit erläutert. Auf der anderen Seite kann sich Identitätsaushandlung nur entlang der Unterscheidung zwischen dem Eigenen und Fremden vollziehen – diesen Modellen kommt eine grundlegende, sinn- und identitätsstiftende Rolle zu.

> Die Bezeichnung Isarlâks stammt offensichtlich von der Gleichsetzung des Kommunismus mit der Feudalherrschaft. Antiphrastisch definiert bezeichnet ›das hocherleuchtete Isarlâk der Lichter‹ in Wirklichkeit einen vorhistorischen, in mittelalterliche Finsternis getauchten Raum. Die ›glorreiche Siedlung‹ – anhand des Euphemismus mit ironischer Funktion als solche charakterisiert – ist ein von Gott und der abendländischen Welt vergessener Ort (›hier, am hinteren Ende Gottes und Europas‹), außerhalb der Gerechtigkeits- und Freiheitskategorien des zivilisierten Europa verortet: ›Provinz der Provinz. Rand der Ränder, endgültiges, unheilbares, beschämendes *finisterra*.‹ Es ist eine orientalische Stadt, von Lastern zerrüttet, ›voller Betrüger und Taugenichtse‹, wo ›das Feilschen wichtiger als das Geschäft ist‹ und alle Menschen Theater spielen, ›wo die Ambivalenz eine Religion, eine höchste Kunst, eine neue Moral‹ ist – so der Erzähler. In diesem ›orientalischen Basar‹ lebt ›das alte Asien mit dem plötzlich senil gewordenen Europa‹ zusammen.[8]

Die Formulierung »das plötzlich senil gewordene Europa« erschließt sich dem Leser nicht unmittelbar. Sie kann dahingehend interpretiert werden, dass Europa ihren östlichen Teil der kommunistischen Herrschaft überlassen, vergessen und damit auch verlassen hat (möglicherweise eine Anspielung auf

---

8 Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 6. *Denumirea Isarlâkului provine, în chip evident, din egalizarea comunismului cu feudalismul. »Isarlâkul luminilor cel mai luminat«—definit antifrastic—desemnează în realitate un spațiu ante-istoric, cufundat în bezna medievală. »Gloriosul târg«—caracterizat astfel cu ajutorul eufemismului cu funcție ironică – este un loc uitat de Dumnezeu și de lumea occidentală (»aici, la spatele lui Dumnezeu și al Europei«), situat în afara categoriilor de dreptate și libertate ale Europei civilizate: »Provincie a provinciei. Margine a marginilor, definitivă, incurabilă, mortifiantă finisterra.« Este un oraș oriental erodat de vicii, »plin de pișicheri și pușlamale«, în care »târguiala e mai importantă decât târgul« și toata lumea joacă teatru, »în care ambivalența e o religie, o supremă artă, o nouă morală«—cum specifică naratorul. În acest »bazar oriental« coabitează »bătrâna Asie cu brusc senilizata Europă«.* Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 6.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

das Jalta-Syndrom[9]). Im ersten Teil des Romans finden sich zahlreiche repräsentative Jalta-Bezüge, woraus die Abhängigkeitsposition Rumäniens rasch ersichtlich wird. Wie sehr Jalta und Isarlâk verbunden sind, zeigt folgende Äußerung des Protagonisten: »[…] wenn du in Jalta bist, sollst du schweigen und klatschen. Auf keinen Fall sollst du an einer Straßenecke über ein Wandbild lachen, das so groß ist wie ein Vieh…«[10] Man könnte fast meinen, die beiden Orte verschmelzen miteinander.

Die negative Aufladung dieser Korrespondenz ist nicht zu übersehen: »Jalta, Sonnenfeld-Doktrin, Helsinki: Worte und nur Worte, Anregungen zum Sein durch das Nichthaben und zum Werden durch Zerstörung und stumme Vernichtung.«[11] Die Bezüge auf die Sonnenfeld-Doktrin[12] und Helsinki platzieren Rumänien bzw. Isarlâk symbolisch innerhalb der Geografie des Kalten Krieges. Dabei drückt sich in folgenden Zeilen ein gewisser Fatalismus aus: »[…] die wohlverdiente Strafe für den Platz auf der Karte, den Platz auf dem Schachbrett, den Platz meines Landes und meines armen Volkes auf der Liste der in Jalta Geopferten.«[13] Die damaligen Großmächte werden zu Bösewichten stilisiert, denen es nur um die Erhaltung der eigenen Macht geht:

> Die Geschichte unserer ewigen, sich stets neu formierenden Allianzen, Kapitulationen und Besatzungen, das erhabene und tragische Ergebnis des Schicksals kleiner Völker, die bei den Verhandlungen verschiedener Friedensverträge von der gewaltigen Geistesschwäche, der Grausamkeit und dem Egoismus der Großen und Bösen abhängig sind.[14]

---

9 Luks, Leonid: Ost-westliche Asymmetrien: Eine neue Zweiteilung Europas? https://die kolumnisten.de/2015/12/21/ost-westliche-asymmetrien-eine-neue-zweiteilung-europas/, zuletzt aufgerufen am 5.3.2019.

10 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 280. […] *când eşti în Yalta, taci şi aplaudă, în nici un caz să nu te apuci, la colţul străzii, să râzi de un afiş cât o vacă…*

11 Ebd., 293. *Yalta, doctrina Sonnenfeld, Helsinki: vorbe, vorbe, vorbe, îndemnuri la a fi prin a nu avea şi la a deveni prin anihilare şi mută aneantizare.*

12 Helmut Sonnenfeldt (1926-2012) war der Berater Henry Kissingers und wirkte maßgeblich an der US-amerikanischen Außenpolitik in der Sowjetunion und im Osten Europas mit.

13 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 323. *[…] pedeapsa cuvenită pentru locul de pe hartă, locul de pe tabla de şah, locul de pe lista de sacrificaţi la Yalta al ţării mele, al bietului meu popor.*

14 Ebd., 323. *Istoria succesivelor noastre alianţe veşnice, istoria succesivelor noastre capitulări şi ocupaţii, rezultatul sublim şi tragic al destinului popoarelor mici, ce depind la tratativele diferitelor păci de uriaşele rezerve de imbecilitate, egoism şi cruzime ale celor mari şi răi.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Verweise auf die Landschaft des Kalten Krieges sind sehr eindrucksvoll und an vielen Stellen präsent: »Die wahre Atombombe wurde in Jalta gelegt: Sie ist nicht explodiert, sie strahlt, dehnt sich aus, kann nicht mehr aufgehalten werden.«[15] Die Tatsache, dass Candid Desiderius, der Protagonist und Icherzähler, die Folgen der Atombombe mit den »Verlusten« von Jalta vergleicht, ist ein Beweis für seine pessimistische Einstellung gegenüber den europäischen Großmächten. Diese Bezüge legen die Interpretation nahe, dass sich Europas Abschied von Rumänien in diesem historischen Moment konkretisiert hatte. Möglich wäre auch, dass es schlicht um die vielfältigen territorialen und politischen Umwälzungen geht, die das Europa des 20. Jahrhunderts kennzeichnen, infolgedessen es zu einem Ausradieren der Geschichte gekommen war. Wenn man das biografische Moment des Autors einbezieht, zeichnet sich eine pessimistische Einstellung gegenüber Europa ab – Sîrbu musste sich von Rumänien verabschieden, wenn auch nur für kurze Zeit, um den Roman schreiben zu können, und Rumänien wiederum hatte sich in seinen Augen von Europa verabschiedet. Die Zeit der »Redemokratisierung« konnte der Schriftsteller nicht mehr erleben. Für die biografischen Bezüge spricht auch, dass der Icherzähler ein Alter Ego des Autors ist, der Leserinnen und Leser durch die fiktionale Welt samt ihrer Ereignisse führt.

Das totalitaristische Regime isoliert Rumänien vom restlichen Europa: Isarlâk, der fiktionale Raum, ist »von Gott und der abendländischen Welt vergessen«. Das Phänomen der Orientalisierung[16] wird nach 1989 in einer gewandelten Form wieder aktuell – eine Parallele zwischen der Orientalisierung Rumäniens und der Abgrenzung von Europa durch das totalitäre Regime deutet sich im Roman an. Diese Parallele wird von Wissenschaftlern wie Bogdan Ştefănescu ausgelotet, der die sowjetische Herrschaft als koloniale Erfahrung einstuft.[17]

---

15 Ebd., 358. *Adevărata bombă atomică a fost aruncată la Yalta: ea nu a explodat, ea radiază, se întinde, nu mai poate fi oprită.*

16 Vgl. Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes. World Regions in Light of the Imperial Difference. In: Reifer, Tom (Hg.): *Global Crises and the Challenges of the 21st Century: Anti-systemic Movements and the Transformation of the World System.* Boulder 2012, 132-153, 139. Boatcă detailliert in einer Übersicht die Achsenverschiebungen der geopolitischen Position Rumäniens in verschiedenen historischen Abschnitten. So ist Rumänien im 19 Jahrhundert und während des Kalten Krieges ein Pufferstaat, zwischen den zwei Weltkriegen und nach 1989 ein Grenzstaat. Die peripherische Lage bleibt damit erhalten.

17 Vgl. dazu Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, An-

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Dabei stellt er aus der Perspektive der Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse eine Ähnlichkeit zwischen der »dritten Welt« und Osteuropa fest. Angesichts dessen schlägt er die Kategorie »postkolonialer Traumakulturen rund um den Globus« vor, innerhalb derer z.B. Rumänien und Lateinamerika als »spektrale Verwandten«[18] bezeichnet werden können. Vakuum als Topos bedeutet innerhalb dieser Konfiguration »a central imagery of absence and lacking around which the cultural identity of the colonized is fashioned«[19]. Die totalitaristische Erfahrung gehöre der Vergangenheit an, jedoch sei ihre »abwesende Anwesenheit«[20] immer noch prägend für das kollektive Gedächtnis. Dabei ist von Belang, dass dieses »Spektrum« die Herausbildung eigener, alternativer Bezugssysteme verhindert, indem das kollektive Gedächtnis immer wieder auf die Großmächte und die eigene marginale Stellung fixiert bleibt. Dies lässt keinen Raum für jegliche Alternative.

Mit einer ähnlich subtilen Form von Kolonialismus setzt sich auch Michael Herzfeld in einem Aufsatz zum »Kryptokolonialismus« auseinander. Herzfeld zufolge seien kolonial geprägte Dynamiken nicht zwingend durch ein eigentliches Kolonialverhältnis bedingt; sie seien primär durch bestehende Abhängigkeitsverhältnisse gekennzeichnet, die sich auf verschiedene Arten manifestieren können (Herzfelds Fallbeispiele sind Griechenland und Thailand). Das Trauma als Leitmotiv kann aber auch als Folge des immer wieder empfundenen »Ungenügendseins« seitens der rumänischen Bevölkerung in Bezug auf Europa interpretiert werden.

Wie ist Europa als Konstrukt im Roman verortet bzw. wie kann man dieses Konstrukt charakterisieren? In welchem Verhältnis stehen Titel und Handlung? Die Verortung Rumäniens innerhalb Europas sowie die Rolle und Bedeutung Europas insgesamt wird an zahlreichen Stellen bildlich dargestellt. So äußert sich z.B. Olimpia, die Ehegattin des Protagonisten, folgenderma-

---

drei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2018, 255-269.

18 Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2018, 255-269, 264.

19 Ebd., 257.

20 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 345-378.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ßen: »Dein Lachen an diesem bestimmten Ort unseres alten Europas«[21]. Für Candid Desiderius bietet Europa ein Spektrum an Denkkategorien und philosophischen Reflexionen: »Geistig gesehen funktionierte ich noch in europäischen Urteilskategorien; meine Reaktion muss als Folge dessen gesehen werden, was wir genau über Descartes, Kant, Hegel und ihre Nachfahren wissen.«[22]

Die Europabeschreibungen im Roman sind nicht nur dezidiert politisch, sondern auch bildhaft: »Selbst Europa kann ich mir als Formel für Moral und Kultur – wenn ich die Karte seiner alten Seele betrachte – nur wie einen von kerngesunden Flechten überwucherten Tannenbaum vorstellen.«[23] Dieses Bild eines »von kerngesunden Flechten überwucherten Tannenbaums« deutet auf eine kulturelle Symbiose, die aber keinen friedlichen Charakter zu haben scheint bzw. auf eine erzwungene Formation hinweist. Zudem wird das Wort »lichele« als Wortspiel eingesetzt: im Rumänischen bedeutet »licheni« Flechten, »lichele« dagegen Schurken.

Oprea charakterisiert das fiktionale Regime als »offiziellen Hypernationalismus des Sultans und seines Eunuchen-Harems« bzw. als »asiatische Transplantation durch die Errichtung der Furcht als Religion«.[24] Die Parallele zur kommunistischen Diktatur ist unübersehbar und bestätigt auch seine Diagnose zum Stellenwert der importierten Herrschaftsmodelle. Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse sind hier zentral und legen eine postkoloniale Lesart des Romans nahe.

Die zwei Romanbände umfassen insgesamt über tausend Seiten. Als wesentliches Merkmal des Romans sticht die Intertextualität schnell hervor, wodurch ein starker Eklektizismus entsteht. Literarische, philosophische und politische Traditionen des Abendlandes aus verschiedenen Epochen werden miteinander verwoben, um die fiktionale Welt entstehen zu lassen; die Atmosphäre ist aber durchaus »balkanisch«, wie Nicolae Oprea in seiner kritischen

---

21 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 50. *Râsul tau în acest anume loc al batrânei noastre Europe.*

22 Ebd., 52. *Funcţionam încă, prin spirit, în categorii europene de judecată, reacţia mea trebuie văzută ca o rezultantă a ceea, ce bine şi precis ştiam despre Descartes, Kant, Hegel şi descendenţii lor.*

23 Ebd., 72. *Chiar şi Europa, dacă te uiţi pe harta sufletului ei bătrân, ca formulă de morala şi cultură, nu mi-o pot închipui decât ca un Tannenbaum năpădit de hipersănătoase lichele.*

24 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 5. »*Hipernaţionalismul oficial al sultanului şi al haremului său de eunuci«; transplantul asiatic prin instituirea religiei fricii.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Interpretation betont. Gerade diese Synthese erschwert die Verortung des Romans innerhalb der Tradition rumänischer Prosa und platziert ihn eher im Umfeld der südamerikanischen Literatur Vargas Llosas, Roa Bastos', García Márquez' und Carpentiers.[25]

Interessanterweise ist dieser Roman in Rumänien weitgehend unbekannt geblieben, auch die Kritik schenkte ihm (mit wenigen Ausnahmen) keine besondere Aufmerksamkeit. Da er nicht übersetzt wurde, kann von einer Rezeption im Ausland ebenfalls kaum die Rede sein. Auch hier stellt sich die Frage, wie es dem Roman ergangen wäre, wenn er in einer Sprache wie z.B. Englisch verfasst worden wäre – könnte man dann von Weltliteratur sprechen, die bislang noch nicht ausreichend rezipiert wurde? Oder wären Handlung, Namen, Erfahrungen doch zu stark lokal verankert?

Die Verflechtung von verschiedenen Traditionen der abendländischen Philosophie und Politik, gegossen in die rumänische Sprache, bildet ein dichtes Netz von Elementen und Referenzen, deren Ursprünge und Wirkung weit über ein einziges Land oder gar einen Kontinent hinausgehen. Um die Zirkulation und Rezeption zu gewährleisten, müsste der Roman in andere Sprachen übertragen werden. Zunächst einmal wäre die Übersetzung ein äußerst komplexes, beinahe unmögliches Unterfangen – der Text ist nicht nur inhaltlich sehr dicht, sondern spielt auch mit verschiedenen Sprachen und Registern. Die Anschlussfähigkeit des Textes ist dennoch sehr stark: osmanische Herrschaft und Kommunismus als Formen politisch-staatlicher Unterdrückung sind nicht rein rumänische Erfahrungen, sondern vielen Staaten aus dem östlichen und südöstlichen Europa (und auch darüber hinaus) gemeinsam, die im Laufe ihrer Geschichte auf die Garantien westeuropäischer Großmächte angewiesen waren.

Innerhalb der rumänischen Tradition lässt sich *Adio, Europa!* mit Dimitrie Cantemirs Opus magnum, der *Istoria ieroglifică* (der Hieroglyphischen Geschichte) vergleichen. Cantemir (1673-1723) war ein Gelehrter mit einer transnationalen Biografie.[26] *Die Hieroglyphische Geschichte* gilt als erster allegorischer Roman in der rumänischen Literatur. Nicolae Oprea charakterisiert

25 Ebd., 24f.

26 Der rumänische Adlige Dimitrie Cantemir (1673-1723) stammte aus dem Fürstentum Moldau. Er lebte zwischen 1688 und 1710 in Konstantinopel und floh 1711 nach Russland, wo ihn Peter der Große den Titel »Prinz des Russischen Reiches« verlieh. Er gilt als Universalgelehrter und beherrschte zahlreiche Sprachen, darunter das Türkische, Russische, Altgriechische und Latein.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Adio, Europa! auch anhand des Vergleichs mit diesem Roman: Sîrbus Werk sei »der zweite allegorische Roman der rumänischen Literatur nach der *Istoria ieroglifică*«[27]. Aufgrund ihres allegorischen Charakters ist der Vergleich der Romane durchaus berechtigt: Beide sind durch einen hohen Grad an Eklektizismus charakterisiert, spielen auffällig mit der Sprache und rücken dabei die eigene Literarität und Textualität in den Vordergrund:

> Some have identified it as the country's first work of literature in the narrower, modern sense of the term, while others have described it as the most elaborate ›bestiary‹ of seventeenth- and eighteenth-century European literature. At any rate, literariness is in this novel both intentional and ostentatiously flaunted, which has also prompted comparisons with Baroque ›sensibility‹ and its intricately ornate, highly wrought stylistics.[28]

Die Intertextualität von *Adio, Europa!* manifestiert sich vor allem in den utopischen und dystopischen Modellen, zwischen denen die Romanhandlung verortet ist: Der Text nimmt Bezug auf Thomas Morus' *Utopia* und Tommaso Campanellas *Der Sonnenstaat* einerseits, *1984* und *Der Archipel Gulag* (Aleksandr Solzhenitsyn) andererseits, wobei die kommunistische Utopie »montiert und demontiert« wird.[29] Zudem lassen sich an vielen Stellen Bezüge zur karnevalesken Literatur (nach Michail Bachtin[30]) beobachten: Insbesondere die »satirisch-karnevaleske Orientierung des Romandiskurses« gehöre dazu, ebenso die dystopischen Elemente.[31] Auch Desiderius' Lachen sei ein karnevalesker Akt par excellence.[32]

---

27 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 12.

28 Vgl. Creţu, Bogdan: Aux portes de l'Orient, and Through: Nicolae Milescu, Dimitrie Cantemir and the »Oriental« Legacy of Early Romanian Literature. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2018, 55-76, 67.

29 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 7. *Toată substanţa romanului se concentrează pe montarea şi demontarea utopiei comuniste. Înscriindu-se în tradiţia genului, viziunea lui I.-D. Sîrbu este, însă, bipolară: la un pol se află* Utopia *lui Thomas Morus şi* Cetatea Soarelui *a renascentistului Tomaso Campanella, iar la celălalt,* O mie nouă sute optzeci şi patru *de George Orwell şi* Arhipelagul Gulag *de Aleksandr Soljeniţîn*.

30 Siehe dazu Bachtin, Michail: *Rabelais and His World*. Übersetzt von Helene Iswolsky. Bloomington: Indiana University Press 1984, 10. *Carnival was the true feast of time, the feast of becoming, change, and renewal. It was hostile to all that was immortalized and completed*.

31 Oprea Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 18.

32 Vgl. ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Das politische und administrative Regime verbindet ebenfalls Elemente aus dem ehemals Osmanischen Reich mit Funktionen und Bezeichnungen wie »Genosse«, die für die kommunistische Zeit spezifisch sind. Damit wird die Parallele offensichtlich:

> Innerhalb der Textur des Romans definiert sich die verfälschte (türkisierte) Welt durch exponentielle Institutionen und Gestalten, die nach dem Korrespondenzprinzip benannt wurden. Die ›Raia‹ (also der Kreis) wird von ›Genosse Ilderim‹ geführt, den nach seiner Absetzung Carasurduc ersetzen wird. Der Leiter der Agia (der Securitate) heißt Osmanescu. Der Kultur-Bey heißt Caftangiu, der patriotische Hofdichter trägt den Namen Omar Caimac.[33]

Die fiktionale Welt ist die alptraumhafte Version einer idealen Gesellschaft – eine Welt, in der das Böse regiert.[34] Es handelt sich um eine Dystopie, eine Umkehrung des Ideals, das Voltaires Candide als Gestalt repräsentiert.[35] Innerhalb dieser Welt gilt (analog zum Kommunismus) Lachen als Risikohandlung – der Protagonist muss dafür büßen. Dies steht im Zentrum des Handlungsverlaufs, denn als Candid Desiderius mitten auf dem Marktplatz von Isarlâk von einem Lachanfall ergriffen wird, löst er damit eine Kettenreaktion aus, die schließlich dazu führt, dass er im dritten Kapitel festgenommen und befragt wird.

Der Auslöser für die Handlung ähnelt dem in Milan Kunderas *Der Scherz* (1967), was einen weiteren intertextuellen Bezug darstellt.[36] Der Grund für den Lachanfall in *Lebewohl, Europa!* ist unscheinbar: Candid Desiderius hatte ein Wandbild über die Klassiker der SF-Literatur entdeckt, auf dem neben H. G. Wells, Edgar Allan Poe und Jules Verne der Name des »großen Klassikers«

---

33 Oprea Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 8. *În textura romanului, lumea falsificată (turcită) se defineşte prin instituţiile şi personajele exponenţiale, botezate după principiul corespondenţelor. »Raiaua« (recte, judeţul) este condusă de »tovarăşul Ilderim«, care, după mazilire, va fi înlocuit de Carasurduc. Şeful Agiei (al Securităţii) este un Osmanescu. »Beiul culturii« se numeşte Caftangiu, iar poetul oficial, versificatorul patriotard, se cheamă Omar Caimac.* Caftangiu ist ein Turzismus und bedeutet ›jemand, der sich gerne prügelt‹ (rum. Verb a cafti=prügeln). Der Name Carasurduc enthält das Wort »surd« (rum. für taub oder schwerhörig).

34 Vgl. ebd., 9.

35 Vgl. ebd.

36 Vgl. Oprea Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 13.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Karl Marx (statt Karl May) gedruckt war.[37] Im repressiven Regime ist das Lachen hoch verpönt; denn die »Trägheit des Systems« kann dadurch erschüttert werden. Dies ist der Grund, warum Candid Desiderius schließlich festgenommen wird. Nachdem er zunächst von zwei Wächtern (rum. »ipistaţi«) befragt wird, wird er jedoch freigelassen, weil er sich unter dem Schutz des »Naş Protector« (Schutzpaten) befindet, der mit seiner Frau verwandt ist. Dabei ist die Figur des Paten ein Inbegriff für den rumänischen Nepotismus (Vetternwirtschaft); die Notwendigkeit, von einer mächtigen Person beschützt zu werden, ist jedoch in solchen Regimes sehr präsent. Dadurch entsteht eine Art Gegengewicht zur Willkür des Staates gegen den Einzelnen.

Ähnlich wie in *Hotel Europa* beweist die Hauptgestalt einen hohen Grad an Selbstreflexion und philosophiert über die Gesellschaft und die eigene Tätigkeit als Universitätsprofessor, über Interaktionen mit seinen Kollegen usw. Seine Intelligenz und Bildung wenden sich öfter mal gegen ihn selbst, weil er die Spielregeln der totalitaristischen Gesellschaft nicht ganz durchdrungen hat. Die Szene mit dem Plakat ist ein treffendes Beispiel dafür, denn reine Fakten werden von der Regierung nicht gern gesehen: »Wieso siehst du nicht, dass das Wandbild nicht falsch ist? Es kann nicht falsch sein! Eher werden sich die Erdpole an den Äquator verlagern, als dass ein Druck- oder Kabinettfehler eingestanden wird.«[38]

Desiderius steht symbolisch für den idealistischen Intellektuellen im totalitaristischen System. Gleichzeitig verkörpert er die Figur des lächerlichen Menschen[39]: Er ist ein *gaffeur incorrigible*[40], ein »armseliger universeller Idiot«[41] (laut eigener Selbstbeschreibung) und »ein von Kosmopolitismus besessener Vielfraß«[42], wie ihn sein Pate nennt. Desiderius' Selbstgespräche entfalten mitunter eine komische Wirkung: »Warum verfolgst du mich, Karl, Karl, Karlie? …«[43]

Olimpia besitzt dagegen »eine außerodentliche praktische Intelligenz (byzantinisch in der Form, doch perfekt sozialistisch in ihrem Inhalt) […].«[44] Das

37 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 37.

38 Ebd., 65. *Cum de nu vezi că afişul nu e greşit? Nu poate fi greşit! Mai degrabă se mută polii pământului la ecuator* […] *decât să se recunoască o eroare de tipar sau de cabinet.*

39 Vgl. Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 23.

40 Vgl. Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 17.

41 Sîrbu, Ion. D: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 47. *un biet idiot universal* (…)

42 Ebd., 65. *un Haplea dubit de cosmopolitism.*

43 Ebd., 39. *De ce mă urgiseşti, Karl, Karl, Karlie?… »*

44 Ebd., 30.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ehepaar ist antithetisch aufgebaut: Olimpia ist eine Frau, die aus dem ländlichen Milieu stammt und entsprechend zu praktischen Handlungen neigt. Sie ist immer diejenige, die Problemlösungen vornimmt, wenn Candid Desiderius ein »Fehler« unterläuft. Olimpia besitzt zwar auch einen sehr reichen und vielseitigen Wortschatz, doch sie bleibt auf der praktischen Ebene verhaftet, während Desiderius einen Hang zum Abstrahieren und Philosophieren besitzt. Dies lässt insbesondere die Gespräche zwischen beiden Ehegatten in ihrer Absurdität höchst unterhaltsam erscheinen.

Die autobiografischen Bezüge erschließen sich dem Leser bereits durch die Ähnlichkeit der Namen: Ion Dezideriu (Sîrbu) – Candid Desiderius. Am Ende des Romans wird die Modellierung der Hauptgestalt nach Ion D. Sîrbu selbst sogar in einer Fußnote explizit erwähnt.[45] Was die anderen Romangestalten angeht, legen ihre Namen zahlreiche biografische Bezüge offen: So ließ sich Sîrbu beispielsweise für den Philosophen Napocos, den Desiderius öfter im Roman zitiert und als Vorbild betrachtet, von Lucian Blaga inspirieren. Olimpia ist eine fiktionale Version von Elisabeta Sîrbu, der Ehefrau des Schriftstellers. Einige Nebengestalten erinnern durch ihre Namen an Freunde aus Sîrbus Jugend.[46]

Zentral für die inhaltliche Ebene des Romans ist die Synthese zwischen sozialistischer und osmanischer Herrschaft. Daneben werden verschiedene philosophische, religiöse und politische Traditionen miteinander verflochten. Der Eklektizismus macht sich auch in der Wortwahl bemerkbar: Latinismen wie *addenda* stehen auf ganz natürliche Art und Weise neben Neologismen wie *brainstorming*.[47], wobei nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Sprichwörter oder Zitate in lateinischer Sprache in Hülle und Fülle vorhanden sind. Genauso werden auch kurze Sätze auf Deutsch, Englisch, Türkisch in den Text eingebaut: »[…] *habe die Ehre, Herr Professor… Selimetle, selimetle!*«[48]; »Dă-l în mă-sa de neamţ, ce mi-e mie acum dacă e *Mehrwert* sau *Mehrlicht*?« (Der kann mich mal, der Deutsche! Was kümmert mich jetzt, ob es Mehrwert oder Mehrlicht ist?)[49]; »*Thank you, darling*.«[50] »*Tief sind die Brunen der Vergangeneit*

45 Sîrbu, Ion. D: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 2. Band, 276.
46 Oprea, Nicolae: Kritische Anmerkungen zu *Adio, Europa!* (Notele critice), 12.
47 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 66.
48 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 47.
49 Ebd., 66.
50 Ebd., 68.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

[sic!].«[51] All diese Aspekte machen die Lektüre zu einer interessanten sprachlichen Herausforderung, da man sich als Leser/in ständig auf einen neuen Bezugsrahmen einstellen muss. Auf diese Weise wird der inhaltliche Eklektizismus zusätzlich unterstützt bzw. sprachlich untermalt.

In erster Linie drückt sich die Abhängigkeit Rumäniens bzw. die Fremdherrschaft in der fiktionalen Konstellation aus, die eine Synthese zwischen zwei historischen Momenten der Abhängigkeit darstellt: der osmanischen Herrschaft und der kommunistischen Diktatur (dem »offiziellen Hypernationalismus«). Sîrbus Europabild schließt Rumänien einerseits – ganz selbstverständlich – mit ein, andererseits halten oft »die Großen und Bösen« (die für den westlichen Teil Europas stehen) die Fäden in der Hand und prägen mit ihren Entscheidungen die Entwicklungen im östlichen Europa und damit die Schicksale kleinerer Länder. Dies drückt sich vor allem in der Überlagerung Jaltas mit Isarlâk aus, ein traumatischer Moment, der wie eingefroren in der Zeit wirkt: »Wir sind Menschen und gleichzeitig sind wir es nicht, wir haben eine Vergangenheit und gleichzeitig keine, wir haben eine Zukunft und gleichzeitig keine.«[52]

Die Beziehung zwischen Isarlâk und Europa ist sehr komplex, widersprüchlich und konfliktreich – vielleicht umso mehr in dieser Form einer partiellen Zugehörigkeit zu Europa als im Falle einer völligen Exklusion. Das Mehrdeutige, Hybride, die Grenzstellung des fiktionalen Ortes zwischen verschiedenen Machtzonen kann hier nicht produktiv gemacht werden[53] und wird stattdessen deutlich negativ aufgeladen, indem die eigene Macht verschleiert wird bzw. die unabhängige Existenz eines Eigenen, jenseits des europäischen Bezugssystems, gar nicht mehr möglich erscheint.

Es scheint, als hätte Ion D. Sîrbu die Handlung seines Romans unter dem Zeichen der Ausweglosigkeit verortet. Es fragt sich nur, inwieweit der Schriftsteller optimistischer geworden wäre, hätte er die Zeit nach Dezember 1989 miterlebt. Fest steht, dass *Adio, Europa!* entscheidende Momente der rumänischen Geschichte zu einem komplexen und eklektischen fiktionalen Werk verdichtet, in dem Rumäniens Abhängigkeit nicht überwunden werden kann.

---

51 Ebd., 79.

52 Sîrbu, Ion D.: *Adio, Europa!* (siehe Anm. 1 in Kapitel 3), 293. *Suntem şi nu suntem [oameni], avem şi nu avem trecut, avem şi nu avem viitor.*

53 Bhabhas Verständnis von Hybridität beinhaltet genau diese Produktivität, die sich aus der Grenz- oder Zwischenstellung eines Subjekts ergibt, auch wenn das Konfliktpotenzial durchaus gegeben ist.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

3.2 Dumitru Ţepeneag (Frankreich): *Hotel Europa* – Europa zwischen Kultur und Geografie

Unmittelbar nach den Ereignissen im Dezember 1989 spielt *Hotel Europa*, »ein Roman über das Exil und seine tragikomischen Abenteuer«[54]. Die Handlungsspielplätze wechseln zwischen Rumänien, Frankreich, Deutschland, Österreich und Ungarn, wobei nicht nur die räumlichen, sondern auch die Zeit- und die Erzählebenen variieren. Der Roman weist zahlreiche autobiografische Bezüge auf: Die alltäglichen Erlebnisse des Icherzählers (»ein alternder Schriftsteller im Exil«[55]) bilden die Hauptkulisse – er lebt in Frankreich und arbeitet an einem autobiografischen Roman. Um ungestört schreiben zu können, zieht er sich in ein Haus auf dem Land zurück und lässt seine Lebenspartnerin und sein Haustier, einen Siamkater, in Paris zurück. Auf einer weiteren narrativen Ebene distanziert sich der Icherzähler von den Geschehnissen und überlässt seinen Figuren die Bühne. Zu den Protagonisten dieser Erzählebene gehört Ion, ein rumänischer Student, der sich nach Europa aufmacht, um seine Freundin Maria zu suchen. Er wird dabei in kriminelle Aktivitäten verstrickt und landet schließlich im »Hotel Europa«, einem Bettlerasyl in Straßburg.

Die narrative Ausgestaltung des Textes ist vor allem durch eine starke Polyfonie charakterisiert, die den Roman mosaikartig erscheinen lässt. Als Anhänger des sogenannten ästhetischen Oneirismus, einer literarischen Strömung, die sich an die westeuropäische postmoderne Literatur anlehnte und »ungewöhnliche Formen des Erzählens ausprobierte«[56], zeichnet sich Dumitru Ţepeneag (*1937 in Bukarest) durch einen eklektischen und stark fragmentarischen Schreibstil aus. Mit dieser Strömung, der auch der Dichter Leonid Dimov angehörte, wollten rumänische Schriftstellerinnen und Schriftsteller ein Zeichen gegen den staatlich vorgegebenen sozialistischen Realismus setzen.

Gelegentlich durchbricht der Erzähler die Trennung zwischen den narrativen Ebenen und wird selbst zur Gestalt. Diese »partizipativen« Passagen verbinden sich mit den selbstreflexiven Überlegungen zur Gestaltung

54 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa*. Übersetzt von Ernest Wichner. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, Beschreibung im Klappentext.

55 Ebd., 26.

56 Vogel, Christina: Rumänische Literatur. In: Eke, Norbert Otto (Hg.):*Herta-Müller-Handbuch*. Metzler: Stuttgart 2017, 130-136, 131.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

der fiktionalen Welt seines eigenen Romans – Narration und Metanarration sind stark miteinander verwoben. Innerhalb des gleichen Abschnittes sind oft mehrere Stimmen und Kulissen vertreten; durch den selbstreflexiven Modus der Erzählung gibt der Erzähler Einblicke in den Entstehungsprozess der zweiten narrativen Ebene innerhalb der fiktionalen Welt. Beispiele dafür sind selbstreflexive Einschübe, die den Akt der Narration offenlegen (wie z.B. »Jetzt wird sie schreien«[57]; »Es ist einfacher so, im Kopf, einfacher als in der Wirklichkeit.«[58]), Überlegungen zur Gestaltung der Narration (wie z.B.: »Ihre Aufmerksamkeit wird von einem Roman von Marguerite Duras beansprucht, von welchem, spielt keine Rolle, sagen wir *Der Lastwagen*.«[59]), außerdem Ansprachen an den Leser als wiederkehrendes Motiv.[60] Der Wechsel zwischen den narrativen Ebenen geschieht für den Leser meist unerwartet und wird oft durch rhythmische Akzente markiert: Marianne hämmert an der Badezimmertür, während der Erzähler gedanklich Ion und Mihai auf den Universitätsplatz in Bukarest begleitet und sich ausmalt, wie das Treffen der beiden ablaufen könnte; das Telefon klingelt: Erzähler und Gestalt zünden sich im gleichen Moment eine Zigarette an usw. Laut eigener Aussage versucht der alternde Schriftsteller, seinem prosaischen Alltagsleben zu entfliehen, indem er sich dem Schreiben eines Romans widmet: »Wie angenehm es ist, wegzugehen. Einen leichten Koffer in der Hand, nicht zurücksehen.«[61]

Ed Pastenague, der Name des alten Schriftstellers im Text, ist ein Anagramm des Autors. Die autobiografischen Bezüge sind offensichtlich: Ţepeneag wanderte in den 1980er-Jahren nach Paris aus, weil er sich in Rumänien mit einer Dissidentengruppe um den Literaten Paul Goma solidarisiert hatte. Er hatte versucht, dessen Roman in Rumänien zu veröffentlichen; kurz darauf wurde er zur Emigration gezwungen. Nach vier Jahren, die er in Frankreich verbrachte, entzog ihm Ceauşescu die rumänische Staatsbürgerschaft – 1984 erhielt er die französische. Ţepeneag, der gegenwärtig auch als Übersetzer arbeitet, schreibt auf Rumänisch und Französisch.

Charakteristisch für die inhaltlich-diskursive Ebene des Romans ist die ständige Positionierung mit Bezug zum rumänischen Volk bzw. die Versuche, dessen »Wesen« zu erklären – einer der Gründe, warum eine Analyse

57 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 13.

58 Ebd., 12.

59 Ebd., 18.

60 Z. B. »wählen Sie selbst!« auf S. 11.

61 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 9.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

aus der Perspektive rumänischer Selbstpositionierungen lohnenswert ist. Dabei schwankt der Blick auf Rumänien ständig zwischen außen und innen – egal, ob es um die räumliche Position des Sprechenden oder um dessen Zugehörigkeit/Nicht-Zugehörigkeit zum imaginierten Rumänentum geht. Haupt- und Nebengestalten äußern sich, meist in kommunikativen Situationen bzw. Gruppenkonstellationen, über ebendiese typischen Merkmale, die das Rumänentum bzw. »das rumänische Volk« definieren und charakterisieren sollen. Vor allem Ion Valea, einer der Protagonisten, verliert keine Gelegenheit, um nationale – insbesondere negative – Eigenschaften ins Gespräch zu bringen, wie bereits zu Beginn des Romans sichtbar wird: »Es war ihm eine Leidenschaft, alle Charakteristika der Rumänen aufzuzählen, selbstverständlich beginnend mit den Mängeln.«[62]

Überwiegend sind diese Zuschreibungen im Roman also negativ, was sich in (selbst-)ironischen und sarkastischen Bemerkungen äußert. Sowohl der Großteil der Gestalten als auch der Erzähler bringen Kritik an der »rumänischen Art« zum Ausdruck; die Rumänen werden als fehlerhaftes Volk beschrieben, Rumänien als »jämmerliches und leichtfertiges Land«.[63] Dies stellt insbesondere in den Dialogen zwischen dem Icherzähler und seiner französischen Lebensgefährtin Marianne, die in Frankreich stattfinden, ein rekurrierendes Thema dar. Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist der Ausdruck »Maisbrei explodiert nicht«[64], der den rumänischen Fatalismus bildlich darstellen soll.

Die »Doppelzüngigkeit« kann als Verweis auf Korruption und Skrupellosigkeit gelesen werden – diese werden von rumänischen Historikern oft auf die Zeitspanne »während der Türkenzeit«, unter der Herrschaft der Phanarioten im 18. Jahrhundert, zurückgeführt, in der die Rumänen als abhängige Gruppe angeblich »Überlebensmechanismen« entwickeln mussten:

> Das rumänische Volk ist seinem Wesen nach konservativ. Reagiert langsam. Und ist skeptisch. Es hat viel erlebt …! Das ist nicht so ohne weiteres zu begeistern. Vielleicht verstellt es sich auch. Die Doppelzüngigkeit hat es schon während der Türkenzeit gelernt. Unter den Kommunisten hat es sie zur Perfektion gebracht.[65]

---

62 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 12.

63 Ebd., 100.

64 Auf S. 16 im Roman wiedergegeben und erklärt.

65 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 141. Die Kontinuität zwischen Kommunismus und früheren Phasen politischer Abhängigkeit wird auf S. 101

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

»Humor und Herdentrieb, darin liegt der Genius des rumänischen Volkes. Wir sind alle nomadisierende Komiker!«[66] fasst Ion weitere wesentliche Charakteristika des Nationalspezifikums zusammen. An einer späteren Stelle[67] ist von »rumänischer Flachserei« die Rede, was stark an die Aussage des Politikers Raymond Poincaré erinnert: »Que voulez-vous, nous sommes ici aux portes de l'Orient, ou tout est pris à la légère.«[68] All diese Zuschreibungen lassen Parallelen zum nationalen »Minderwertigkeitskomplex« der Rumänen entstehen, der von Literaturkritikern wie Adrian Marino diagnostiziert wird.[69]

Bereits auf Seite 37 ist von einer »Reise in den Orient« die Rede, die als Titel für das Buch des Icherzählers fungieren soll. Damit ist die Reise des Icherzählers in sein Heimatland, Rumänien, gemeint, denn diese Reise verarbeitet der Icherzähler in seinem Roman. Die Orientalisierung als Perspektive wird dadurch explizit. Ebenfalls sind die Presseartikel über Rumänien, die der Icherzähler in seinen Text einbaut, exemplarisch dafür. Ebenso wie das rumänische Volk wird auch die rumänische Sprache im Roman mit negativen Attributen versehen. In folgender Passage nimmt diese Beschreibung des Icherzählers selbstverachtende Züge an:

> […] nachdem es mir recht und schlecht gelungen ist, einige Bücher auf Französisch zu schreiben (die zwar nichts taugten, aber immerhin auf französisch [sic!] waren!), lasse ich nun alles stehen und liegen und kehre zu diesem danubischen Dialekt zurück, zu dieser scheckigen, dieser Flickenteppichsprache, diesem Patchwork, zu diesem Wegkreuzungsjargon, diesem Verbrecherdialekt, dem Gestammel mörderischer Schafhirten …[70]

In dieser Aussage kommen zahlreiche Bezüge auf die Entstehung der rumänischen Sprache und die Vorstellung einer spezifisch rumänischen Kultur vor.

---

ebenfalls angedeutet. Dort heißt es, unter dem Kommunismus habe sich das rumänische Volk nicht verändert, das Regime habe hingegen bloß die Laster akzentuiert.

66 Ebd., 118.

67 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 335.

68 Dieses Zitat von Raymond Poincaré fungiert als Motto in Mateiu Caragiales Roman *Craii de Curtea-Veche* (1929), dessen Handlung im Bukarest des 19. Jahrhunderts spielt.

69 Vgl. Marino, Adrian: *Für Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 75f. Marino erwähnt u.a. einen »Komplex des abendländischen Kanons«.

70 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 237.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Mit »mörderische Schafhirten« sind Gestalten aus der Ballade »Mioriţa«[71], die einen nationalen Mythos darstellt, gemeint. »Flickenteppichsprache« und »Patchwork« sind Charakterisierungen, die gegen eine vermeintliche Reinheit der rumänischen Sprache argumentieren und sich damit implizit eher auf einer konstruktivistischen, antinationalistischen Ebene bewegen. Eine ähnlich negativ geprägte Haltung bringt Ion auch während einer Reise durch Deutschland zum Ausdruck: Dabei kommt er mit zwei jungen Frauen ins Gespräch und versucht zu verhindern, dass diese seine Herkunft erraten. Als er schließlich explizit danach gefragt wird, woher er komme, zögert er zunächst und fragt sich rhetorisch, ob er sich etwa schäme, Rumäne zu sein. Die Antwort, die er schließlich liefert, lautet »Siebenbürgen«.[72]

Auch entfacht sich gegen Ende des Romans aufgrund der Eigenart Gicăs, eines Bettlers, sich eines rumänisch-französischen Jargons zu bedienen, eine Diskussion um das »Besitzrecht« an der rumänischen Sprache. Mit folgender Passage ironisiert Ţepeneag indirekt auch Norman Maneas Ansichten zur Sprache als unveräußerlicher Ort der »Heimat«:

> Denn das wahre Exil ist das sprachliche, alles andere kann man als eine ausgedehnte Reise durch Europa und die Welt betrachten. Zu Unrecht sagen die Emigranten in ihrem verschnarchten Stolz: ›Meine Heimat ist die rumänische Sprache.‹ Die rumänische Sprache ist immer noch dort, wo sie war, das heißt weit weg, wie alles andere auch.[73]

Die Sprache erscheint wie ein lebendiges Organ, das Veränderungen ausgesetzt ist, und gerade durch die Emigration und das damit verbundene neue soziale Umfeld verliert man demnach auch zum Teil den Bezug zu den Sprachweisen, die im Heimatland geläufig sind. Andere Realitäten bringen andere Ausdrucksweisen hervor, auch wenn die Sprache an sich die gleiche bleibt.

Es sind im Roman andere Bezüge auf Norman Manea anzutreffen. Die Unterscheidung »chirurgie estéthique, nicht mit est-éthique zu verwechseln«[74] verweist auf den im Band *Despre clovni* erscheinenden Begriff

71 *Mioriţa* gilt in Rumänien als Nationalepos und handelt von einem Schafhirten, der von einem gegen ihn geplanten Raubmord erfährt und sich des Todes nicht erwehrt, sondern diesen als Vollendung seines Schicksals und ästhetisch-mystischen Akt annimmt.

72 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 329f.

73 Ebd., 361.

74 Ebd., 26.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

»est-éthique«, mit dem Norman Manea auf die affektive und ästhetische Dimension in der Vorstellungswelt osteuropäischer Exilautoren Bezug nimmt.[75] Die gemeinsame Verwendung des Begriffs findet im Kontext der geteilten Exilerfahrung sowie der Zugehörigkeit beider Schriftsteller zur gleichen Generation statt.

Während einer Reise, die der Erzähler in einer Gruppe und gemeinsam mit dem französischen Arzt Doktor Gachet unternimmt, stoßen die Reisenden auf die Leiche eines Journalisten und einen deutschen Pass; Letzterer fungiert als Symbol für Wohlstand und eine besondere Stellung innerhalb Europas. Die Reaktionen auf den Fund machen diesen Symbolcharakter ebenfalls deutlich: »Ein deutscher Paß, wie du siehst, und auch noch umsonst!«[76]

Im Laufe der Handlung kommen weitere Objekte mit Symbolcharakter vor: ein Ordner mit blauem Hintergrund und gelben Sternen, die proeuropäisch orientierten Zeitschriften *Contrapunct*, *Contemporanul* und *Ideea Europeană*[77] und schließlich Reisepässe (starke nationale Bezüge und zugleich Symbole für Transit): »Wenigstens dies haben wir erreicht: Reisepässe!«[78] Die vorkommenden Zeitschriften sind bezeichnenderweise selten im Umlauf, wie der folgende Satz verdeutlicht: »Einmal habe ich eine *Ideea Europeană* gesehen. Es war ein einziges Exemplar, das am Rand der Theke lag. Ich kaufte sie unter den verblüfften Augen des Verkäufers, der vor lauter Verwunderung vergaß, mir das Restgeld herauszugeben.«[79]

Insgesamt erscheint Europa im Roman als innerlich gespaltener und höchst hierarchisierter Kontinent bzw. kultureller Raum, unabhängig von der »Revolution« und dem Systemwechsel in den ehemaligen Ostblockstaaten. Die insbesondere in diesem Teil Europas lang erwartete Einigung lässt auf sich warten. Das zweite Element im Romantitel, das Hotel, symbolisiert einen Ort des Nomadentums, des Transits und der Flüchtigkeit par excellence. Diese Assoziation wird durch die Beschreibung des (in Straßburg befindlichen) Gebäudes bekräftigt: Es erscheint »wie ein gewaltiger weißblauer Passagierdampfer«.[80] Dieser Ort hat eine wichtige Bedeutung

75 Für eine detaillierte Betrachtung dazu siehe den Band *Est-etica lui Norman Manea* von Claudiu Turcuş (Bukarest: Cartea Romaneasca 2012).

76 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 42.

77 Ebd., 123.

78 Ebd., 101.

79 Ebd., 123.

80 Ebd., 201.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

für die Handlung und fungiert als multikultureller Treffpunkt und Kulisse für entscheidende Szenen. Innerhalb der fiktionalen Welt von *Hotel Europa* erweist sich letztlich Nomadentum als Schlüsselthema und als Dynamik, über die sich Europa erschließen lässt (vgl. *Das Europa der Literatur*[81]). Die Gestalten sind sehr mobil und reisen quer durch Europa, was der Icherzähler offenbar als beneidenswert empfindet:

> […] eigentlich beneidete ich ihn um sein Nomadenleben, mit seinem Laster durchpflügte er ganz Europa. Nicht jeder erträgt solch ein Leben. Ich schritt zügig voran. Ohne Ziel. Ließ mich treiben. Allerdings hatte ich die vage Vorstellung, doch irgendwie nach Hause gehen zu sollen, wo ich den Koffer abstellen und mich umziehen würde.[82]

Diese Dynamik präfiguriert die spätere tatsächliche europäische Mobilität bzw. Freizügigkeit auf dem Gebiet der Europäischen Union – im Roman gibt es jedoch für die Gestalten erhebliche praktische und bürokratische Schwierigkeiten, man kann noch nicht von einer freien Bewegung durch Europa sprechen. Die Reise als physischer wie symbolischer Akt ist jedoch von Bedeutung für die Auseinandersetzung mit Europa. Anne Kraume postuliert in ihrer Untersuchung eine grundlegend dynamische, bewegliche Vorstellung des literarischen Europakonstrukts:

> Die Feststellung der Dynamik Europas betrifft aber nicht allein seine räumliche Dimension. Diese Dynamik zeigt sich vielmehr auch in dem Umstand, dass das Europa der europäischen Schriftsteller stets auch als eine bewegliche Chiffre fungiert, deren Verwendung es erlaubt, die unterschiedlichsten Fragen, Themen und Probleme aufzuwerfen und zu verhandeln. Europa in der Literatur ist so immer mehr als ein bloßer Begriff.[26] Hier soll es deshalb im Sinne von Ottmar Ette als eine Bewegung im räumlichen ebenso wie im kulturellen Sinne verstanden werden […][83]

Die Funktion Europas als bewegliche Chiffre ist gerade in Ţepeneags Roman von zentraler Bedeutung, denn Europa hat darin vielerlei Wertigkeiten. Europa bedeutet einerseits für die jungen Emigranten Ion und Mihai Freiheit, Mobilität, Wohlstand – dies lockt sie auf ihre Reise durch verschiedene Länder; andererseits ist Europa aus rumänischer Perspektive auch an die Aner-

81 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1).

82 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 73.

83 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 10.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

kennung kultureller Eigenständigkeit durch Integration geknüpft. Schließlich ist Europa in Kraumes Darstellung bzw. entsprechend dem Verständnis von Paul Michael Lützeler und Ottmar Ette grundlegend dynamisch, eine »unabschließbare Bewegung«[84] – verstanden sowohl im räumlichen als auch im philosophischen Sinne.

Auch die Auseinandersetzung mit den Grenzen Europas sowie nationalen und kulturellen Differenzen stellt ein rekurrierendes Motiv in der Romanhandlung dar; ebenfalls sind die Protagonisten der Szenen oft bunt durchmischt, was ihre Sprache und Herkunft angeht. Die Interaktionsszenen können deshalb als Miniatur-Europas betrachtet werden – darin sind Gestalten aus verschiedenen Regionen Europas mit ihren damit verbundenen Macht- bzw. Unterlegenheitspositionen vertreten. Folgende Passage verdeutlicht die Spannung zwischen geografischer und kultureller Verortung und die von dem Siebenbürger Liftboy, mit dem der Erzähler ein Gespräch führt, empfundene Marginalisierung mitteleuropäischer Staaten, die nicht der Europäischen Gemeinschaft angehören:

> Er sagte mir, daß [sic!] Budapest voller Rumänen sei. Viele seien aus Rumänien in der Hoffnung geflohen, sich später in Österreich niederzulassen, wenn nicht in Deutschland, Frankreich, Italien. Egal wo, Hauptsache der berühmte Westen sollte es sein, den man metonymisch Europa nannte. Als lägen alle anderen Länder, die nicht zur Europäischen Gemeinschaft gehörten, nicht in Europa, sondern in Asien. Als lägen Prag und Budapest nicht mittendrin. Dabei befindet sich, wenn man mit de Gaulle der Ansicht ist, Europa erstrecke sich von Atlantik bis zum Ural, selbst das armselige Bukarest eher im Zentrum Europas als dessen Rand.[85]

Die in diesem Zitat beschriebene rumänische Fluchtbewegung Richtung Westen hat kein konkretes Land als Ziel, sondern vielmehr einen als fortschrittlich und wohlhabend empfundenen Staat, der jedoch zwingend westlich von Rumänien liegen muss. Die »Armseligkeit« Rumäniens und des umliegenden Teils Europas ist folglich nicht darin begründet, dass diese Länder im geografischen Osten des Kontinents liegen, sondern darin, dass sie sich östlich des Westens – als Zentrum epistemischer und wirtschaftlicher Macht – befinden. Diese wirtschaftliche Vorreiterstellung wird von den Romangestalten nicht unkritisch angenommen, wie folgende Passage zeigt: »Dort in Straßburg, in

84 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 11.

85 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 177.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

der Hauptstadt des großen Europas, empfand er plötzlich überrascht, dass er die so ostentativ reiche und doch oberflächliche Konsumgesellschaft verachtete. Ein protziger Reichtum, neu, provisorisch.«[86] Diese Aspekte sind kennzeichnend für eine postkoloniale, kapitalismuskritische Perspektive auf Europa.

Wie an zahlreichen anderen Stellen im Roman wird auf Seite 117 erneut über die Grenzen Europas diskutiert, wichtige Stichwörter sind dabei Geografie und Demokratie.[87] Dabei wird eine Kluft zwischen diesen beiden gedanklichen Komplexen sichtbar, die für den Europadiskurs in seinen verschiedenen Facetten exemplarisch zu sein scheint. Europa kann sich auf einen geografischen Raum beziehen, aber auch auf eine spezifische Form der gesellschaftlichen oder politischen Organisation.

Die Äußerungen über verschiedene europäische Länder im Laufe der Romanhandlung werden nicht nur von dem Erzähler (ob Icherzähler oder allwissend) gemacht, sondern auch von verschiedenen Gestalten – als Verfahren unterstützt diese Polyfonie auch die postkoloniale Perspektive, die sich aus dem Text herauskristallisieren lässt. Insgesamt zeigen all diese Stimmen, dass sich die kognitive Landkarte Europas stark von der geografischen unterscheidet; der westliche Teil Europas wird stellvertretend für den gesamten Kontinent gebraucht und das geografische Zentrum Europas zusätzlich an den Rand gerückt.[88]

Die rumänische Revolution und damit auch das Moment 1989 sind ebenfalls Thema des Romans: »Es war eine Revolution: eine gestohlene, eine beschlagnahmte, aber trotz alledem eine Revolution.«[89], behauptet Ion. Damit rückt als übergeordnetes Thema auch die Interpretation geschichtlicher Ereignisse in den Vordergrund. Anlässlich der Auseinandersetzung mit der 1989er-Revolution in Rumänien philosophieren die Gestalten über die Freiheit und ihre Bedeutung als klares Unterscheidungskriterium zwischen West- und Osteuropa. Demnach hätten westeuropäische Gesellschaften Freiheit schon immer als selbstverständlichen Bestandteil der politischen

86 Ebd., 339.

87 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 117.

88 Vgl. dazu Boatcă, Manuela: Wie weit östlich ist Osteuropa? Die Aushandlung gesellschaftlicher Identitäten im Wettkampf um die Europäisierung. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der *Deutschen* Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, *Teilbd.* 1. und 2. Frankfurt a.M.: Campus 2008, 2231-2239.

89 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 225.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ordnung empfunden und damit zu wenig geschätzt, während die rumänische durch den Kampf zur Freiheit gelangt war: »In der Bar des Continental versuchte ich Mihai eigentlich zu erklären, es sei nicht wichtig, frei zu sein, wichtiger sei es, für Freiheit zu kämpfen. Der Weg dahin sei also wertvoller als die Freiheit selbst. Vor allem, wenn man sie so kampflos ererbt habe von vorhergegangenen Generationen. Etwa so…«.[90] Entsprechend Ions Theorie ist Freiheit »so etwas wie ein Rausch«, »ein beinahe mystischer Zustand«.[91]

Diesen Aspekt der ererbten bzw. erkämpften Freiheit thematisiert auch der Kulturwissenschaftler Boris Buden. Er beleuchtet die Transformationsphase in den postkommunistischen Staaten, indem er von einem Ungleichgewicht innerhalb Europas ausgeht: Gerade die Bewohner derjenigen Staaten, die eigenständig ihre Freiheit erkämpft und sich von sozialistischen Regierungen befreit hätten, seien nach 1989 plötzlich zu Kindern mutiert.[92] All die betroffenen Staaten hätten selbst die Unabhängigkeit von den sozialistischen Regimes erlangt und damit »politische Reife bewiesen«[93], würden jedoch im Westen Europas nach dem Fall des Kommunismus als unmündig behandelt und damit »repressiv infantilisert«.[94]

Neben den Reflexionen zu den Charakteristika verschiedener Völker oder Nationen ist der Roman ebenfalls mit Überlegungen zur *condition humaine* gespickt, wie beispielsweise auf Seite 179, wo der Erzähler Grenzzwischenfälle zum Anlass für das Philosophieren über die Zugehörigkeit unterschiedlicher Menschen zur gleichen Gattung nimmt: »Ein rumänischer Flüchtling sieht, durch das Fernrohr betrachtet, genauso aus wie ein ungarischer, als wären sie Geschwister.«[95]

Ebenfalls ziehen sich auch Reflexionen zum Themenkomplex Zugehörigkeit und Heimat-Empfinden durch den Roman, wobei den Einschätzungen über das rumänische Nationalspezifikum eine besondere Rolle zukommt. Auf Seite 180 geht es beispielsweise um den sogenannten »mioritischen Raum«, der von den Einwohnern Rumäniens als Inbegriff eines emotional aufgeladenen Raumes bzw. als Ursprung der imaginierten »rumänischen Kultur« emp-

90 Ebd., 61.

91 Ebd., 64.

92 Buden, Boris: Als die Freiheit Kinder brauchte. In (ders.): *Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, 34-51.

93 Ebd., 34.

94 Vgl. ebd., 35.

95 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 179.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

funden wird. In der Beschreibung der Protagonisten erscheint dieser plötzlich nicht mehr als unverwechselbar, es findet eine kulturelle Übersetzung statt: »Kennst du Burgund? Die Bourgogne, wie es die Franzosen nennen? Das ist auch ein mioritischer Raum.«[96] Mit der Gleichsetzung von »Burgund« und »mioritischer Raum« wird dabei suggeriert, dass jedes Land eigene mythische Räume besitze – diese seien von lokalen Bezügen geprägt, doch Entstehungsprozess und Stellenwert seien durchaus vergleichbar.

Auch anhand von historischen Ereignissen und in die Handlung des Romans eingebetteten journalistischen Meldungen zu diesen lässt sich ein negativ geprägtes Bild Rumäniens ableiten. An einer Stelle heißt es beispielsweise, dass der Zustrom von Flüchtlingen aus Rumänien nach 1989 eingedämmt werden müsse, denn die österreichische Regierung sei nicht mehr im Stande, diese Einwanderungswelle und den dadurch entstandenen Schwarzmarkt unter Kontrolle zu halten.[97] In diesem Zusammenhang werden die Rumänen von einer rechtsradikalen österreichischen Zeitung als »die Juden des gegenwärtigen Europas« bezeichnet.[98] Auch seien die Rumänen nach dem Sturz Ceauşescus »die Aussätzigen Europas« bzw. »Wirtschaftsflüchtlinge«.[99] Dies verweist auf die komplexe, von zahlreichen wirtschaftlichen Problemen und politischer Instabilität geprägte Übergangsphase nach dem Fall der kommunistischen Diktatur. Die von den Gestalten zum Ausdruck gebrachte Desillusionierung hängt stark damit zusammen: Aus rumänischer Perspektive ist Europa auch ein Ort enttäuschter Hoffnungen.

Im letzten Romanabschnitt werden alle narrativen Fäden zusammengeführt, das Mosaikartige und Fragmentarische tritt noch einmal deutlich hervor. Der Schluss ist in dieser Hinsicht emblematisch: Es findet eine Begegnung zwischen dem Erzähler und seinen Figuren statt. Dabei handelt es sich um eine narrative Metalepse, allerdings ist das lediglich die erste »physische« (intradiegetische) Begegnung zwischen Autor und Figuren (man denke an die Telefonate, die Ed Pastenague mit Ion, seiner Freundin Ana und Mihai führt). Zum Schluss kommen alle Gestalten in einem französischen Landhaus zusammen und feiern ein Fest. Während sich die Gäste im Erdgeschoss versammeln und der Icherzähler aus seinem Zimmer ein »Stöhnen vermischt mit Murmellauten und Grunzgeräuschen, ein gleichmäßiges Knirschen, Seufzen,

96 Ebd., 180.

97 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 219.

98 Ebd., 220.

99 Ebd, 219.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Kratzen […]«[100] hört, versucht ihn Ana zu überzeugen, sich zu den Gästen zu gesellen. Der Icherzähler sitzt indes am Schreibtisch und schreibt weiter – diese Überlagerung ist ein typisches Merkmal für die Beschaffenheit von Ţepeneags fiktionalem Universum.

> Meine Hand streut Buchstaben und Wörter in einer Sprache aufs Papier, die, trotz allem, meine Muttersprache ist, die ich sozusagen mit der Muttermilch aufgesogen habe, dann mit dem Fläschchen, schließlich mit allerhand anderen Getränken, Wein, Schnaps, Wodka … Und niemanden trifft die Schuld, jedenfalls nicht die Sprache, wenn mir scheint, ich sei zu langsam, daß die Wörter einfach nicht kommen wollen und wenn, dann kommen sie nicht schnell genug.[101]

Ähnlich wie das Aufsaugen mit der Muttermilch und später mit anderen Getränken ist Sprache eine Art lebendiges Organ, das Resultat verschiedenster Einflüsse. Dieses eklektische Sprachverständnis zieht sich durch den Roman hindurch und wurde bereits in Zusammenhang mit dem Sprachwandel beschrieben.[102] Die Muttersprache bildet dabei die Basis, auf der sich mit der Zeit andere Einflüsse wie Schichten ablagern. Dass die Sprache dem Icherzähler »trotz allem« vertraut bleibt, signalisiert zwar die Präsenz von Widerständen, doch diese können nicht die Stärke der Verbindung zerstören.

Gerade, wenn er sein Werk beenden möchte, sucht der Erzähler lange nach den passenden Worten. Endlich kommt der Einfall: »Exilanten! Exiliert auf die Erde! Das sind die Worte, die ich gesucht habe.«[103] Damit macht der Icherzähler auf die Grundposition des Menschen als Exilanten auf der Erde bzw. Migranten in der Welt aufmerksam, etwa in Maneas Sinne (Wir sind alle im Exil). Dieses Bild des Migranten als Inbegriff des Nomadentums und Weltbürgertums spielt eine zentrale Rolle in Matei Vişniecs Stücken und wird im letzten Teil dieses Kapitels detaillierter in den Blick genommen.

Die Koordinaten des Europabildes im Roman sind besonders durch die Unterscheidung von »Geografie« und »Kultur« geprägt – ein Spannungsverhältnis, das sich durch die rumänische Geschichte zieht. Insgesamt zeichnet sich aus rumänischer Perspektive eher eine pessimistische Einstellung zu Europa ab: Thematisiert werden in den Dialogen der Hauptgestalten die Gleich-

---

100 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 444.

101 Ebd., 447.

102 Siehe dazu die Seite 237 im Roman.

103 Ţepeneag, Dumitru: *Hotel Europa* (siehe Anm. 54 in Kapitel 3), 447.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gültigkeit gegenüber der rumänischen Bevölkerung nach dem Fall der kommunistischen Diktatur, die Grenzkontrollen, die auch gelegentlich die Verweigerung der Durchreise als Folge haben, und insgesamt die Behandlung der Rumänen als »zweitklassige Europäer.«

Unter dem Titel »Das Reale ist relational«[104] definiert Pierre Bourdieu soziale Räume, indem er auf Ernst Cassirer und dessen Unterscheidung zwischen substantiellen und relationalen Begriffen zurückgreift.[105] So gesehen ist Europa ein relationaler Begriff par excellence und die Art der Annäherung an Europa im Roman unterstreicht diesen Charakter noch zusätzlich. Zudem veranschaulicht dieser Zugang zum Raum entscheidende Aspekte, die den *spatial turn* charakterisieren:

> Für den *spatial turn* wird nicht der territoriale Raum als Container oder Behälter maßgeblich, sondern Raum als gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung, eng verknüpft mit der symbolischen Ebene der Raumrepräsentation (etwa durch Codes, Zeichen, Karten). Vor allem aber wird die Verflechtung von Raum und Macht zu einer wichtigen Untersuchungsachse.[106]

Welche Raumentwürfe und -bezüge werden im Roman deutlich, wie können die Europaentwürfe beschrieben werden? Es wird viel über Rumänien und Europa diskutiert, Europa wird jedoch vor allem erfahren: Sei es durch den Akt des Reisens von einem Land ins andere, durch die Interaktionen zwischen Angehörigen verschiedener Länder oder auch durch kriminelle Aktivitäten, die über Ländergrenzen hinausgehen. Die Tatsache, dass das eigentliche Hotel Europa in Straßburg ein Bettlerasyl ist, hat wiederum Symbolcharakter. Metaphorisch gesehen ist Europa ein Hotel, ein Ort des Transits, weil Europa nicht statisch, sondern als Reise und Bewegung erfahren wird. Diese ist nie abgeschlossen, sondern kann immer wieder neu verhandelt werden. Dabei ist auch die individuelle Erfahrung von Belang, weil die Gestalten auf verschiedene Wege Europa bereisen und erkunden. All diese Aspekte (allen voran die symbolischen Raumrepräsentationen) sind im Roman *Hotel Europa* präsent

104 Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum, symbolischer Raum (1989). In: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, 354-370, 355.

105 Vgl. ebd.

106 Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns* (siehe Anm. 33 in Kapitel 1), 293.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und machen ihn zu einem vielschichtigen Werk, in dem Europas relationaler und phänomenologischer Charakter zum Vorschein kommt.

3.3 Matei Vişniec (Frankreich): *Die Balkantrilogie*[107] – In einer globalen Welt sind wir alle Migranten

Matei Vişniecs (*1956) Biografie erinnert in etwa an Ţepeneags, die beiden Autoren gehören jedoch unterschiedlichen Generationen an. Vişniec ist ein rumänisch-französischer Schriftsteller und Journalist, der vor 1989 bei einem Aufenthalt in Frankreich Asyl beantragte und seit der Wende dauerhaft in Frankreich lebt, aber dennoch häufige Reisen nach Rumänien unternimmt. Entsprechend schreibt er heutzutage überwiegend in französischer Sprache; am bekanntesten sind seine Theaterstücke, die auch innerhalb Rumäniens zu den meistgespielten gehören. Vişniec arbeitet außerdem als Journalist, eine Tätigkeit, die ihm viel Stoff für das literarische Schreiben liefert. Vişniec fühle sich laut eigener Aussage nicht nur der französischen, sondern auch der deutschen, italienischen, russischen, amerikanischen Kultur verbunden; als »Kulturbürger« sei er außerdem von einer tief europäischen Gesinnung geprägt.[108] Auf die Frage, ob ihm die »Heimat« nach seiner Emigration fremd geworden sei, verneint er vehement und stellt sein positiv geprägtes Rumänienbild heraus. Was der Staat nicht mache, das würden die Menschen übernehmen, und Rumänien sei für ihn nach wie vor ein »fabelhaftes und theatralisches« Land.[109] Gerade diesen theatralischen Aspekt bearbeitet Vişniec literarisch.

---

107 Die rumänische Originalfassung trägt den Titel *Trilogia balcanică* (die Balkantrilogie) und enthält vier Stücke: *Sexul femeii ca un câmp de luptă* (Vom Geschlecht der Frau als Schlachtfeld), *Occident expres* (Okzident Express), *Cuvântul progres rostit de mama suna atât de fals* (Aus dem Munde meiner Mutter klang das Wort Fortschritt entsetzlich falsch) und *Migraaaanţi!* Dieser Band erschien 2016 im Humanitas-Verlag (Bukarest); als Quelle wird die E-Book-Version herangezogen. Der Einfachheit halber wurde für das Stück *Migraaaanten!* die deutsche Übersetzung von Jan Cornelius herangezogen. Diese Fassung enthält nur ein einziges Stück in deutscher und englischer Übersetzung und erschien 2018 im PalmArtPress-Verlag (Berlin).

108 Heimat, Fremde – fremde Heimat. Über Migration von Ost nach West und die Heimatlosigkeit des Migranten gestern und heute. Gespräch mit Matei Vişniec, Norman Manea und Gabriela Adameşteanu im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2018 (15.03.2018). MB war persönlich anwesend.

109 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Vişniecs *Balkantrilogie* umfasst vier Stücke, in denen nicht nur Rumänien ein Thema ist, sondern auch seine Nachbarländer (der Balkan im weitesten Sinne) und ebenso auch Nordafrika und der Mittlere Osten – betrachtet aus der Perspektive der Migrationsbewegungen nach Europa. Handlungen und Episoden speisen sich dabei zum Teil aus Vişniecs Arbeit als Journalist bei Radio France Internationale. Im Folgenden werden die Texte auf ihren Inhalt hin untersucht: Zunächst geht es um stilistische Mittel in Zusammenspiel mit den Hauptthemen, und anschließend werden die Europabilder, die in den Stücken Form annehmen, beschrieben.

Das Stück Vom Geschlecht der Frau als Schlachtfeld thematisiert vor dem Hintergrund der Jugoslawienkriege in den 1990er-Jahren die Nachwirkungen der politischen Ereignisse für Individuen (darunter insbesondere Frauen) sowie auch die Beziehung der Balkanvölker zueinander. Das Stück entwirft »eine detaillierte ethnische Karte in nur einigen Worten«.[110] Im Zentrum davon steht ein Diskurs der Balkanbewohner über andere Balkanbewohner, innerhalb dessen verschiedene Kategorien und Hierarchien aufgemacht werden. Gerade diese Prozesse der innereuropäischen Regionalisierung und Hierarchisierung sind für die Analyse interessant.

Das Stück ist als ein Gespräch zwischen zwei Frauen konzipiert: Dorra und Kate begegnen sich in einem britischen Sanatorium, in das Dorra eingewiesen wurde. Dort verbringt Kate, eine Pflegerin, ihre Zeit mit Tagebuchschreiben, wenn sie sich nicht gerade um Patienten kümmert. Dabei beobachtet sie vor allem Parallelen zwischen Nationalismus, Männlichkeit und Gewalt gegen Frauen.[111] Die Bezüge, die sie zwischen Gewalt, Sexualität und Männlichkeit zieht, sind komplex: Beispielsweise wurden während des Krieges Vergewaltigungen als Unterdrückungsmanöver (»eine Art Blitzkrieg«) praktiziert, um den Gegner zu demütigen.[112] Kate hält diese Dynamiken in ihrem Tagebuch fest und interpretiert sie. Sie ist für Dorras Pflege zuständig und führt im Zuge dessen eine Anamnese durch. Dorra fungiert dabei als eine Verkörperung des Krieges – sie leidet unter einer »traumatischen Neurose« und einer »Ichveränderung«[113], weil sie vor der Einweisung vergewaltigt wur-

110 Ciotloş, Cosmin: *Matei Vişniec, dar…* (Matei Vişniec, aber…). Aufgerufen unter: www.romlit.ro/index.pl/matei_viniec_dar.?caut=matei %20Vişniec, letzter Zugriff am 1.7.2019.

111 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică*. Migraaaanţi! sau Prea suntem mulţi în aceeaşi barcă. Bukarest: Humanitas 2016, 15.

112 Ebd., 23.

113 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică*. Bukarest: Humanitas 2016, 22.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

de. Es fällt ihr durchaus schwer, die jüngste Vergangenheit zu verarbeiten, weshalb sie auch sehr verschlossen bleibt. Kate steht ihr dabei zur Seite – die Kommunikation zwischen den beiden Frauen hapert jedoch am Anfang. Kate zufolge liegt das daran, dass Dorra ihre Fragen als Eingriff in die eigene Intimsphäre sieht, was den Akt der Vergewaltigung symbolisch weiterführt. Mit der Zeit wird diese Barriere jedoch durchbrochen und beide Frauen nähern sich einander an.

Über die Rumänen hat Dorra bereits eine relativ konkrete Meinung: »Ich mag die Rumänen. Sie sind das einzige romanische Volk aus der Region«[114], behauptet sie. Sie führt jedoch gleich fort: »…doch sie sind ein wenig zu fatalistisch. Außerdem behaupten sie, sie seien keine Balkanbewohner, denn der Balkan höre an der Donau auf, doch niemand ist balkanischer als der Rumäne, das versichere ich dir.«[115]

Etwas ungewöhnlich erscheint die Assoziation mit den Mexikanern als nationale Kategorie: »Dann gibts auch noch die Mexikaner, doch nicht auf dem Balkan, der Balkan ist überall«[116]. Hier wird erneut auf das Phänomen des »Balkanismus« verwiesen, das sich keineswegs in der geografischen Zuschreibung erschöpft. »Der Balkan ist überall« verdeutlicht den symbolischen und damit auch den universalen Charakter dieses Bildes. Balkanismus steht für Marginalisierung, Abhängigkeit und ungleiche Machtverhältnisse, anhaltende territoriale Konflikte. Diese Region gehört zwar geografisch zu Europa, ist aber dennoch nicht europäisch genug.[117]

Aufschlussreich ist in dem Zusammenhang auch Kates Europavorstellung, denn Kate stammt aus dem amerikanischen Boston, jedoch war ihre Familie aus Irland nach Amerika ausgewandert. Europa ist für Kate ein »Haufen alter Steine«.[118] »Too many stones, that's Europe.«[119] Neben der Assoziation mit dem physischen Gewicht und der Last der Steine spricht dieses Bild auch für Beständigkeit, Tradition, Geschichte. Dies gilt aber nicht überall in Europa, denn in Dorras Herkunftsland werden diese Steine – physisch wie symbolisch – seit Jahren durcheinandergewühlt. Bereits Kates irischer Großvater,

114 Ebd., 46. Îmi plac românii. Sunt singurul popor latin din regiune.

115 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 46. … dar sunt puţin cam prea fatalişti. Şi în plus ei zic că nu-s balcanici, că Balcanii se opresc la Dunăre, dar nimeni nu e mai balcanic decât românul, te asigur…

116 Ebd., 48. Şi mai sunt şi mexicanii…/Dar nu în Balcani/Balcanii-s peste tot…

117 Vgl. Todorova, Maria: *Die Erfindung des Balkans* (siehe Anm. 31 in Kapitel 1), 37.

118 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 32. *Morman de pietre vechi*.

119 Ebd., 33.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

McNoil, hatte täglich Steine auf seinem Grundstück ausgegraben und diese Ausgrabungen akribisch dokumentiert. Darin sieht die US-Amerikanerin, die in Harvard eine 770-seitige Promotion über Freud geschrieben hatte, eine Verbindung zu ihrer eigenen Berufung nach Bosnien, wo sie nun Massenausgrabungen durchführt. Dies tue sie »im Namen der USA, der Alliierten, der abendländischen Zivilisation, der Organisation der Vereinten Nationen, der Justiz, der Wahrheit, der Erinnerung und Zukunft.«[120] Sie könne nicht weiterleben, ohne zu verstehen, wie die Ereignisse in Bosnien möglich gewesen waren.[121]

Insgesamt entwirft dieser Text ein Europa, das durch Fragmentierung, Hierarchisierung und Heterogenität charakterisiert ist. Die Zersplitterung wird vor allem durch Kriegstraumata verursacht. Zudem zeichnen sich kollidierende Vorstellungen von Europa ab, je nachdem, von welchem Teil des Kontinents man spricht.

Das Stück Aus dem Munde meiner Mutter klang das Wort Fortschritt entsetzlich falsch[122] handelt auch von den ex-jugoslawischen Ländern. Es beleuchtet u.a. soziale Transformationsprozesse, indem darin Gestalten aus gesellschaftlichen Randmilieus zu Wort kommen. Die Handlung verfolgt zwei getrennte Geschichten, wobei sich die Hälfte des Stückes einer einzigen Geschichte widmet und sich ab Szene 16 die Handlungsfäden abwechseln. In den ersten 15 Szenen stehen »die Mutter« und »der Vater« im Vordergrund: Sie hatten ihren Sohn im Jugoslawienkrieg verloren, doch konnten sie diesen Verlust nicht verarbeiten, weil sie keine menschlichen Überreste oder Gegenstände von dem Verstorbenen gefunden hatten. Damit schweben sie zwischen Hoffnung und der Furcht, dass der Sohn nie mehr zurückkehren wird; in diesem Zusammenhang tritt der Verstorbene auch als Gestalt auf. Das Thema der Erinnerung und des (unmöglichen) Vergessens ist stark präsent.

Der zweite Handlungsfaden beleuchtet ein Milieu, in dem die Gestalten eine Randexistenz führen: Prostituierte, Zuhälter, Transvestiten und Kunden eines Nachtklubs. Die 16. Szene konzentriert sich beispielsweise auf eine nicht identifizierte, junge und unerfahrene Prostituierte, die nicht spricht. Als sie jedoch vom Freier und dann von einem Passanten angesprochen wird, behauptet sie, dass sie Europa heiße. Das ist die einzige Information, die der

120 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 52.

121 Vgl. ebd., 52.

122 Im Original: Cuvântul progres rostit de mama suna atat de fals.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Leser im Laufe des Stückes über dieses Mädchen bekommt – die darauffolgenden Fragen, ob sie denn aus der Ukraine, aus Ungarn, aus Serbien, aus Rumänien oder aus dem Kosovo stamme, lässt sie gänzlich unbeantwortet.[123] Diese Wortkargheit macht den Zuhälter äußerst wütend: »Eure Unabhängigkeit ist euch zu Kopf gestiegen! Alle in Osteuropa sind jetzt unabhängig. […] Bisher habt ihr kommunistische Scheiße geschluckt und jetzt seid ihr unabhängig.«[124]

Obwohl sie keine Worte über die Lippen bringt, summt sie immer wieder ein »altes, schmerzerfülltes Lied, in dem das kollektive Leid der Ahnen mitschwingt«[125] (»cântec vechi, dureros, marcat de o suferinţă colectivă ancestrală.«) Später stellt sich heraus, dass das Mädchen aus Mailand geflohen war, wohin sie mithilfe eines italienischen Zuhälters (des »Baron« Fanfani) gelangt war. Ihre Beschützerin, die eine Bar besitzt, setzt sich dabei für sie ein, denn Fanfani ist durchaus unzufrieden mit der »Leistung« des Mädchens, das er laut beschimpft: »Bei dir zu Hause kannst du tun und lassen, was du willst. Aber hier bist du in Europa, verstehst du? Und hier in Europa haben wir für Rassisten keinen Platz! Europa ist Europa… hier musst du allen den Schwanz lutschen!«[126]

Die Idee der mangelnden Vorbereitung auf zeitgenössische Probleme wird im Text mittels Ironie zum Ausdruck gebracht:

> Siehst du nicht, dass du eine Rassistin bist? Oder weißt du gar nicht, was ein Rassist bedeutet? Aus welchem Land kommst du, hm? Aus welchem Scheißland kommst du? Aus einem Land der Wilden? Wer hat dir beigebracht, die Schwarzen zu verachten? […] Ihr seid alle Rassisten, aber ihr wollt nach Europa, nicht wahr? Wollt ihr auf diese Weise in die zivilisierte Welt eintreten?[127]

Das Schicksal der jungen Prostituierten wird zunächst nicht weiter erörtert, im Gegenzug erscheint in den letzten Szenen neben dem verstorbenen Sohn auch eine Tochter, der es jedoch nicht gelingt, mit den Eltern zu sprechen. Diese schenken ihr keine Beachtung, egal wie sehr sie sich bemüht. Am Ende

123 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 105.

124 Ebd., 105. Vi s-a urcat independenţa la cap! Toţi sunteţi acum independenţi în estul Europei. […] Până acu aţi mâncat rahat comunist şi acu‹ sunteţi independenţi…

125 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 108.

126 Ebd., 133. La tine acasă n-ai decât să faci ce vrei. Aici însă eşti în Europa, pricepi? Şi aici în Europa nu avem loc pentru rasişti! Europa e Europa… aici trebuie să sugi pe toată lumea!

127 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 132.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

des Stückes stellt sich heraus, dass es sich bei der Tochter um die nicht identifizierte Prostituierte handelt. Die junge Frau scheint verloren und fremd, als würde sie nicht dieser Welt angehören. Ihre Figur fungiert als Symbol für turbulente Veränderungen und Umwälzungen, die Identitätskrisen hervorrufen: Kurz gesagt, für das Gefühl, nirgendwo hinzugehören – ein Gefühl, das auch Dubravka Ugrešić in Bezug auf die Zeit nach dem Zerfall Jugoslawiens und der Balkankriege beschrieben hat.[128]

Das Stück thematisiert u.a. den Prozess der postsowjetischen gesellschaftlichen Transformation und dessen Auswirkungen auf die Individuen. Dabei wird sichtbar, dass die Übergangsphase, ähnlich wie in Ţepeneags *Hotel Europa*, weit von Idylle entfernt ist. Die rumänische Gesellschaft scheint sich in einer widersprüchlichen Lage zu befinden: Sie muss zunächst ihre eigenen Verarbeitungsprozesse durchlaufen und ist noch unvorbereitet auf die Themen des globalen Zeitalters. Gleichzeitig ist das Fortschritts- und Nachholbedürfnis stark präsent. Vielleicht ist gerade dies der Grund dafür, dass das Wort Fortschritt »entsetzlich falsch«, dissonant klingt, wenn es von Personen älterer Generationen (der Mutter) ausgesprochen wird. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass es nach dem Tod eines geliebten Menschen – sei es ein realer wie im Falle des Sohnes oder ein symbolischer wie bei der Tochter – keinen »Fortschritt« mehr geben kann.

In Occident Express, dem nächsten Stück, befindet sich Rumänien wieder im Zentrum des Geschehens, wobei sich die Dichotomie Orient-Okzident durch den gesamten Text zieht und ihn gewissermaßen strukturiert. In diesem Sinne fungiert der Zug, der zwischen beiden Regionen die Verbindung ermöglicht, als Symbol. Einer der Protagonisten ist ein älterer Herr, der blind ist und eine Militäruniform aus dem Zweiten Weltkrieg trägt. Er möchte die Welt bereisen und wird von einer jungen Frau begleitet, die ihn abwechselnd »Vater«, »Väterchen« und »Großvater« nennt. Vor allem anderen möchte er den berühmten Orient Express mit seinen Händen berühren, denn seine Augen können ihm nicht mehr behilflich sein. Das Mädchen versucht jedoch, ihn davon abzuhalten. Er beharrt hartnäckig auf seinem Wunsch und begründet sein Beharren damit, dass die Züge langsamer fahren, wenn sie sich einem Bahnhof nähern.[129] Dabei wiederholt das Mädchen:

---

128 Ugrešić, Dubravka: *My American Fictionary*. Aus dem Kroatischen von Barbara Antkowiak. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, 126.

129 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 145f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> […] der Orient Express ist so, Väterchen. Er wird nicht langsamer, dazu hat er keinen Grund./Der Blinde: Warum respektiert er nicht die Regel? Das Mädchen: Großvater, diese Regel mag für Züge gelten, die nach Bukarest fahren. Aber dieser hier fährt nach Paris. Er hat keinen Grund, um hier bei uns langsamer zu werden. […] Sobald er in Paris ankommt, ja, dort wird er langsamer.[130]

Die Figur des blinden Alten ist durchaus emblematisch, nicht nur durch seine Kriegsuniform, sondern auch, weil er seine Rolle als Kämpfer für das Abendland betont. Das frühere Bild Rumäniens als christliches Bollwerk wird im Stück auf die Situation im Zweiten Weltkrieg übertragen, als die rumänische Armee in den Bergen kämpfte, diesmal, um »die rote Pest« bzw. »die Kommunisten« aufzuhalten: »Wenn wir nicht in den Bergen gekämpft hätten, wäre der Okzident kaputt.«[131] Der Alte erhofft sich Anerkennung von den westlichen Großmächten für seine Errungenschaften, er behauptet, er wäre in ein sibirisches Lager deportiert worden und hätte dort 15 Jahre verbracht. Gleichzeitig orientalisiert er sich selbst, indem er dem Zug zuruft: »Sei gegrüßt, Okzident! Okzident, der Orient grüßt dich!«[132]

Die zweite Szene spielt auf einer Militärbasis, wo rumänische Frauen (Prostituierte) auf US-amerikanische Soldaten warten, die sie als Kunden zu gewinnen hoffen. Dabei machen sich positive Assoziationen mit Amerika bemerkbar: Der Zuhälter schreit »American army good for Romanian economy…«[133], während die Frauen englische Phrasen lernen, um die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich zu ziehen.

In einer weiteren Szene begegnen sich ein »Zigeuner aus Bukarest« und John, ein Amerikaner, der mit seinem Saxofon um die Welt reist und damit sein Brot verdient. Die beiden geraten in ein Gespräch und werden Freunde. Es ist eine interkulturelle und friedliche Begegnung, die aus lustigen Missverständnissen und einem bunten Wirrwarr von verschiedenen Sprachen besteht.

---

130 Ebd.,145-46. Așa e Orient Expressul, tata. Ăsta nu încetinește. N-are motiv./Orbul: Păi de ce nu respectă regula? Fata: Bunicule, o fi regula asta pentru […] trenurile care merg la București. Dar ăsta merge la Paris. N-are el treabă să încetinească la noi, aici. […] Odată ajuns la Paris, da, acolo incetinește.

131 Ebd., 149. Daca noi nu luptam în munți, Occidentul era kapput (sic!).

132 Ebd., 148. Salutare, Occident! Occident, Orientul te salută!

133 Ebd., 154.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Erst in der vierten Szene deutet sich zum ersten Mal ein Konflikt an. Eine Gruppe von Schauspielern und Statisten hat den Auftrag bekommen, eine »Zigeunerhochzeit im Orient Express«[134] zu filmen. Dabei prallen verschiedene Vorstellungen von Westeuropa, dem Balkan und Europa allgemein aufeinander. Der Regisseur hat ganz bestimmte Vorstellungen davon, wie die Szene aussehen muss, und motiviert die Schauspieler mit einer konkreten Erwartungshaltung des Publikums:

> Sagen Sie sich doch, dass das Gehirn des abendländischen Menschen so beschaffen ist… Wenn es auf den Balkan ankommt, ist das erste Bild, das ihm vor Augen erscheint, das eines Zigeuners… eventuell mit Akkordeon… Fragen Sie mich nicht, warum… Jedenfalls, wenn der Kunde das möchte, dann liefern wir das auch […] Ich weiß, es ist dumm, aber wenn das so auf dem Etikett steht… Balkan heißt Zigeuner, wenn es darauf ankommt, eine Synthese, ein einziges Bild anzubieten… Die Etiketten habe ich nicht selbst drucken lassen… […][135]

Das von Westeuropa aus imaginierte Balkanbild hat sich also schon längst verfestigt, was dazu führt, dass diese Stereotype auch fortwährend bedient werden. Die Konstruktion des balkanischen »Anderen« dient dazu, die Selbstkonstruktion des westeuropäischen Zentrums zu bestätigen.[136] Dem Regisseur kommt dabei nicht die Aufgabe zu, diese Verhältnisse zu reflektieren, sondern lediglich seine Kunden zufriedenzustellen, wie er selbst behauptet.

Als Reaktion darauf kommt ein Gegenvorschlag von dem Geigenspieler. Dieser impliziert eine Kritik an der eurozentrischen Sichtweise des »abendländischen Menschen«, der den Balkan als imaginierten Raum nur einer essenzialistischen Betrachtung unterziehen kann. Dennoch operiert auch dieser Vorschlag mit »konzentrierten Bildern«, statt eine Dekonstruktion zu vollziehen:

---

134 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 166. Nuntă ţigănească în Orient Express.

135 Ebd., 167. Dar spuneţi-vă că aşa e făcut creierul omului occidental… Când vine vorba de Balcani prima imagine care-i apare în minte este aceea a unui ţigan… eventual cu acordeon… De ce, nu mă întrebaţi… În orice caz, asta vrea clientul, asta îi dam […] Ştiu că e stupid, dar daca aşa scrie pe etichetă… Balcani egal ţigani, când e vorba de sintetizat, de oferit o singură imagine… N-am tipărit eu etichetele… […]

136 Vgl. Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press 2009, 1.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Aber vielleicht wäre es näher an der Realität, wenn wir als konzentriertes Bild des Balkans die Balkanbestie vorschlagen würden – als ein Symbol dieser Gebiete, die so sehr unter der Geschichte gelitten haben […] Oder genauer gesehen, sollten wir den Betrunkenen vorschlagen, der kein Zigeuner ist, er ist lediglich transnational… doch wahrhaftig universal ist er… This is universal… the Balkans beast…[137]

Später versammeln sich alle Schauspieler, die an der Hochzeitsszene mitgewirkt haben, und stellen sich vor. Es handelt sich um »Brüder«, die aus dem Balkan oder Osteuropa stammen und sich primär über diese geografische Zuschreibung zu identifizieren scheinen: »Wir sind alle vom Balkan/oder aus Osteuropa/Wir sind alle Brüder/und schauen alle zum Abendland/zum Okzident.«[138] »Nie schauen wir einander an/Wir schauen nur zum Okzident/Wir schauen zielgerichtet zum Okzident.«[139]

Gerade die Zeilen »Nie schauen wir einander an/Wir schauen nur zum Okzident« etc. lassen sich als Kommentar über eine eurozentristische Perspektive interpretieren, die alles andere ausblenden kann. Die »Brüder«, die sich die Ankunft in Westeuropa als existenzielles Ziel gesetzt haben, stammen selbst aus eigenständigen Regionen mit einer eigenen Geschichte und Entwicklung, die sie aber verlassen wollen oder müssen. Damit ist zumindest implizit herauszulesen, dass es innerhalb Europas bzw. der Welt multiple Entwicklungsmöglichkeiten gibt, die ihre eigene Berechtigung haben, etwa im Sinne von Shmuel Eisenstadts »multiple Modernitäten«.[140]

Wie vielfältig Europa ist, zeigt allein die Aufzählung der Länder, aus der die Protagonisten kommen. Doch regionale Traditionen scheinen zu verschwinden, weil der Einfluss der Globalisierung stärker ist. An dieser Stelle ist Europa nicht gleich Okzident, doch der Okzident schließt auch die Vereinigten Staaten mit ein.

---

137 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 168. *Dar poate că ar fi mai aproape de realitate dacă am propune ca imagine concentrată a Balcanilor, ca simbol al acestor ţinuturi atât de încercate de istorie, bruta balcanică…* […] *Sau mai precis beţivul, care nu e ţigan, e doar transnaţional… dar e cu adevărat universal… This is universal… the Balkans beast…*

138 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 181. *Toţi suntem din Balcani/Sau din Europa de Răsărit/Toţi suntem fraţi/Şi privim cu toţii spre Apus/Spre Occident.*

139 Ebd., 181. *Nu ne uităm niciodată unul la altul./Nu ne uităm niciodată unii la alţii./Ne uităm doar spre Occident./Ne uităm ţintă spre Occident.*

140 Eisenstadt, Shmuel: Multiple Modernities. In: Daedalus Vol. 129, No. 1 (2000), 1-29.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Dabei erweisen sich die regionalen Zuschreibungen aber eher als faktische Angabe denn als Zugehörigkeit. Entscheidend in dieser Szene ist z.B., dass alle Englisch können, aber nicht die Sprachen ihrer Nachbarländer. Sie sind also mehr durch englischsprachige Medien und Kulturerzeugnisse verbunden als durch ihre lokale oder regionale Zugehörigkeit: »Wir haben eine gemeinsame Sprache. Gemeinsame Werte. Eine gemeinsame Richtung, in die wir blicken.«[141] Auffällig ist hier die Parallele zu einer spezifischen Stelle in Nicoleta Esinencus Stück *Fuck you, Eu.ro.Pa!*[142], in der es darum geht, dass die Gestalten nicht mehr in ihrer eigenen Sprache, sondern stattdessen auf Englisch fluchen. Die Reflexion über diese Dynamiken bleibt hier dem Leser überlassen, während bei Esinencu eine starke Gegenreaktion bereits im Text angelegt ist, die sich u.a. in den Invektiven und der provokanten Sprache äußert.

Migraaaanten![143], das namensgebende Stück in Vişniecs Band, richtet den Blick auch außerhalb Europas und nähert sich globalen Migrationsbewegungen nach Europa. Die Handlung nimmt Bezug auf die Ereignisse im Jahr 2015, als sich mehrere Hunderttausend Geflüchtete aus Nordafrika und dem Nahen Osten auf den Weg nach Europa machten. Es geht also nicht nur um ein Europa, das von innen heraus konzeptualisiert wird, sondern auch um dessen Grenzen nach außen – im geografisch-politischen wie figurativen Sinne. Außerdem erscheint Europa für die Migranten als Hoffnungsort, der um jeden Preis erreicht werden muss; manche Gestalten nehmen dafür sogar den eigenen Tod in Kauf. Insgesamt 25 Szenen und fünf Zusatzszenen bieten ein Panorama über zeitgenössische Migrationserfahrungen aus Nordafrika und dem Mittleren Osten nach Europa. Die Szenen fokussieren verschiedene Akteure, die an der Migrationsbewegung beteiligt sind bzw. von ihr tangiert werden: die Migranten selbst, die politischen Entscheidungsträger und schließlich die einfache Bevölkerung, für die z.B. »Schwarze« zunächst einmal befremdlich wirken.

Eröffnet wird das Stück von der Person des Menschenschmugglers, der seine Schützlinge ermahnt, sie sollen eine bestimmte Rufnummer in ihre

141 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 184. *Avem o limba comună. Avem valori comune. Avem o direcţie comună în care privim.*

142 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* Stuttgart: Edition Solitude 2005. Das fünfte Arbeitskapitel analysiert dieses Stück.

143 Das rumänische Original trägt den Zusatztitel »Wir sind zu viele auf diesem verdammten Boot«.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Handys eintragen: »die allerwichtigste von allen, und morgen müsst ihr sie blind herunterbeten können.«[144] Es handele sich dabei um die Nummer der europäischen Küstenwache, bemerkte einer der Flüchtlinge. »Glückwunsch, mein Junge, du bist gar nicht so blöd./Du hast es beinah getroffen. Das Problem ist bloß, dass Europa keine Notrufnummer hat.«[145] In Wirklichkeit ist es die Notrufnummer der Insel Lampedusa, wo die Flüchtlinge abgesetzt werden sollen. Dabei fungiert Europa als Sehnsuchtsort und sicherer Hafen zugleich: »Morgen werdet ihr den europäischen Boden betreten. Ihr werdet erleben, wie eure Träume wahr zu werden beginnen. Aber in der Zwischenzeit, während der Überfahrt, wagt es ja nicht, euch zu bewegen.«[146]

Ein weiterer Protagonist ist Elihu, ein junger Eritreer, der in den europäischen Westen auswandern möchte. Er wird von einem »Mann mit der Aktentasche« begleitet, der ihm die Ausreise nach England ermöglichen soll. Dieser ist in kriminelle Machenschaften und Organhandel verstrickt und versucht, den jungen Mann zu überzeugen, dass seine Organe ein »Kapital« darstellen: »Elihu werde ich zwei Nieren geben, damit er ein Kapital hat«.[147] Angeblich könne Elihu seine gesamte Familie zu sich holen, indem er dieses Kapital einsetzt: »Dein Kapital ist diese riesige Geldsumme, die dir Gott bei deiner Geburt schenkte.«[148]

An einem Stand für Antimigrationstechnologie stellen »sexy gekleidete« Moderatorinnen anspruchsvolle Geräte vor, die dazu fähig sind, anhand des Herzschlags »die Anwesenheit eines illegalen Grenzgängers in einem Umkreis von 30 m anzuzeigen […]«.[149] Die Ironisierung des westlichen Kapitalismus geschieht auf mehreren Ebenen: »Was das Design betrifft, lass ich Sie selbst beurteilen, wie hübsch er aussieht. Er erinnert einen auf Anhieb an einen Golfschläger … Probieren Sie ihn bitte mal aus …«[150] Mit dem Golfschläger wird ein Bild des Luxus und der Freizeitaktivitäten in wohlhabenden Milieus aufgerufen und dem gefährlichen Migrantenleben gegenübergestellt.

In dieser Szene werden westliche Oberflächlichkeit bzw. Kapitalismus lebensbedrohlichen Bedingungen und Situationen gegenübergestellt. Die

144 Vişniec, Matei: *Migraaaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 7.
145 Ebd., 7f.
146 Ebd., 17.
147 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 21.
148 Ebd., 23.
149 Ebd., 12.
150 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Akustikvorführungen, während derer diese Situationen zu einem bloßen Spektakel degradiert werden, verdeutlichen diesen Kontrast noch stärker. Das menschliche Leben wird damit banalisiert und im Angesicht des Kapitalismus kommodifiziert; ein Vorgang, der auch in *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (fünftes Kapitel) kritisiert wird. Es handelt sich um Diskurse, die angesichts konkreter Fälle auch mehrere Jahre nach der »Flüchtlingswelle« (2015) noch vielfach in den Medien diskutiert werden.[151]

Analog zu der Vorstellung der Herzschlagdetektoren als neueste Technologie erscheinen in einer weiteren Szene (Nr. 7) sexy gekleidete Mädchen, die seilspringen. Sie laden das Publikum zu einem »europäischen Stacheldraht-Salon«[152] ein. Darin werden Objekte und Werkzeuge zur Schau gestellt, die möglicherweise Menschen töten können. Ohne Weiteres werden diese Gegenstände präsentiert und kommerzialisiert, wodurch sich deren Bedeutung in den Bereich der Performance bzw. des Spektakels verschiebt, was für die Entmenschlichung steht. Gerade folgende Äußerung zieht das Konsumverhalten ins Lächerliche: »Ist das Europa? Sind das unsere ästhetischen Werte? Ist das das Bild, das wir der Welt vermitteln möchten? Wo ist unsere Kreativität geblieben?«[153]

In den weiteren Szenen sind die Protagonisten Personen, die Macht besitzen bzw. politische Entscheidungsträger. Der Präsident und sein »Coach für politische Korrektheit« diskutieren mögliche Lösungen für die »Flüchtlingskrise«. Zwischen dem hochrangigen Politiker und dem Coach entfacht sich eine terminologische Debatte, die jedoch auch verschiedene Weltanschauungen bzw. Arten von Kulturverständnis offenlegt, die in der modernen Gesellschaft aufeinanderprallen.[154] Beispielsweise offenbart die Diskussion um politische Korrektheit, mit welchen essenzialistischen Vorstellungen der Politiker operiert. Dabei ist die Einteilung in »Alteingesessene« und »Einwanderer«

151 2019 berichtete die deutsche und internationale Presse öfter über die Seenotrettung von Geflüchteten aus Nordafrika und dem Mittleren Osten. Zuletzt (im Juni 2019) standen die Organisation »Sea-Watch 3« und die deutsche Kapitänin Carola Rackete im Fokus, weil deren Rettungsboot trotz Anlegeverbot in den italienischen Hafen Lampedusa eingefahren war. Dies löste eine Debatte zur europäischen Solidarität sowie zu den Rechtsgrundlagen von Seenotrettung aus.

152 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 28.

153 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 28f.

154 Ab S. 24, Szene 6.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

willkürlich, wie der Coach betont: »Und in einer globalen Welt sind wir alle *Migranten* und nicht *Immigranten*. Können Sie mir folgen?«[155]

> Aber ein Migrant ist überall zu Hause, auf dem ganzen Planeten. In einer globalen Welt sind wir alle Migranten, wir haben das Recht, zu jedem beliebigen Zeitpunkt, wohin auch immer zu ziehen. Dadurch braucht der Migrant keine besonderen Regeln einzuhalten, zumal er ein Weltbürger ist. Genau das möchte die Globalisierung erreichen. Wir haben die Wirtschaft globalisiert, die Ideen, das Kapital, den Handel, die Dienstleistungen, wieso sollen wir dann das Recht der Menschen, sich frei zu bewegen, nicht akzeptieren?[156]

Migration, verstanden als Recht, sich frei zu bewegen, stellt die Prämisse für Weltbürgertum dar. Die globale Zirkulation von Gütern und Kapital kann nicht verhindert werden, und so müssen sich auch die Menschen frei bewegen können. Weltbürgertum als freie Bewegung in der Welt funktioniert also nur, wenn bestimmte Freiheiten unabhängig von nationaler Herkunft und Staatsbürgerschaft gelten. In der Praxis gibt es jedoch konkrete rechtliche Vorgaben bzw. Einschränkungen, die vor allem Einwohner von außerhalb Europas (sogenannte Drittstaatler) zu beachten haben.

Damit kommt eine Kritik an einem System zum Ausdruck, das auf Kapitalismus und wirtschaftlicher Ausbeutung basiert und Geldströmen freie Zirkulation gewährt, während Menschen sich an strenge Regelungen halten müssen. Diese Kritik wurde im Kern sowohl von Deleuze und Guattari[157] zum Ausdruck gebracht als auch von postkolonialen Denkern wie Stuart Hall in seinen Auseinandersetzungen mit der Regierung Margaret Thatchers[158] aufgegriffen. Immanuel Wallersteins Weltsystemtheorie[159] räumt Kapitalismus ebenso eine zentrale Stelle ein, von der aus vielfältige Dynamiken ausgehen, die die heutige Welt formen. Die Auswirkungen neoliberaler Wirtschaftssysteme auf innereuropäische und globale Migrationsprozesse sind für diese

155 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 25.

156 Ebd., 26.

157 Deleuze, Gilles; Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Aus dem Französischen von Gabriele Ricke und Ronald Voullié. Berlin: Merve 1992.

158 Hall, Stuart: Thatcherism: A New Stage? In: *Marxism Today*, 26.2.1980.

159 Wallerstein, Immanuel Maurice: *World-Systems Analysis: an Introduction*. Durham [u.a.]: Duke University Press 2004.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Auseinandersetzung entscheidend und bilden gerade im Bereich der Sozialwissenschaften den Kern aktueller Diskussionen.[160]

Der Coach stellt die multikulturelle Gesellschaft als gigantischen Cocktail bildlich dar: »Die Revolution besteht darin, dass der Barkeeper des gesamten Planeten so langsam keine Lust mehr hatte, den einen nur reinen Wein einzuschenken und den anderen Pferdepisse. Und jetzt bedient er sich seines Cocktailshakers.«[161] Die Migranten wirbeln die Welt auf und wirken dabei gegen jede Art von Uniformierungstendenz.

Migrant Nr. 5 verpflichtet sich konkret dazu: »Wir versprechen euch, wir werden alles tun, damit die Multikulturalität der Welt erhalten bleibt«.[162] Ein einheitliches, monolithisches Kulturverständnis wird dadurch abgelehnt. Grenzen jeglicher Art scheinen dieser Gruppe ebenso wenig im Weg zu stehen, wie Migrant Nr. 2 in seiner Zielsetzung ausdrückt: »Die Entbarikadisierung der Welt durch Migration, die Entstacheldrahtzaunisierung.«[163]

> MIGRANT 2: Kolonialisierung, Entkolonialisierung, Demokratie, Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg, Kommunismus, Nazismus, Liberalismus, Ultraliberalismus, Monetarisierung, Hollywoodisierung der Information, Facebookisierung der Kommunikation, Googlisierung des Wissens, Microsoftisierung des menschlichen Wesens.[164]

Die aufgezählten Aspekte sind kennzeichnend für die zeitgenössische Welt: Konzerne als kapitalistische Größen dringen bis in alle Sphären des Menschseins vor und verändern diese grundlegend. Zunächst einmal haben Migranten nur wenig Zugang zu diesen »Instrumenten« wohlhabender Gesellschaften.

Eine weitere Szene ereignet sich in einem abgelegenen Ort, irgendwo auf dem Balkan. Ehefrau Maricika und Ehemann Igor, ein älteres Ehepaar, diskutieren über »Schwarze«. Sie hatten tagsüber beobachtet, wie mehrere Gruppen von Menschen in Richtung der serbischen Grenze an ihrem Haus vorbeigelaufen waren. Im Gespräch zeigt sich, dass keiner von ihnen bis zu diesem

160 Siehe dazu Favell, Adrian: The fourth freedom: Theories of migration and mobilities in ›neo-liberal‹ Europe. In: *European Journal of Social Theory* 17(3) [2014], 275-289.

161 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 85.

162 Ebd., 108.

163 Ebd.

164 Ebd., 108f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Zeitpunkt je »einen Schwarzen« gesehen hatte[165], was den Zusammenprall verschiedener Welten verdeutlicht, der mit der Globalisierung einhergeht.

Die Frage nach deren Folgen für die Menschen ist dabei von besonderer Bedeutung. In dieser Frage drückt sich das Bedürfnis aus, gesellschaftliche und kulturelle Praktiken neu zu denken und Machtstrukturen in den Blick zu nehmen – wichtige Punkte in postkolonialen Ansätzen. Den Wunsch, sich zu integrieren, mitreden zu können, auf Augenhöhe mit den »Einheimischen« zu sein, äußert Migrant Nr. 5: »Wir sind zu zig Millionen unterwegs, wir wollen mit euch am Tisch sitzen.«[166] Dazu gehört auch der Zugang zu Ressourcen der modernen Welt, wie beispielsweise Technologie:

> Migrant 3: Wir möchten uns auch nur ein klein wenig globalisieren. […]
> Migrant 6: Modernisieren, demokratisieren, liberalisieren, öffnen, emanzipieren, unsere Komplexe loswerden, uns zivilisieren, politisieren, integrieren, responsabilisieren, professionalisieren, informieren, privatisieren, weiterbilden, bei der Bank verschulden, sozialisieren, sonntags ins Freibad gehen, der Gewerkschaft beitreten, bei den Lokalwahlen kandidieren, wählen, protestieren, uns einen Hund anschaffen und ihn morgens und abends Gassi führen.[167]

Viele dieser Akte (professionalisieren, informieren, privatisieren u.v.m.) sind kulturelle Praktiken des Abendlandes, die für eine kapitalistische Gesellschaft im Informationszeitalter charakteristisch sind. Dass die meisten Begriffe gerade auf «-isieren« enden, ist kein Zufall: Ähnlich wie in Nicoleta Esinencus Stück, das im fünften Kapitel dieser Arbeit genauer analysiert wird, spielen Standardisierung und Automatisierung in der Darstellung Europas bzw. der abendländischen Welt allgemein eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig geht es in der Passage auch um soziale und politische Partizipation. Die komplette Palette an Aktivitäten beinhaltet sowohl öffentliche als auch private Handlungen, die als »normal« gelten und davon zeugen, dass eine Person an der Gesellschaft teilhat – im positiven wie negativen Sinne.

> MIGRANT 7: Wir werden euch nie diese aus euren Ideologien stammenden dummen Fragen stellen.
> MIGRANT 1: In der Art ›Seid ihr für oder gegen uns?‹

---

165 Vişniec, Matei: *Trilogia balcanică* (siehe Anm. 113 in Kapitel 3), 205.
166 Vişniec, Matei: *Migraaanten!* (siehe Anm. 107 in Kapitel 3), 105.
167 Ebd., 105.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

MIGRANT 2: Denn ihr und wir sitzen im selben Boot.
MIGRANT 3: Und wir müssen alle gemeinsam navigieren, trotz unserer Differenzen, Antipathien, Widersprüche, Probleme.
MIGRANT 4: Und es ist Unsinn, Stacheldrahtzäune auf einem Boot aufzustellen.
MIGRANT 5: So wollen wir uns entstacheldrahtzaunisieren, liebe Freunde!
MIGRANT 6: Stürme werden bei unserer Reise auf uns zukommen.
MIGRANT 7: Aber wir können uns wenigstens sicher sein, dass man auf den Wellen keine Stacheldrahtzäune anbringen kann.[168]

In dieser Passage kommt noch einmal deutlich zum Ausdruck, dass globale Probleme die gesamte Menschheit betreffen. Um dies zu verdeutlichen, wird die Welt wie ein riesiges Boot dargestellt. Alle sitzen in diesem Boot, weil die Gesamtheit der Erdbewohner Migranten sind. Gleichzeitig gibt es ein gemeinsames Verantwortungsgefühl und Differenzen oder Widersprüche werden relativiert: Grenzen werden aufgelöst, es gibt kein Für oder Gegen mehr, sondern nur ein solidarisches Miteinander. In dieser idealistischen Note endet das Stück: »MIGRANT 5: Allen Ernstes, es ist an der Zeit, einen neuen Humanismus zu gründen./MIGRANT 6: Den Migrationshumanismus.«[169]

Insgesamt zeigen Vişniecs Stücke individuelle, vielfältige Perspektiven auf Europa auf, was noch einmal den Charakter Europas als wandelbares, mehrdeutiges Konstrukt und als »unabschließbare Bewegung« betont. Dabei spielt vor allem eine Rolle, wer sich zu diesem Thema äußert und in welchem Kontext (Sprecherposition). Beispielsweise haben Dorra und Kate unterschiedliche Europaverständnisse, weil sie von europäischen Phänomenen nicht im gleichen Maße betroffen sind. In *Occident Express* koexistiert in der Hochzeitsszene im Orient Express die positive Bewertung Amerikas mit der Ironisierung Westeuropas als selbstgefällig. Dennoch schauen alle Beteiligten »zum Okzident« und sprechen Englisch als gemeinsame Sprache. In *Migraaanten!* weicht das Bild Europas als Sehnsuchtsort dem grenzüberschreitenden Humanismus – auch wenn die Migranten aus praktischen Gründen nach wie vor das geografische Europa als Ziel haben. Die Idee der Mit- und Neugestaltung Europas durch die Migranten ist hier jedoch enthalten. Damit einhergehend pluralisiert sich auch der Kulturbegriff, wie im Bild des gigantischen Cocktailshakers verdeutlicht.

168 Ebd., 108f.
169 Ebd., 108.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4. Europäische Erfahrungen der Heimatlosigkeit[1]: Norman Manea (USA), Herta Müller (rumäniendeutsche Perspektive)

Im vorliegenden Teil der Arbeit steht eine andere Art von Blick auf die rumänische Literatur und ihre Europäizität im Fokus. Die hier im vierten Kapitel analysierten literarischen Persönlichkeiten haben gewissermaßen eine Grenzgänger-Stellung: Angesichts ihrer Zugehörigkeit zu nationalen, sprachlichen bzw. religiösen Minderheitengruppen (Herta Müllers deutsche und Norman Maneas jüdische Herkunft) sowie ihrer transnationalen Biografien mit Lebensstationen in verschiedenen Ländern, verschiebt sich ihre Position. Sie sind nicht unmittelbar zu Rumänien zugehörig, auch wenn sie dort geboren wurden und einen Großteil des Lebens verbrachten; ihnen wird – aus politischen Gründen – die Inklusion verweigert (Manea), oder aber diese ist ohnehin nicht ihr primäres Ziel, wie im Fall von Herta Müller. Einerseits wurde die Schriftstellerin als Person und damit auch ihr literarisches Werk stark durch den historischen Kontext des Landes, in dem sie bis 1986 gelebt hat, geprägt; andererseits herrscht in Rumänien größtenteils ein ethnozentrisch geprägtes Bild davon, wer ein »echter Rumäne« sei und wer nicht. Dennoch fiel nach der Verleihung des Nobelpreises an Müller mehrmals die Behauptung, eine »rumänische Schriftstellerin« hätte

1 Der Begriff *Heimat* wurde in mehreren Disziplinen, darunter insbesondere die Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften, ausführlich thematisiert und bleibt in der Gegenwart weiterhin aktuell. Gerade angesichts von verstärkten Migrations- und Fluchtdynamiken in und außerhalb Europas scheinen sich erneut Debatten um diesen Themenkomplex zu entfachen. Im vorliegenden Kapitel ist vor allem die Beziehung zwischen Sprache und Zugehörigkeit bzw. die Rolle der Sprache in der Konstruktion von »Heimat« von Belang.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

die Auszeichnung bekommen, was zumindest für eine partielle Aneignung Müllers von rumänischer Seite her spricht.[2]

Nach der in Rumänien sogenannten »Großen Vereinigung« von 1918 und der Entstehung Großrumäniens verdoppelte sich das Staatsgebiet des Landes. Die ethnische Vielfalt Rumäniens nahm dadurch stark zu – nationale Minderheiten machten nun 28 Prozent der Bevölkerung aus.[3] Angesichts dessen rückte die Frage der politisch-administrativen Zentralisierung und der Integration dieser nationalen Minderheiten in den Vordergrund. Spannungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen aus den ehemals getrennten Territorien, insbesondere Ungarn und Rumänen, bestanden fort.[4]

Ab 1947, mit der Abdankung des Königs und der Machtübernahme durch die kommunistische Partei, »nahm die Nationalitäten- und Sprachpolitik des rumänischen Staates […] repressive Züge an.«[5] Besonders in den 1970er- und 1980er-Jahren verschlechterte sich die Situation der Minderheiten, die von verschiedenen Repressionsmaßnahmen – z.B. Enteignungen – betroffen und dadurch national und sozial immer stärker marginalisiert wurden. Im Falle der Deutschstämmigen verstärkte sich die Auswanderung aus diesen Gründen sehr stark; ihre Anzahl sank zwischen 1930 und 1992 von 4,1 Prozent auf 0,5 Prozent.[6]

Als Angehörige nationaler Minderheiten sind Herta Müller und Norman Manea aus vielerlei Gründen für die Analyse interessant. Gerade angesichts ihres umstrittenen, uneindeutigen Verhältnisses zu Rumänien liefern sie zunächst Anhaltspunkte dafür, wie nationale bzw. rumänische Zugehörigkeit

2 Auf der anderen Seite behauptet die Schriftstellerin Gabriela Adameşteanu, Müller hätte »mit der rumänischen Literatur nichts zu tun.« Spring, Bernhard: Interview mit Gabriela Adameşteanu. https://www.vorwaerts.de/artikel/herta-mueller-hat-rumaenischen-literatur-nichts-tun, letzter Zugriff: 30.7.2019.

3 Hausleitner, Mariana: Auf dem Weg zur »Ethnokratie«. Rumänien in den Jahren des Zweiten Weltkrieges. In: Dieckmann, Christoph; Quinkert, Babette; Tönsmeyer, Tatjana (Hg.): *Kooperation und Verbrechen. Formen der »Kollaboration« im östlichen Europa 1939-1945*. Göttingen: Wallstein 2003, 78-112, 82.

4 Vgl. ebd. Diskurse der Staatsbürgerschaft und deren gesetzliche Grundlagen hat Dietmar Müller in Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen *Nationscode*. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878-1941 analysiert (Wiesbaden: Harassowitz 2005).

5 Höhne, Steffen: Vom Vertrag von Trianon bis zum Sturz Ceausescus. Rumänien im 20. Jahrhundert. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 108-127, 121.

6 Vgl. ebd., 115.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ausgehandelt wird und was demzufolge rumänische Literatur als solche überhaupt ausmacht und kennzeichnet. Auf einer weiteren Analyseebene bieten die Themenkomplexe, die sich in Werk und Biografie wiederfinden, Anhaltspunkte für die Erschließung einer spezifischen Figuration von Europa, die eng an Erfahrungen des Exils, der Migration und Vertreibung gekoppelt ist.[7]

Diese Figuration wiederum reiht sich in eine Tradition ein, die keineswegs nur auf das 20. Jahrhundert zutrifft. Bereits im frühen 19. Jahrhundert war die Erfahrung der Migration und des Exils diejenige, anhand derer Schriftsteller wie beispielsweise Ernst Robert Curtius, Victor Hugo, Klaus Mann u.a. versuchten, Europa zu kartieren.[8] Der Aufstieg totalitärer Staatsformen im 20. Jahrhundert, der Holocaust und die staatlichen Repressionen insgesamt, verlagerten diese Erfahrungen in eine neue Dimension. In ihren literarischen und autobiografischen Texten beziehen sich auch Manea und Müller auf diese Lebenswirklichkeit und skizzieren Topografien, in denen vor dem Hintergrund totalitärer Kontrolle Aushandlungen multipler Identitäten sowie von Heimat und Zugehörigkeit ihren Ausdruck finden. Insofern bietet es sich an, auf das Paradigma des Exils als eine fundamental europäische Erfahrung[9] zurückzugreifen.

Das vorliegende Kapitel erörtert außerdem, wie beide Literaten als Grenzgängerfiguren ihrerseits den Blick auf die rumänische Literatur insgesamt verändern und welche Implikationen dies für deren Europäizität mit sich bringt. Das Kapitel betrachtet die (implizite oder explizite) Kartierung Europas, wie sie sich anhand der biografischen Erfahrungen, fiktionalen Werke

---

7 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1).

8 Ebd.

9 An dieser Stelle sei auch auf den Schriftsteller Elias Canetti (1905-1994) verwiesen, der als sephardischer Jude in Bulgarien geboren wurde und die ersten sechs Jahre seines Lebens in Ruse verbrachte, später jedoch in Österreich, der Schweiz und Deutschland lebte. Anschließend zog er zurück nach Wien, wo er bis 1938 lebte, als der »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich ihn dazu veranlasste, Zuflucht in London zu suchen. Canettis Biografie ist daher ein Paradebeispiel für diese Art der Annäherung an Europa mittels Migration. Eine kleine Anekdote illustriert sie: »Als der Vater dem kleinen Elias in Manchester die neue Adresse beibringen will, spielt er ein Spiel mit ihm, bei dem die Adresse von seinem Namen über Straße und Hausnummer, Stadt bis zum Land, England, zusammengestellt wird. Der kleine Elias fügt dieser Adresse, ›überflüssig und laut‹, noch ›Europe‹ hinzu.« Angelova, Penka: Elias Canetti und Ruse. www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-im-fluss/159220/elias-canetti-und-ruse?p=all, letzter Zugriff am 1.8.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Selbstaussagen beider Autoren beschreiben lässt. Welche Art von Europabild zeichnet sich ausgehend von dieser Untersuchung ab, und welche Koordinaten hat dieses Bild?

4.1 Der Zusammenhang zwischen Exil, Vertreibung und Europa

Anne Kraumes »Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent« erörtert ausgehend von literarischen Konzeptualisierungen Europas, die in den Schriften verschiedener Literaten aus dem 20. Jahrhundert zu finden sind, welchen Beitrag die Literatur zur Konzeptualisierung Europas leisten kann.[10] Dabei wird eine Verbindung zwischen Migrations- bzw. Exilerfahrungen und Europa als gedanklicher Gesamtkomplex deutlich. Im Folgenden soll das Leben und Werk Norman Maneas und Herta Müllers mit Blick auf diese thematische Verbindung vergleichend untersucht werden.

Als »Wegbereiter«[11] und Weichensteller in der Auseinandersetzung mit diesen Fragen gilt Ernst Robert Curtius (1886-1956), einer der bedeutendsten Vertreter der deutschsprachigen Romanistik. Er stammte aus dem Elsass, und so prägten ihn die dazugehörigen »elsässischen Grenz-Erfahrungen«[12], Migrationsbewegungen und die Ereignisse des Ersten Weltkrieges ganz besonders. Diese Erfahrungen reflektierte er unter verschiedenen Aspekten: »Dabei handelt es sich zum einen um das Exil als zentrale europäische Erfahrung, zum zweiten um die Frage nach dem Verhältnis von Kultur und Politik in einem als geistiger Raum verstandenen Europa und schließlich zum dritten um diejenige nach den räumlichen Konkretisierungen dieses geistigen Europas.«[13] In *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*[14] entwirft Curtius eigene Europavorstellungen; die Metaphern der Insel, des Gartens und der Reise, mithilfe deren er Europa diskursiv zu fassen versucht, ziehen sich durch sein gesamtes Werk. Analog dazu stammen auch Norman Manea und Herta Müller aus multiethnischen und -kulturellen Gebieten: der Bukowina bzw. dem Banat.

---

10 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1).

11 »Wegbereiter: Ernst Robert Curtius« ist der Titel des ersten Kapitels im Band.

12 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 15.

13 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 13f.

14 Curtius, Ernst Robert: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Tübingen [u.a.]: Francke 1993.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Kraume zufolge ist eine enge Verbindung zwischen den gedanklichen Komplexen »Europa« und »Exil« auszumachen, vor allem, da das Exil nicht nur in Curtius' Fall, sondern auch für zahlreiche andere Schriftstellerinnen und Schriftsteller eine politisch motivierte, meist unfreiwillige Bewegung innerhalb des europäischen Raumes bedeutete, »deren Dynamik allerdings dann die räumliche und geistige Erschließung des Kontinents befördert.«[15] Neben diesem konkreten Verständnis von Exil und Europa sei laut Kraume auch die metaphorische Dimension des Exils für die Analyse relevant. Exil lasse sich schließlich nicht nur an seiner räumlichen Komponente festmachen, die in der Regel eine Verbannung aus dem Heimatland beinhalte, sondern stehe darüber hinaus in enger Verbindung mit einer Art »intellektueller Heimatlosigkeit«, die auch Nietzsche als spezifisch europäische Erfahrung einstufte.[16] Sowohl Norman Manea als auch Herta Müller setzen sich in ihren Werken mit dieser Verhandlung der eigenen Position in der Gesellschaft auseinander – aus verschiedenen Perspektiven.

Die Erfahrung des Holocausts sowie auch politischer Verfolgung und Vertreibung im Osten Europas während des Zweiten Weltkriegs ist die »durch […] politische Umstände erzwungene Bewegung innerhalb des europäischen Raumes«[17] schlechthin. In Maneas Fall verbinden sich das äußere und innere Exil; man kann dezidiert von einer intellektuellen Heimatlosigkeit sprechen, die vom Kommunismus begünstigt wurde und die schließlich das ausschlaggebende Argument für die Emigration aus Rumänien war. Diese war jedoch nicht gewollt und wird von Manea zunächst einmal negativ bewertet: »Den Sprung nach Amerika, in die Neue Welt, hatte ich mir nicht gewünscht und er versetzte mir einen Schock.«[18] Für ihn, einen jüdischstämmigen Intellektuellen, wurde dieser noch mal zusätzlich verstärkt – Manea spricht vor diesem Hintergrund von der »Auflösung der Zugehörigkeit«.[19]

In der Tat könnte man Zugehörigkeit als einen der zentralen Aspekte des Romans ausmachen. Doris Mironescu charakterisiert den Band wie folgt: »This remaking, this breaking open of a familiar landscape so that geocultural and historical multitudes can spring forth, is the very project of Norman

15 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 18f.

16 Vgl. ebd.

17 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1), 18.

18 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil*. Aus dem Rumänischen von Georg Aescht, Roland Erb, Paul Schuster, Eva Ruth Wemme und Ernest Wichner. München: Hanser 2015, 9.

19 Vgl. Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 4 in Kapitel 2), 19.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Manea's 2003 memoir, *The Hooligan's Return*.«[20] Das Spiel mit dem Vertrauten und dem »Fremden« sei grundlegend für Exil- und Migrationsliteratur:

> Exile, expatriate and émigré literature is, I maintain, one steadily broadening world cultural domain where this renegotiation is currently dramatized, and this dramatization provides us with a template for upgrading our spatial concepts and tools for the twenty-first century. […] driving this flourishing literature is a complex topological, cultural, and political mechanics of *displacement* that inherently and emphatically undoes, amends, and reworks spatiality and associated ideas and representations while maneuvering identity into new positions and meanings. Here, strange, uncomfortable, improbable, evasive, forbidden or open spaces are never given. Instead, they are constructed or, better still, continuously reconstructed, quintessentially shape-changing, and what happens to them – how space is made and remade under the auspices of exile, migration, and the like – illuminates and largely parallels the situation and *re*situation of selfhood in the world.[21]

Verhandlungen von Zugehörigkeit finden demnach schon immer auf der gesellschaftlichen Ebene statt, doch Literatur bietet eine Plattform dafür und macht diese Prozesse sichtbar, greifbar; sie verleiht ihnen eine gewisse Kohärenz, indem sie sie als Geschichten verarbeitet (»dramatization«). Im englischen Begriff »displacement« ist sowohl die Idee der Vertreibung als auch die der Bewegung, der Änderung einer Position im Raum (place) enthalten. Diese Herangehensweise bestätigt noch einmal die enge Beziehung zwischen Migrationsprozessen und den damit verbundenen Raumerfahrungen oder -konstruktionen. Räume sind nicht gegeben, sondern werden kontinuierlich neu verhandelt, konstruiert und rekonstruiert.

Die Schwierigkeit, die in der Zuordnung der Werke und ihrer Autorinnen und Autoren sichtbar wird – mit einer nicht eindeutigen Position zu bestimmten prädefinierten kulturellen Systemen – gibt gerade über die Konstruktion dergleichen Aufschluss und zeigt, dass neue Begrifflichkeiten für die Beschreibung zeitgenössischer Literatur notwendig sind.

---

20 Mironescu: Doris: How Does Exile Make Space? In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 289-308, 294.

21 Ebd., 289.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

4.2 Zwischen Abweisung und Anerkennung: Umstrittene Rumänität

4.2.1 Der Extraterritoriale: Norman Manea

Manea, der 1936 geboren wurde, stammt aus einer jüdischen Familie in Burdujeni (Bukowina). Gemeinsam mit seinen Angehörigen wurde er 1941 in ein Konzentrationslager nach Transnistrien deportiert und überlebte. 1945, im Alter von neun Jahren, kehrte er nach Rumänien zurück. 1986 wanderte er schließlich nach Deutschland und danach (1989) in die Vereinigten Staaten aus. Er lebt gegenwärtig in New York und hat am Bard College eine Professur für »European Studies and Culture« inne.

Insgesamt räumt Manea Sprache – bzw. der eigenen Muttersprache – einen wichtigeren Stellenwert als der eigenen Ethnizität ein; Sprache dient daher als primäres Identifikationsmerkmal: »Limba promite nu doar renaşterea, ci şi legitimarea, reala cetăţenie şi reala apartenenţă.«[22] (Sprache verspricht nicht nur die Neugeburt, sondern auch Legitimation, wahre Staatsbürgerschaft, wahre Zugehörigkeit). Auf seine Exilerfahrung bezogen schreibt er: »[…] zurückgezogen in der Schale der rumänischen Sprache befand ich mich außerhalb meines Geburtsterritoriums«.[23] Sprache stellt laut Manea folglich eine Art unveräußerliche Heimat dar. Für ihn als Literaten ist sie nicht nur bloßes Kommunikationswerkzeug, sondern hat noch eine zusätzliche Rolle inne und fungiert als Ausdrucksmedium für die Kreativität.[24] Exil bedeutet zunächst den Verlust dieser sprachlichen Heimat:

> Eine außerordentliche Spannung kommt erneut zum Vorschein, wenn es um den Schriftsteller geht. Man schreibt, denkt, liest, hat sich in einer Sprache gebildet, der man zugehörig ist; man ist unvermeidbar mit der geistigen Wirklichkeit verbunden, die diese Sprache repräsentiert und erforscht. Das Problem des Schriftstellers ist größer als das der Assimilation. Die Anpassungsfähigkeit erlangt in seinem Fall eine andere Dringlichkeit. Wenn die soziale Notlage eine Ernsthaftigkeit erreicht – manchmal, aber nicht nur

22 Manea, Norman: *Întoarcerea huliganului*. Iaşi: Polirom 2011, 174. Die Zitate aus dem Roman wurden von MB ins Deutsche übertragen, ebenso auch für *Sertarele exilului* und *Despre clovni*. Für Letzteres wird stellenweise auch die Übersetzung von Paul Schuster herangezogen.

23 Ebd., 48: *Refugiat în cochilia limbii române, eu mă aflam în afara teritoriului natal*.

24 Vgl. Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 4 in Kapitel 2), 19-20.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> dann –, kommt der Schriftsteller in die Lage, die ganze Prekarität seiner Situation neu zu bewerten. Die zahlreichen Fragen über Sinn, Zugehörigkeit, einschließlich der ungenügenden Produktivität, die sich aus der Position einer doppelten Minderheit (als Schriftsteller und als Jude) ergibt, kehren zurück. Bisweilen wird man an diese Sachen erinnert.[25]

Manea sieht sich folglich in der Position einer »doppelten Minderheit«: Als Schriftsteller und Jude ist er mit der Ungewissheit vertraut (»Scriitorul operează în incertitudine« – der Schriftsteller operiert in der Ungewissheit)[26]; er betritt unbekanntes Territorium und versucht, dieses mittels Sprache zu kartieren. Innerhalb dieser Konstellation ist es laut Manea unabdingbar, dass der Schriftsteller mit derjenigen Sprache, die er verwendet, bis zur Verschmelzung vertraut ist. Er besitzt damit eine intime Kenntnis der Sprache – was die Verwendung einer anderen Literatursprache auch nach der Exilierung nahezu unmöglich macht. Deshalb ist nicht überraschend, dass die Verschmelzung auch schmerzhaft sein kann: »Damals erfuhr ich wahrscheinlich das Wunder der Worte, die Magie der Literatur. Wunde und Heilung in einem.«[27] Diese ambivalente, ja sogar gespaltene Stellung zeigt sich in Maneas Fall auch im Namen, wie Leon Volovici anmerkt: »Das Pendeln zwischen zwei Identitäten spiegelt sich auch in Maneas Namen wieder: Norman Manea. Norman ist kein rumänischer Name; Manea ist kein Pseudonym, es ist ein rein rumänischer Name.«[28] Norman dagegen sei »ein europäischer, eher amerikanischer oder angelsächsischer Name«.[29]

---

25 Manea, Norman: *Sertarele Exilului. Dialog cu Leon Volovici* (Schubladen des Exils. Dialog mit Leon Volovici). Iaşi: Polirom 2008, 109. *O tensiune particulară apare însă, din nou, în cazul scriitorului. Scrii, gîndeşti, citeşti, te-ai format într-o limbă căreia îi aparţii; inevitabil, eşti conectat la realitatea spirituală pe care această limbă o reprezintă şi o investighează. Problema scriitorului o depăşeste pe cea a asimilării. Adaptabilitatea dobândeşte în cazul său altă acuitate. Când impasul social atinge o conjunctură gravă – uneori, însă nu numai atunci –, scriitorul este pus în situaţia de a reevalua întreaga precaritate a situaţiei sale. Revin multele intrebări privind rostul, apartenenţa, inclusiv sporul incomod, datorat condiţiei de dublu minoritar, ca scriitor şi ca evreu. Uneori, lucrurile astea ţi se şi reamintesc.*

26 Ebd., 351.

27 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil* (siehe Anm. 18 in Kapitel 4), 37.

28 Manea, Norman: *Sertarele Exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 351. *Oscilarea între două identităţi se reflectă şi în numele lui Manea: Norman Manea. Norman nu e un nume românesc; Manea nu e un pseudonim, dar e un nume pur românesc.*

29 Ebd., 352. *un nume european şi mai mult american sau anglo-saxon.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Was bedeuten Freiheit und Exil für einen Literaturschaffenden? Und erst recht für einen jüdischen Literaturschaffenden?

> Ein Schriftsteller braucht die Freiheit mehr als ein Ingenieur oder ein Chauffeur. Freiheit ist nicht eine Voraussetzung, um besser zu verdienen, zu reisen oder gar frei zu wählen, sondern die Bedingung für seine Arbeit schlechthin. Doch gerade der Schriftsteller gerät durch Auswanderung in die Lage, eine Freiheit zu erlangen, mit der er nicht mehr viel anfangen kann, da er von seiner eigenen Sprache enteignet und damit entwurzelt wird. Arnold Zweig und Else Lasker-Schüler haben es beide in Israel erlebt. Kafka war bereit, im Gegenzug einer Identifizierung mit der jüdischen Spiritualität auf das Schreiben zu verzichten, um glücklich zu werden. Sein Tod hat uns vorenthalten, ob die Religion, zu der er gestrebt hatte, das asketisch praktizierte Schreiben hätte ersetzen können.[30]

Laut Manea besitzt Freiheit im Vergleich zu anderen beruflichen Gruppen eine zentrale Bedeutung für den Schriftsteller oder Künstler. Die intellektuelle Heimatlosigkeit im Sinne Nietzsches könnte als »künstlerische Heimatlosigkeit« umformuliert werden. Auch hier wird die Verbindung zwischen Europa, Exil bzw. Migration und der Position des Intellektuellen allgemein deutlich.[31] Nietzsche führt in seiner *fröhlichen Wissenschaft* die Figur des Intellektuellen mit der des Narren zusammen; damit wird Heimatlosigkeit zu einer »Narrenfreiheit«[32], die tugendhaft ist, weil sie die Anpassungsfähigkeit und Flexibilisierung des Denkens ermöglicht. Der Intellektuelle hinterfragt sich und seine Denkweise fortwährend und bleibt dadurch geistig nicht verhaftet, sondern

---

30 Manea, Norman: *Sertarele Exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 110f. *Scriitorul are nevoie încă mai mult decît un inginer sau un şofer de libertate. Libertatea este chiar condiţia muncii sale, nu o premisă pentru a cîştiga mai bine, pentru a călători sau chiar pentru a vota liber. Dar tocmai scriitorul este pus, prin emigrare, în situaţia de a obţine o libertate cu care să nu mai poata face mare lucru, de vreme ce este deposedat de limba si dezrădăcinat. Au probato, cîndva, în Israel, şi Arnold Zweig, şi Else Lasker-Schüler. Kafka era dispus să devina fericit prin renunţarea la scris, în schimbul unei identificări cu spiritualitatea iudaică. Moartea sa nea împiedicat să ştim dacă scrisul, aşa cum îl practica, cu o ascetică religiozitate, putea fi înlocuit prin religia la care aspirase.*

31 Vgl. Schmuck, Lydia; Corrêa, Marina (Hg.):*Europa im Spiegel von Migration und Exil. Projektionen – Imaginationen – hybride Identitäten*. Berlin: Frank und Timme 2015.

32 Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft. Wir Furchtlosen*. Hamburg: Meiner 2013, 280.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

frei.[33] Bei Vilém Flusser[34] hingegen verschmilzt die Figur des Intellektuellen mit der des Migranten allgemein: Dieser ist nicht nur ein physischer, sondern ebenso ein geistiger Nomade.[35] Damit reiht sich auch Manea in eine europäische bzw. kosmopolitische intellektuelle Tradition ein.

In einer weiteren Passage bringt Manea die »dunkle Seite« seiner Fixierung auf die Muttersprache Rumänisch im Kontext des Nomadismus erneut zum Ausdruck:

> Es ist leicht, zu verstehen warum ich, im Frühjahr 1989, als ich in den Vereinigten Staaten angekommen war, beim ersten Treffen mit einem amerikanischen Schriftsteller, der ein guter Freund werden sollte, sentenzhaft Folgendes behauptete: ›Für mich fängt ein anderer Holocaust gerade an.‹ Es ist eine vollständige Verbrennung bis zum Kern des Wesens und zur Sprache, der Kreativität tiefsten Tiefe.[36]

Diese Passage bezieht sich auf die Unausweichlichkeit des Exils und die Konsequenzen für die kreative, literarische Tätigkeit, denn Manea wollte Rumänien niemals verlassen und hat seine Texte ausschließlich in rumänischer Sprache verfasst. Durch die Auswanderung geht dieser muttersprachliche Bezugsrahmen verloren. Exil besitzt verschiedene Dimensionen – zunächst einmal bezieht es sich auf die Deportationserfahrung, dann auf die Emigration aus Rumänien, der eine innere Exilierung zugrunde lag. Manea selbst unterscheidet dabei zwischen dem »ersten« und dem »wahren« Exil: »Jahrzehnte nach dem ersten Exil stand mir das wahre Exil bevor«[37]. Die Differenzierung zwischen den zwei Exilerfahrungen ist dabei aufschlussreich.

---

33 Vgl. Schmuck, Lydia: Migration – Exil – Europa. Eine theoretische Annäherung. In: *Europa im Spiegel von Migration und Exil. Projektionen – Imaginationen – hybride Identitäten* (siehe Anm. 31 in Kapitel 4), 32.

34 Vilém Flusser (1920-1991) war ein jüdisch-tschechischer Medienphilosoph, der in Prag, London und Brasilien lebte und Exil als Grundzug der eigenen Philosophie verstand.

35 Flusser, Vilém: *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie.* Düsseldorf [u.a.]: Bollmann 1992. Vgl. dazu auch Schmuck, Migration – Exil – Europa (Anm. 33 in Kapitel 4), 31.

36 Manea, Norman: *Sertarele Exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 110f. *Se înţelege de ce, în primăvara lui 1989, ajuns în Statele Unite, aveam să afirm, în prima mea întâlnire cu un scriitor american care avea să-mi devina prieten apropiat: »Pentru mine, un alt Holocaust tocmai începe«. Ardere deplină, până la centrul fiinţei, limba, adâncul cel mai adânc al creativităţii.*

37 Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 19 in Kapitel 4), 29. *După decenii de la primul exil, mă aflam în faţa adevăratului exil.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die von Adrian Marino vorgeschlagene Kategorie der »nationalen Schriftsteller europäischer Orientierung«, die auf Basis von Inklusion funktioniert (für eine detaillierte Diskussion darüber siehe zweites Kapitel), trifft auf Maneas Positionierung, wie sie aus seinen Selbstaussagen hervorgeht, und sein Werk zu – als »national orientiert« kann Manea wegen seiner Entscheidung für das Rumänische als literarische Ausdruckssprache eingestuft werden, jedoch ist der breitere Rahmen seiner Werke eindeutig europäisch bzw. transnational ausgerichtet.

> Der europäische Schriftsteller geht von nationalen Realitäten aus, doch er impliziert fortwährend, in seinem gesamten Werk, die Existenz und Präsenz »Europas« in der Gesamtheit seiner Dimensionen. Er schreibt aus einer europäischen Perspektive, wobei »Europa« – vollständig, geträumt, als filigrane Struktur imaginiert – immer präsent ist. Das Ideal ist demnach der »nationale« Schriftsteller, dessen Geist, Bildung und Bestrebungen allesamt europäisch sind.[38]

Marino hebt dabei hervor, dass solche »nationale Schriftsteller europäischer Orientierung« von nationalen Realitäten ausgehen, dabei jedoch die gesamteuropäische Landschaft immer mitdenken bzw. ihre Werke darin verorten. Manea hat dieses Europa (und zwar vor allem dessen dunkle Seiten) nicht nur imaginiert, sondern auch erlebt, und diese Erlebnisse in seine Schriften einfließen lassen. Die gesamteuropäische Landschaft und ihr Zeitgeschehen ist aus Maneas Werk gar nicht wegzudenken: »Mein Europa ist durch entsetzliches Leid ins 20. Jahrhundert gelangt. Es ist nicht bloß die Wiege der westlichen Zivilisation, sondern auch Ursprung jener zynischen, totalitären Experimente Faschismus und Kommunismus.«[39]

Eine noch klarere Selbstverortung findet sich auf Seite 182 in *Întoarcerea huliganului*, wo sich Manea sowohl als »Marcel Prousts osteuropäischer Zwilling« (geamănul est-european al lui Marcel Proust)[40] bezeichnet als auch seine Nähe zum osteuropäischen Exilschriftsteller Franz Kafka bekundet. Damit stellt er eine Synthese zwischen verschiedenen kulturellen Traditionen her, die gleichermaßen den europäischen Raum und seine Literatur geprägt haben:

---

38 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 114.

39 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil* (siehe Anm. 18 in Kapitel 4), 7.

40 Manea, Norman: *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 182.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Marcels Worte sind nun auch meine, obwohl ich nicht in der Atmosphäre der Kathedralen und der christlichen Orgel aufgewachsen bin und die Nebel des Ostens Ansprüche auf mich erheben.
> Früher hätte ich mir Prousts Worte nicht zu eigen gemacht, doch hätte ich mich jederzeit in einem anderen, diesmal osteuropäischen Exilierten wiedergefunden: ›*Keine einzige Sekunde Ruhe wird mir gegönnt, nichts ist mir sicher, alles muss ergattert werden, nicht nur Gegenwart und Zukunft, sondern auch die Vergangenheit*‹, schrieb Kafka. Alles muss erworben werden, in der Tat, keine einzige ruhige Sekunde war uns gegönnt worden.[41]

Der Bezug auf Marcel Proust hängt stark mit der Erinnerungsthematik zusammen, die Manea im Roman anhand seines eigenen Lebens und vor allem seiner Erfahrungen in beiden totalitaristischen Systemen behandelt. Die künstlerisch-intellektuelle Verwandtschaft zwischen Manea und Proust beinhaltet verschiedene Elemente und Bilder, angefangen mit dem »osteuropäischen Getto«, das der Pariser Atmosphäre der Kindheit Prousts gegenübergestellt wird.[42] Betont werden im Zusammenhang des Erinnerns als übernational relevante Dimension auch klar die kulturellen Differenzen der Lebens- und Schaffensräume beider Schriftsteller.[43]

Schon vor 1989 hatte die rumänische Presse Manea als »antiparteiisch«, »extraterritorial« und »kosmopolitisch« bezeichnet.[44] Während des kommunistischen Regimes wurden Personen, die Rumänien dauerhaft verließen, von den Repräsentanten des Regimes als »Verräter« kategorisiert. Als solche wurden sie symbolisch aus dem literarischen Kreislauf ausgeschlossen, indem ihre früheren Werke aus dem Buchhandel zurückgezogen und die neueren überhaupt nicht in Rumänien veröffentlicht wurden.[45] Nach dem Ende der

---

41 Ebd. *Cuvintele lui Marcel sunt acum ale mele, deşi n-am crescut în atmosfera catedralelor şi a orgii creştine şi sunt revendicat de negurile Estului. | Nu aş fi asumat, altădată, cuvintele lui Proust, dar m-aş fi recunoscut, oricând, în alt exilat, est-european acesta: »Nici o secundă de calm nu mi-e îngăduită, nimic nu-mi este asigurat, totul trebuie dobândit, nu doar prezentul şi viitorul, ci şi trecutul«, scria Kafka. Totul trebuie dobândit, într-adevăr, nici o secundă de calm nu ne fusese îngăduită.*

42 Manea, Norman. *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 176.

43 Ebd.

44 Vgl. ebd., 25f.

45 Lefter, Ion Bogdan: Romanian Literature and the Publishing Industry since 1989: Asymmetries between History and Rhetoric. In: *Canadian Review of Comparative Literature*, Vol. 22, Nr. 3-4 (1995), Edmonton: Canadian Comparative Literature Association, 867-879, 874.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

kommunistischen Diktatur wurde Manea in der Presse als »amerikanischer Agent« und »Zwerg aus Jerusalem«[46] bezeichnet. Diese Zuschreibungen deuten auf eine klare Haltung der Abweisung und Exklusion, die primär auf Maneas Herkunft beruht, aber auch auf seine Auslandsaufenthalte und seine Tätigkeiten als Writer in Residence in den Vereinigten Staaten Bezug nehmen. Letztere werden damit als Mangel an Patriotismus bzw. nationaler Loyalität inszeniert.

Ironisch greift Manea oft in seinen Selbstbezeichnungen die eigene Außenseiter-Stellung auf. In einem Fernsehinterview spricht er beispielsweise davon, dass er ein »Outsider mit kosmopolitischen Veranlagungen« (rum. outsider cu predispoziţii cosmopolite) sei.[47] Im gleichen Interview distanziert er sich von Verallgemeinerungen auf Basis rein nationaler Zugehörigkeit und behauptet, dass man nicht verallgemeinernd über »Rumänen«, »Deutsche«, »Engländer« sprechen könne, sondern dass sein Interesse dem Individuum und nicht dem Kollektiv gelten würde.[48]

Im Kontext des Exils sowie der Deportationserfahrung und des Lebens in einem totalitären System erlangt der Topos der Sprache als existenzieller Rückzugsort eine weitere Dimension in Maneas Werk. Dies ist eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Manea und Müller, die in ihrem Schreiben über die Rolle der Sprache und der Heimat reflektieren – besonders in historischen Kontexten, die das Leben des Einzelnen bedrohen. Der Satz »Heimat ist das, was gesprochen wird«, den Müller mehrmals in Reden und Interviews zitierte, wurde von Jorge Semprún[49] geprägt. Semprún war selbst vertrieben worden und hatte während des spanischen Bürgerkrieges im Exil gelebt, zudem gegen die Nationalsozialisten gekämpft und sich deshalb in seinem eigenen Land verstecken müssen. Dadurch hatte er zahlreiche Erfahrungen gemacht, die ihn dazu veranlassten, seine eigene Heimat zu hinterfragen.[50]

---

46 Manea, Norman: *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 16.

47 Norman Manea im Dialog mit Andrei Ujica, https://www.youtube.com/watch?v=KHROXdHXmY4, 4:11-4:19.

48 Ebd.

49 Jorge Semprún (1923-2011) war ein spanischer Schriftsteller und ehemaliger Widerstandskämpfer der französischen Résistance.

50 *Limba celor care nu scriu şi »tâmpita de patrie«. Herta Müller în dialog cu Gabriel Liiceanu* (Englische Version: When personal integrity is not enough. Herta Müller and Gabriel Liiceanu discuss language and dissidence). Aufgerufen unter https://www.eurozine.com/limba-celor-care-nu-scriu-si-timpita-de-patrie/, letzter Zugriff am 1.12. 2020.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In einem Interview mit dem rumänischen Philosophen Gabriel Liiceanu warnte Müller vor dem inflationären Gebrauch des Zitats mit Heimatbezug, vor allem, wenn diese extremen Erfahrungen der Vertreibung und Todesangst nicht gegeben sind. Denn wenn man niemals die eigene Heimat infrage stellen oder verlassen muss und wenn man die Freiheiten einer Demokratie genießt, so Müller, dann erscheint solch eine Behauptung wie eine Banalisierung der damaligen Lebenswirklichkeit und ein Mangel an Ehrlichkeit gegenüber der eigenen privilegierten Position.[51] Mit Ulrich van Loyen formuliert: »Das Gleiten der Signifikanten ist nämlich nur dort auflösbar in ein Spiel und interesseloses Wohlgefallen, wo ansonsten das Verhältnis von Signifikant und Signifikat stabil und unangetastet bleibt – im Westen.«[52]

Die Erfahrung der Heimatlosigkeit entfernt Personen von nationalen Denkkategorien und macht sie empfindsamer für eine andere Art von Heimat – in diesem Fall die übernationale, europäische oder gar kosmopolitische. Viele Stellen in Maneas Werken zeugen von einer Haltung, die sich nicht an nationalen Parametern orientiert, obwohl er selbst Rumänien als Heimatland wahrzunehmen scheint und die Sprache fortwährend benutzte. Diese transnationale Erfahrung bleibt nicht ohne Preis, wie Manea beschreibt:

> Heimat offenbart ihre zwiespältigen Bedeutungen besonders in der Gewalt der Zerrissenheit, und verstärkt dabei die Selbstbefragung. Die Welt der Verfremdung ist auch die Welt der Entfernung von dir selbst, nicht nur von den anderen: Exil in der alltäglichen Bedeutung, aber auch in Form der reinsten Transzendenz.[53]

Der Aspekt der Selbstbefragung deutet auch auf eine Positionierung gegenüber sich selbst und anderen, die man als konstruktivistisch bezeichnen könnte. Indem man aus dem eigenen, vertrauten Umfeld herausgerissen wird, beginnt man erst, dieses als solches zu kennzeichnen. »Heimat« und

---

51 Siehe zusätzlich dazu Müller, Herta: *Heimat ist das, was gesprochen wird. Rede an die Abiturienten des Jahrgangs 2001*. Merzig: Gollenstein 2001, 24.

52 Van Loyen, Ulrich: *Kleine Literatur oder Weltliteratur? Zu den Debatten um Herta Müller und Norman Manea. Skizze für einen Vortrag zum GGR in Bukarest*. Arbeitspapier, aufgerufen und heruntergeladen über www.academia.edu, letzter Zugriff am 29.12.2017.

53 Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 19 in Kapitel 4), 19. *Patria îşi revelează semnificaţiile ambigue mai ales în violenţa rupturii, intensificând autointerogaţia. Lumea înstrăinării este şi a alienării de tine însuţi, nu doar de ceilalţi: exil în cel mai comun sens cotidian, cât şi în forma transcendenţei celei mai pure.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

»Fremde« bedingen sich gegenseitig; in der Reflexion erschließen sich neue Bedeutungen; essenzialistische Betrachtungsweisen und blinde Flecken werden entlarvt. Die »Auflösung der Zugehörigkeit« könnte auch in diese Richtung interpretiert werden: Was sich auflöst, ist nicht der Halt, der in einem nationalen Rahmen mit einer vertrauten Sprache vorhanden ist, sondern die künstlich hergestellte, staatlich erzwungene Uniformierung und Homogenisierung.

> Die Verstärkung des Nationalismus und des religiösen Fundamentalismus, die bedrohlichen Konflikte zwischen Minderheiten im Osten Europas und die Zunahme der Fremdenfeindlichkeit in vielen Teilen der Welt machen uns erneut auf einen der wichtigsten Widersprüche unserer Zeit aufmerksam: zwischen der zentrifugalen, kosmopolitischen Modernität und dem zentripetalen Bedürfnis (oder zumindest der Nostalgie) nach Zugehörigkeit. Dies erinnert uns immer wieder aufs Neue an das alte und doch wieder neue Problem *des Fremden*. So oft er auch aufgefordert wurde, seinen Nächsten zu lieben, ist es dem Menschen scheinbar nicht gelungen, seinen Nächsten wie sich selbst oder den Fremden wie seinen Nächsten zu lieben. Der Fremde wurde oft als verschieden wahrgenommen, oft ebenfalls als Herausforderung, wenn nicht sogar Bedrohung, die alles, was die sesshafte Tradition als vereinheitlichende gesellschaftliche Konvention, als Nationalemblem strukturiert hat, unterminiert. Die bloße Existenzprämisse des Fremden setzt einen Vergleich und eine Neubewertung voraus, ebenso wie eine potenzielle Konkurrenz.[54]

Manea ordnet den zunehmenden Nationalismus und die Fremdenfeindlichkeit einem Konflikt zwischen der modernen Tendenz der Verstreuung und

---

54 Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 19 in Kapitel 4), 13. *Creşterea naţionalismului şi a fundamentalismului religios, ameninţătoarele conflicte dintre minorităţi în estul Europei şi accentuarea xenofobiei în multe părţi ale lumii readuc din nou în atenţie una dintre contradicţiile majore ale timpului nostru: dintre modernitatea centrifugă, cosmopolită şi nevoia (sau măcar nostalgia) centripetă a apartenenţei. Reamintindu-ne, din nou şi din nou, vechea şi mereu noua problemă a străinului. Oricât a fost îndemnat să-şi iubească aproapele, omul nu a izbutit, se pare, să iubească aproapele său ca pe sine însuşi sau străinul ca pe aproapele său. Străinul a fost receptat adesea ca diferit, adesea şi ca o provocare, dacă nu de-a dreptul ca o ameninţare care subminează tot ceea ce tradiţia sedentară a structurat drept convenţie comunitară unificatoare, drept emblemă naţională. Premisa însăşi a existenţei străinului presupune o comparare şi o reevaluare, ca şi o potenţială competiţie.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

des Bedürfnisses bzw. der Nostalgie nach Zugehörigkeit zu. In diesem Kontext ist *der Fremde*, der infolge der europäischen und/oder globalen Migrationsbewegungen inzwischen eher eine Regel als eine Ausnahme darstelllt, oft zur Herausforderung bzw. sogar zu einer Bedrohung erklärt worden. Deshalb gehören Fremdsein bzw. Entfremdung laut Manea zu den prägenden Erfahrungen der zeitgenössischen Welt:

> Meine eigene Biographie ist geprägt von Europa, das in diesem Jahrhundert schreckliches Leid erfahren hat. Europa ist nicht nur die Wiege der westlichen Demokratie, sondern auch Schauplatz der tragischen totalitären Experimente – Faschismus und Kommunismus. Ich war fünf Jahre alt, als ich im Jahr 1941 Rumänien verlassen mußte, von einem Diktator und einer Ideologie in den Tod geschickt. Im Jahr 1986, nun fünfzig geworden, mußte ich, gleichsam einer ironischen Symmetrie folgend, wieder fliehen, wegen eines anderen Diktators und einer anderen Ideologie./Holocaust, Totalitarismus, Exil – diese fundamentalen Erfahrungen unserer Zeit, sie alle sind eng verbunden mit einer bestimmten Definition des Fremden und der Entfremdung.[55]

Auch in der kommunistischen Gesellschaft spielt die Frage der »Assimilation« bzw. Integration eine Rolle, jedoch sind die Voraussetzungen ganz andere, denn Totalitarismus und Diversität schließen sich gegenseitig aus:

> Sich in einer Demokratie, die definitionsgemäß Diversität als ihr Grundprinzip annimmt, zu assimilieren oder nicht, ist etwas völlig anderes als sich zu fragen, was der Begriff Assimilation in einer Welt, die vereinheitlicht und nur Doppelzüngigkeit oder Gehorsam zulässt, eigentlich bedeutet.[56]

Die eigene Zugehörigkeit zum Judentum ist für Manea trotz seiner Entscheidung für das Rumänische als Literatursprache von hoher Bedeutung: Sie führt zum künstlerischen bzw. intellektuellen Exil und bringt die Notwendigkeit der Auswanderung mit sich. Diese Aspekte sprechen für Kraumes Annähe-

---

55 Manea, Norman: *Über Clowns. Essays*. Aus dem Rumänischen von Paul Schuster. Wien: Hanser 1998, 175.

56 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 107. *A te asimila sau nu într-o democraţie care acceptă, prin definiţie, diversitatea ca însuşi principiul de bază este cu totul altceva decît a te întreba ce înseamnă, de fapt, noţiunea de asimilare într-o lume care uniformizează, nepermiţând decât duplicitatea sau supunerea.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

rung an das Thema Exil als grundlegende europäische Erfahrung.[57] Manea selbst fasst es folgendermaßen zusammen:

> Für mich bedeutet die Zugehörigkeit zum Judentum, dass man trotz so vieler Widerstände ein Mensch bleibt. Vielleicht ist das für den Juden und Künstler eine maximale Potenzierung des Exils der Existenz? Vereinsamt und solidarisch gleichermaßen, wie ein Zeitgenosse sagte. Die Kunst annulliert nicht, sondern im Gegenteil, verleiht Substanz, rahmt jedoch auch die Widersprüche und Kontraste sowie die geheimnisvolle integrierende Essenz ein.[58]

Wie wäre vor diesem Hintergrund Maneas Verhältnis zu Europa zu beschreiben? Gerade nach 1989 wird Europa in der Regel mit den Stichworten »Demokratie«, »Wohlstand« und »Marktwirtschaft« beschrieben[59], aber ebenso existieren auch die Assoziationen, die auf den totalitären Erfahrungen des 21. Jahrhunderts basieren. Als Überlebender der Deportation und der Überwachung im kommunistischen System lässt Manea sicherlich ein Europakonzept entstehen, das von dem gängigen, positivistisch geprägten, abweicht. Dieses Bild spiegelt sich stark in der Spannung zwischen Selbst- und Fremdverortung wider, die sich durch Maneas Schriften hindurchzieht und für Manea in persönlicher wie schriftstellerischer Hinsicht prägend ist:

> Die Maske klebte an meinem Gesicht. Klassischer Kollektivfeind, Andersartiger! Ich war schon immer ›der Andere‹ gewesen, bewusst oder nicht, enttarnt oder nicht – obschon ich mich nicht mit dem Ghetto meiner Mutter und auch sonst mit keinem Identitätsghetto identifizierte. In meiner Selbstermüdung verbanden sich die ›inneren Widerstände‹ mit den äußeren.[60]

---

57 Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)* (siehe Anm. 22 in Kapitel 1).

58 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 115. *Pentru mine, condiția de evreu înseamnă a rămâne om, în pofida prea multor adversități. Poate o maximă potențare, ca evreu şi ca artist, a exilului existenței? Solitar şi solidar simultan, cum spunea un contemporan. Arta nu anulează, ci, dimpotrivă, substanțializează, dar şi aureolează contradicțiile şi contrastele, ca şi misterioasa esență integratoare.*

59 Siehe hierzu den Beitrag von Larisa Schippel in »Okzidentbilder«.

60 Manea, Norman. *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 22. *Mască mi se lipise de față. Clasicul inamic public, Alogenul! Fusesem dintotdeauna »celălalt«, conştient sau nu, demascat sau nu, chiar dacă nu mă identificam cu ghetoul mamei mele şi cu nici un ghetou al identității. »Adversitățile interioare« se aliau celor exterioare în oboseala de sine.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Eine weitere paradigmatische Stoßrichtung für die Interpretation von Maneas Lebenswerk ist die Beziehung zwischen Exil und Trauma, zu der Aurica Stan eine Monografie verfasst hat.[61] Darin untersucht sie Trauma und Exil als grundlegende Themen für Maneas Werk nicht separat, sondern als Bestandteile einer wechselseitigen Beziehung (Exil als Trauma und Trauma als Exil):

> […] Trauma und Exil sind zu den Wörtern geworden, die sich organisch mit Maneas Werk identifizieren (diese Behauptung wurde mir von einem banalen Test erneut bestätigt – als ich diese Begriffe in die Google-Suche eingab, führten neun von den zehn ersten Treffern zu Norman Manea!).[62]

Manea hatte sich schon immer als rumänischer Schriftsteller begriffen und sein literarisches Schaffen grundlegend auf die rumänische Sprache bezogen, die einzige, die er (trotz Exil und Niederlassung in den Vereinigten Staaten) als Muttersprache empfindet. Vor diesem Hintergrund kommt er anekdotisch auf eine israelische Anthologie mit dem Titel *Jüdische Schriftsteller in rumänischer Sprache* zu sprechen, die in den frühen Neunzigerjahren herausgebracht wurde. Der Titel sei antithetisch aufgebaut, als handele es sich um zwei Kategorien, die sich gegenseitig ausschließen, führt Manea im Roman aus.[63] Unmittelbar stellt er in diesem Zusammenhang die Frage: »Ist es eine Errungenschaft, Rumäne zu sein?«[64] Dadurch unterstreicht Manea implizit den konstruierten Charakter nationalistischer Haltungen und zeigt eine Offenheit gegenüber verschiedenen, ihm wenig vertrauten Arten kultureller Praxis. Diese wiederum ist eine wichtige Voraussetzung für das Leben außerhalb des eigenen Geburtslandes. Trotz alledem konnte Manea nur in einer einzigen Sprache ein Zuhause finden, wie er im Folgenden darstellt:

> Die diffuse Veranlagung zur Mehrsprachigkeit erschloss mir allerdings keine Vielzahl von praktischen Möglichkeiten. Die wechselnden und relativ oberflächlichen Ansätze wurden nicht vertieft, keine der Sprachen, in denen ich mich umgetan hatte, wurde wirklich zu einer inneren Sprache. Ein Nachhall

---

61 Stan, Aurica: *Exilul ca traumă/trauma ca exil în opera lui Norman Manea* (Exil als Trauma/Trauma als Exil in Norman Maneas Werk). Iaşi: Lumen 2009.

62 Ebd., 18. *Trauma şi exilul au ajuns să fie cuvintele care se identifică în mod organic cu opera maniană (această afirmaţie mi-a fost re-confirmată şi de un exerciţiu banal – accesând pe google search aceşti termeni, nouă din primele zece referinţe m-au trimis la Norman Manea!*

63 Manea, Norman. *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 243.

64 Ebd. *A fi român e o cucerire?*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> des unterbewusst ›Kosmopolitischen‹ dringt heute nur noch unter besonderen Umständen durch, wenn mir plötzlich und ohne mein Zutun die passenden Wendungen zu dem Gespräch einfallen, das in einer der mir halbwegs vertrauten Sprachen geführt wird; einer Sprache, die mir fremd bleibt, auch wenn ich Zugang zu ihr habe.
> Ein Zuhause habe ich schließlich nur in einer einzigen Sprache gefunden.[65]

Manea unterscheidet damit deutlich zwischen seiner allgemein kosmopolitischen Veranlagung und der Fixierung auf eine einzige Sprache, die als existenzielle Selbstvergewisserung fungiert – in seinem Fall das Rumänische. Man könnte meinen, dass damit die Infragestellung der Zugehörigkeit, die Manea sehr oft zur Sprache bringt, relativiert wird. Trotzdem müssen auch andere Faktoren in Betracht gezogen werden: Manea entscheidet sich bewusst für eine einzige literarische Sprache. Zudem befand er sich zum Zeitpunkt der Auswanderung bereits in einem hohen Alter, was sein Eintauchen in eine neue Sprache behinderte.

Während eines Aufenthaltes in Berlin, wo er auf ein Visum für die Auswanderung in die Vereinigten Staaten wartete, reflektiert Manea über das eigene Fremdsein, sowohl innerhalb als auch außerhalb seines Ursprungslandes. Die Erfahrung der Ausgrenzung hatte Manea bereits in Rumänien gemacht, was ihn zur Beobachtung veranlasst, dass sich das Bedürfnis nach Identifikation und Zugehörigkeit verstärkt, gerade wenn diese einem Individuum aberkannt werden:

> Die Berliner Landschaft überwältigte mich mit all den Bedenken und Fragen der Vergangenheit. Besonders, weil es in Berlin passierte, führte ich *auch* mit meiner Ethnizität ein Gespräch, denn ich hatte mich bereits in meinem eigenen Land mit der Beleidigung ›Fremder‹ konfrontiert gesehen. Ich besaß also eine Vorkenntnis meiner neuen Situation. Und gerade weil das Bedürfnis nach einer Heimat für diejenigen akuter ist, deren Zugehörigkeit zu jeglicher Heimat ständig infrage gestellt wird, betrübt ihr Verlust vielleicht auf eine noch schmerzhaftere Weise. Vor eine extreme Entscheidung gestellt, war ich gezwungen, mich erneut zu fragen, wer ich bin.[66]

---

65 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil* (siehe Anm. 18 in Kapitel 4), 36.

66 Manea, Norman: *Despre clovni* (siehe Anm. 4 in Kapitel 2), 18. *Peisajul berlinez m-a copleşit cu toate ezitările şi întrebările trecutului. Tocmai pentru că se întampla la Berlin, dialogam şi cu etnicitatea mea, căci mă confruntasem deja, în propria mea ţară, cu invectiva de »străin«. Aveam, adică, o pre-cunoaştere a noii mele situaţii. Şi tocmai fiindcă nevoia unei Patrii este mai*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Manea betont seine andauernde Stellung am Rand der Gesellschaft, das fortwährende Fremdsein (»permanentizarea condiţiei de alogen«[67]), das sich bei jedem Ortswechsel erneut zeigt. Dadurch bleibt er in jedem neuen gesellschaftlichen Kontext ein Fremder, ein Zugewanderter, der dieser Gesellschaft nicht angehört – das Artikulieren einer eindeutigen »Identität« wird deshalb problematisch, wenn nicht sogar unmöglich, und so bleibt er in einem Zwischenraum gefangen:

> Der Moment, in dem du erneut gezwungen bist, den Quersack auf den Rücken zu nehmen, stellt die Fragen vorheriger Generationen – natürlich ist dabei die Dringlichkeit eine höhere. Die Verortung zwischen zwei Ufern, der Verzicht auf die Gewohnheiten und den Glauben der Ursprungsfamilie sowie auch die Tatsache, dass man an jedem Ort und gegenüber jeder Art von Gemeinschaft fortwährend als Fremdkörper gilt – das alles steigert die Chancen einer klaren Artikulierung der Identität nicht.[68]

Diese Spannung zwischen Maneas Selbst- und Fremdzuschreibungen zeigt jedoch auch, dass Gesellschaften oft nach normativen Prinzipien funktionieren und derartige hybride Identitäten, die »zwischen zwei Ufern« verortet sind, nicht zulassen oder inkludieren.

Die Ambiguität und Zerrissenheit des Verhältnisses zu Rumänien ist ein rekurrierender Aspekt in Maneas autobiografischen Schriften; Rumänien heißt im Roman *Die Rückkehr des Hooligan* »Jormania« (Jormanien), eine Bezeichnung, die Manea von Ioan-Petru Culianu[69] übernommen hatte. Die Bezeichnung fungiert als Distanzierung, der Bezug zu Rumänien ist aber zugleich klar erkennbar. Einerseits ist die Verbindung zur Sprache und implizit auch zum Kulturraum sehr stark. Andererseits ist die Einschränkung

---

acută pentru cei cărora mereu li se pune la îndoială apartenenţa la vreuna, pierderea ei tulbură, poate, într-un mod mai dureros. În pragul unei decizii extreme, eram obligat să mă întreb din nou cine sunt.

67 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 482.

68 Ebd. *Momentul când eşti silit din nou să-ţi iei desaga în spinare repune, desigur, cu o sporită acuitate, întrebările generaţiilor precedente. Situarea între maluri, renunţarea la habitudinile şi credinţa familiei originare, permanentizarea condiţiei de alogen în raport cu comunităţile de orice fel şi oriunde nu sporesc şansele unei ferme articulări a identităţii.*

69 Ioan Petru Culianu (1950-1991) war ein rumänischer Religionswissenschaftler und Protegé Mircea Eliades. Er wurde in den Vereinigten Staaten ermordet. Die Umstände sind bis heute nicht geklärt.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

der schriftstellerischen Freiheit und die permanente Überwachung im sozialistischen Staat nicht auszuhalten. Dies lässt Beschreibungen Rumäniens entstehen, die paradoxer nicht sein könnten:

> Mein großartiges Land… das versuchte ich, dem Zuhörer näherzubringen, die Herrlichkeit des dadaesken Landes, *das ich nicht hatte verlassen wollen und wohin ich nicht zurückkehren wollte* [Hervorhebung von MB]. Der unsagbare *Zauber* und das Unsagbare der Fäkalien. Wie andernorts, nur dass ich mich nicht wirklich um andernorts scherte.[70]

Der Hooligan-Begriff ist ein Verweis auf die Schrift Mihail Sebastians, *Wie ich zum Hooligan wurde*[71], und wird von Manea größtenteils als Synonym zum unangepassten und marginalisierten Intellektuellen bzw. zur Figur des Außenseiters verwendet. So ist auch der Titel seines Romans zu lesen, wobei die Verweise auf Mircea Eliade ebenfalls unverkennbar sind. Eliades Roman »Die Hooligans« interpretiert den Begriff in eine diametral entgegengesetzte Richtung.[72]

> Hooligan? Was ist ein Hooligan? Ein Entwurzelter, Unangepasster, Undefinierter? Ein Exilierter? […] Im rumänischen Roman *Die Hooligans* von Eliade behauptete eine Gestalt, dass ›es im Leben einen einzigen fruchtbaren Anfang gäbe – den Hooliganismus.‹ […] Ob Eliade im Exil, durch seinen Ruhm als Intellektueller, die Revanche über seine rumänischen Frustrationen – die Revanche der Peripherie auf die Metropole – erlangt hat? Was ist mit seinem jüdischen Freund, Sebastian? Die Juden hatten ihn als Feind identifiziert, die christlichen Freunde waren Legionäre geworden und hielten ihn für einen Juden, einen Paria. Entwurzelt, exiliert, dissident – ist das der jüdische Hooligan? Und der antiparteiische, extraterritoriale, vaterlandlose Kosmopolit, der zu dir spricht, was für ein Hooligan mag er denn sein?[73]

---

70 Manea, Norman. *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 24. *Grandioasa mea ţară… asta încercam să-i descriu ascultătorului, măreţia ţării Dada pe care nu dorisem s-o părăsesc şi în care nu doream să mă întorc. Inefabilul farmec şi inefabilul fecalelor. Ca în alte părţi, dar nu prea îmi păsa de alte părţi.*

71 Sebastian, Mihail: *Cum am devenit huligan* (Wie ich zum Hooligan wurde). Bukarest: Humanitas 2007.

72 Vgl. dazu die S. 20. bei Aurica Stan (siehe Anm. 61 in Kapitel 4).

73 Manea, Norman. *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 25-26. *Huligan? Ce-i un huligan? Un dezrădăcinat, nealiniat, nedefinit? Un exilat? […] În romanul românesc* Huliganii *al lui Eliade, un personaj afirma că »există un singur debut fertil în viaţă – huliganismul. […] Şi-o fi luat Eliade, în exil, prin celebritatea de savant, revanşa asupra frustrări-*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Diese Passage zeigt die Unangepasstheit des Manea'schen »Hooligans«, die aus der Unmöglichkeit seiner klaren Zuordnung zu einem nationalen Kontext hervorgeht. Mihail Sebastian, dem sich Manea in vielen seiner Essays widmete, stellt den Außenseiter par excellence dar: Als assimilierter Jude gehört er nicht dieser ethnisch-religiösen Gruppe an und wird von den konservativen Juden verpönt; die christlichen Freunde wenden sich mit der zunehmenden Sympathie für die rechtsextreme Bewegung der Eisernen Garde ebenfalls gegen ihn, wie er in seinem Tagebuch akribisch dokumentiert.[74]

Manea zieht in diesem Zusammenhang einige Parallelen zur Person Sebastians[75] und positioniert sich deutlich als »Kosmopolit ohne Vaterland«. Die doppelte Abweisung (von Seiten des nationalsozialistischen und des kommunistischen Regimes gleichermaßen, wenngleich in unterschiedlichen Intensitätsgraden) ist dabei entscheidend für seine Positionierung. Diese Interpretation des Hooligan-Begriffs vor dem Hintergrund seiner Entwicklung und ebenso der Position Maneas als Individualist wird von Ruxandra Cesereanu befürwortet: der Hooligan sei ein Inbegriff für den »[…] scharfsinnigen und skeptischen Einzelgänger, den politisch neutralen, traumlosen Intellektuellen, denjenigen, der sich das eigene Fremdsein, die Stellung des Fremden in der Gesellschaft, in der er lebt, zu eigen macht.«[76]

Dabei findet eine Bedeutungsverschiebung statt, denn die ursprüngliche Konnotation des Hooligan-Begriffes war stark mit dem Kontext der Gewalt verbunden: »Der Terminus wird ›gezähmt‹, resemantisiert bis zu einem nahezu vollkommenen Verlust der Grundbedeutung; von der Sphäre der Gewalt,

---

lor sale românești? Revanșa periferiei asupra metropolei. Dar prietenul său evreu, Sebastian? Evreii îl identificaseră ca dușman, prietenii creștini, deveniți legionari, îl considerau evreu, un paria. Dezrădăcinat, exilat, disident, ăsta-i huliganul evreu? Dar antipartinicul, extrateritorialul, cosmopolitul apatrid care îți vorbește, ce fel de huligan o fi?

74 Sebastian, Mihail: *Voller Entsetzen, aber nicht verzweifelt. Tagebücher 1935-44*. Aus dem Rumänischen von Edward Kanterian. Berlin: Ullstein 2005.

75 Diese Parallele zwischen Manea und Sebastian als Personen, aber auch Exponenten einer bestimmten Generation thematisiert auch Leon Volovici im Band *Sertarele exilului*, der seinen Briefaustausch mit Manea beinhaltet.

76 Stan, Aurica: *Exilul ca traumă/trauma ca exil în opera lui Norman Manea* (siehe Anm. 61 in Kapitel 4), 86. *Solitarul lucid și sceptic, intelectualul neînregimentat cu niciun vis, cel care își asumă străinia, condiția de străin în societate* [sic!] *în care trăiește.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

die der Begriff voraussetzte, wird er somit in eine Sphäre der existenzialistischen Philosophie übertragen (hier als *modus vivendi* verstanden).«[77]

> Im Sommer 1986 entfernte ich mich, entsetzt von der kommunistischen Grausamkeit und dem nationalistischen Grauen, das sie sich zu eigen gemacht hatte. Nach weiteren zehn Jahren hatte sich vieles verändert, ich mich auch. Die Besessenheit, kein Opfer mehr zu sein, war jedoch gleich geblieben. Hatte mich die Befreiung von Zugehörigkeit nicht befreit? Ein Sieger wäre mit Vertrauen in sich selbst und seine neue Identität nach Jormanien zurückgekehrt, er wäre durch die Abwesenheit Sieger über den Ort geworden, den er verlassen hatte – stolz darauf, zu dem geworden zu sein, was man ihm schon immer vorgeworfen hatte, geehrt, die Sinnlosigkeit selbst zu verkörpern.[78]

Die »Befreiung von Zugehörigkeit« umfasst mehrere Aspekte: Zunächst einmal das widersprüchliche Verhältnis zum eigenen Rumänischsein, dann den Entschluss für die Emigration und das darauffolgende Exil. »Sinnlosigkeit« hängt dabei mit dem Gefühl des Verlustes einer stabilen Lebensgrundlage als Folge des Exils zusammen. Der nationale Rahmen, obgleich problematisch, gab zuvor zumindest den Eindruck der Sinnstiftung.

> Ich hatte oftmals die Gelegenheit, festzustellen, dass jüdische Schriftsteller (diejenigen, die in jiddischer oder hebräischer Sprache schreiben, werden ausgeschlossen) sich von Anfang an in einer doppeldeutigen Lage befinden und mit unlösbaren Problemen konfrontiert werden. Die fundamentale Doppeldeutigkeit seines jüdischen Milieus brachte Kafka zum Verzweifeln, der, wie es jemand sagte, zwischen einer vagen Treue gegenüber der Tradition und der vagen Zustimmung der Vorstellung eines Bruches mit dieser

77 Ebd, 89. *Termenul este »îmblânzit«, resemantizat până la o pierdere aproape totală a sensului de bază, de la sfera violenţei pe care acesta o presupunea, se trece, astfel la una a filosofiei existenţialiste (aici înţeleasă ca modus vivendi).*

78 Manea, Norman: *Întoarcerea huliganului* (siehe Anm. 22 in Kapitel 4), 29. *În vara lui 1986, mă îndepărtam, îngrozit, de oroarea comunistă şi de oroarea naţionalistă pe care şi-o adjudecase. Evacuat, din nou, în boala ghetoului faţă de care mă credeam imun? […] după alţi zece ani, multe se schimbaseră, eu mă schimbasem. Obsesia de a nu mai fi victimă nu se schimbase, însă. Eliberarea de apartenenţă nu mă eliberase?… un învingător s-ar fi întors în Jormania sigur pe sine şi pe noua sa identitate, învingător, prin absenţă, al locului pe care îl părăsise, mîndru a fi devenit ceea ce fusese dintotdeauna acuzat a fi, onorat a întruchipa zădărnicia însăşi.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Tradition pendelte. Von dieser Qual […] blieb auch Norman Manea nicht verschont.[79]

Das doppelte Fremdsein bezieht sich bei Manea auf ihn als Schriftsteller jüdischer Herkunft einerseits und als Schriftsteller in rumänischer Sprache andererseits. Die innere Zerrissenheit, das Pendeln zwischen diesen zwei Polen gehört in seinem Fall zur *conditio humana* dazu. Die verschiedenen Verweise auf Kafka zeigen, dass sich Manea in einen transnationalen Kreislauf einbettet, der verschiedene kulturelle Elemente miteinander verflechtet: die rumänische Sprache, jüdische Traditionen, verschiedene religiöse und politische Überzeugungen. Christian Moraru spricht im Zuge dessen von einem Kafka-Netzwerk (»reţeaua Kafka«) und definiert den Schriftsteller als »lokales und spezifisches, doch beeindruckend heterogenes Produkt eines breiten Spektrums an idiomatischen Traditionen und einheimischen linguistischen, ethnischen, religiösen und politischen Praktiken – Jiddisch, Folklore, Chassidismus, Zionismus etc.«[80]

Maneas doppeltes Fremdsein kann durchaus als Hybridität im Sinne Homi Bhabhas[81] aufgefasst werden, gerade wegen seines latenten Konfliktpotenzials. Kulturelle Zugehörigkeit ist durch Brüche, ja sogar unlösbare Widersprüche charakterisiert – trotz der Produktivität, die diese Stellung mit sich bringt, handelt es sich keinesfalls um eine harmonische Dynamik. Manea scheint zwischen einem Bewusstsein für die fundamentale »Flüchtigkeit« sowie die Willkür kultureller Prägungen einerseits und einem Wunsch der eindeutigen Zuordnung (»fermă articulare a identităţii«) andererseits zu pendeln. Dies hängt sicherlich mit den lebensbedrohlichen Erfahrungen zusammen, die Manea während des nationalsozialistischen, jedoch auch

---

79 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 45. *Am avut de multe ori prilejul să constat că scriitorul evreu (nu intră în discuţie cel de limbă idiş sau ebraică) se află dintru început într-o situaţie ambiguă şi în faţa unor probleme insolubile. Kafka era exasperat de duplicitatea funciară a mediului său evreiesc, oscilând, cum spune cineva, între »o vagă fidelitate faţă de tradiţie şi aprobarea vagă a ideii de ruptura. De acest chin […] n-a scăpat nici Norman Manea.*

80 Moraru, Christian: Literatura universală nu există. World Literature şi recitirea literaturii române în secolul 21 (Die [eine] Weltliteratur gibt es nicht. World Literature und die Relektüre der rumänischen Literatur im 21. Jahrhundert). In: *Observator cultural 903-904*, 22. Dezember 2017. […] *produs specific, local, dar remarcabil de eterogen, al unui spectru larg de tradiții idiomatice, de vernacularisme lingvistice, etnice, religioase și politice – yiddish, folclor, hasidism, sionism etc.*

81 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

kommunistischen Regimes durchlebt hat. Als Künstler und Literaturschaffender ist er einer nicht-essenzialistischen Perspektive verpflichtet, für den Menschen spielt jedoch eine gewisse existenzielle Sicherheit die wichtigere Rolle, wenn es beispielsweise um das eigene Überleben geht.

4.2.2 Die Grenzgängerin: Herta Müller

Wie Norman Manea gehört auch Herta Müller einer nationalen Minderheit an, und zwar der Gruppe der auf dem Territorium Siebenbürgens und des Banats ansässigen Banater Schwaben. Sie wurde 1958 in Nitzkydorf, einem »fingerhutkleinen Dorf am Rand der Welt«[82], geboren. In ihren autobiografischen Texten beschreibt sie, wie das Dorfleben in ihrer Wahrnehmung über Jahrhunderte lang mit einer Verengung des Horizonts einherging: Die Dorfbewohner kannten nichts anderes als ihren eigenen Fleck Erde und lebten in einer in sich geschlossenen, fast hermetischen Gesellschaft. Erst mit den zwei Weltkriegen und der Deportation verließen sie gezwungenermaßen diesen Ort.[83] Diese Gesellschaft war also lange Zeit in sich geschlossen.

Das Thema des Schreibens als existenzielle Selbstvergewisserung ist in den Werken Herta Müllers genauso präsent wie bei Norman Manea. Dieser bezieht sich sowohl auf den Rückzug in die Sprache als auch auf die kreative Tätigkeit, die im Exil abhandenzukommen droht. Bei Müller scheint das Schreiben jedoch weit über die ästhetische Aktivität hinauszugehen, es ermöglicht eher das Überleben, die Bewältigung des Alltags. Durch den schriftlichen Akt der »Fixierung«, des Festhaltens von Gedanken und Wortkombinationen, findet die Schriftstellerin innerlich einen Halt:

> Ich hielt mich nicht für eine Schriftstellerin. Ich hatte angefangen zu schreiben, weil mein Vater gestorben war, weil die Schikanen des Geheimdienstes immer unerträglicher wurden. Ich musste mich meiner selbst vergewissern, die Ausweglosigkeit um mich herum machte mir eine solche Angst. Ich wollte doch keine Literatur schreiben, sondern einen Halt finden.[84]

82 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern. Gespräch mit Angelika Klammer*. München: Hanser 2014, 46-47.

83 Ebd., 31.

84 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 41-42.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In dem Band *In der Falle* nimmt Herta Müller Bezug auf Schriften von Ruth Klüger, Theodor Kramer und Inge Müller[85], die sie in verschiedenen Essays beleuchtet. Den Schriften misst sie, ähnlich wie dem eigenen Schreiben, eine existenzielle Rolle bei. Damit verortet sie ihre Literatur – die nicht bloß »Arbeiten mit Sprache« sei, sondern darüber hinausgehe –, auch im Kontext der moralischen Werte und persönlichen Integrität:

> Die Bücher, von denen ich reden will, sind mit einem sehr hohen Preis (meist mit einem zu hohen) von ihren Autoren bezahlt worden. Daher sind sie nicht bloß *Literatur,* in der für gewöhnlich so genannten Bezeichnung des Arbeitens mit Sprache. Sie sind mehr als das, weil gleichzeitig Beweis für die persönliche Integrität schreibender Personen. Sie stellen ohne Fingerzeig moralische Maßstäbe vor Augen, die unter drastischem, politischem Druck, in Situationen der Lebensbedrohung, nicht aufgegeben worden sind.[86]

Dass Literatur einerseits über das bloße Schreiben hinausgehe und affektive sowie intellektuelle Erfahrungen beinhalte, andererseits von Ungewissheit und Flüchtigkeit lebe, betont auch Ottmar Ette. Neben ihrem experimentellen Charakter komme Literatur auch die Funktion zu, räumliche und zeitliche Entfernungen zu überbrücken und die Leserinnen und Leser partizipativ einzubeziehen:

> Literature is able to offer its readers knowledge through direct participation in the form of step-by-step intellectual and affective experiences. Through this ability, it can reach and affect audiences across great spatial and temporal distances. Literature – what different times and cultures have been able to understand as such in a broad sense – has always been characterized by its transareal and transcultural origins and effects. It is the product of many logics, and it teaches us to think *polylogically* rather than monologically. Literature is an experiment in living, and living in a state of experimentation.[87]

---

85 Alle drei wurden während des Zweiten Weltkriegs deportiert oder verfolgt; ihre Schicksale waren stark von diesen Erfahrungen geprägt. Kramer entkam der Deportation und floh nach London, starb aber kurz nach seiner Rückkehr nach Österreich. Ruth Klüger wurde nach Auschwitz deportiert, wo sie viele Jahre verbrachte. Sie überlebte ebenfalls. Inge Müller hingegen beging 1966 Selbstmord.

86 Müller, Herta: *In der Falle. Drei Essays*. Göttingen: Wallstein 2009, 6.

87 Ette, Ottmar *Writing-between-Worlds: TransArea Studies and the Literatures-without-a-fixed-Abode.* Übersetzt von Vera M. Kutzinski. Berlin/Boston: De Gruyter 2016, XXI.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Literatur sei ebenfalls als Produkt der Verflechtung verschiedener Logiken und Paradigmen (und nicht einer einzigen Logik) zu bewerten. Darin liegt ein gewisser Erkenntniswert, denn auf diese Weise trägt Literatur auch zu einer Art von Wissensproduktion bei. All diese Aspekte, die Ette anführt, finden sich in Herta Müllers Texten und Selbstaussagen wieder und werden im Folgenden in die Analysen einbezogen.

4.2.3 Müller und die rumänische Sprache

Abgesehen davon, dass Müller Rumänien insgesamt mit der Zeit der Angst und Überwachung verbindet und ein ambivalentes Verhältnis dazu hat, ist ihre Haltung zur rumänischen Sprache durchaus differenziert. Dies kommt u.a. dadurch zustande, dass sie zwischen der insbesondere im sozialistischen Rumänien staatlich aufgezwungenen Sprachart (im Rum. »limba de lemn«, hölzerne Sprache[88]) und der Sprache als poetischem Werkzeug klar unterscheidet.

> Mit dem Rumänischen verbindet sich durchaus nicht nur Positives. Es wurde zur ›hölzernen Sprache‹ der Diktatur pervertiert, es war die Sprache, in der der Geheimdienst seine Verhöre und Akten führte, in der die Huldigungslieder auf den Diktator komponiert und gesungen wurden, die Sprache der erzwungenen Aufmärsche, der Kontrolle, Zensur und der Befehlsketten, nicht zuletzt die Sprache, in der Drohungen ausgesprochen und Mordaufträge erteilt wurden.[89]

Zunächst wird von Müllers Seite eine Offenheit gegenüber der rumänischen Sprache und ein positiver Zugang dazu sichtbar. Die Annäherung an das Rumänische geschieht vor allem auf einer ästhetischen Ebene: Müller analysiert die Eigenheiten und möglichen Ausdrücke der rumänischen Sprache und macht sich diese mit der Zeit zu eigen – ja bereichert sogar die Sprache mit ihrer anderen Perspektive auf feste Redewendungen, die ein Muttersprachler üblicherweise nicht hinterfragt.

Jedoch wird auf einer anderen Ebene auch eine feindliche Stimmung durch Sprache erzeugt – sie wird durch die Staatsgewalt »pervertiert« und

88 Vgl. dazu Betea, Lavinia: Comunicare şi discurs în »limba de lemn« a regimului comunist (Kommunikation und Diskurs in der »hölzernen Sprache« des kommunistischen Regimes). In: *Argumentum* 2004 (Vol. 3), 36-64.

89 Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 125.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

instrumentalisiert. Es handelt sich daher um zwei verschiedene Ebenen, auf denen die Beziehung zu Sprache aufgebaut wird. Interessant ist, dass die künstlerisch-literarische Beziehung zum Rumänischen durch den negativen Aspekt nicht beeinträchtigt wird. Den sprachlich-affektiven Beitrag des Rumänischen beschreibt Müller wie folgt:

> Ja, das Rumänische schreibt mit. Sicher war es ausschlaggebend, dass ich es so spät gelernt habe. Auf dem Dorf gab es keine Rumänen, die Schule war auf Deutsch. […] Ich hab die Wörter so gerne ausgesprochen, die waren im Mund so schön, sie haben mir von Anfang an, wie soll ich sagen, ästhetisch geschmeckt. Im Stadtalltag war man ins Rumänische eingepackt. Und je länger ich auf die Sprache horchte, umso mehr gefielen mir die Sprachbilder, Redensarten, die langen dramatischen Flüche, die vielen Nuancen der Diminutive von zynisch bis sentimental, der Aberglaube.[90]

Obwohl sie deutlich jünger war als Manea zum Zeitpunkt seiner Emigration in die USA, hatte auch Müller also eine späte Begegnung mit dem Rumänischen. Auch wenn sie im Alltag nur gelegentlich mit dem Rumänischen in Berührung kam, verinnerlichte Müller die Sprache mit der Zeit, wie sie im Folgenden detailliert beschreibt. Diese Zweisprachigkeit zeugt von einer hohen Sprachsensibilität und wirkt sich auch auf ihren Zugang zum Schreiben aus, auf den kreativen Prozess und den Entwurf von Bildwelten und Metaphern. Gerade Letztere haben Müllers Schreiben so stark durchdrungen, dass sie dafür den Nobelpreis erhielt. »In den rumänischen Textversionen werden Relationen zwischen den Wörtern und Sprachspiele erkennbar, die möglicherweise zur Entstehung von Metaphern und Neologismen, Assoziationen und Handlungszusammenhängen im Deutschen beigetragen haben.«[91]

> Die beiden Sprachen haben sich in allem Neugelernten angeschaut – Muttersprache und Landessprache. […] Oft hat sich herausgestellt, dass die rumänische Sprache meinem Naturell mehr entspricht als das im Kopf mitgebrachte Deutsche, dass ihr Lebensgefühl besser zu mir passt. […] Es dauerte Jahre, aber irgendwann war mir das Rumänische so vertraut, als hätte die ganze Umgebung die Sprache für mich gelernt oder als hätte die Sprache

90 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 84f.

91 Patrut, Iulia-Karin: Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 124-129, 126.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> sich angeschmiegt. Ich war ganz in der Sprache angekommen, ich dachte nicht mehr auf Deutsch, wenn ich Rumänisch sprach.[92]

Müller behauptet an späterer Stelle sogar, sie hätte sich das Rumänische als Muttersprache lieber gewünscht als den schwäbischen Dialekt, den sie im Gegenzug zu vergessen bereit gewesen wäre; das gewisse Etwas hätte ihr jedoch dazu gefehlt.[93] Neben der Betonung der affektiven Nähe, die Müller gegenüber dem Rumänischen empfand, zeugt das von einem Zugang zur Sprache, der eher auf Affinitäten als auf Abstammung basiert.[94] Eine zweite Sprache zu durchdringen bereichere den Blick auf die Welt und verdränge die Muttersprache keinesfalls, so Iulia-Karin Patrut:

> Durch das Rumänische habe Herta Müller für sich gelernt, dass sich eine Muttersprache, in ihrem Falle das Deutsche, nicht durch die Nähe zu einer Zweitsprache bedroht zu fühlen brauche, sondern im Gegenteil, die Erfahrung, nicht das einzige Maß der Dinge zu sein, jeder Sprache und ihren Sprechern wohl tue.[95]

Mit der Verlagerung des Lebensmittelpunkts nach Deutschland bricht der Kontakt zum lebendigen Sprachgebrauch ab. Trotzdem hatte die Bildwelt der rumänischen Sprache Müllers literarisches Schaffen nachhaltig beeinflusst: »Egal wie viele Wörter mir abhandenkommen, das Rumänische schreibt immer unverändert mit.«[96]

> Zahlreichen Sprachbildern Herta Müllers liegen wörtliche Übersetzungen aus dem Rumänischen zugrunde. Beispiele dafür sind Formulierungen wie ›Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel‹, die auf die Homonymie von ›Schnee‹ und ›Onkel‹ im Rumänischen zurückgehen (wobei im Rumänischen für beide Wörter Synonyme existieren). Meistens – so auch hier – kommen diese Sprachbilder zustande, indem Erlebtes fragmentiert und kombiniert wird.[97]

---

92 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 86.

93 Ebd.

94 Vgl. dazu Höhne, Steffen: Vom Vertrag von Trianon bis zum Sturz Ceausescus. Rumänien im 20. Jahrhundert (siehe Anm. 381 in Kapitel 4), 114.

95 Patrut, Iulia-Karin: *Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen* (siehe Anm. 91 in Kapitel 4), 128.

96 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 87.

97 Patrut, Iulia-Karin: *Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen* (siehe Anm. 91 in Kapitel 4), 128.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In *Mein Vaterland war ein Apfelkern* beschreibt Müller, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den deutschstämmigen Gemeinschaften Rumäniens teilweise zwanghaft erzeugt und der Status quo um jeden Preis beibehalten wurde: »Für die Heimatkontrolleure und Garanten des Wir-Gefühls gilt nur eines: Es hat so zu sein, wie es immer schon war, damit es so bleibt.«[98]

In dem Essay *Der Teufel sitzt im Spiegel*[99] behauptet Müller, sie hätte die Begriffe »Heimat« und »Heimweh« nie für sich beansprucht.[100] Weiterhin belegt folgende Aussage exemplarisch Müllers Haltung zum Thema: »Ohne Verklärung läßt sich das Wort ›Heimat‹, gar nicht gebrauchen. […] Die ›Heimat‹ ersetzt jedes Schuldgefühl durch Selbstmitleid.«[101] Dadurch setzt Müller indirekt die unhinterfragte Reduzierung des »sense of self«[102] auf das eigene Ursprungsland einem Mangel an Verantwortungsübernahme gleich, da die eigene Entscheidungskraft darin keine Rolle spielt. Es findet eine Dekonstruktion kursierender Vorstellungen von Heimat, Einheit, Sinnstiftung usw. statt.

> Diesem Satz aus einem der Essays von Herta Müller können viele gleichlautende Aussagen an die Seite gestellt werden. Dennoch wird die Autorin seit ihrem Debütband *Niederungen* regelmäßig auf ihren Bezug zu ›Heimat‹ befragt und festgelegt, denn ihre Erzählungen vom Leben im banatschwäbischen Dorf wurden als vehementer Angriff auf die kursierenden Vorstellungen von ›Heimat‹ aufgefasst und attackiert (vgl. Eke 1991).[103]

Müller scheint dafür prädestiniert zu sein, mit dem Thema »Heimat« in Verbindung gebracht zu werden, auch wenn sie die Bedeutung dieses Begriffs in ihren Werken eher hinterfragt und dekonstruiert. Exemplarisch in diesem Sinne ist die Rezeption ihres Debütwerks »Niederungen«, sowohl durch die deutsche Landsmannschaft in Rumänien als auch in Deutschland selbst:

---

98 Weidenhiller, Ute: Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 50-58, 52.

99 Müller, Herta: *Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich erfindet*. Berlin: Rotbuch 1991.

100 Ebd., 123.

101 Müller, Herta: Heimat oder der Betrug der Dinge. In: Ecker, Gisela (Hg.): *Kein Land in Sicht. Heimat – weiblich?* München 1997, 213-219, 214.

102 Rogers Brubaker meint damit die Selbstverortung und vermeidet dabei programmatisch den Begriff »Identität«. Beyond Identity (siehe Anm. 71).

103 Vgl. Ecker, Gisela: Grenzen. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 202-204, 203.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

»Für die Landsmannschaft war ›Niederungen‹ ungeheuerlich – unflätig, ordinär, ein Skandal.«[104] Statt herrschenden Vorstellungen von »Heimat« verhaftet zu bleiben, durchbricht der Text die Selbstverständlichkeiten der Zuschreibungen zu »Heimat«, die einen festen Platz in politischen Narrationen einnehmen.[105] Müller geht es dabei nicht um nationale oder lokale Zugehörigkeit, sondern um menschliche Erfahrungen unter bestimmten soziopolitischen Bedingungen.

In Diaconus Analyse der Rezeption von Müllers Debütwerk findet sich Müllers doppeldeutige Position wieder, da sowohl die Landsmannschaft als auch die in Deutschland ansässigen Leserinnen und Leser den Text befremdlich fanden:

> It is therefore no accident that Müllers 1982 debut book, Niederungen (Nadirs), rubbed people the wrong way, wherever her ›people‹ and her ›home‹ were at the time – whether in Romania, where Banat's Swabian readers felt slandered, or in Germany, where the Swabian-Romanian community mounted a whole campaign against the novelist, considering her a collaborator of the Romanian equivalent to Stasi, the no less infamous Securitate.[106]

Der »fremde Blick«[107] ist ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil dieser Grenzgängerposition und als Phänomen insofern interessant, als er die Differenzierung des Eigenen ermöglicht; als Kontrastfolie macht er dieses überhaupt erst sichtbar. Das Leben in zwei Welten scheint sich als wesentliches Charakteristikum von Müllers herauszukristallisieren.

> Man hat mir oft den fremden Blick bescheinigt, meinte aber, er sei durch Auswanderung von Rumänien nach Deutschland, durch den Wechsel aus dem einen Land in ein anderes entstanden. Man deutet den fremden Blick geographisch, aber er ist nicht geographisch, sondern biographisch oder psychisch. Der fremde Blick ist eine innere Sache, nicht der Wechsel von einem Land in ein anderes, sondern der Verlust der Selbstgewissheit. Und diesen Verlust habe ich in Rumänien erlebt, ich war schon jahrelang völlig

104 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 48.

105 Vgl. Ecker, Gisela: Grenzen (siehe Anm. 103 in Kapitel 4), 203.

106 Diaconu, Mircea: Reading Microliterature: Language, Ethnicity, Polyterritoriality. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 135-156, 149.

107 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 178-179.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> verunsichert, innerlich ausgeraubt, zugerichtet, als ich noch gar nicht an die Ausreise dachte.[108]

Diese Passagen weisen eine gewisse Ähnlichkeit zu Maneas Reflexionen über das Exil auf; der Verlust der Zugehörigkeit bzw. Selbstgewissheit ist bei Müller an dieser konkreten Stelle als intellektuelle Heimatlosigkeit zu deuten. Die Stellung des *Fremden* in der Gesellschaft zeichnet sich gerade durch das Hinterfragen eigener Wirklichkeiten und Handlungen aus, und gibt dadurch Einblicke in die Konstruktion von Zugehörigkeit. Der Verlust der Selbstverständlichkeit, der einfachen Korrespondenz zwischen Dingen sowie der vertrauten Abläufen und Interaktionen im Alltag zwingt einen, den Dingen auf den Grund zu gehen:

> Der fremde Blick ist für mich der bedrohte Blick, das Schauen in der Angst. Angst haben vor allem, auch vor sich selbst. Vielleicht ist es nicht nur Angst, sondern Verlorenheit, weil nichts mehr selbstverständlich ist. Weil man zu tief in die Dinge hineinschauen muss, so dass man nicht mehr darüber hinwegkommt. Weil nichts mehr am Tag glatt läuft. Man hängt in allen Sachen zu tief drin, immer ein Stückchen zu weit unten. Und das alles hab ich aus Rumänien mitgebracht.[109]

Helga Mitterbauer interpretiert Müllers »Krisen der Identität und der Sprache«[110], indem sie Begriffe aus dem Bereich der postkolonialen Forschung und des New Historicism anführt.[111] Müllers »fremden Blick« betrachtet sie als eine Art Dritten Raum im Sinne Homi Bhabhas.[112] Zwar spielen die Überschneidung und Vermischung verschiedener kultureller Praktiken in Müllers Texten eine wichtige Rolle, doch Müllers Beschreibungen der eigenen Erfahrungen visieren eher die primordiale, vorsprachliche Ebene des Kontakts mit

---

108 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 179.

109 Ebd.

110 Mitterbauer, Helga: Hybridität – Métissage – Diaspora. Zur Anwendbarkeit aktueller Identitäts- und Kulturkonzepte in der Erforschung von Minderheitenliteraturen, überprüft am Beispiel von Herta Müllers *Der König verneigt sich und tötet* (2003) In: Motzan, Peter; Sienerth, Stefan (Hg.): *Wahrnehmung der deutsch(sprachig)en Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel? Neue Lesarten und Fallbeispiele.* München: IKGS 2009, 223-234, 226.

111 Vgl. ebd.

112 Ebd., 226f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

der Welt bzw. deren Aneignung an und zeigen die Willkür, die hinter der Korrespondenz zwischen Signifikaten und Signifikanten (Saussure) steckt.

> Die Dinge hießen genauso, wie sie waren, und sie waren genauso, wie sie hießen. Ein für immer geschlossenes Einverständnis. Es gab für die meisten Leute keine Lücken, durch die man zwischen Wort und Gegenstand hindurch schauen und ins Nichts starren mußte, als rutsche man aus seiner Haut ins Leere.[113]

Diese Korrespondenz ist Grundlage für jede Art von gesellschaftlichen Konsens. Sobald man sie also hinterfragt oder nicht (mehr) versteht, fühlt man sich orientierungslos und ausgeschlossen. Dass die Reaktion auf diese Erkenntnis zunächst Verlorenheit ist, überrascht nicht. Der »fremde Blick« scheint bei Müller eher eine philosophische, skeptisch hinterfragende Grundeinstellung zu sein, die sprachliche und soziale Konstruktionsmechanismen entlarvt, indem sie »tief in die Dinge hineinschaut«. Aus einer ähnlichen Einstellung heraus macht der russische Schriftsteller Schklowski, mit dem sich Jacob Edmond in seiner komparatistischen Analyse befasst, Verfremdung bzw. Entfremdung zum wesentlichen Teil seiner Kunst:

> In Shklovsky's formulation, *ostranenie*, or estrangement, is both formalist and phenomenological; both a literary technique for highlighting linguistic signs and conventions, and a device for *allowing the individual to see through conventions of art and everyday life to the real object, which is apprehended again as if for the first time.* [Hervorhebung von MB][114]

Die Vertrautheit mit einer Sprache, aber auch mit einer Gesellschaft, manifestiert sich eben in der Selbstverständlichkeit. Dementsprechend spiegelt sich Müllers »fremder Blick« auch in ihrer Beziehung zum Thema Sprache wider: Sie betrachtet das Rumänische und seine Bildwelten mit anderen Augen als eine Person, die die Sprache im Elternhaus aufgesaugt hat und die deren grammatikalische, lexikalische und semantische Regeln nicht hinterfragen musste. Mit ihren Interpretationen von Wörtern und festen Redewen-

113 Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*. Frankfurt: Fischer 2008, 7.

114 Edmond, Jacob: *A Common Strangeness. Contemporary Poetry, Cross-Cultural Encounter, Comparative Literature.* New York: Fordham 2012, 9.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

dungen aus dem alltäglichen Gebrauch[115] bereichert sie die Sprache und entdeckt neue poetische Möglichkeiten für sich.

Nach Müllers Ankunft in Deutschland wurde sie nicht sofort in die Gesellschaft integriert, ja sogar im Gegenteil. Man verdächtigte sie der Zusammenarbeit mit der Securitate, nachdem man sie in Rumänien für eine Spionin des BND gehalten hatte (interessanterweise hatten beide Organe ein ähnliches Narrativ über Müller aufgebaut, ohne beweislich zusammenzuarbeiten). Auch darin manifestiert sich Müllers doppelte Fremdheit – das Land, aus dem sie ursprünglich stammt, erwies sich als zurückweisend. Dies zeigt sich u.a. darin, dass Müller fast zehn Jahre auf den Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft wartete, während der Antrag ihrer eigenen Mutter sehr schnell bearbeitet wurde.[116] In Müller entstand deshalb das Gefühl, »in Deutschland unerwünscht«[117] zu sein.

4.3 Rumänische Literatur, transnationale Ausrichtung

Wie wirkt sich Maneas und Müllers Beitrag auf rumänische Literatur als Ganzes aus? Welchen Einfluss hat die ambivalente Sprecherposition auf die Verortung beider Literaten und ihrer Werke innerhalb der rumänischen, aber auch transnational ausgerichteten Literaturen?

Ulrich van Loyen charakterisiert in einer Vortragsskizze die Literatur Maneas und Müllers als rumänischen Beitrag zur Weltliteratur, wobei er der Ansicht ist, dass »die Funktion von ›Weltliteratur‹ ebenfalls einen besonderen Fall von ›Nationalliteratur‹ ausmacht, ja sie ermöglicht.«[118] Van Loyen arbeitet in seinem Vortrag die Elemente heraus, die einerseits auf eine rumänische Prägung hindeuten, andererseits eben diese in einen breiteren Zusammen-

115 Die rumänischen Wörter *cerere* und *rândunica* interpretiert Müller, indem sie sie in Bestandteile zerlegt, und geht dadurch anders heran als der durchschnittliche Muttersprachler. So enthält das Wort *cerere* (Antrag) auch das Wort *cer* (Himmel), obwohl die zwei Wörter semantisch keine Gemeinsamkeiten besitzen; in *randunica* (Schwalbe) wird auch die Aufreihung der Vögel (*rând*=Reihe) auf einem Draht mittransportiert.

116 Müller, Herta: *Mein Vaterland war ein Apfelkern* (siehe Anm. 82 in Kapitel 4), 191.

117 Ebd.

118 Van Loyen, Ulrich: *Kleine Literatur oder Weltliteratur? Zu den Debatten um Herta Müller und Norman Manea. Skizze für einen Vortrag zum GGR in Bukarest*. Arbeitspapier, aufgerufen und heruntergeladen über www.academia.edu, letzter Zugriff am 29.12.2017.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

hang stellen, der die Anschlussfähigkeit auf transnationaler Ebene gewährleistet.

> Die Einzigen, die in irgendeiner Weise für Rumänien den Preis erhalten haben oder hätten erhalten können, sind also keine Rumänen, obgleich ein Großteil ihrer Bücher dort entstand und den zeitgeschichtlichen und geographischen Kontext deutlich markiert, was sich in den gemeinsamen Themen der Deportation, der Verfolgung und Unterdrückung durch den Nationalkommunismus, ethnischer und religiöser Minderheiten im Vielvölkerstaat, und byzantinische Bürokratie andeutet, um nur einige zu nennen. Es sind zugleich Autoren, deren Schriften die Frage, was denn als rumänische Literatur gelten könnte, formulieren lassen – zumindest insinuiert dies Maneas Antwort – ebenso wie die Frage, was denn, aus Sicht von Rumänen und Nicht-Rumänen, jüdische, amerikanische, defätistische, exterritoriale oder deutsche Literatur als solche klassifiziere. Dabei scheinen beide Autoren gerade in der entweder von ihnen selbst oder von ihren Gegnern behaupteten Negation des Rumänischen unauflösbar auf ebendieses bezogen zu bleiben.[119]

Das Herausragende an beiden Persönlichkeiten ist van Loyen zufolge eben ihre umstrittene Rumänität, die auf eine ethnozentrische Fokussierung der Literatur Rumäniens deutet und Ambivalenzen nicht inkludiert. Ihre Stimmen stellen gleichzeitig die als stabil konzipierte, homogene Beziehung zwischen dem nationalen Raum, seiner Sprache und einer ethnisch geprägten »Identität« in Frage. Diese Beziehung betrachtet Jon Solomon ebenfalls kritisch, indem er anmerkt:

> We simply lack the vocabulary to talk about people(s) and language(s) in a way that recognizes their essentially fluid and unbounded nature – not to mention the long history of repression of difference, homogenization, and normalization undertaken by the nation-state.[120]

Gemeinsam ist den Werken Maneas und Müllers außerdem, dass sie das Bild eines bedrückenden Europa zeichnen – eines kulturellen Raumes, der von inneren Widersprüchen zerfressen wird. Gerade dadurch kann auch die An-

---

119 Van Loyen, Ulrich: *Kleine Literatur oder Weltliteratur?* (siehe Anm. 52 in Kapitel 4), 1.

120 Solomon, Jon: The Indeterminacy of Peoples and Languages. In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013, 69-91, 72f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

schlussfähigkeit rumänischer Literatur im europäischen bzw. transnationalen Kontext zustande kommen.

Durch die Themen ihrer Werke wird rumänische Literatur zur europäischen bzw. Weltliteratur. Die Inszenierung beider Literaturschaffenden als »europäisch« ist jedoch kaum bzw. nicht in dem Maße vorhanden, wie es bei den im zweiten Kapitel analysierten Beispielen der Fall ist. Manea und Müller bringen antinationalistische Haltungen zum Ausdruck, die sich jedoch eher von ihren Selbstzeugnissen ableiten als klar erkennen lassen; es handelt sich also um eine implizite europaorientierte Dimension.

Die Schriften Maneas und Müllers beinhalten eine wichtige politische Dimension. Tragen diese Themen der Vertreibung, des Totalitarismus und Widerstands zu einer Exotisierung von Maneas und Müllers Schreiben bei – werden dadurch westeuropäische Stereotype bedient? Cărtărescu betrachtet in *Refuz să fiu altceva decât eu însu*$_{mi}$ diese Themen mit einem kritischen Auge:

> Schließlich verstehst du, dass man sich von dir keine wirkliche Kunst wünscht, sondern lediglich ein Bild; dass ein Autor aus dem Osten nicht frei über die menschliche Natur schreiben kann, sondern es wird von ihm erwartet, sich nur mit seiner lokalen Problematik beschäftigt, gegen den Kommunismus gekämpft zu haben, zensiert gewesen zu sein, unter der Geheimpolizei gelitten zu haben. […] mit anderen Worten hat er einen ethischen Kodex zu verkörpern, wie im Wilden Westen. Ja, über alles, niemals etwas *zu sein* sondern immer etwas *zu verkörpern*.[121]

All diese Einwände des Schriftstellers sind für die Diskussion um die Positionierung und Rezeption südosteuropäischer Literaturschaffenden relevant, vor allem durch die Beziehung, die zwischen Erwartungshaltung des westeuropäischen Publikums und Selbstverständnis der Literaturschaffenden aufgemacht wird. Diese Beziehung scheint, so Cărtărescu, nicht auf Augenhöhe stattzufinden, denn sie wird vor allem durch einen äußeren Zwang dominiert, dem sich südosteuropäische Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu beugen

121 Cărtărescu, Mircea: Refuz să fiu altceva decât eu însumi (Ich weigere mich, etwas anderes zu sein als ich selbst). In: Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli (Für immer jung, in Pixel eingewickelt), Bukarest: Humanitas 2003, 214f. *Înţelegi în cele din urmă că nu se doreşte, din partea ta, artă adevărată, ci doar o imagine. Că un autor din Est nu are voie să scrie liber despre natura umană, ci se aşteaptă de la el să fi stat cu nasul numai în problematica lui locală, să fi luptat cu regimul comunist, să fi fost cenzurat, să fi suferit din cauza poliţiei politice. […] Să întruchipeze, asemenea justiţiarilor din Vestul Sălbatic, un cod etic. Da, mai presus de orice, nu cumva să fie ceva, ci mereu şi mereu să întruchipeze.*«

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

haben. Die eigene nationale Herkunft könne also nicht überwunden werden, so sehr sie es auch versuchen. Jedoch beinhalten gerade die von ihm angesprochenen politischen Themen, die in den Schriften Maneas und Müllers so präsent sind, gesamteuropäische oder sogar universale Bezüge und können dadurch zur Anschlussfähigkeit und damit zu einer verstärkten Rezeption der Texte beitragen.

So bündelt zum Beispiel das Schreiben über totalitäre Systeme und repressive politische Regimes menschliche Erfahrungen aus verschiedenen historischen Epochen und geografischen Regionen. Die von Müller erwähnten »ähnlichen Grundsituationen« stellen universal menschliche Erfahrungen dar, die in totalitären Kontexten möglich sind:

> Nach allem, was ich über den Nationalsozialismus, den Stalinismus, den poststalinistischen Sozialismus weiß, glaube ich, daß Menschen in allen Diktaturen (so unterschiedlich sie auch sein mögen) vor ähnlichen Grundsituationen stehen. Ich zähle sie auf als *Hypothesen*, wissend, daß es nur Umrisse sind, daß es noch viele Zustände dazwischen gibt. Und daß im Konkreten die Nuancen der einzelnen Hypothesen ineinander fließen. Ich gehe somit von den literarischen Texten weg, versuche eine Art Übersicht zu finden, um das einzelne Damals dieser Texte ins Heutige zu projizieren. Denn heute sagen viele schon wieder, wenn es um die DDR vor dem Mauerfall geht, es gäbe zwischen Arrangement und Verweigerung keinen Unterschied.[122]

Inwieweit kann man von Europäizität sprechen, wenn es sich um Maneas und Müllers Werke handelt? Die Selbstpositionierung beider Literaten lässt zunächst einmal keine explizite Einordnung im Sinne der Europäizität feststellen. Das Paradigma des Exils bzw. der Migration und Heimatlosigkeit als einer europäischen Erfahrung par excellence beweist jedoch die Einbettung ihrer Schriften in wichtige gesellschaftspolitische Ereignisse des 20. Jahrhunderts, die für Europa prägend waren bzw. ohne die Europa nicht verstanden werden kann, ohne dass sich die Schriftsteller_innen ihrerseits explizit als »europäisch« verorten müssten. »Herta Müller selbst repräsentiert und reflektiert sowohl die traumatischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts in Europa als auch die kulturelle Andersheit des osteuropäischen Raumes.«[123]

---

122 Müller, Herta: *In der Falle. Drei Essays.* Göttingen: Wallstein 2009, 11.

123 Bozzi, Paula: Autofiktionalität. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch.* Stuttgart: Metzler 2017, 158-166, 158.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Wie aber lassen sich Maneas und Müllers Werke aus einer weltliterarischen Perspektive erschließen? Zunächst sei auf die gemeinsame Argumentation von David Damrosch und Mads Rosendahl Thomsen verwiesen: Weltliteratur beanspruche keine universelle Gültigkeit und Homogenität; Weltliteratur könne nicht als globales Ganzes betrachtet werden, denn dies würde den Zugang dazu unmöglich machen. Beide Wissenschaftler schlagen daher die Kartierung anhand von verschiedenen Kriterien bzw. entlang bestimmter Linien vor.

> The literature of the world will always be too broad to comprehend. One cannot have world literature as a whole, in the same way that the world cannot be perceived as a whole. It can be mapped and navigated in order to address its complexity, and what is interesting is the way in which this complexity is transformed into forms of coherence.[124]

Weltliteratur muss, genau wie das Konstrukt »Welt«, zunächst kartiert, in Bereiche eingeteilt werden, die zuordenbar sind und anhand derer eine Orientierung möglich wird. Diese Möglichkeiten der Kartierung sind ihrerseits vielfältig und komplex und müssen zwecks der Rezeption in kleinere Sinneinheiten unterteilt werden. Von Belang ist, dass die Termini »mapping« und »navigating« als methodische Herangehensweise in der Erforschung von Weltliteratur Bestandteil eines raumbasierten Zugangs[125] sind. Wie die Kartierung genau erfolgt und welche Hierarchien und Dynamiken in der Interaktion zwischen verschiedenen Bereichen bzw. Weltregionen sichtbar werden, ist eine Frage, mit der sich auch Pascale Casanova und Franco Moretti beschäftigt haben.[126] Grundlage dafür ist Immanuel Wallersteins »World Systems Theory«[127], ein Systematisierungsversuch der Weltregionen, der auf der Differenzierung zwischen Zentren und Peripherien beruht.

Damrosch spricht sich ebenfalls für eine enge Beziehung zwischen National- und Weltliteratur aus, wobei er »national« nicht eng definiert.

---

124 Thomsen, Mads Rosendahl: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London u.a.: Continuum Literary Studies 2008, 2.

125 Auch hier zeigt sich der Einfluss des *spatial turn* bzw. die Relevanz von Raum als Denkkategorie für die Literaturwissenschaften.

126 Moretti, Franco: Conjectures on World Literature. In : *New Left Review* 1 (2000), 54-68 ; Casanova, Pascale : *La République mondiale des Lettres*. Paris: Ed. du Seuil 1999.

127 Wallerstein, Immanuel Maurice: *World-Systems Analysis: an Introduction*. Durham [u.a.]: Duke University Press 2004.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ihm zufolge tragen Werke der Weltliteratur Spuren ihrer nationalen Entstehungskontexte in und mit sich:

> Understanding the term ›national‹ broadly, we can say that works continue to bear the marks of their national origin even after they circulate into world literature, and yet these traces are increasingly diffused and become ever more sharply refracted as a work travels farther from home.[128]

Weltliteratur und die Rezeptionskreisläufe, in denen sie eingebettet ist, können als eine Verhandlung (negotiation, refraction) verstanden werden: »This refraction, moreover, is double in nature: works become world literature by being received into the space of a foreign culture, a space defined in many ways by the host culture's national tradition and the present needs of its own writers.«[129] Die oben erwähnte Anschlussfähigkeit bestimmter Themen und Schreibweisen spielt gerade in diesem Kontext eine entscheidende Rolle – sie bestimmt, ob ein einzelnes Werk in dem weltliterarischen Kreislauf untergeht oder als relevant wahrgenommen wird:

> Even a single work of world literature is the locus of a negotiation between two different cultures. The receiving culture can use the foreign material in all sorts of ways: as a positive model for the future development of its own tradition; as a negative case of a primitive or decadent strand that must be avoided or rooted out at home; or, more neutrally, as an image of radical otherness against which the home tradition can more clearly be defined. World literature is thus always as much about the host culture's values and needs as it is about a work's source culture; hence, it is a double refraction, one that can be described through the figure of the ellipse, with the source and host cultures providing the two foci that generate the elliptical space within which a work lives as world literature, connected to both cultures, circumscribed by neither alone.[130]

Damrosch scheint dabei von relativ klar umrissenen, getrennten Kulturen auszugehen, die miteinander in Kontakt kommen und einen Verhandlungsprozess (double refraction) eingehen. Auch Mads Rosendahl Thomsen betont

---

128 Damrosch, David: World Literature, National Contexts. In: *Modern Philology* 100 (2003), 512-531, 513f.

129 Ebd., 514.

130 Damrosch, David: World Literature, National Contexts (siehe Anm. 128 in Kapitel 4), 514.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

die doppelte Verwurzelung weltliterarischer Produktionen, einerseits in ihrer Ursprungs-, andererseits in ihrer Rezeptionskultur: »world literature […] will always be a world literature as seen from a particular place, even though some aspects are shared.«[131] Diese doppelte Bindung ist eine grundlegende Eigenschaft in Müllers und Maneas Texten, die aus einem eindeutig lokalen Kontext heraus entstehen, sich aber mit universal menschlichen Erfahrungen beschäftigen.

»Kleine Literaturen«[132] oder auch »microliteratures«, um es in Diaconus Worten zu fassen, bringen auf vielerlei Weise Asymmetrien zum Vorschein. Damit seien sie vor allem als Verhandlungsorte zu begreifen:

> In my view, these aspirational or effective multidirectional and asymmetric engagements with their surroundings define not only the high-stakes identity project of microliteratures but also their links with the various hubs of power, culture and prestige of the East European regional system. For here, I would also stress, microliterary subsystems arise by way of successive and vastly intricate de- and reterritorializations that, especially in our global age, challenge the dependent and marginal status traditional literary history has mechanically assigned ethnic minority authors writing in their mother tongues.[133]

Exilliteratur als Mikroliteratur hinterfragt also Hierarchien und Kategorisierungssysteme, die mit der Organisation des Nationalstaates einhergehen (erzwungene Uniformierung, Korrespondenz zwischen Sprache und Territorium, nationale Einheit). In dieser Darstellung geht es auch um die Subversion bestimmter Ordnungs- und Herrschaftssysteme. In der Tat gehen viele Texte der Gegenwart gar nicht erst von nationalen Realitäten und uniformen Kontexten aus, sondern verorten sich von vornherein »in mehreren Sprachen, Kulturen und Regionen der Welt.«[134]

---

131 Thomsen, Mads Rosendahl: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London u.a.: Continuum Literary Studies 2008, 1.

132 Der Begriff »kleine Literaturen« wurde auch im Kapitel zu Cărtărescu unter Einbezug von Stiehler und Deleuze diskutiert.

133 Diaconu, Mircea: Reading Microliterature: Language, Ethnicity, Polyterritoriality. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 135-156, 137.

134 Hitzke, Diana; Finkelstein, Miriam (Hg.): *Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur – Hybride Konstellationen*. Innsbruck: University Press 2018, 13.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Gibt es denn noch ein »Fremdes«, wenn jedes Werk der Weltliteratur angehört? Durchaus – das zeigt sich in der Auseinandersetzung mit Unkenntnis und Nichtverstehen, die ein wesentlicher Bestandteil der Lektüre von Weltliteratur sind. Auch wenn nicht alles übersetzt werden kann, können manche Barrieren einfach nur ausgehalten werden, wenn ihre sprachliche Erschließung unmöglich ist:

> Die Unkenntnis, das Nichtverstehen, sind demnach *gerade nicht* zu vermeidende oder bestenfalls zu überbrückende Hindernisse bei der Beschäftigung mit Weltliteratur, sondern sie sind ein wesentliches Moment bei der Lektüre von Texten der Welt. Sprachliche und kulturelle Barrieren müssen dabei – durch Übersetzung, durch Aneignung, durch Vermittlung – überwunden oder manchmal auch einfach nur ausgehalten werden. Das Lesen von Weltliteratur bietet damit die Möglichkeit, sich auch mit dem völlig Unverständlichen auseinanderzusetzen.[135]

Auch nach van Loyen hätten gerade Mikroliteraturen (kleine Literaturen) das Potenzial, zur Weltliteratur zu werden.[136] Seine These lautet, »dass ›Weltliteratur‹ die spezifische Möglichkeit ›kleiner Literaturen‹ darstellt, wie sie gleichwohl erst unter Zirkulationsverhältnissen zustande kommt, die von diesen nicht geschaffen werden.«[137] Zirkulationsverhältnisse sind also entscheidend und können auch den Umlauf kleinerer Literaturen ermöglichen, obwohl diese nicht den Impuls für die weltweite Verbreitung bestimmter literarischer Produktionen gegeben haben. Weltliteratur versteht van Loyen dabei nicht als »Summe kanonischer Texte oder kanonisierter Schreibmodelle«[138], sondern als

> literarische Texte, insofern sie den Anspruch auf die Darstellung einer *ganzen Welt* erheben (vgl Schüttpelz, Die Moderne im Spiegel des Primitiven,

135 Hitzke, Diana; Finkelstein, Miriam (Hg.): *Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur – Hybride Konstellationen* (siehe Anm. davor), 14. Vgl. dazu auch Emily Apter: Dass Weltliteratur das Unverständliche und Unübersetzbare aushalten können muss, ja sogar, dass das Unübersetzbare ebenso wie die Übersetzung selbst charakteristisch für diese Art von Literatur sind, betont die Komparatistin in *Against World Literature: On the Politics of Untranslatability*. (London: Verso 2013).

136 Van Loyen, Ulrich: *Kleine Literatur oder Weltliteratur? Zu den Debatten um Herta Müller und Norman Manea. Skizze für einen Vortrag zum GGR in Bukarest*. Arbeitspapier, aufgerufen und heruntergeladen über www.academia.edu, letzter Zugriff am 29.12.2017.

137 Ebd., 1f.

138 Ebd., 2.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Einleitung). Die Ganzheit dieser Welt verdankt sich hier keinesfalls einem Querschnitt durch die empirische Summe der vollständigen Welt, also nicht einem Durchschnitt, sondern im Gegenteil der herausgehobenen Partikularität einer geschilderten Umgebung und des durch sie ermöglichten Handlungszusammenhangs, deren Besonderheit auf eine Weise in den Vordergrund drängt, dass ihr referentieller Charakter aufgelöst wird, sie also nicht mehr also [sic!] diese oder jene erscheint, sondern als Universalität, eben *weil* sie unwiderrufbar partikulär ist.[139]

Gerade in der Auflösung des referenziellen Charakters liegt ein zentraler Aspekt der Weltliteratur. Manea und Müller schreiben nicht (nur) über das Land Rumänien, sondern vor allem über die Auswirkungen von Diktatur, Vertreibung und Exil auf die Menschen, über Integrität und Würde. »Das Einzelne als exemplarischer Fall für tausendfach Geschehenes ist und bleibt unverzichtbar.«[140] Darüber hinaus bleiben in Herta Müllers Literatur insbesondere die Landschaften sehr vage und nicht territorial fixiert, was ihnen wiederum einen universalen Charakter verleiht. Dieser Aspekt wurde bei der Verleihung des Nobelpreises an Müller herausgestellt.[141] In Maneas Fall ist die literarische Verarbeitung des Holocausts ausschlaggebend. Darin sieht der Literaturwissenschaftler Mihai Iovănel den Hauptgrund für Maneas Erfolg in den westeuropäischen Ländern, zumindest in den Kreisen der Literaturkritik. Dass dieses Thema universal einsetzbar und verständlich sei, habe viel zum Erfolg beigetragen, doch der Transfer sei insbesondere auf Maneas spezifische Schreibweise und sein Talent zurückzuführen:

> Man kann behaupten, dass Norman Maneas Erfolg im Okzident (eher ein kritischer als ein Publikumserfolg, denn seine Art von Literatur ist relativ schwierig) von der Universalität des Holocaust-Themas abhing, das er in seinen Texten behandelt. Es ist ein Thema, das in den letzten Jahrzehnten unumgänglich wurde und unmittelbar auf globaler Ebene verständlich ist.

---

139 Ebd., 1-2.

140 Müller, Herta: *In der Falle. Drei Essays*. Göttingen: Wallstein 2009, 5.

141 Das Stockholmer Komitee begründete die Preisverleihung an Müller (2009) v.a. mit der Phrase »Sie zeichnet mittels der Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit«. Die entsprechende Pressemitteilung kann unter www.nobelprize.org eingesehen werden (letzter Zugriff: 28.03.2019).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Doch sicherlich heißt übersetzbar nicht unbedingt übertragbar – die Überbrückung dieses Unterschieds ist der besondere Verdienst des Autors.[142]

Zu den weiteren Themen zählt auch die Auseinandersetzung mit Zugehörigkeit, Inklusion und Exklusion: Es sind universal menschliche Themen, die sich auf eine Vielfalt von Kontexten übertragen lassen. Gerade in jüngsten Jahren werden infolge transnationaler Migrationsbewegungen multiple Zugehörigkeiten ständig neu verhandelt, und Maneas Perspektive fasst zentrale Aspekte des migrantischen Lebens zusammen (*Wir sind alle im Exil* ist in dieser Hinsicht eine klare Stellungnahme).

Eine weitere These van Loyens lautet, »dass die Funktion von ›Weltliteratur‹ ebenfalls einen besonderen Fall von ›Nationalliteratur‹ ausmacht, ja sie ermöglicht.«[143] Diese doppelte Stellung spricht für die Verflechtung lokaler, nationaler und globaler Dynamiken als ständigem Rückkopplungsprozess. Das Zusammenspiel zwischen lokalen und globalen Dynamiken liegt im Zentrum neuerer Ansätze, wie beispielsweise von Helgesson et al.: *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange*.[144] Darin plädieren die Herausgeber für eine relationale Annäherung an die Literaturen der Welt, im Rahmen derer das Kosmopolitische und das »Vernakuläre« (Lokale, Einheimische) verschiedene Interaktionen eingehen. Das Ergebnis ist »an open-ended dynamic, or what we call the cosmopolitan-vernacular exchange.«[145] Anhand

142 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc*. Bukarest: Editura Muzeul Literaturii Romane 2017, 226. *Se poate susţine că în bună parte succesul lui Norman Manea în Occident (unul mai curând de critică decât de public – lucru firesc, data fiind dificultatea relativă a literaturii cu pricina) a depins de universalitatea temei Holocaustului tratate în opera sa – unul dintre subiectele inconturnabile ale ultimilor decenii, inteligibil din capul locului la nivel global (deşi, desigur, a fi universal traductibil nu echivalează cu a fi cu necesitate omologabil, această diferenţă fiind acoperită de meritul particular al autorului.*

143 Van Loyen, Ulrich: *Kleine Literatur oder Weltliteratur? Zu den Debatten um Herta Müller und Norman Manea. Skizze für einen Vortrag zum GGR in Bukarest*. Arbeitspapier, aufgerufen und heruntergeladen über www.academia.edu, letzter Zugriff am 29.12.2017, 2.

144 Helgesson, Stefan; Mörte Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange.* Stockholm: University Press 2017.

145 Helgesson, Stefan: General Introduction: The Cosmopolitan and the Vernacular in Interaction. In: Helgesson, Stefan; Mörte Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange* (siehe Anm. davor), 1-11, 7.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

dieser zwei Größen lassen sich weltliterarische Konstellationen verschiedenster Art kontextualisieren und beschreiben, ohne eine Hierarchie aufzumachen, auf bestimmte Traditionen bzw. Regionen beschränkt zu bleiben oder eurozentrische Deutungsmuster zu reproduzieren.[146]

Dass Weltliteratur auch als hierarchisierender bzw. eurozentrischer Begriff fungieren kann, kritisieren insbesondere postkoloniale Denker wie Gayatri Spivak[147] und Aamir R. Mufti.[148] Zudem diagnostiziert Jacob Edmond in der vergleichenden Literaturwissenschaft ein Forschungsparadigma, das auf einer binären Opposition beruhe und »in an endless oscillation between sameness and difference«[149] gefangen bleibe.

Aktuelle Forschungen zur Weltliteratur müssen sich deshalb verstärkt mit Eurozentrismus und methodologischem Nationalismus auseinandersetzen. Europa selbst ist dabei nur ein möglicher Rahmen von vielen; denkbar sind alle Konstellationen, die lokale, regionale und globale Dynamiken miteinander in Verbindung setzen. Insbesondere die privilegierte Position Europas sollte dabei relativiert werden:

> […] the core challenge of world literature: to provide alternatives both to methodological nationalism and to methodological eurocentrism. That is to say, neither the nation-state, nor a notional (above all cultural) ›Europe‹, should be taken for granted as the frameworks within which the study of literature unfolds. But by the same token, nor should European literatures be *excluded* in such a way that their centrality is reinstated negatively in relation to ›the rest‹ – hence the inclusion of very diverse European cases found in this book.[150]

Van Loyens »unwiderruflich partikuläre Universalität«, die sich in weltliterarischen Texten in den Vordergrund drängt, heißt bei Jacob Edmond »com-

146 Vgl. ebd., 1-11.

147 Spivak, Gayatri Chakravorty: *An Aesthetic Education in the Era of Globalization*. Cambridge: Harvard University Press 2012.

148 Mufti, Aamir: Orientalism and the Institution of World Literatures. In: *Critical Inquiry* 36 (2010), 458-493.

149 Edmond, Jacob: *A Common Strangeness. Contemporary Poetry, Cross-Cultural Encounter, Comparative Literature*. New York: Fordham 2012, 5.

150 Helgesson, Stefan: General Introduction: The Cosmopolitan and the Vernacular in Interaction. In: Helgesson, Stefan; Mörte Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange* (siehe Anm. 145 in Kapitel 4), 4.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

mon strangeness«[151]. Dieser Begriff verweist gleichzeitig auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Kulturen und Literaturen: Die menschliche Erfahrung stellt den gemeinsamen Horizont dar, die unterschiedlichen historischen, kulturellen und politischen Bedingungen das Andersartige. Erschlossen werden die Werke nach wie vor über die sprachliche Ebene. Mit »common strangeness« wird auch das ständige Pendeln zwischen Gleichheit und Differenz als Paradigmen unterminiert, indem die binäre Opposition aufgelöst wird.

151 Edmond, Jacob: *A Common Strangeness. Contemporary Poetry, Cross-Cultural Encounter, Comparative Literature*. New York: Fordham 2012.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

5. Europakritische Positionen

5.1 Zum Kontext: Kontinuitäten in pro- und antiwestlichen Diskursen

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wurde gezeigt, welchen Stellenwert die Problematik der europäischen Zugehörigkeit Rumäniens auf kultureller und identitätspolitischer Ebene besitzt. Die Bedeutung Europas als geistig-intellektueller Wegweiser erweist sich damit als unbestreitbar. Trotzdem wird Europa in Rumänien (sowohl nach 1989 als auch nach dem Beitritt zur Europäischen Union) bei Weitem nicht nur als positive Bezugsgröße empfunden, obwohl ein Großteil der intellektuellen Stimmen diese Tendenz zeigt.

Im vorliegenden Kapitel geht es gerade um diese europakritischen Positionen, die eine Abkehr von Europa für die wünschenswerte Alternative halten oder aber Rumäniens Zugehörigkeit zu Europa nicht explizit befürworten. Der ablehnende Gestus richtet sich dabei auf spezifische gesellschaftliche Bereiche: Kritisiert wird entweder die wirtschaftliche Standardisierung, der Verlust christlich-nationaler Identität oder der moralische Verfall.

Unter den rumänischen Intellektuellen, die sich mit dem Stellenwert Europas auseinandersetzen, artikulieren sich nur vereinzelt konservative Stimmen. Diese Denkrichtung wird vorwiegend von Politikern vertreten (ein Beispiel dafür wäre Traian Ungureanu, der mit dem Band »Proştii Europei«[1] – dt. Europas Dumme – den abendländischen Teil Europas scharf für seine Migrationspolitik kritisiert). Die meisten konservativen Stimmen bedienen sich eines nationalistischen, rechtsextremistischen und nicht mehr intellektuell ausgerichteten Diskurses.

1 Ungureanu, Traian: *Proştii Europei. Cum se sinucid civilizaţiile.* (Europas Dumme. Wie sich Zivilisationen selbst zerstören). Bukarest: Humanitas 2017.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Mit Letzterem hat sich Michèle Mattusch in ihrer Untersuchung zum Thema »Fiktionale Strategien beim Aufbruch der rumänischen Presse« auseinandergesetzt. Darin konzentriert sie sich auf »România Mare«, eine antieuropäische Zeitschrift der postkommunistischen Zeit, deren Chefredakteur Corneliu Vadim Tudor später die gleichnamige Partei (»Großrumänien«) gründete. Die Publikation »verstand sich als Verteidiger der rumänischen Sprache und Kultur gegen das Fremde und bildete damit im Wesentlichen auch eine Gegenströmung zu pro-westlich orientierten Schriftstellern Rumäniens.«[2]

Trotz des Versuches, zu einem bedeutenden Akteur der Literaturlandschaft zu werden, etablierte sich die Zeitschrift unter der Leitung von Corneliu Vadim Tudor nicht als Bezugsgröße:

> Es ist ihr zwar nicht gelungen, die Wertkriterien der Literaturkritik zu beeinflussen, dafür aber trug sie wesentlich zur Wiederbelebung eines orthodox gefärbten Nationalismus bei, der ihr schließlich zu politischem Einfluß verhalf. Die Schriftsteller der *România Mare* scheuten sich nicht, ihre literarischen Ambitionen zur politischen Manipulation zu benutzen und dabei auf das latente Potential der national-kulturellen Selbstbestätigung ihrer Leserschaft zu bauen.[3]

Die Verherrlichung des »Nationalspezifikums« hatte auch für die Positionierung gegenüber als fremd empfundenen Einflüssen wichtige Konsequenzen, besonders nach dem Fall des Kommunismus:

> Es herrscht eine grundsätzlich konspirative Weltvorstellung, in der die Ausländer – Russen, Juden und Ungarn – eine entscheidende Rolle spielen. Sie werden in den Enthüllungskampagnen als Agenten feindlicher Mächte entlarvt und mit Hilfe des Genres kriminalisiert. Jeden Tag entdeckt man neue Spione und Kriminelle, die sich am rumänischen Volk bereichern.[4]

Dieser knappe Exkurs vermittelt einen Eindruck über rumänische nationalistische Rhetoriken nach 1989. Der orthodox gefärbte Nationalismus erfreut

2 Mattusch, Michèle: Fiktionale Strategien beim Aufbruch der rumänischen Presse. Die Zeitschrift România Mare als extremes Beispiel. In: Zach, Krista (Hg.): *Rumänien im Brennpunkt*. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1998, 375-390, 378.

3 Ebd.

4 Ebd., 384.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

sich auch heutzutage immer noch einer großen Popularität.[5] Im Zentrum des Kapitels stehen jedoch lediglich intellektuelle und literarische Diskurse, nicht die offen nationalistischen Äußerungen politischer Repräsentanten.[6] In Anbetracht dessen konzentriert sich das Kapitel auf Texte, die kulturwissenschaftlich bzw. -philosophisch argumentieren, oder die sich Europa aus einer literarischen Perspektive annähern.

Um die kritische Haltung gegenüber Europa exemplarisch zu beleuchten, wurden Werke ausgewählt, die unterschiedlichen Textgattungen angehören: Essays von Horia-Roman Patapievici (ein besonderes Augenmerk wird dabei auf dem Essayband *Omul recent* liegen), journalistische Artikel zu sozialpolitischen Themen und außerdem auch das Stück *Fuck you, Eu.ro.Pa!* von Nicoleta Esinencu. Die Auswahl unterschiedlichster Gattungen und Sprecherpositionen soll dabei zeigen, wie vielfältig die Auseinandersetzung mit Europa aus einer intellektuellen und ästhetischen Perspektive ist.

Eingebettet sind solche Werke in eine Konkurrenz zwischen pro- und antiwestlichen Diskursen, die nicht nur für Rumänien, sondern auch insgesamt für den südosteuropäischen Raum, sowohl vor als auch nach 1989, charakteristisch ist:

> Die in den letzten zwei Jahrhunderten in Südosteuropa immer wieder neu aufgenommenen oder eigentlich ununterbrochen fortgesetzten intellektuellen Diskurse um das Verhältnis der eigenen Gesellschaft zum Westen, die nahezu immer von tiefen Gegensätzen und ausgeprägten Ambivalenzen bestimmt waren, haben deshalb einen so hohen Stellenwert in der Kultur und Politik dieser Gesellschaften, weil damit zentrale und zugleich bis heute unbefriedigend gelöste Modernisierungs- und Entwicklungsprobleme im engsten Zusammenhang stehen.[7]

---

5 Siehe für eine Gesamtbetrachtung den Band *Extremismul de dreapta în România* (Rechtsextremismus in Rumänien) von Gabriel Andreescu (Cluj-Napoca: Fundaţia CRDE 2003).

6 Vgl. Schippel, Larisa: Europa – eine intellektuelle Inszenierung. Der symbolische Okzidentalisierungsdiskurs und seine kommunikativen Folgen. In: Winkler, Ute; Dietrich, Martina (Hg.): *Okzidentbilder. Konstruktionen und Wahrnehmungen*. Leipzig: Universitätsverlag 2000, 159-172.

7 Sterbling, Anton: Pro- und antiwestliche Diskurse in Rumänien. Anmerkungen zur Gegenwart und zur Zwischenkriegszeit. In: Schubert, Gabriella; Sundhaussen, Holm (Hg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*. München: Otto Sagner 2008, 251-266, 261.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Auf diese Weise diagnostiziert der Soziologe Anton Sterbling die Positionierungsdebatten in Rumänien, aber auch in anderen Ländern, die an der europäischen Peripherie liegen. Problematisch ist dabei, dass die zitierte »Modernisierung« ausschließlich nach dem westeuropäischen Modell verstanden wird beziehungsweise eine spezifische Entwicklung voraussetzt, die nur bestimmte Länder Europas durchlaufen haben. Dabei haben gerade postkolonial ausgerichtete soziologische Forschungen den Begriff der Modernität bzw. Modernisierung infrage gestellt und differenziertere Perspektiven auf die transnationalen Verflechtungsformen – und damit auch auf die Geschichte Ost- und Südosteuropas – eröffnet. Shmuel Eisenstadt geht beispielsweise von »multiplen Modernitäten«[8] aus; sein Modell erkennt ausdrücklich »die kulturelle Eigenständigkeit der nichtwestlichen Welt« an.[9] Modernität erscheint in Eisenstadts Untersuchungen »nicht ausschließlich als Produkt der Diffusion westlicher Ideen und Institutionen«[10], was eine kritische Perspektive auf die gesellschaftlichen Prozesse verschiedener Staaten in ihrer Relation zueinander eröffnet.

Das Stichwort »Modernisierung« ist seit dem 19. Jahrhundert in der Tat ein rekurrierendes Motiv, anhand dessen sich eine tiefgreifende Debatte um die »Identitätsfindung« des rumänischen Volkes und die kulturelle Neuorientierung im Zuge von Nationsbildungsprozessen entfachte. Die österreichische Romanistin Larisa Schippel bestätigt in ihrer Analyse des Okzidentalisierungsdiskurses in Rumänien ebenfalls, dass dieser bereits seit dem 19. Jahrhundert entlang der Pole »Modernisierung« und »Identität« stattfinde.[11] Wie im zweiten Kapitel bereits gezeigt, sind gesellschaftliche Modelle, die sich vom rumänischen unterscheiden, für diese Aushandlung entscheidend und bilden die Grundlage für die Herausbildung des »Eigenen«. Dabei ist die enthusiastische Hinwendung zu Europa als geistig-kulturellem Bezugsrahmen jedoch bei Weitem nicht die einzige Positionierung unter rumänischsprachigen Intellektuellen. In diesem Kapitel sollen die intellektuellen und

8 Eisenstadt, Shmuel: Multiple Modernities. In: *Daedalus* 129 (2000), 1-30.

9 Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini: Einleitung. Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: *Jenseits des Eurozentrismus* (siehe Anm. 26 in Kapitel 1), 33-70, 39.

10 Ebd.

11 Schippel, Larisa: Europa – eine intellektuelle Inszenierung. Der symbolische Okzidentalisierungsdiskurs und seine kommunikativen Folgen. In: Winkler, Ute; Dietrich, Martina (Hg.): *Okzidentbilder. Konstruktionen und Wahrnehmungen*. Leipzig: Universitätsverlag 2000, 159-172, 159.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

literarischen Europaentwürfe näher beleuchtet werden, die Europa skeptisch entgegentreten. Es sollen vor allem die Elemente dieser Europaentwürfe und die sich daraus ergebenden Positionierungen vergleichend untersucht werden.

Auch Adrian Marino widmet sich in seiner Diskussion über die Rezeption europäischer Ideen in Rumänien zwingendermaßen den sogenannten »antieuropäischen Theorien« (teoriile antieuropene), die in einem Unterkapitel von »Für Europa« abgehandelt werden: »Die europäische Anziehungskraft ist voller Schwierigkeiten bei uns. Ihre Anforderungen im Bereich der Kultur und Zivilisation stoßen auf große Hindernisse. Das größte davon ist eine gesamte antieuropäische Ideologie, die wir ohne zu zögern als ›rechtsorientiert‹ einstufen.«[12] Dabei unterstreicht Marino die Wiederbelebung rechtsextremen Gedankengutes nach 1989. Dieses werde von Persönlichkeiten des kulturellen Lebens propagiert, die in der Zwischenkriegszeit aktiv waren: Nae Ionescu, Constantin Noica, Petre Ţuţea.[13] Das antieuropäische Element in deren Ideologie käme vor allem durch den Aspekt des Antipluralismus zum Tragen, der wiederum insbesondere von der kommunistischen Phase begünstigt worden sei:

> Die historischen Umstände der totalitären Unterdrückung, gefolgt von den Ereignissen nach 1989, haben sie [die Philosophen – MB] in Abwesenheit einer starken und aktiven rumänischen Tradition des liberalen, pluralistischen, demokratischen, kritischen, rationalistischen Denkens nicht nur wieder an die Oberfläche gebracht, sondern sie [die antieuropäische Ideologie – MB] brachte es sogar dazu, erhebliche Teile der zeitgenössischen Kultur auf effektive Art zu dominieren.[14]

---

12 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 71. *Atracţia europeană este la noi plină de dificultăţi. Exigenţele sale în materie de civilizaţie şi cultură se lovesc de mari obstacole. Cel mai important este o întreagă ideologie antieuropeană, pe care nu ezităm să o considerăm ›de dreapta‹.*

13 Ebd., 72.

14 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 72. *Împrejurările istorice ale constrângerii totalitare, apoi evenimentele de după 1989 – în absenţa unei puternice şi active tradiţii româneşti a gândirii liberale, pluraliste, democratice, critice, raţionaliste – nu numai că i-au* [filozofii, MB] *readus la suprafaţă, dar s-a ajuns chiar la situaţia ca ea să domine în mod efectiv largi sectoare ale culturii actuale.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Nach 1989 diagnostiziert Marino eine »massive Neuauflage der Ideologie vom Typ Nae Ionescu«[15]. Dies bescheinigen auch andere Wissenschaftler, wie beispielsweise der Historiker Zigu Ornea, der mit *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească*[16] die Zwischenkriegszeit entmythisiert und auch die Kontinuität extremistischer Philosophien und Sichtweisen während der kommunistischen Zeit feststellt. Die Zwischenkriegszeit wurde insbesondere nach dem Fall der kommunistischen Diktatur oft idealisiert und hinsichtlich der kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften als eine Epoche mit Modellcharakter stilisiert. Orneas Analyse betrachtet intellektuelle Diskurse und ideologische Orientierungen kritisch. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Genealogien rechtsextremen Denkens in Rumänien.Von besonderem Belang in Orneas Analyse ist die Verantwortung wichtiger Figuren wie Mircea Eliade, Camil Petrescu, Nichifor Crainic, Emil Cioran usw. Lucian Boia hat dieser Debatte ebenfalls einen Band gewidmet.[17] Ornea argumentiert vor allem gegen eine »Rückkehr« Rumäniens zu den Modellen und Orientierungen der Zwischenkriegszeit. Rumänien könne nach dem Fall der kommunistischen Diktatur nicht einfach an die damalige Ideologie wieder anknüpfen, denn damit würde der Extremismus wiederaufleben:

> Für diejenigen, die an der Illusion einer Zwischenkriegszeit mit Vorbildcharakter glaubten, hatte *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească* von Z. Ornea einen wichtigen entmythisierenden Effekt. Das Werk hat gezeigt, dass diese Epoche, die alles andere als paradiesisch war, auch von einer systemischen Krankheit befallen war – die extremistische und prototalitäre Krankheit, die nichts unangetastet ließ, von der politischen Geschichte bis hin zur Kultur und zum Privatleben. Vielmehr zeigte Z. Orneas Studie anhand von ausführlichen und für jeden wohlwollenden Leser überzeugenden Zitaten, dass viele Autoren, die gerade im Begriff waren, rehabilitiert zu werden (wie z.B. Nae Ionescu, Nichifor Crainic, Eliade, Cioran und andere), mit Vorsicht gelesen werden müssen. Weit davon entfernt, in jeder Hinsicht Vorbilder zu sein – ob in der Tiefgründigkeit ihrer metaphysischen Vision oder ihren konkreten politischen Lösungen – waren sie Ideologen oder lediglich Anhänger des

15 Heitmann, Klaus: Adrian Marino und sein Europakonzept. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 53-66, 55.

16 Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească* (siehe Anm. 14 in Kapitel 1).

17 Boia, Lucian: *Fallstricke der Geschichte. Die rumänische Elite von 1930 bis 1950*. Aus dem Rumänischen von Larisa Schippel. Berlin: Frank&Timme 2014.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Rechtsextremismus. Für viele rumänische Exil-Intellektuelle war sehr deutlich – ich erinnere mich beispielsweise an I. Negoiţescu –, dass das postkommunistische Rumänien nicht den Faden der Geschichte weiterspinnen kann, indem es einfach an die Tradition der Zwischenkriegszeit wieder anknüpft und sich auf politische Ideen der erfolgreichen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit stützt, denn dies hätte ins andere Extrem geführt. Das war vielen von uns Anfang der 1990er-Jahre überhaupt nicht klar.[18]

Der ideologische Extremismus in Rumänien sei keineswegs ein Phänomen, das getrennt von den gesamteuropäischen Entwicklungen betrachtet werden könne. Im Gegenteil: Auf diesem Gebiet habe ebenfalls eine »Synchronisation« mit dem europäischen Westen stattgefunden. Insgesamt sei die rumänische Rechte laut Petreu den europäischen rechtsextremistischen Strömungen zuzuordnen:

> Jedenfalls, wenn wir die damalige Entwicklung Europas berücksichtigen, stellen wir fest, dass die ideologischen Verirrungen in Rumänien kein besonderes Merkmal darstellen, das uns von anderen Ländern unterschieden hätte, sondern im Gegenteil, ein gemeinsames Merkmal, das wir mit anderen europäischen Ländern teilen. Von diesen haben wir uns oft inspirieren lassen; die Zugehörigkeit der rumänischen Rechten zu der europäischen erlaubt uns zu verstehen – ohne auf jegliche Art ihren kriminellen Charakter zu mildern – dass sie gerade deshalb als bedeutende politische Bewegung

---

18 Petreu, Marta: Vorwort zu Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească* (siehe Anm. 14 in Kapitel 1), 7f. *Pentru cei care au trăit cu iluzia unui timp interbelic cu valoare de model,* Anii treizeci. Extrema dreaptă românească *a lui Z. Ornea a avut un efect demitizant major. Cartea a arătat că, departe de-a fi fost paradiziacă, epoca a fost şi a unei grave maladii sistemice, maladia extremistă şi prototalitară, care n-a lăsat nimic neatins, de la istoria politică la cultură şi viaţă personală. Ba, mai mult, studiul lui Z. Ornea a arătat, cu citate extinse şi convingătoare pentru orice cititor de bună-credinţă, că destui autori care abia începeau să fie recuperaţi, cum ar fi Nae Ionescu, Nichifor Crainic, Eliade, Cioran şi alţii, departe de a fi un model bun la toate – de la profunzimea viziunii metafizice la concreteţea soluţiilor politice –, trebuie citiţi precaut, fiindcă au fost ideologi sau numai adepţi ai extremismului de dreapta. Ceea ce pentru mulţi intelectuali români din exil era foarte limpede – şi mi-l amintesc, de exemplu, pe I. Negoiţescu –, şi anume că România postcomunistă nu poate să reia firul istoriei înnodînd pur şi simplu cu tradiţia interbelică şi bazîndu-se pe ideile politice ale intelectualilor interbelici de succes, căci acestea ne-ar duce în celălalt extremism, pentru mulţi dintre noi, la începutul anilor 1990, nu era clar deloc.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> möglich wurde, weil sie sich mit einer europäischen, erfolgreichen ›Mode‹ synchronisierte. […][19]

Ornea kommt auch auf die Dichotomie zwischen pro- und antieuropäischen Haltungen in Rumänien zu sprechen und behauptet, dass der scheinbare Widerspruch zwischen pro-europäischer Orientierung und Schutz bzw. Bewahrung nationaler Identität trügerisch sei. Die Achtundvierziger Bewegung selbst, Verfechterin der Übernahme westlicher Institutionen und Strukturen, hätte sich trotzdem gleichzeitig für beide Aspekte eingesetzt und sowohl den Import von institutionellen Modellen aus Westeuropa gefördert als auch eine patriotische Haltung eingenommen. In der Regel werden die Achtundvierziger Bewegung und »Junimea« als zwei Pole mit unterschiedlichen Philosophien dargestellt, dabei geraten jedoch die gemeinsamen gesellschaftlichen Ziele in Vergessenheit.

> Schon öfter haben sich am Anfang unserer modernen Zeit Stimmen gegen den Kontakt zum Okzident ausgesprochen. Der Okzident war ein anderer Begriff für Kapitalismus und die Weigerung, diesen goldenen Weg einzuschlagen – das einzig Mögliche, um uns zu entwickeln – bedeutete eine hartnäckige Verschlossenheit im Traditionellen. Durch die fundamentale Latinität des rumänischen Volkes gehörte dieses faktisch dem Abendland und nicht dem orientalischen Morgenland an. […] einige exponenzielle Faktoren der jüngeren Generation brachten in diese Auseinandersetzung das spiritualistische Argument ein. Wir seien mittels der Zugehörigkeit zur Ortodoxie definitiv für das Morgenland vorbestimmt, während das Abendland Katholizismus oder Protestantismus bedeutete. In diesem eingebrachten Argument steckte eine List. […] In Wahrheit diente die Gegnerschaft zwischen Orient und Okzident einschließlich des ortodoxistischen Arguments dazu, eine Negation der Europäisierung unseres Landes zu begründen.[20]

---

19 Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească* (siehe Anm. 14 in Kapitel 1), 10. *Oricum, dacă ţinem cont de evoluţia de atunci a Europei, observăm că aberaţiile ideologice din România nu au fost o trăsătură particulară care ne-ar fi diferenţiat de alte ţări, ci, dimpotrivă, o trăsătură comună pe care am împărtăşit-o cu alte ţări europene, de la care adesea ne-am inspirat; iar apartenenţa dreptei româneşti la aceea europeană, fără să atenueze în vreun fel caracterul ei criminal, ne permite să înţelegem că ea a fost cu putinţă ca mişcare politică semnificativă cantitativ tocmai pentru că se sincroniza cu o »modă« europeană de succes.*

20 Ornea, Zigu: *Anii treizeci : extrema dreaptă românească* (siehe Anm. 14 in Kapitel 1), 33f. *Dintotdeauna, la începuturile evului nostru modern s-au facut auzite glasuri care combăteau contactul cu Occidentul. Occidentul era o altă denominaţie pentru capitalism şi împotrivirea*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In Marinos Ausführungen bezieht sich die antieuropäische Dimension vor allem auf antidemokratische und antipluralistische Haltungen. »Antieuropäisch, besonders im politischen, moralischen, aber auch geistigen Sinne – um gar nicht davon zu sprechen, dass er den europäischen Gepflogenheiten und Zivilisation feindlich gesinnt ist, obwohl er ein ganzes Buch über das europäische Kulturmodell geschrieben hat – ist auch Constantin Noica.«[21] Interessant ist, dass auch Gabriel Liiceanu, ein Schüler Noicas, antieuropäische Tendenzen aufweist, zumindest laut dem Politologen Gabriel Andreescu.[22] Auf Liiceanus Äußerungen wird im weiteren Verlauf der Analyse detaillierter eingegangen.[23]

Die weiter oben beschriebene Kluft zwischen offen nationalistischen und proeuropäischen Haltungen, die nur wenig Raum für andere Perspektiven zulässt, wird von Manuela Boatcă aus der Perspektive des »mental mapping« sowie der Wissensproduktion in den Blick genommen. Laut Boatcă habe eine Verschiebung in der geopolitischen Achse Rumäniens dafür gesorgt, dass sich der Status des Landes von einem ehemaligen Pufferstaat (während des Kalten Krieges) zu einem Grenzstaat Europas geändert habe.[24] Infolgedessen seien antinationalistische Positionen, in Verbindung mit dem dazugehörigen wirtschaftlichen Neoliberalismus, zur Norm geworden – mit dem primären

---

faţă de această cale aurită, singura posibilă pentru a evolua, însemna închidere obstinată în tradiţional. Prin latinitatea funciară a poporului român el aparţinea, de fapt, apusului şi nu răsăritului oriental. […] *unii dintre factorii exponenţiali ai tinerei generaţii au adus în această înfruntare argumentul spiritualist. I-am fi definitiv sortiţi răsăritului prin apartenenţa la ortodoxie, pe când apusul înseamna catolicism sau protestantism. Era, în acest argument utilizat, o stratagemă.* […] *De fapt, adversitatea Orient-Occident, inclusiv cu argumentul ortodoxist, era menită să se constituie în negaţiune a europenizării ţării noastre.*

21 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2), 73. *Profund antieuropean, în special în sens politic, moral, dar şi spiritual – nu mai vorbim direct ostil civilizaţiei şi moravurilor europene, deşi a scris o carte întreagă despre* Modelul cultural european, *recent publicată în volum (Bucureşti, Humanitas, 1993) – este şi Constantin Noica.*

22 Andreescu, Gabriel: *Extremismul de dreapta în România*. Cluj-Napoca: Fundatia CRDE 2003.

23 Liiceanus Position ist vor allem angesichts seiner Rolle als Leiter des wichtigsten rumänischen Verlags, Humanitas, relevant, denn als solcher verfügt er über eine extrem breite Plattform.

24 Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3), 132-153. Siehe dazu die Tabelle auf S. 139, die die Entwicklung Rumäniens von 1856 bis 1989 und in der Zeit danach skizziert.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ziel, die europäische Integration voranzubringen. Auf der anderen Seite würden auch die ehemaligen kommunistischen Eliten ihre Legitimität bewahren wollen, was eine starke Spannung im Bereich der Wissensproduktion erzeuge und andere mögliche Positionen gewissermaßen ausblende:

> In the case of Romania, the fact that the ›Velvet Curtain of Culture‹ coincides with the border separating the Habsburg from the Ottoman Empires in the nineteenth century means that the new shift of axis from the periphery of the Soviet Communist Empire to that of the European Union is equivalent to a new geopolitical identity as a ›border state‹ at the crossroads between Western democracy and ›Oriental despotism.‹ Consequently, identifying and denouncing nationalism at home became part and parcel of the strategy of political, economic, and intellectual alignment with the European norms embraced by local political elites. This anti-statist trend, fuelled on the one hand by the delegitimation of (Communist) states as agents for prosperity and by neoliberalism's promise of economic bounty on the other, acts in the form of a concerted Communist-cum-neoliberal epistemic control that old intellectual circles in need of legitimacy, as well as the newly emerged ultra-liberal intellectual and political elites of the region, exert on past and present local knowledge production. For the self-definition of social science disciplines, this amounts to a thorough delegitimation of the nineteenth century project of a ›science of the nation‹ and to its substitution by the legitimate aim of Europeanism. Accordingly, both older and contemporary theoretical approaches are categorized as either commonsensical, desirable and responsible pro-Europeanism, or as intellectually and politically dubious, nationalist anti-Europeanism.[25]

Die »Achsenverschiebung« ist in diesem Fall hilfreich, um die geopolitische Position Rumäniens in Bezug auf andere (süd)osteuropäische Akteure in ihrer Entwicklung zu verdeutlichen. Dabei ist von Belang, dass sich die Position des Landes zwar nominell ändert, die Machtverhältnisse aber nicht – Rumänien bleibt in einer epistemologischen Randzone. Was die Wissensproduktion angeht, wird die von Boatcă beschriebene Spannung rasch sichtbar, wenn man das politische Spektrum, wie es sich in den Artikeln verschiedener Intellektuellen oder Politikwissenschaftler niederschlägt, analysiert. Für die Mehrheit stellt die proeuropäische Orientierung eine Selbstverständlichkeit dar, doch

25 Ebd., 145.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

die Anhänger der politischen »Mitte« argumentieren aus einer immer vehementeren, stark konservativen Perspektive, wie im Folgenden exemplarisch anhand der Werke von Patapievici vorgeführt wird.

5.2 Europa zwischen Skepsis und Bewunderung: Horia-Roman Patapievici (Rumänien)

Horia-Roman Patapievici (*1957) ist ein prominenter rumänischer Schriftsteller, ausgebildeter Physiker, Philosoph und Essayist. Er ist Mitglied des Direktoriums des CNSAS (Nationaler Rat für die Erforschung der Securitate-Archive) sowie Mitglied des Rumänischen Schriftstellervereins. Als Forscher gründete er u.a. die Arbeitsgruppe »Fundamentele Modernității Europene« (Grundlagen der europäischen Moderne) mit. Patapievici ist insbesondere durch seine Tätigkeit als geschäftsführender Direktor des Rumänischen Kulturinstituts in Bukarest (2005-2012) bekannt geworden. Während seines Mandats wurde der »Translation Publication Service« (TPS) ins Leben gerufen, ein Programm, durch das Übersetzungen aus der rumänischen in andere europäische Sprachen finanziell unterstützt werden. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich der Physik ist er auch weiterhin als Schriftsteller und Essayist tätig.

Patapievicis Essayband, in dessen Zentrum die Figur des »jüngsten Menschen« steht, versteht sich als »ein Plädoyer für die Wiederentdeckung der religiösen Wurzeln der menschlichen Präsenz in der Welt und dafür, den modernen Menschen aus der Perspektive seiner vormodernen Einheit neuzudenken.«[26] Dennoch behauptet der Autor, der Band sei »kein Plädoyer für eine erneute Spiritualisierung – etwas in Richtung einer Wiederverzauberung der Welt.«[27]

Dies zeigt, dass die religiöse Dimension für die Ausführungen entscheidend ist. Weiterhin definiert Patapievici das Werk als »eine Kritik der Modernität aus der Perspektive der Frage ›Was geht verloren, wenn man etwas

26 Patapievici, Horia Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 7. *O pledoarie pentru redescoperirea rădăcinilor religioase ale prezenţei omului în lume.*

27 Ebd. Omul recent *nu este o pledoarie pentru re-spiritualizare – ceva în genul unei* Wiederverzauberung der Welt. *Este însă o pledoarie pentru redescoperirea rădăcinilor religioase ale prezenţei omului în lume şi o tentativă de a regîndi omul modern din perspectiva unităţii sale premoderne.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gewinnt?‹« (Im Original: »o critică a modernităţii din perspectiva întrebării ›ce se pierde atunci cînd ceva se cîştigă?‹«)[28] Auch spielt das Christentum bei Patapievici eine entscheidende Rolle; ihm zufolge sei die Globalisierung als »das christliche Ideal in seiner laizisierten Form (aspiraţia creştină laicizată)«[29] zu beschreiben.

> Diese Argumentationsweise erscheint mir als unwiderlegbarer Beweis für die Tatsache, dass gerade das lateinische Christentum die wissenschaftliche Haltung gegenüber der Welt und letzten Endes auch die Wissenschaft selbst produziert hat. Doch als kollateralen Efect hat das lateinische Christentum selbst auch die Ungläubigkeit als *notwendige* christliche Haltung möglich gemacht. Und mit dieser Art, Wissenschaft zu betreiben (alles, was auf natürliche Weise erklärt werden kann, muss auf natürliche Weise erklärt werden; folglich existiert das, was nicht so erklärt werden kann, nicht) ist es unmöglich geworden, eine wissenschaftliche Haltung und den Glauben an Gott gleichzeitig beizubehalten.[30]

Der Stellenwert des christlich-orthodoxen Glaubens in Patapievicis Philosophie manifestiert sich nicht zuletzt in seiner Rolle als Ehrengast auf einer Konferenz, die vom Verein der rumänisch-orthodoxen Jugendlichen in Deutschland ausgerichtet wurde (Oktober 2018). Im Rahmen dieser Konferenz fand eine Debatte statt, die den Namen »Europa, un dar al creştinismului« (Europa, ein Geschenk des Christentums) trägt. Damit wird das Engagement Patapievicis für eine christliche Perspektive auf Europa deutlich.[31] Was die Richtung der Debatte angeht, so scheint sie an einen Artikel

---

28 Ebd., Titelzusatz.

29 Das Gespräch zwischen Horia-Roman Patapievici und Gabriel Liiceanu trug den Titel »Die Pracht Europas« (*Splendoarea Europei*) und fand im Februar 2018 in Bukarest statt. Es war Teil einer Vortragsreihe, die von der Stiftung Humanitas Aqua Forte ausgerichtet wurde.

30 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 69. *Acest tip de argumentare mi se pare o dovadă irefutabilă a faptului că anume creştinismul latin a produs atitudinea stiintifică în faţa lumii şi, finalmente, ştiinţa. Dar, ca un efect colateral, tot creştinismul latin a făcut posibilă incredulitatea, ca atitudine creştină necesară. Şi, prin intermediul acestui mod de a face ştiinţă (tot ce poate fi explicat natural, trebuie explicat natural; deci tot ce nu poate fi explicat natural nu există), a făcut imposibilă menţinerea simultană a unei atitudini ştiintifice si a credinţei în Dumnezeu.*

31 Siehe dazu www.mitropolia-ro.de/index.php/atorg/intalniri-atorg/1349-a-inceput-inscrierea-la-intalnirea-anuala-atorg-nuernberg-2018

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

aus dem Jahr 2016 angelehnt zu sein, in dem Patapievici seine Vorstellung über das »neue Europa« beschreibt und das Christentum als grundlegendes Element für ebendieses diagnostiziert. Dabei kritisiert Patapievici die »westeuropäische Gleichgültigkeit gegenüber der Verfolgung von Christen«[32], die sich in seinen Augen stark von der Haltung unterscheidet, die gegenüber muslimischen Gruppen eingenommen wird. Diese Kritik nimmt Patapievici zum Anlass, um über die Rolle des Christentums im heutigen Europa, insbesondere im öffentlichen Raum, zu sprechen. Dieser sollte laut Patapievici nicht durch religiöse Neutralität gekennzeichnet sein, wie in folgender Passage sichtbar wird:

> Europa ist *naturaliter* christlich. Das ist die Regel. Nur wer von dieser Regel abweicht, muss sich rechtfertigen, nicht andersherum. ›Die Notwendigkeit, die Einführung eines Verweises auf Gott zu rechtfertigen, würde den Eindruck entstehen lassen, dass der europäische öffentliche Raum laizistisch sei‹[8]. Die Prämisse eines *gänzlich* laizistischen Raumes in Europa ist jedoch falsch. Wenn wir die Unschuldsvermutung des Angeklagten akzeptieren, warum sollen wir nicht die Annahme der laizistisch-religiösen Vermischung im öffentlichen Raum akzeptieren? Sind die Bürger der europäischen Länder *einstimmig* einverstanden, jede religiöse Haltung aus dem öffentlichen Raum zu verbannen? Wenn ja, müsste immer noch der Beweis der laizistischen Reinheit erbracht werden; wenn nicht, setzt die Moderation die Annahme des Religiösen voraus. Folglich müssen diejenigen, die sich keine Verweise auf Gott in der Charta und der Verfassung wünschen, beweisen, dass sie schwerwiegende Gründe für diese Forderung haben. Ihre einzige legitime Rechtfertigung wäre, dass der europäische öffentliche Raum gänzlich laizistisch sei. Ist er das heutzutage? Mit Sicherheit nicht. Muss er so werden? Das ist überhaupt nicht sicher.[33]

---

32 Patapievici, Horia-Roman: Noua Europă și vocea care lipșeste: creștinismul. Online aufgerufen unter https://necenzuratmm.ro/opiniuni/51050-horia-roman-patapievici-noua-europa-si-vocea-care-lipseste-crestinismul.html, letzter Zugriff am 30.10.2018.

33 Ebd. *Europa este naturaliter creștină. Aceasta este regula. Numai cine se abate de la această regulă trebuie să facă dovada, nu invers. »Necesitatea de a justifica includerea unei referințe la Dumnezeu ar lăsa să se creadă că spațiul public european ar fi laic"[8]. Or, premisa unui spațiu totalmente laic în Europa este falsă. Dacă acceptăm prezumția de nevinovăție a acuzatului, de ce sa nu acceptăm prezumția de amestec laic-religios a spațiului public? Sunt oare cetățenii țărilor Europei în mod unanim de acord să elimine orice atitudine religioasă din spațiul public? Dacă da încă ar trebui făcuta dovada purității laice; dacă nu, moderația pretinde acceptarea religiosului. Prin urmare, cei care vor ca referința la Dumnezeu să nu figureze în Carta și în*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Dabei greift Patapievici auf die europäische Verfassungsgeschichte zurück: Prominent erscheint sein Verweis auf Joseph Weiler[34], der die Meinung vertritt, dass der Bezug auf die christliche Religion organisch mit der Evolution der europäischen Verfassung verbunden ist. Patapievici beruft sich im Laufe des Artikels mehrmals auf Weiler und hebt dessen Argumente hervor. Dabei plädiert er auch für eine Verflechtung zwischen Religion und Politik, also gegen religiöse Neutralität als Charakteristikum für den europäischen öffentlichen Raum.

Auch hier zeigt sich: Europa insgesamt lehnt der Philosoph keinesfalls ab, das säkulare Europa aber schon. Patapievici versucht, das jüdisch-christliche Europa nach bestimmten Kriterien neu zu konfigurieren, die aber nicht zwingend mit den Prinzipien des institutionalisierten Europas übereinstimmen. Im Jahr 2002, als der Band veröffentlicht wurde, stand Rumänien noch nicht vor der Aufnahme in die Strukturen der Europäischen Union. Zu diesen Aspekten gibt es keine explizite Stellungnahme von Patapievici, dennoch beziehen sich seine Essays auch auf wirtschaftliche Phänomene, die innerhalb der EU wirken – auch wenn die philosophische Dimension Europas in seinem Denken überwiegt.

Auf Seite 17 im Essayband macht Patapievici sein religiöses Bekenntnis ebenfalls deutlich, indem er die Figur Gottes als »gleichermaßen transzendent, persönlich und schöpferisch« darstellt und sie zum Prinzip erklärt, von dem das gesamte Leben abgeleitet werden kann:

> Meine Kritik entspringt der Abscheu vor dem Exzess und speist sich aus der grundlegenden Überzeugung, dass es auf dieser Welt kein Prinzip gibt, das auf die gesamte Existenz ausgeweitet werden kann – es sei denn, dieses Prinzip ist gleichermaßen transzendent, persönlich und schöpferisch. Wenn Modernität Gott bedeuten würde, hätte sie alle Rechte, sich als einziges Ziel und Mittel unseres Lebens zu errichten. Aber sie ist es nicht. Um ein wahrhaft universelles Prinzip zu sein, fehlt ihr die Eigenschaft, transzendent, persönlich und schöpferisch zu sein.[35]

Constituție trebuie să demonstreze că au motive întemeiate să o ceara. Iar singura lor justificare constrângătoare ar fi aceea că spațiul public european este integral laic. Este acum? În mod sigur, nu. Trebuie să devina? Nu e deloc sigur.

34 Weiler, Joseph H.H.:*Ein christliches Europa. Erkundungsgänge*. Salzburg/München: Anton Pustet 2004.

35 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 17. *Critica mea ţîşneşte din repulsia faţă de exces şi se nutreşte din convingerea elementară că nu există pe lumea*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ein weiterer Text Patapievicis setzt politische Korrektheit als Instrument mit dem »amerikanischen Kommunismus« gleich. »Minderheitendiktatur« und »positive Diskriminierung« sind nur einige Aspekte, die er herausarbeitet und als »Gefahr« einstuft – wobei er durchaus bereit ist, mit kämpferischen Mitteln gegen diese Gefahr vorzugehen. Auch hier zeigt sich das puristische Kulturverständnis Patapievicis: Der Philosoph geht von festen, gesetzten Mehrheiten und Minderheiten bzw. zentralen und marginalen Stellungen in der Gesellschaft aus, ohne diese Hierarchie und ihre Entstehungsbedingungen infrage zu stellen. Kanon- und Wertebildung betrachtet er als gegeben, was in den Beispielen zu Shakespeare und Hegel zum Ausdruck kommt – die zwei kulturellen »Größen« stellt er polynesischen Gesängen bzw. kannibalistischer Theologie gegenüber, um die Zäsur zwischen hochwertiger und minderwertiger Kultur nach seiner eigenen Definition exemplarisch zu verdeutlichen. Zuletzt scheint der Aspekt des Wandels aus dem Weltbild des Philosophen von vornherein ausgeschlossen zu sein:

> Im Licht der Erfahrung politischer Korrektheit muss man jetzt gegen die Forderung Marginaler schreiben, der Gesellschaft die Kriterien ihrer eigenen Marginalität aufzudrücken. Was mich selbst angeht, ist meine Visitenkarte folgende: Ich bin weiß, Rumäne, christlich-orthodox und heterosexuell; ich bin stolz darauf, einer Kultur und Zivilisation anzugehören, die auf christlichen Werten basiert, wie die europäische; ich liebe die Modernität meiner Zeit und glaube nicht, dass die Substanz der Welt von einer Epoche zur anderen Schäden ausgesetzt ist; ich glaube, dass unser Jahrhundert genauso von Gott durchdrungen ist wie das der Bewohner Kappadokiens; ich glaube auch, dass es universale Werte gibt, dass Shakespeare den polynesischen Ritualgesängen überlegen ist, dass unsere Zivilisation es verdient hat, dass wir für sie kämpfen, dass Fortschritt nicht in unserer Konvertierung zur Theologie der Dogonen besteht und dass *Summa theologiae* von Thomas von Aquin eine wertvollere Reflexion darstellt als die Theologie dieser Menschenfresser, die Eliade bewundernd mit der Philosophie Hegels verglich. Auch glaube ich, dass es moralisch ist, uns nicht gegenseitig zu zerfleischen, aber auch, dass wir nur vor Gott und dem Gesetz gleich sind und sein müssen. Demnach

---

aceasta nici un principiu care să poată fi extins la întreaga existenţă, decît dacă se întîmplă să fie deopotrivă transcendent, personal şi creator. Dacă modernitatea ar fi Dumnezeu, atunci ar avea tot dreptul să se instituie ca unic scop şi mijloc al vieţilor noastre. Dar nu este. Îi lipseşte, pentru a fi un principiu cu adevărat universal, însuşirea de a fi transcendentă, personală şi creatoare.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> besitze ich, mit den Termini politischer Korrektheit ausgedrückt, die typische Identität der verhassten Kultur des christlichen und rechtsorientierten Weißen.[36]

In Bezug darauf stuft Gabriel Andreescu die Ausführungen Patapievicis als problematisch ein und behauptet, der Philosoph habe homophobische Haltungen salonfähig gemacht. Er beruft sich auf die apokalyptische Vision, die Patapievici in *Der jüngste Mensch* entwirft. Wie der Text zeigt, ist die Kritik durchaus stichhaltig:

> Derjenige, der gegen Minderheiten und Multikulturalismus gerichtete Haltungen sowie Homophobie in einen großen kulturellen Erfolg verwandelt hat, ist Horia-R. Patapievici. Patapievicis Thesen setzen den ›traditionellen‹ und ›modernen‹ Menschen dem der jüngsten Moderne gegenüber. Letzterer sei den Bedrohungen der politischen Korrektheit, des Multikulturalismus und der minderheitenfreundlichen Politik ausgesetzt. Er beklagt ›die Flüchtigkeit, die angespannte Hektik, das Bewusstsein der identitären Isolation, die Berufung zum Opfersein, die Spannung des Minderheiten betreffenden Ungleichgewichts und den Übermut eigenartiger Forderungen – […] aggressive Eigenschaften […], die von der Gewissheit verstärkt werden, dass Angehörige einer Minderheit […] immer in der Lage sind, gegen die Mehrheit recht zu haben‹. Er kritisiert proegalitaristische, antielitistische Politiken, die

36 Patapievici, Horia-Roman: Comunismul american (Der amerikanische Kommunismus). Aufgerufen unter http://inliniedreapta.net/comunismul-american/, letzter Zugriff am 1.10.2018. *În lumina experienţei corectitudinii politice, trebuie scris acum împotriva pretenţiei marginalilor de a impune societăţii criteriile marginalităţii lor. Întrucât mă priveşte, cartea mea de identitate este următoarea: sunt alb, român, creştin ortodox şi heterosexual; sunt mândru că aparţin unei culturi şi civilizaţii fundate în valorile creştine, cum se întâmplă să fie cea europeană; iubesc modernitatea timpului meu, nu cred că substanţa lumii suferă alterări de la o epocă la alta, cred că secolul nostru este la fel de plin de Dumnezeu ca şi cel al capadocienilor; mai cred că există valori universale, că Shakespeare este superior descântecelor polineziene, că civilizaţia noastră merită să luptăm pentru ea, că progresul nu constă în convertirea noastră la teologia dogonilor şi că Summa theologiae a lui Toma d'Aquino reprezintă o reflecţie mai valoroasă decât teologia acelor canibali, pe care Eliade, admirativ, o compara cu filosofia lui Hegel. Mai cred că este moral să nu ne sfâşiem între noi, dar şi că nu suntem şi nici nu trebuie să fim egali altfel decât în faţa legii şi a lui Dumnezeu. Am, adică, în termenii corectitudinii politice, identitatea tipică a detestatei culturi a albului creştin şi de dreapta.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> in seinen Augen zu einer apokalyptischen Zukunft führen werden […]: ›Die Zukunft ist düster.‹ […][37]

Ebenso ordnet Andreescu den Journalisten Ioan Buducă ein, der in seinen Texten Haltungen gegen Multikulturalismus, Amerikanismus und politische Korrektheit verbindet. Auch Buducă nehme die Existenz »universaler Werte« an, denen er »kulturelle Konventionen« als negatives Element gegenübersetzt:

> Heutzutage verkündet eine Strömung, die in den sogenannten progressistischen Medien der amerikanisch orientierten abendländischen Elite dominiert, etwas noch Furchterregenderes: Wir haben keine universalen Werte mehr, sondern nur kulturelle Konventionen, und zwar ungerechte, die von den Siegern der Geschichte (der weißen Rasse, dem heterosexuellen Mann, den europäischen Mächten) gewaltsam durchgesetzt wurden. […] Wie viele von uns werden die Gefahr verstanden haben, die am Horizont eine neue Utopie des einheitlichen (und einzig politisch korrekten) Denkens erscheinen lässt?[38]

Auch Gabriel Liiceanu sei Andreescu zufolge einer der konservativen Intellektuellen, die mittels Äußerungen, die gegen ethnische und sexuelle Minderheiten gerichtet sind, ein extremistisches Klima begünstigen. Liiceanu ist als Figur relevant, weil er als Leiter des größten rumänischen Verlages (Humanitas) über eine besonders breite Ausdrucksplattform verfügt.

---

37 Andreescu, Gabriel: *Extremismul de dreapta în România* (siehe Anm. 22 in Kapitel 5), 24-25. *Cel care a transformat atitudinea antiminoritară, homofobia şi antimulticulturalismul într-un larg succes cultural este Horia-R. Patapievici. Tezele lui Patapievici opun »omul tradiţional« şi »modern« celui al modernităţii recente, aflat sub ameninţarea politicii corecte, a multiculturalismului, a politicilor pro-minoritare. El deplânge »evanescenţa tranzitorie, trepidaţia nervoasă, conştiinţa izolării identitare, vocaţia victimizării, tensiunea dezechilibrului minoritar şi trufia revendicărilor singulare – (…) trăsături (…) agresive, dublate de conştiinţa că minoritarul (…) este în poziţia de a avea întotdeauna dreptate împotriva majoritarului«. El denunţă politicile pro-egalitariste, anti-elitiste, văzute a produce un viitor apocaliptic: »Viitorul e sumbru. (…)«*[60].

38 Buducă, Ioan: Un propagandist de azi. In: *Contemporanul – ideea europeană* 501 (2000), zitiert von Andreescu, Gabriel: *Extremismul de dreapta în România* (siehe Anm. 22 in Kapitel 5), 25f. *Azi, un curent dominant în mediile aşa-zis progresiste ale elitei occidentale de obedienţă americană decretează ceva şi mai îngrozitor: nu mai avem valori universale, avem doar convenţii culturale, şi încă unele nedrepte, impuse cu forţa de învingătorii istoriei (rasa albă, bărbatul heterosexual, puterile europene). (…) Câţi vor fi înţeles primejdia care profilează la orizont o nouă utopie a gândirii unice (singura corectă din punct de vedere politic)?*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Gabriel Liiceanu […] schrieb auf den Umschlag eines Bandes, den er ausgiebig bewarb, Folgendes[64]: ›Gibt es möglicherweise im Herzen dieses Systems, das auf Freiheiten basiert, einen lauernden Wahnsinn und subtilen Terrorismus, die die grotesken Machenschaften einer unerhörten intellektuellen Diktatur ans Licht bringen? In den atemberaubenden Seiten dieses Buches beweist Edward Behr, dass ein unbekanntes, verschwiegenes Gesicht Amerikas das Ende unseres Jahrhunderts dominiert: die Besessenheit von sexueller Belästigung, absurde Verhaltensweisen, zu denen das neue Konzept der Political Correctness führt, Psychotherapien in Mode, Diktaturen der ethnischen, kulturellen und sexuellen Minderheiten (…) Lässt etwa dieses Amerika […] den rumänischen Leser, der bereits einen Alptraum der Geschichte durchlebt hat, die Begegnung mit seiner näheren Zukunft erahnen?‹ Die Bekanntheit, die Journalisten und Literaten aus der Kategorie der zitierten Autoren erlangt haben, führt dazu, dass die Werte der modernen liberalen Demokratie sich heutzutage in der Defensive befinden. Der Fall Gabriel Liiceanus, der mithilfe seines Verlages die Beliebtheit der Nationalisten und Irrationalisten aus der Zwischenkriegskeit – Ideologen des Rechtsextremismus – bekannt gemacht hat, oder der von Horia-R. Patapievici, Autor eines Buches, das gerade durch seinen reaktionären Charakter umso erfolgreicher wurde[65], zeigt die Bedeutung von Intellektuellen, die gegen Minderheiten und Multikulturalismus gerichtet sind, in der Vorbereitung einer Stimmung, die extremistische Strömungen begünstigt[66].[39]

In den aufgeführten Passagen wird deutlich, auf welche Weise konservativ orientierte Intellektuelle extremistische Haltungen begünstigen können,

---

39 Ebd., 26. *Gabriel Liiceanu* […] *scria pe spatele unui volum căruia i-a făcut o amplă publicitate, următoarele*[64]*: »Nu cumva chiar în inima acestui sistem de libertăţi există o nebunie la pândă şi un terorism subtil care scot la lumină schemele groteşti ale unei dictaturi intelectuale nebănuite? În paginile halucinante ale acestei cărţi, Edward Behr aduce dovezi că există, la sfârşitul veacului nostru, un chip al Americii neştiut sau trecut îndeobşte sub tăcere: obsesia hărţuirii sexuale, devianţe absurde la care duce noul concept de political correctness, psihoterapiile la modă, dictatura minorităţilor rasiale, culturale şi sexuale. (…) Pentru cititorul român care a traversat deja un coşmar al istoriei, prefigurează oare această Americă* […] *întâlnirea cu viitorul lui apropiat?« Notorietatea pe care au căpătat-o oamenii de presă şi de carte din categoria autorilor citaţi face ca valorile democraţiei liberale moderne să se afle astăi în defensivă. Cazul lui Gabriel Liiceanu, care a promovat prin editura sa voga naţionaliştilor şi iraţionaliştilor interbelici – ideologi ai extremismului de dreapta –, sau al lui Horia-R. Patapievici, autorul unei cărţi pe cât de reacţionară, pe atât de succes*[65]*, arată rolul intelectualilor antiminoritari si antimulticulturalişti în pregătirea unei atmosfere propice curentelor extremiste.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

auch wenn sie nicht per se in solchen Gruppierungen aktiv sind. Als Experten auf bestimmten Gebieten und öffentlich wirksame Persönlichkeiten trägt die Autorität, die sie besitzen, ebenfalls zu der Popularisierung solcher Denkweisen bei. Damit können sie die öffentliche Meinung entscheidend beeinflussen, wie der Schriftsteller Norman Manea ebenfalls anmerkt:

> Viele dieser Ideen finden wir in der Tradition des konservativen rumänischen Denkens. Die Tatsache, daß berühmte Namen der rumänischen Kultur, an deren Spitze der Nationaldichter Mihai Eminescu, Hasdeu, Iorga, Goga und in jüngerer Zeit Eliade und Noica als Bannerträger der extremistischen Rechtsbewegung angerufen werden konnten, hat die öffentliche Meinung in Rumänien und ihre politischen Optionen tief – und in einer bedauernswerten Weise – geprägt.
> Selbstverständlich fordern deren politische Schriften nicht unmittelbar zum Mord auf (obgleich die Sprache der Intoleranz und des Hasses mitunter eine unerträgliche Gewalttätigkeit erreicht), aber sie bieten einen simplen Anstoß in die finsterste aller Richtungen.[40]

Dabei kann dieser »simple Anstoß« gerade in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Instabilität sehr schnell an Wirkmacht gewinnen, wie die rumänische Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt. Das wichtigste Beispiel unter den verlegten Schriften, auf die sich Andreescu bezieht, ist Mircea Eliade, der zwischen den zwei Weltkriegen rechtsextreme ideologische Gruppierungen ausdrücklich unterstützt hatte und sich später nicht explizit davon distanzierte, was u.a. auch Norman Manea in seinem Essay *Felix culpa* detailliert analysiert.[41] Eliades Schriften nicht zu verlegen erachtet Manea nicht als bessere Alternative, plädiert aber stattdessen für eine kontextspezifische und kritische Auseinandersetzung mit ihnen.[42] Sein Vorwurf an Mircea Eliade ist nicht nur die Tatsache, dass dieser rechtsextreme Bewegungen in Rumänien und Europa indirekt unterstützt habe, sondern vielmehr, dass er nach dem Krieg nicht die Gelegenheit ergriffen habe, um Verantwortung für diese politischen

40 Manea, Norman: *Über Clowns. Essays*. Aus dem Rumänischen von Paul Schuster. Wien: Hanser 1998, 137.

41 Ebd., 126.

42 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Optionen zu übernehmen, und sie stattdessen als »glückliche Schuld«[43] abgetan habe.

> Selbst heute, im chaotischen Übergang zur zivilen Gesellschaft und zur Rechtsstaatlichkeit, gibt es in den jüngst befreiten Ländern genügend Intellektuelle, die an die ›gute Lehre‹ und an die ›eiserne Disziplin‹, an einen starken Staat, an eine sakrosankte Autorität usw. glauben. Der Kampf gegen die Sakralisierung der Macht erweist sich nach wie vor als schwierig.
> Eliades Bekenntnis zu seiner Verstrickung in die Ideen und Taten der totalitären Bewegung hätte vor allem in diesem Augenblick eine beträchtliche Wirkung zeitigen können.[44]

Am Anfang des Kapitels wurde beschrieben, wie die konservativen Stimmen innerhalb der Intellektuellen- und Literatenlandschaft Rumäniens dazu tendieren, ins rechte Spektrum abzugleiten. Oft ist die Trennlinie zwischen beiden Orientierungen sehr fein. So auch im Falle des konservativen Portals ILD (În linie dreaptă), das Patapievici und anderen ähnlich eingestellten Intellektuellen und Journalisten eine Plattform bietet. Das Portal bekennt sich zu den entsprechenden Werten der »politischen Rechten«:

> ILD ist eine digitale Publikationsplattform für Nachrichten und Meinungen aus der öffentlichen, sozialen und kulturellen Sphäre Rumäniens, aber auch des internationalen Bereiches. Im Gegensatz zur *Mainstream*-Presse, die sich als ›objektiv‹ oder ›parteilos‹ darstellt, doch eigentlich einer sozialpolitischen Agenda verpflichtet ist, deklariert ILD von Anfang an die eigene Zugehörigkeit zum sozialpolitischen rechten Denken. Mit einfachen Worten ausgedrückt bedeutet dies, dass unsere Leitprinzipien *die Wahrheit und die Freiheit* sind. ILD bildet die Welt ab, so wie sie ist.[45]

---

43 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 420f: *Bună parte din intelectualitatea română de atunci şi de azi pare incapabilă de autocritică, de a recunoaşte: ai dreptate, poate am greşit, încerc să-mi explic, reuşesc să-mi explic şi-ţi explic şi ţie; sau: nu înţeleg nici astăzi prea bine şi poate am să înţeleg cândva sau n-am să înţeleg niciodata. Prefera obnubilarea şi trecerea mai departe. Lunecare, eschivă, sofism ieftin.*

44 Manea, Norman: *Über Clowns* (siehe Anm. 40 in Kapitel 5), 127.

45 Inliniedreapta.net: konservatives Portal, wortwörtlich übersetzt »auf gerader Linie«. Drept/dreaptă kann im Rumänischen sowohl »gerade« als auch »rechts« heißen, daher handelt es sich um ein Wortspiel. Anmerkung: mittlerweile hat das Portal seine Beschreibung geändert, der Text lautet lediglich: *Spre deosebire de presa mainstream, care se pretinde »obiectivă« sau »imparțială«, dar de fapt e tributară unei agende social-politice, ILD își declară de la bun început afilierea la gândirea social-politică de Dreapta. Tradus în ter-*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Dieses konservative Portal affirmiert seine Unabhängigkeit vom »Mainstream« der rumänischen Presse (ohne jedoch dies genauer zu benennen) und stellt sich durch die abwertende Beschreibung angeblich voreingenommener journalistischer Publikationen als objektiv und parteilos dar. Behauptungen wie »Unsere Leitprinzipien sind die Wahrheit und die Freiheit« oder auch »ILD zeigt die Welt, so wie sie ist« erinnern stark an orthodox-religiöse Rhetoriken, die einen bestimmten Blick auf die Welt vorgeben, ohne die Unmöglichkeit der unmittelbaren Welterfahrung oder gesellschaftliche Konstruktionsmechanismen in Betracht zu ziehen. Ebenso wird dadurch kein Raum für Dialog eröffnet, sondern lediglich eine Richtung festgelegt, die der »absoluten Wahrheit«. Pluralität scheint in diesem Weltbild keinen Platz zu haben. »Lumea aşa cum este (die Welt, so wie sie ist)« und »conservatori români (rumänische Konservative)« sind Schlagwörter, die auf der Homepage rechts und links vom Titel erscheinen.

Andreescu arbeitet in seiner Analyse ebenfalls eine enge Verbindung zwischen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche als Akteur, der einen starken Einfluss auf die Politik ausübt, extremistischen Tendenzen und Gruppierungen (wie z.B. die Legion des Erzengels Michael[46] in der Zwischenkriegszeit) und der Ablehnung Europas bzw. auch des Rechtsstaates heraus.[47] Die aufgeführten Argumente gegen religiöse Neutralität und Säkularismus (in der Verfassung und ebenfalls auch im öffentlichen Raum) wurden in Patapievicis Texten ebenso deutlich.

Für Patapievici steht die Postmoderne symbolisch für eine bestimmte Werteordnung, der er sich in seinen Essays offensichtlich zu widersetzen versucht. Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist folgende Diagnose: »Modern zu sein ist ein großes Ereignis. Postmodern zu werden ist eine Sackgasse.«[48] (A fi modern este o mare ocazie. A deveni postmodern este o fundătură). Zu den Elementen, die er kritisch betrachtet, gehören insbesondere Konstruktivismus und Relativismus:

---

meni simpli, aceasta înseamnă că principiile noastre călăuzitoare sunt adevărul și libertatea. Aceasta e agenda noastră. Der Verweis auf die Welt »so wie sie ist« ist jetzt einzig als Titelzusatz für die Website zu sehen – neben »Conservatori români«. Im Sommer 2018 jedoch entsprach die Seitenbeschreibung der zitierten Version.

46 Für eine weiterführende Lektüre dazu siehe Schmitt, Oliver Jens: *Căpitan Codreanu. Aufstieg und Fall des rumänischen Faschistenführers*. Wien: Zsolnay 2016.

47 Andreescu, Gabriel: *Extremismul de dreapta în România* (siehe Anm. 22 in Kapitel 5), 38, 39, 41f.

48 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 19.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Die Postmoderne basiert auf zwei Postulaten. Das erste behauptet, dass sich die Moderne erschöpft habe. Das zweite besagt, dass aus einem ontologischen Gesichtspunkt alles Schein sei (d.h. es gebe keine essenzielle Realität) und aus einem epistemologischen Gesichtspunkt relativ sei (d.h. es gebe kein objektives Kriterium, um festzustellen, ob jemand sich täuscht oder recht hat). Alles ist erfunden, jede Realität ist das Ergebnis einer menschlichen Konstruktion, es gibt nichts Objektives, keine Wahrheit, die vom Rahmen, den der Mensch (die Gesellschaft) vorab gesetzt hat, unabhängig ist. Die Setzung geschieht mittels fiktiver Konstruktionen der jeweiligen ›Wirklichkeit‹, in der eine bestimmte ›Wahrheit‹ möglich ist. Jede Wissenschaft kann zur Soziologie reduziert werden, alles ist ein Machtspiel, es gibt lediglich Fälschung und Lüge – diese sind nur einige mögliche Umformulierungen der Grundpositionen der Postmoderne. Meine These ist, dass die Postmoderne nur eine übersteigerte Form der Moderne darstellt und dass sie in ihrer psychologischen Essenz ein posttraumatisches Phänomen ist. Sie behauptet, dass sich die Moderne erschöpft habe, um damit zu verschleiern, dass die Moderne in ihrer Verzweiflung eine übersteigerte und verfälschte Wiedergeburt erlebt.[49]

Neben der bereits herausgearbeiteten Tendenz zu Einstimmigkeit und Normierung als Eigenschaften kultureller Praktiken lässt sich aus diesem Zitat auch die Weigerung des Philosophs ableiten, Machtverhältnisse, Kontextabhängigkeit und soziale Konstruktionsmechanismen in Betracht zu ziehen. Stattdessen wird in vielen Bereichen ein vorgegebener Rahmen angenommen, der auf bestimmte Instanzen (z.B. Gott) zurückzuführen ist und nicht hinterfragt oder relativiert wird (z.B. die für kulturelle Erzeugnisse bezeich-

---

49 Ebd., 116f. *Postmodernismul se bazează pe două postulate. Primul afirmă ca modernitatea s-a epuizat. Al doilea susține că totul e simulacru din punct de vedere ontologic (i.e., nu există o realitate esențială) și că totul e relativ din punct de vedere epistemologic (i.e., nu există nici un criteriu obiectiv de a stabili dacă cineva are dreptate ori se înșală). Totul este inventat, orice realitate este rezultatul unei construcții umane, nu există nimic obiectiv, nu există un adevăr care să fie independent de cadrul fixat în prealabil de om (societate), prin construcția fictivă a acelui tip de ›realitate‹ în care ›adevărul‹ respectiv să fie posibil, orice știință poate fi redusă la sociologie, totul e joc de putere, nu există decât falsificare și minciună – acestea sunt cîteva doar din reformulările posibile ale pozițiilor de bază ale postmodernismului. Teza mea este că postmodernismul nu este decît o formă exacerbată de modernitate și că, în esența lui psihologică, postmodernismul este un fenomen post-traumatic. El afirmă că modernitatea s-a epuizat pentru a nu se observa că, prin exasperarea sa, modernitatea renaște – exacerbată și falsificată.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

nende Kanonbildung, die über Hoch- oder Minderwertigkeit einer Person oder eines Werks entscheidet).

Trotz Befürwortung des Kapitalismus als Gesellschaftssystem – es ist die Rede von einem »beispiellosen Erfolg des Kapitalismus«[50] – kritisiert Patapievici gesellschaftliche Praktiken, die sich daraus ergeben. Dazu zählt beispielsweise die Durchdringung des zeitgenössischen Lebens von wirtschaftlichen Dynamiken, gefolgt von der überbetonten materiellen Ebene im kapitalistischen System:

> Von Not überwältigt, strahlt der Mensch Geistigkeit aus. Befriedigt durch Bequemlichkeit und Wohltaten, wird er auf unbemerkte Weise zum tierischen Wesen. Es handelt sich nicht um die wilde und aggressive Animalität, mit der uns die Literatur der Verrückten, Besessenen, Geistesgestörten, Kranken und Anormalen vertraut gemacht hat. Nein. Es ist die ruhige, höfliche, angenehme, gut erzogene Animalität, tief in ihrer Unumkehrbarkeit, oberflächlich in ihrer Psychologie und ihren Bedürfnissen – die häusliche und ruhig-gleichgültige Animalität, die Literaten noch nicht beschrieben haben. Der neue Feind der Menschheit ist nicht mehr, wie in der Vergangenheit, die Bestialität des Barbars, sondern die sanfte und dumme Folgsamkeit dieser Haustiere, die den wahren menschlichen Typus darstellen (der selbstverständlich unmenschlich ist), und den unsere übermäßig bequeme und arrogant-materialistische Zivilisation produziert und reproduziert.[51]

Die Themen »Freiheit« und »Wohlstand« setzt Patapievici einander gegenüber und entwickelt auf dieser Grundlage Überlegungen, die gegen soziale Marktwirtschaft argumentieren und soziale Gerechtigkeit als Hindernis dar-

---

50 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 182. […] *succesul fără precedent al capitalismului*.

51 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 137. *Răpus de nevoi, omul emană spiritualitate. Satisfăcut de confort şi binefaceri, omul se reduce pe nesimţite la animalitate. Nu este animalitatea sălbatică şi agresivă cu care ne-a obişnuit literatura detracaţilor, obsedaţilor, degeneraţilor, bolnavilor şi anormalilor. Nu. Este animalitatea calmă, politicoasă, agreabilă, bine crescută, profundă în ireversbilitatea ei, superficială în psihologia şi nevoile sale – animalitatea domestică şi placid-indiferentă pe care încă literaţii nu au descris-o. Noul duşman al umanităţii nu mai este, ca în trecut, bestialitatea barbarului, ci docilitatea blîndă şi tîmpa a acelor animalele* [sic!] *domestice care reprezinta adevăratul tip omenesc (inuman, firește) pe care îl produce şi reproduce civilizaţia noastră excesiv comoditară şi arogant-materialistă*.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

stellen, weil diese gegenüber der freien Wirtschaft Vorrang hat. Dies gehe laut Patapievici mit einem Freiheitsverlust einher:

> Die entscheidende Frage für das Überleben der Tradition der Freiheit in unserer heutigen Welt ist: Kann etwa der liberale Staat, den die Tradition bisher gezwungen hatte, so liberal wie möglich zu sein, liberal bleiben? Kann er das – konfrontiert mit der demokratischen Entscheidung von immer mehr Menschen aus den heutigen freien Gesellschaften, ihre Freiheit gegen soziale Sicherheit und assistierten materiellen Wohlstand einzutauschen –, kann der liberale Staat mit einer demokratischen Gesellschaft koexistieren, in der Freiheit durch Wohlstand ersetzt wurde?[52]

Auch hier zeigt sich: Patapievicis Texte werfen durch die Ablehnung gesellschaftlicher und kultureller Pluralität Fragen nach einer möglichen europäischen Wertegrundlage auf, beantworten diese aber nicht unbedingt.

> Nach François Guizot ist die europäische Zivilisation durch einige Eigenschaften charakterisiert, die sie klar von allen anderen unterscheiden – Gerechtigkeit, Gesetzlichkeit, öffentlicher Raum und Freiheit.[333] Zu diesen kommt das Prinzip des Pluralismus hinzu, das einem Mäßigungsprinzip zu entsprechen scheint: In Europa koexistieren Ideen, die sich gegenseitig ausschließen, auf natürliche Weise, was aus Guizots Perspektive dafür gesorgt hat, dass die »Verblendung der Logik« – die allen antiken Zivilisationen stilistische Einheit verlieh und dafür sorgte, dass diese von einem einzigen Prinzip abgeleitet werden können – aus der europäischen Zivilisation abwesend ist.[334]53

---

52 Ebd., 182. *Întrebarea crucială pentru supravieţuirea tradiţiei libertăţii m lumea noastra recentă. este: oare, confruntat cu decizia democratică a tot mai multor oameni din societăţile libere de azi de a-şi vinde libertatea pe siguranţă socială şi prosperitate economică asistata, mai poate rămîne liberal statul care pînă acum a fost forţat (de tradiţia libertăţii) să fie cît mai liberal? – Poate coexista statul liberal cu o societate democratică în care libertatea a fost înlocuită prin prosperitate?*

53 Ebd., 216. *După Francois Guizot, civilizaţia europeană este caracterizată de cîteva trăsături care o disting net de toate celelalte – dreptate, legalitate, spaţiu public şi libertate.[333] Acestora li se adaugă un principiu al pluralismului, care pare a fi echivalent cu un principiu al temperanţei: în Europa ideile care se exclud coexistă în mod natural, ceea ce a facut, 111. viziunea lui Guizot, ca acea »orbire a logicii« – care dădea unitatea de stil a tuturor civilizaţiilor antice şi care făcea ca acestea să poată fi deduse dintr-un singur principiu – să fie absentă din civilizaţia europeană.[334]*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Der Bezug auf die Prinzipien der »europäischen Zivilisation« nach Guizot könnte den Eindruck erwecken, dass Pluralismus als grundlegendes Charakteristikum europäischer kultureller Praktiken von Patapievici anerkannt wird. Seine Auseinandersetzung mit »Kultur«, wie auch sein persönliches Statement als Repräsentant »weißer, heterosexueller und christlicher Männer« (wie weiter oben zitiert) erweckt jedoch einen anderen Eindruck. Zudem lassen sich die koexistierenden Sichtweisen in den Ausführungen des Philosophen nicht wiederfinden, gerade, wenn es um die Organisation der Gesellschaft geht. Patapievicis Beschreibung der Folgen politischer Korrektheit ist nämlich eine apokalyptische Vision, die wie eine Verschwörungstheorie anmutet. Die metaphorische Nivellierung von Reliefformen soll die gesellschaftliche Gleichschaltung bildlich darstellen, die dem Philosophen zufolge mit der Herrschaft linksorientierter Ideologien einhergeht:

> Die Zukunft ist düster. Sie gehört dem Menschen, der von Instinkten beherrscht wird, der unbarmherzig egoistisch, selbstverliebt, skrupellos, machthungrig, abergläubisch und feige, unterwürfig und gierig ist. Der Kommunismus hat lediglich den Anfang gemacht, die Ouvertüre gespielt. Der wahre Geburtsort der grausamen Dinge, die uns erwarten, ist eine Mischung aus dem kollektivistischen China und dem Amerika der extremistischen Ideologien, die in der sichtbaren oder verborgenen Agenda der politischen Korrektheit enthalten sind. Der wahrhaft »neue Mensch«, der jüngste Mensch, wird einer solchen Mischung entspringen. Er besitzt einen einzigen Slogan: ›Gleichheit! Gleichheit‹, ›Macht! Macht!‹. Sein Evangelium kündigt uns an: ›Wir werden die radikale Gleichheit, die vollkommene Uniformierung, die absolute Kraft errichten! Wir werden alle Berge zerstören, alle Meere befüllen, alle Reliefformen nivellieren, wir werden die unumkehrbare Gleichheit etablieren!‹ [11] Weil die Tradition eine Wertehierarchie bedeutet, ist der wichtigste Feind des jüngsten Menschen die Tradition, die Kultur, der Geist Europas. Für diese neue Barbarei bedeutet Kultur Ungleichheit. Also muss die Kultur zerstört werden. Der erste Angriff ist die typisch nordamerikanische Trennung zwischen populärer und elitärer Kultur, *high culture.* Da die Eliten von der Ideologie des jüngsten Menschen verteufelt werden, müssen die Hochkultur und der abendländische Wertekanon zerstört werden (siehe die Elegie von Harold Bloom, einem der wenigen Amerikaner, die *verstanden haben*; die Tatsache, dass ein Amerikaner jüdischen Ursprungs diese Klarsicht beweist, ist umso bedeutender,

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

denn die Juden repräsentieren die älteste religiöse Tradition innerhalb unserer eigenen Tradition).[54]

Die Gleichsetzung zwischen »Kultur« und »Ungleichheit« in der Argumentation basiert auf der Grundannahme, dass es für Kultur eine einzig mögliche Definition gibt; in Anbetracht dessen erscheint die Gleichschaltungsmetaphorik ihrerseits wenig kohärent, denn Patapievici wirft der Figur des »jüngsten Menschen« vor, eine normative Weltvorstellung durchzusetzen, widerspricht jedoch dieser Vorstellung durch seine normative Definition von Kultur. In einem weiteren Schritt setzt Patapievici Tradition und Kultur mit dem »Geist Europas« gleich und behauptet, der »jüngste Mensch« würde sich genau dagegenstellen.

Durch die Art und Weise, wie Patapievici die apokalyptischen Folgen der »Minderheitendiktatur« beschreibt, insbesondere die damit einhergehende Normierung, wird die Grundlage für sein normatives Kulturverständnis selbst auch implizit infrage gestellt. Eine Alternative, die das problematische Element der kulturellen Normierung überwindet, kann der Philosoph nicht anbieten. Auch findet keine Reflexion über diesen Prozess statt. Die Argumentation macht aus diesen Gründen insgesamt keinen soliden wissenschaftlichen Eindruck und weist logische Brüche auf. Im Folgenden soll anhand einer Analyse Christian Morarus genauer auf diese Leerstellen in Patapievicis Werk eingegangen werden.

---

54 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 245f. *Viitorul e sumbru. El aparţine omului instinctual, egoist cu ferocitate, îndrăgostit de sine, lipsit de scrupule, ahtiat de putere, superstiţios şi laş, servil şi avid. Comunismul a făcut doar începutul, a cîntat uvertura. Adevăratul loc de nastere al ororilor care vor veni este o combinaţie între China colectivistă si America ideologiilor extremiste care sunt cuprinse în agenda, vizibila ori ascunsă, a corectitudinii politice. Veritabilul ›om nou‹, omul recent, dintr-o astfel de combinaţie ne va veni. Are o singură lozincă: »Egalitate! Egalitate«, »Putere! Putere!«. Evanghelia sa ne anunţă: »Noi vom instaura egalitatea radicală, uniformitatea deplină, forţa absolută! Noi vom dărîma toţi munţii, vom umple toate mările, vom egaliza toate formele de relief, vom instaura egalitatea ireversibilă!« Deoarece tradiţia înseamnă ierarhie a valorilor, principalul inamic al omului recent este tradiţia, cultura, spiritul Europei. Pentru această nouă barbarie, cultura înseamnă inegalitate. Deci cultura va trebui distrusă. Primul atac este distincţia, tipic nord-americană, între cultura populară şi cultura elitelor, high culture. Cum elitele sunt diabolizate de ideologia omului recent, cultura înaltă, canonul occidental trebuie spulberate (vezi elegia lui Harold Bloom, unul dintre puţinii americani care au înţeles; faptul că această luciditate este a unui american de origine evreiască e cu atît mai semnificativ, căci evreii reprezintă cea mai veche tradiţie religioasă a tradiţiei noastre.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Europaentwürfe und Kulturkonzepte sind eng miteinander verbunden. Wie kann man Patapievicis Kulturverständnis definieren, vor allem im Vergleich mit anderen rumänischen Kultur- und Literaturschaffenden? Christian Moraru stellt die Essaysammlung Patapievicis exemplarisch dem Band *Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli* (Für immer jung, in Pixel eingewickelt) gegenüber und beobachtet, dass die zwei Werke ein grundverschiedenes Kulturverständnis zum Ausdruck bringen.[55] Moraru bringt diesbezüglich sogar den Terminus »cultural war« ins Spiel, was auf eine starke Polarisierung und Spaltung hindeutet. Geprägt wurde dieser Begriff als *Kulturkampf* zunächst im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts; damals handelte es sich um einen Konflikt zwischen Bismarck und der Katholischen Kirche.[56] Heutzutage bezieht sich der Begriff auf grundlegende gesellschaftliche Auseinandersetzungen um ethische, moralische und kulturelle Fragen – gerade Multikulturalismus und politische Korrektheit, denen sich ein erheblicher Teil von Patapievicis gesellschaftlichen Diagnosen widmet, gehören zu diesen intensiv debattierten Themen.[57]

> Doch steckt Rumänien in einem ›Kulturkampf‹? Der Autor selbst spricht über einen solchen auf S. 181, fügt aber unmittelbar hinzu, dass dieser mit der Restauration nach 1989 verloren wurde. Doch sein Band selbst erscheint mir als Beweis, dass der Krieg mit neuen Akteuren und entlang neuer Linien weitergeführt wird. Nichts anderes haben im Übrigen die Diskussionen gezeigt, die H.-R. Patapievicis jüngster Band verursacht hat – die verworrene und deprimierende Mischung aus Halbwissen, einer leicht marcusianischen Jeremiade, Antimodernismus und Antiliberalismus, der sich Cărtărescus Band Punkt für Punkt widersetzt, und sei es nur indirekt.[58]

---

55 Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2).

56 Siehe dazu Lill, Rudolf: *Der Kulturkampf*. Paderborn: Schöningh 1997.

57 Geprägt wurde im US-amerikanischen Kontext diese Verwendung von dem Soziologen James Davison Hunter.

58 Moraru, Christian:»Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2). *Dar trece România printr-un »război cultural«? Autorul însuşi vorbeşte despre un »război cultural« (p. 181), dar adaugă imediat că acesta a fost pierdut o dată cu restauraţia de după 1989. Însă cartea în sine mi se pare o dovadă că razboiul continuă, cu noi actori şi pe alte aliniamente. Nu altceva au demonstrat, de altfel, disputele provocate de tomul recent a lui H.-R. Patapievici, stufoasa şi deprimanta combinaţie de semidoctism, ieremiadă vag marcusiană, antimodernism şi antiliberalism, căreia cartea lui Cărtărescu i se opune, fie şi indirect, punct cu punct.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

In dieser Aussage wird Morarus scharfe Kritik an dem Band *Omul recent* mehr als deutlich. Dem rumänisch-amerikanischen Wissenschaftler zufolge plädiere Patapievici für eine dogmatisch verstandene Kultur, die eine klare, richtungsweisende Funktion habe und keine divergierenden Interessen zulasse. Cărtărescus Band zeuge laut Moraru von einem diametral entgegengesetzten Kulturverständnis. Dem Begriff des Kulturkampfes könnte man ebenfalls den des Paradigmenkampfes hinzufügen, da die Auseinandersetzung grundlegende epistemologische Probleme beinhaltet – es geht darum, wie Gesellschaft strukturiert wird, welche Instanzen und Akteure eine Rolle spielen, welche Machtstrukturen und Hierarchien entscheidend sind.

Die Auseinandersetzung widmet sich primär dem Gegensatz zwischen kulturellem Pluralismus und Purismus. Unabhängig davon, wie Intellektuelle Kultur und ihre dazugehörigen Praktiken beschreiben, könne Kultur nur grundlegend politisch sein, da sie sich aus Konflikten speise und auch ihrerseits Konflikte generiere, so Moraru:

> Solange Kultur im wahren, dynamischen, vitalen und nicht dogmatischen, eintönigen Sinne à la Patapievici existiert, gibt es auch Alternativen – nicht eine einzige Alternative, wie wir sehen werden – oder zumindest die Möglichkeit differenzierter Optionen. Auch gibt es divergierende Interessen, eine Vielzahl von Zentren und Brennpunkten in Konkurrenz, Asymmetrien verschiedener Art. Kultur ist grundlegend politisch, weil sie sich aus Konflikten speist und wiederum Konflikte generiert, zumindest in dem Maße, wie das System, das sie voraussetzt, den Versuch impliziert, Entscheidungen zu begrenzen oder Subversion und Dissidenz zu verhindern.[59]

Kultur »im wahren, dynamischen, vitalen Sinne« bedeute Moraru zufolge das Gegenteil einer vorgegebenen Normierung; es existieren vielerlei Optionen und Alternativen für die Positionierung. Morarus Kulturverständnis ist von Asymmetrien, einer Vielzahl von Zentren und Brennpunkten charakterisiert, die miteinander konkurrieren.

---

59 Moraru, Christian:»Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2). *Atîta vreme cît există cultura în sens adevărat, vibrant şi vital, nu în sensul dogmatic, monocord à la Patapievici, există şi alternative – nu o singură alternativă, cum vom vedea – sau măcar posibilitatea unor opţiuni diferenţiate. Există, de asemenea, interese divergente, o multitudine de centri şi puncte focale în competiţie, asimetrii de tot felul. Cultura e fundamental politică pentru că se hrăneşte din conflict şi generează la rîndul ei conflict (conflicte) cel puţin în măsura în care sistemul pe care îl presupune implică încercarea de a limita alegerile şi de a preveni subversiunea, dizidenţa.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Seine These in diesem Artikel geht vom Anschluss (Rumäniens) an globale Zusammenhänge und Transfers von Werten, Repräsentationen und Technologien aus, der gerade nach 1989 nicht nur möglich, sondern sogar unumgänglich geworden sei. Damit bringt Moraru auch den globalen Markt in die Diskussion. Angesichts der zeitgenössischen Vernetzung auf europäischer, aber auch globaler Ebene, werde eine Isolation Rumäniens im wirtschaftlichen wie kulturellen Sinne untragbar, wie Adrian Marino in seinen Überlegungen ebenfalls betont hatte.[60]

> Wie ich sagte, ist die Situation heutzutage eine andere. Und in einer Gesellschaft, die nolens volens eine liberalisierende, wenn nicht bereits liberale Bahn des parlamentarischen Pluralismus, zugleich modernisierend und postmodernisierend (eigenartig, aber wahr), eingeschlagen hat; einer Gesellschaft, die keine Wahl hat und Teil eines globalen Kreislaufs – und gleichzeitig Tests – der Werte, Repräsentationen, Technologien und Konsumgegenständen werden muss, ist dies völlig normal.[61]

Besonders kritisch betrachtet Moraru Patapievicis Essays in Bezug auf dessen dichotomische Denk- und Analysekategorien, die für menschliche Denkprozesse lediglich notwendig seien, um im Nachhinein dekonstruiert zu werden. Und gerade diesem dichotomischen Zugang zu Kultur werde in Cărtărescus Essayband widersprochen. Den Literaten, der einen »liberalen Geist« vertritt und durch seine kosmopolitische Orientierung Ähnlichkeiten zu Intellektuellen aus ganz anderen Regionen der Welt aufweist, betrachtet Moraru als eine Schlüsselfigur für die Schriftstellergeneration der Achtzigerjahre:

> Doch dies schafft Unentschlossenheit und Verwirrung in den Köpfen, die wie Patapievici nicht imstande sind, anders als in Dichotomien zu denken und sich der Termini diskursiver Fiktionen zu bedienen, die unser Verstand in der Tat auf natürliche Weise voraussetzt, doch nur, um sie danach zu ›dekonstruieren‹ und mit ihnen ›zu spielen‹. In diesem Wirrwarr, das von falschen Problemen und den dazugehörigen Pseudopolemiken in diesem Ma-

60 Siehe für eine Detailanalyse hierzu das zweite Kapitel, Punkt eins.

61 Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2). *Cum spuneam, situaţia e acum alta. Şi e şi normal să fie aşa într-o societate înscrisă, de voie-de nevoie, pe o traiectorie liberalizantă, dacă nu deja liberală, de pluralism parlamentar, modernizant şi postmodernizant simultan (straniu dar adevărat), o societate care nu are încotro şi trebuie să devină parte a unui circuit – şi test – global al valorilor, reprezentărilor, tehnologiilor şi obiectelor de consum.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> ße verstärkt wird, ist es wichtig, das, was Cărtărescu in seinem neuen Buch behauptet oder suggeriert, zu beachten. Denn *Pururi tînăr…* erscheint mir als ein außerordentliches Dokument. Es ist das Zeugnis eines liberalen Geistes im radikalen und mancherorts radikal-demokratischen Sinne, eines Kosmopoliten, der aus kultureller und politischer Sicht ein vollkommener Zeitgenosse von Schriftstellern und Intellektuellen aus anderen Weltregionen ist; ebenso auch von Künstlern und Kritikern, die ideal positioniert sind, um eine kulturelle Entwicklungsstrategie, die der globalistischen, transnationalen Phase des Postmodernismus – also der Gegenwart – angemessen ist, zu erspüren und zu formulieren. […] In *Pururi tînar…* und dem Werk Cărtărescus im weitesten Sinne lässt sich eine effiziente, stilistisch glänzende (ohne unnötig barock zu sein) Kristallisierung der Kulturpolitik beobachten, die die Generation der Achtzigerjahre charakterisierte und es immer noch tut – und zwar hinsichtlich ihrer wichtigsten Autoren und Institutionen, Foren und Instrumente, der ehemaligen Literaturkreise und halb autonomen Zeitschriften, schließlich mit dem alten *Contrapunct* und dem aktuellen *Observator cultural* in ideologischen Schlüsselpositionen, also in der Lage, eine ›Richtung‹ zu theoretisieren und sie aus einem moralischen und administrativen Standpunkt zu fördern.[62]

Dass Kultur keineswegs unpolitisch sein kann, zeigt sich an der Rolle, die Moraru Cărtărescus Schaffen beimisst. Die grundlegende Kritik an Patapievici wird dagegen in diesem Fragment mehr als deutlich. Als »falsche Probleme

---

62 Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2). *Dar asta creează indecizie şi confuzie în minţi incapabile să gîndească, precum Patapievici, altfel decit în dihotomii, în termenii unor ficţiuni discursive, pe care, într-adevăr, gîndirea îi asuma natural dar numai pentru a-i »deconstrui«, pentru a se »juca« cu ei. În această confuzie atît de mult intensificată de false probleme şi de pseudopolemicile aferente, e important să acordăm atenţie la ceea ce spune sau sugerează Cărtărescu în noua sa carte. Pentru că* Pururi tînăr… *mi se pare un document excepţional, oglinda unui spirit liberal într-un sens radical şi pe alocuri radical-democrat, cosmopolit, perfect contemporan cultural şi politic cu scriitori şi intelectuali din alte părţi ale lumii, cu artişti şi critici ideal poziţionaţi pentru a intui şi chiar formula o »strategie« de evoluţie culturală adecvată pentru faza globalistă, transnaţională a postmodernităţii – pentru acum.* […] *în* Pururi tînăr… *şi în opera lui Cărtărescu într-un sens mai larg, se observă o cristalizare eficientă, scînteietoare stilistic fără a fi inutil-barocă, a politicii culturale care a caracterizat şi caracterizează generaţia ›80 în autorii ei de bază şi în instituţiile, forumurile şi instrumentele ei, cu fostele cercuri, cenacluri şi reviste semiindependente, apoi cu vechiul Contrapunct şi actualul Observator cultural în poziţii ideologice cheie, adică în masură să teoretizeze o »direcţie« şi să o »sponsorizeze« moralmente şi administrativ.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Pseudopolemiken« charakterisiert er vermutlich die Auseinandersetzung um Multikulturalismus, Minderheitendiktatur und weitere Aspekte, die Gesellschaften spalten und zu »Kulturkämpfen« führen können. Man kann erahnen, dass die von Moraru bereits erwähnte Epoche der Globalisierung und die sich daraus ergebenden transnationalen Verflechtungen als dringendere, zeitgemäße Probleme empfunden werden. Dies zeigt sich nicht zuletzt in seinem Text, der den Titel »Es gibt keine Weltliteratur« trägt.[63]

Außerdem ist zu beobachten, dass Cărtărescus Programm, obwohl nicht explizit als solches formuliert, für Moraru kohärent im Sinne einer Denkströmung erscheint, während Patapievicis Ansatz Lücken, Brüche und Widersprüche in sich aufweist. Moraru zufolge befinde sich die Menschheit in einer »globalistischen, transnationalen Phase der Postmoderne«[64] und könne die damit einhergehende Vernetzung und seine Folgen nicht einfach ignorieren, indem sie sich hinter einer nationalistischen Sichtweise verbarrikadiert – so die Auffassung des Literaturwissenschaftlers.[65]

Wie schätzt Cărtărescu selbst, als Patapievicis Konkurrent, dessen Standpunkt ein? Interessanterweise spricht er in Bezug auf Patapievici von einem »edlen, notwendigen Konservatismus«[66] und behauptet, dass die Verteidiger seines Essaybandes die reaktionäre Richtung deutlich vehementer vertreten hätten als der Autor selbst.[67] Gleichzeitig diagnostiziert er in der rumänischen Gesellschaft eine Dämonisierung von Themen wie Postmodernismus oder politische Korrektheit[68], Themen, zu denen sich Patapievici selbst sehr kritisch äußert. Außerdem beobachtet Cărtărescu eine Zunahme des Sexismus, Rassismus und Elitismus innerhalb des Kulturbereiches sowie auch »die

63 Moraru, Christian: Literatura universală nu există. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21. In: *Observator cultural* 903-904 (22. Dezember 2017). Eine Detailanalyse dieses Textes findet sich im sechsten Arbeitskapitel und Zwischenfazit (»Europa überwinden?«).

64 Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici« (siehe Anm. 9 in Kapitel 2).

65 Moraru, Christian: Introduction: The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): Romanian Literature as World Literature. New York: Bloomsbury Academic 2018, 1-32, 3.

66 Cărtărescu, Mircea: Un război pierdut. In: *Pururi tânăr, înfăşurat în pixeli*. Bukarest: Humanitas 2003, 182-184, 184.

67 Vgl. ebd.

68 Ebd., 182f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

zwanghafte und sterile Wiederaufnahme einiger Problematiken, die seit Jahrzehnten überholt sind.«[69] Dabei argumentieren besonders Patapievicis Texte über politische Korrektheit gegen Pluralismus und bestätigen dadurch Morarus Einschätzung: »Ich bin weiß, Rumäne, christlich-orthodox und heterosexuell; ich bin stolz darauf, einer Kultur und Zivilisation anzugehören, die auf christlichen Werten basiert, wie es die europäische ist.«[70]

Wie ist Patapievicis Europakonstrukt verortet? Um sich dieser Frage zu nähern, hilft ein Blick auf seine Aktivität in öffentlichkeitswirksamen Kontexten. Im Rahmen der Konferenz »Splendoarea Europei« (dt. Europas Pracht, 2018) geht Patapievici von Europa als »Gegenstand der Bewunderung und Liebe«[71] aus. Dies erscheint zunächst einmal als Aussage, die eine antieuropäische Haltung von vornherein auszuschließen scheint. Im weiteren Verlauf der Konferenz definiert er Privateigentum und Freiheit als Basis Europas und den Kapitalismus als europäische Erfindung par excellence. Dies lässt schlussfolgern, dass seine Argumente nicht gegen die europäische wirtschaftliche Dynamik per se, sondern eher gegen spezifische Ausprägungen der europäisch-demokratischen Werte gerichtet sind – besonders diejenigen, die gesellschaftliche Minderheiten und ihre Rechte betreffen.

In folgender Passage aus Patapievicis Essayband kommt ein temporalistisches, progressistisches Europa-Verständnis zum Ausdruck:

> Europa, kurz gefasst, ist der Geisteszustand, der sich durch die Mobilisierung zeitlicher Projektionstechniken konstituiert hat. Man erkennt den wahrhaftigen europäischen Geist an der Fähigkeit menschlicher Unternehmungen, sich der Zeit anzupassen, an dem Talent, in der Zeit zu schöpfen (die Kathedralen mobilisierten das menschliche Projekt über Jahrhunderte lang, auf vollkommene und fortwährende Weise) und die Zeit zu unterwerfen, durch die Tugend, das, was gebaut wurde, zu erhalten und die Fähigkeit, das zeitliche Fortbestehen zu ermöglichen. […] Dort, wo die Geschichte als Projekt

69 Ebd., 183.

70 Patapievici, Horia-Roman: Comunismul american (Der amerikanische Kommunismus). Aufgerufen online unter http://inliniedreapta.net/comunismul-american/, letzter Zugriff am 1.10. 2018.

71 Das Gespräch zwischen Horia-Roman Patapievici und Gabriel Liiceanu trug den Titel »Die Pracht Europas« (*Splendoarea Europei*) und fand im Februar 2018 in Bukarest statt. Es war Teil einer Vortragsreihe, die von der Stiftung Humanitas Aqua Forte ausgerichtet wurde.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Eroberung gilt, wo die Kunst, die Zeit zu mobilisieren, der Herrschaft über den Raum dient – dort fängt Europa an.[72]

Diese Stelle im Essayband knüpft in gewisser Hinsicht an die Argumente der Konferenz »Europas Pracht« an. Europa wird verherrlicht, indem der Aspekt der menschlichen Herrschaft über Zeit und Raum betont wird, eine Argumentationslinie, die durchaus progressistisch anmutet. Überraschend – zumal technische Errungenschaften als Grundsteine für Modernität im Band kritisch betrachtet werden. Genau dieser Modellcharakter Europas, der infolge zivilisatorischer Missionen als »globales Projekt« auf ganze Regionen der Welt ausgedehnt wurde, ist für den postkolonialen Denker Anibal Quijano ein Hauptkritikpunkt: »[…] the Europeans generated a new temporal perspective of history and relocated the colonized population, along with their respective histories and cultures, in the past of a historical trajectory whose culmination was Europe.«[73] Patapievicis Kritik der jüngeren Zeit bzw. der Postmoderne zielt also auf Vorgänge ab, die auch aus postkolonialer Sicht problematisch erscheinen. Der Widerspruch oder zumindest eine gewisse Ambiguität ist dabei nicht zu ignorieren.

Ebenso zeugt folgende Äußerung von einem unreflektierten Zugang zu Europa: »Şi, cu siguranţă datorită mobilizării temporalităţii în chiar definiţia identităţii sale, anume Europa este primul continent – adică, în sens originar, prima spaţialitate –, care ajunge să domine timpul tuturor celorlalte teritorii geografice.«[74] (Und sicherlich ist Europa mittels der Mobilisierung der Zeitlichkeit, die gerade in der Definition seiner Identität inbegriffen ist, der erste Kontinent – also, im ursprünglichen Sinne, die erste Räumlichkeit –,

72 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 63f. *Europa, rapid spus, este starea de spirit care s-a constituit prin mobilizarea tehnicilor de proiectare temporală. Recunoşti veritabilul spirit european după capacitatea întreprinderii umane de a se potrivi timpului, după talentul de a crea în timp (catedralele mobilizau proiectul uman, fără greş şi abandon, timp de secole) şi de a supune timpul, prin virtutea de a întreţine ceea ce a fost construit, prin talentul de a face ca lucrurile să dureze în timp. […] Unde istoria este tratată ca proiect şi cucerire, unde tehnica de a mobiliza timpul este folosită pentru a stăpîni spaţiul -- acolo începe Europa* […].

73 Quijano, Anibal: Coloniality of Power. Eurocentrism and Latin America. In: *Nepantla. Views from the South*, Bd.1, H. 3 (2001), 533-574, 542.

74 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 64. *Şi, cu siguranţă datorită mobilizării temporalităţii în chiar definiţia identităţii sale, anume Europa este primul continent – adică, în sens originar, prima spaţialitate –, care ajunge să domine timpul tuturor celorlalte teritorii geografice.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

dem es gelingt, die Zeit aller anderen geografischen Territorien zu beherrschen.) Dabei spielt es für Patapievici offensichtlich keine Rolle, dass Europa eine Entwicklungsform unter vielen anderen darstellt, die aber im Laufe der Geschichte eine normative Rolle eingenommen hat. Das Bewusstsein für die koloniale Macht Europas ist also durchaus präsent, der Aspekt der Herrschaft über Raum und Zeit wird jedoch bewundert und als beispielhaft angesehen.

Ein Aufsatz aus dem Jahr 2012[75] wirft ein ganz anderes Licht auf Patapievicis Ideen. Als »öffentlicher Intellektueller« und ehemaliger Leiter des rumänischen Kulturinstituts sowie des EUNIC-Netzwerks[76] bietet Patapievici in diesem Text Überlegungen zur kulturellen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, wobei er sich v.a. auf die institutionelle Logik konzentriert. Bereits die Kapitelüberschrift *A national institute for culture: from aristocratic opera to democratic concerto grosso* deutet auf eine Pluralisierung, eine Abkehr von Meistererzählungen und eine Hinwendung zu einem Kulturverständnis, das eine Vielzahl von Stimmen und Perspektiven zulässt. Diese Ideen betont Patapievici an einer späteren Stelle noch zusätzlich: »[…] in today's world the bipolar tends to be engulfed by the multipolar.«[77]

Auch schlägt Patapievici in dem Aufsatz eine Linie ein, die gegen »offizielle«, also normierte, Kultur gerichtet zu sein scheint: »moving from the promotion of national culture as a form of cultural diplomacy to the promotion of direct, people-to-people cooperation between two or more cultures.«[78] Aus institutioneller Sicht geht es also nicht mehr um Normativität, sondern vielmehr um Kommunikationsprozesse.

> EUNIC, outside Europe, should represent an old and precious looking glass for local societies. The activity of EUNIC members should make visible to Europe the irreducible specificity of non-European cultures. Of course EUNIC will promote European values and topics. Nevertheless, should it intend to penetrate local societies, it will have to discard the pretence that it knows

75 Patapievici, Horia Roman: The Role of National Institutes for Culture in the EUNIC Framework: Some Personal Reflections. In: Fischer, Joachim; Stehle, Rolf (Hg.): *Contemporary German-Irish Cultural Relations in a European Perspective. Exploring issues in cultural policy and practice*. Trier: WVT 2012, 59-68.

76 Es handelt sich dabei um ein europäisches Netzwerk von Kulturinstituten, zu denen auch das Rumänische Kulturinstitut in Bukarest gehört.

77 Patapievici, Horia Roman: The Role of National Institutes for Culture in the EUNIC Framework: Some Personal Reflections (siehe Anm. 75 in Kapitel 5), 61.

78 Ebd., 59f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> better – that it knows what it is all about while the rest are ignorant, that progress is here while backwardness is there.[79]

Der spätere Verweis auf den postkolonialen Denker Achille Mbembe (im Kontext der Instrumentalisierung von Kultur) deutet auf eine höhere Sensibilität für Machtverhältnisse, die kulturelle Zusammenarbeit prägen. Dabei sind genau diese Machtverhältnisse diejenigen, die Patapievici außer Acht lässt, wenn er in politischer Korrektheit oder Minderheitenrechten eine apokalyptische Diktatur wittert.[80] Mbembe wird sogar selbst als eigenständiger Kulturschaffender angesprochen. An dieser Stelle erinnere man sich an die Art und Weise, wie Patapievici die polynesischen Ritualgesänge eher als Barbarei denn als Kultur einstufte. Wie erklärt sich ein solcher Wandel?

Zwischen diesen Äußerungen und den Ansätzen, die im Band *Omul recent* vorkommen, scheinen Welten zu liegen. Relevant ist u.a. die zeitliche Distanz zwischen den zwei Werken: Elf Jahre sind bis zum Erscheinen des WVT-Beitrags vergangen. Möglicherweise hat sich – nicht zuletzt durch die Arbeit in diesem Netzwerk kultureller Institute – ein Paradigmenwechsel in Patapievicis Ideen vollzogen. Trotz dessen finden sich in zeitgenössischen Artikeln (insbesondere denjenigen, die Patapievici für das Portal *Inliniedreapta.net* verfasst) weiterhin die gleichen Perspektiven auf Minderheiten und politische Korrektheit. Man sollte auch an den performativen Aspekt denken: Patapievici als Leiter eines Kulturinstituts, der einen englischsprachigen Aufsatz verfasst, ist lediglich eine Persona; Patapievici als Intellektueller, der in seiner Muttersprache Essays zu seinen persönlichen Überzeugungen schreibt, ist eine andere.

Es steht fest, dass diese widersprüchlichen Auffassungen gleichermaßen Patapievicis Philosophie und Weltanschauung prägen. In dieser Europakonzeption koexistieren verschiedene Elemente, die einander widersprechen; sowohl pro- als auch antieuropäische Haltungen werden sichtbar. Das »alte«, philosophisch-religiös geprägte, nicht säkulare Europa wird positiv besetzt und verklärt. Auch der Kapitalismus wird zelebriert. Die koloniale Vergangenheit Europas (samt ihrer Rolle für die Entwicklung von Kapitalismus und Wohlstand) wird dabei völlig außer Acht gelassen; außerdem plädiert Patapievici offen gegen religiöse Neutralität im öffentlichen Raum. Es handelt sich

---

79 Patapievici, Horia Roman: The Role of National Institutes for Culture in the EUNIC Framework: Some Personal Reflections (siehe Anm. 75 in Kapitel 5), 67.

80 Patapievici, Horia-Roman: *Omul recent* (siehe Anm. 73 in Kapitel 1), 245f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

um eine selektive, verklärte Europavorstellung: Das Bild, das sich in den Essays abzeichnet, ist ein konservatives bzw. puristisches, philosophisch und religiös geprägtes.

Zudem scheint für Patapievici eine Korrespondenz zwischen dem institutionellen und dem philosophischen Europa nicht notwendig zu sein. Er konzeptualisiert Europa auf einer philosophisch-abstrakten Ebene und kommt, abgesehen von dem Verweis auf die europäische Verfassung, nicht explizit auf die institutionelle Dimension der EU zu sprechen. Sein Europaentwurf scheint auch ohne institutionelle Fixierung zu funktionieren, auch wenn die Frage offen bleibt, wie unter diesen Bedingungen die Verbindung zwischen Christentum, Globalisierung und Kapitalismus gewährleistet werden kann.

Rumäniens Rolle innerhalb dieses Gefüges bleibt ebenfalls undefiniert, wenn man beispielsweise die Debatten um seine eigene »unterlegene« Position in Europa bedenkt. Es stellt sich also nach wie vor die Frage: Wo fügt sich Rumänien laut Patapievici in dieses Europa ein? In Anbetracht der Fülle an Material sowie auch der Komplexität und Widersprüchlichkeit in den Ideen und Äußerungen, sollte zwischen verschiedenen Aspekten differenziert werden. Die Kritik an der Modernisierung, wie Patapievici sie formuliert, ist in postkolonialen Ansätzen durchaus vertreten; allerdings wird dann meistens der Kapitalismus ebenfalls kritisch betrachtet und als treibende Kraft für die entsprechenden Kolonisierungsprozesse eingestuft. Der Widerspruch rührt daher, dass Patapievici die Effekte des Kapitalismus als negativ einstuft, jedoch diesen selbst verherrlicht – Mimesis (im Sinne Bhabhas) und Gegenschreiben sind ineinander verschränkt. Auch hier wird sichtbar, dass sich die berechtigte Kritik nicht völlig von ihrem Gegenstand lösen kann bzw. keine originellen Alternativen bietet. Stattdessen werden eurozentristische Machtverhältnisse zugleich kritisiert und reproduziert. Dies wirft erneut die Frage auf, ob und wie diese ungleichen Verhältnisse jemals überwunden werden können.

5.3 *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (Nicoleta Esinencu, Republik Moldau)

Nicoleta Esinencu (*1978) ist eine rumänischsprachige Autorin aus der Republik Moldawien. Sie schreibt vorwiegend Theaterstücke und Essays, diese sind jedoch im Ausland bekannter als in ihrem Heimatland, wo ihre Werke nie verlegt wurden. Esinencu behandelt durchaus politische Themen, wie z.B. sozialpolitische Ungleichheit und Homosexualität; ihre Texte gelten als

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

zornig.[81] Besonders das Theaterstück *Fuck you, Eu.ro.Pa!* löste wegen seiner europakritischen Inhalte im Jahr 2005 heftige Debatten aus.

Zunächst soll der Kontext rumänischsprachiger Literatur aus der Republik Moldau erörtert werden. Der Kritiker Mircea Diaconu fragt in diesem Zusammenhang: »[…] do Romanian authors writing in Romanian and living outside Romania belong to Romanian literature?«[82] Dass die Antwort alles andere als eindeutig ist, zeigt sich in den folgenden Zeilen: »The problem is compounded by the difficulties Romanian-language writers from the Republic of Moldova, Bukovina, or the Serbian sector of the Banat region have faced historically in their struggle to integrate into Romanian literature.«[83]

Die Rolle der Rückbesinnung auf das Nationale in der Republik Moldau manifestiert sich auch auf dem Gebiet kultureller und künstlerischer Produktion: »[…] in post-USSR Bessarabia, however, breaking free from the Soviet political and cultural straitjacket and upholding the national ideals have taken on the meaning of an aesthetic gesture, indeed, of a counterintuitive ›recovery‹ of the aesthetic.«[84] Die Grenzstellung der Republik Moldau zwischen Rumänien und der Russischen Föderation geht dabei mit einer konfliktreichen Identitätsaushandlung einher, in der sich oft die Rückbesinnung auf die Autonomie (auch in sprachlicher Hinsicht) in Abgrenzung zu der rumänischsprachigen Bevölkerung vollzieht.[85] Dennoch wird in der Republik Moldawien hauptsächlich auf Rumänisch geschrieben, was allerdings nicht automatisch mit einer Inklusion in die literarische Makroebene Rumäniens einhergeht: »What they gain by writing in the national idiom is lost geographically and politically, for they are lodged at Romania's unsettled periphery, on an orbit

81 Granzin, Katharina: Absolut kein Anlass zur Hoffnung. Dramatikerin über Moldau und Europa. Aufgerufen unter www.taz.de/!5042664/, letzter Zugriff am 14.5.2018.

82 Ebd.

83 Man denke dabei an die nicht besonders erfolgreichen Bemühungen, eine »moldauische Sprache« zu erschaffen und zu formalisieren.

84 Diaconu, Mircea: Reading Microliterature. Language, Ethnicity, Polyterritoriality. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 135-156, 143.

85 Man denke dabei an die nicht besonders erfolgreichen Bemühungen, eine »moldauische Sprache« zu erschaffen und zu formalisieren.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

whose distance and connection with the system's center remain unnerving and historically uncertain.«[86]

Vor diesem Hintergrund ist auch das Stück *Fuck you, Eu.ro.Pa!* entstanden. Ein wesentliches Charakteristikum des Stückes ist seine derbe und provokative Sprache – der Titel selbst ist ein treffendes Beispiel dafür. Die antieuropäische Haltung ergibt sich aus einem anderen Kontext als bei Patapievici, obwohl beiden Werken gemeinsam ist, dass sie die wirtschaftliche Dimension Europas in den Fokus rücken.

Leitmotiv des Stücks, das als Monolog konzipiert ist, ist die Frage »Was hat mir mein Vaterland gegeben und wie habe ich es ihm vergolten?«[87], die für einen fiktiven Essaywettbewerb bearbeitet werden soll. Der Wettbewerb wird von dem »Club der jungen Premierminister ausgerichtet«[88], hat also einen klaren Bezug zur staatlich-institutionellen Dimension. Der Monolog ist eine Art Beichte, die an den Vater des dramatischen Ichs adressiert wird; ganz oft wiederholt sich die Formulierung »Papa, ich muss dir etwas sagen.«

> Papa, dies ist ein Essay für einen Wettbewerb, den der Club der jungen Premierminister ausgeschrieben hat.
> Was hat mir mein Land gegeben und wie habe ich es ihm vergolten?
> Papa, ich werde an diesem Wettbewerb nicht teilnehmen.
> Ich erfülle die Anforderungen nicht.
> Ich habe keine drei Kinder.
> Eines für Papa, eines für Mama und eines für das Land.[89]

Dabei signalisiert die Formulierung »Ich erfülle die Anforderungen nicht« eine Ablehnung der gesellschaftlichen Normierung; ebenso auch der Bezug auf die fehlenden Kinder, die in patriarchalischen Systemen als Pflicht für eine Frau angesehen werden (»Ich habe keine drei Kinder«).

Weiterhin geht es um konkrete Manifestationen der Globalisierung, zu deren besonders populären Produkten aus der angelsächsischen Welt auch Harry Potter gehört. In der Republik Moldau ändert die gesellschaftliche Umstrukturierung und damit auch der Zugang zu diesen Kulturerzeugnissen

---

86 Diaconu, Mircea: Reading Microliterature. Language, Ethnicity, Polyterritoriality. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature.* New York: Bloomsbury Academic 2017, 135-156, 140.

87 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 7.

88 Ebd.

89 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 7.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

nichts an der mangelnden Vertrautheit mit diesen Themen, was in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt: »Ich wusste nicht, wer Harry Potter ist/Und ich glaube, ich weiß es auch jetzt noch nicht.«[90] Der bloße Zugang dazu bedeutet nicht automatisch, dass die Themen für die Bevölkerung relevant werden. Ein Konflikt zwischen der lokalen Ebene und der Globalisierung scheint sich hier anzubahnen, denn Letztere bringt keinesfalls uniforme Veränderungen mit sich. Gerade dann kann kulturelle Globalisierung neue Arten von Vielfalt erzeugen, wenn globale Tendenzen als lokale Manifestationen ihren Ausdruck finden.[91] Die Auswirkungen auf verschiedene Regionen der Welt sind also durchaus unterschiedlich; teilweise wird dadurch die Ungleichheit sogar verstärkt. Auch das wird in diesem Stück als Grund für die Enttäuschung und die Wut, die auch der Titel symbolisiert, sichtbar. Passend zum antiidealistischen Inhalt wird im Laufe des Textes auch das Prosaische dem nationalistischen Pathos gegenübergestellt: »Seine letzten Worte waren nicht ›Ich sterbe fürs Vaterland!‹«/Seine letzten Worte waren ›Verficktes Glatteis!‹«[92]

An folgender Stelle wird Europa dezidiert als primär wirtschaftliches Phänomen eingeordnet: Die »Begegnung mit Europa« wird durch den Akt des Kaufens verschiedener Gegenstände realisiert, die dort produziert wurden. Europa wird also als Konsum erfahren und vollzieht sich in den dazugehörigen Handlungen. Durch den Verweis auf den *American Dream* wird der kapitalistische Aspekt, der beide Entitäten verbindet, zusätzlich verstärkt:

> Ich weiß nicht mehr, was ich mit dem Geld gemacht habe.
> Aber jedes Mal hob ich 7 Rubel davon auf für meine Begegnung mit Europa!
> So sehr wollte ich es kennen lernen.
> Es war eine Art *American Dream*.
> Vor Amerika fürchtete ich mich eigentlich.
> Ich hatte durch King Kong davon gehört.[93]

Amerika ist bei Esinencu deutlich negativ behaftet – eine Interpretation, die auch in den oben aufgeführten Texten von Patapievici und Liiceanu beobachtet werden kann. Die negative Wertigkeit bezieht sich jedoch auf unterschiedliche Aspekte: Während bei den beiden konservativen Intellektuellen die wirt-

90 Ebd.

91 Vgl. Thomsen, Mads Rosendahl: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London u.a.: Continuum Literary Studies 2008, 1.

92 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 8.

93 Ebd., 10.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

schaftliche Dimension als positiv empfunden wird, assoziieren sie den gesellschaftlichen Liberalismus mit Werteverfall und einer angeblichen Entfernung von den christlich geprägten Traditionen Rumäniens. Diese Aspekte kommen bei Esinencu als solche nicht vor, in dem Stück geht es dagegen eher um die negative Kehrseite des Kapitalismus: Statt des erhofften Wohlstandes für alle wird in manchen Staaten die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit sogar verstärkt. Die ideale Dimension Europas ist hier eher zweitrangig.

Europa wird im Laufe des Textes immer wieder personifiziert und direkt adressiert:

> So begannen meine Begegnungen mit dir, Europa!
> Als ich am Laden an der Ecke jeweils vier Stunden in der Schlange gestanden habe.
> Wir sahen uns nicht sehr oft.
> Denn nur alle zwei Monate hatten sie dort Kaugummi aus Italien, Kekse aus Frankreich und deutsche Schokolade.
> Und dann konnte ich dich für 7 Rubel kaufen, Europa![94]

Der Akt des Schlangestehens erinnert dabei an die kommunistische Zeit – es ist wiederum eine symbolische Handlung, die die Annäherung an Europa voraussetzt. Dass die Hauptfigur Europa »für 7 Rubel kaufen« kann, bedeutet symbolisch eine Bagatellisierung, eine Verlagerung der Europavorstellung aus dem Bereich der Philosophie und der Ideen in die Sphäre des Alltäglich-Prosaischen. Damit hat Europa endgültig seinen »Glanz« verloren, es ist zu einem Symbol enttäuschter Hoffnungen geworden.

Auch die Verwendung der Aufzählungen steht unter diesem symbolischen Vorzeichen, denn es handelt sich gerade um Begriffe, die für den modernen Kapitalismus typisch sind. Die Stichwörter auf S. 16f sind ebenfalls darauf bezogen: »Urbanisierung./Privatisierung./Modernisierung./Föderalisierung./Globalisierung./Legalisierung./Devalorisierung./Standardisierung./Popularisierung …«[95]

Mit dem Ausdruck »Fenster in Europa« wird auf eine Grenzstellung verwiesen – ähnlich wie Rumänien befindet sich die Republik Moldau in einer geografischen (und auch epistemischen) Rand- bzw. Grenzzone: »Tatsächlich lese ich nur Nachrichten aus meinem Land./Oder besser gesagt, aus meinem

94 Ebd.

95 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 16f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Neuen Land./Dem Land, das heute den Namen Fenster in Europa trägt.«[96] »Fenster in Europa« ist eine Bezeichnung, deren einziger Bezugspunkt Europa selbst ist, das bezeichnete Objekt – in dem Fall die Republik Moldau – rückt dadurch selbst in die Anonymität.

Diese Passage macht auch deutlich, wie gesellschaftliche Transformationsprozesse nicht nur Hoffnung, sondern auch Verzweiflung oder Unsicherheit mit sich bringen. Dies scheint einen Kern des europakritischen Ansatzes im Text darzustellen. Auch Patapievici steht Transformationsprozessen kritisch gegenüber, jedoch scheint er diese nicht automatisch mit Europa in Verbindung zu bringen bzw. darauf zurückzuführen. Dies lässt sich vermutlich dadurch erklären, dass sein Europabild sehr puristisch ist und auf einer klar umrissenen philosophischen Vorstellung beruht.

Die in der europäischen Marktwirtschaft charakteristische Automatisierung und Standardisierung wird von Esinencu folgendermaßen dargestellt:

> Automaten auf Schritt und Tritt./Du möchtest mal die Zeitung lesen?
> Da!/Du möchtest eine Zigarette rauchen?/Marlboro?/Lights?/Filter?
> Da!/Kaffee?/Mit Milch?/Ohne?/Espresso?/Cappuccino?/Macchiato?
> Du möchtest Schokolade?/Welche?/Such dir eine aus![97]

Daraufhin wird auch der Automat personifiziert und tritt in symbolische Interaktionen, die eine bestimmte Logik bzw. Sicht auf die Welt repräsentieren:

> Diese Automaten haben sogar angefangen zu sprechen.
> Es kann passieren, dass du eines Tages vor einem solchen
> Ding stehst und mit ihm über Freud diskutierst oder besser noch…
> Er gibt dir einen Klaps auf den Po und sagt:
> ›Haben Sie heute Abend schon etwas vor? Wollen wir
> zusammen Kaffee trinken?‹[98]

Europa und Amerika werden als Symbole für eine bestimmte wirtschaftliche Dynamik bzw. als Produktionssysteme betrachtet. Die enge Verbindung zwischen ihnen kommt in dem Moment besonders deutlich zum Ausdruck, in dem Amerika als »Stiefmutter Europas« bezeichnet wird:

---

96 Ebd., 22.

97 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 24.

98 Ebd.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

›Mein Herr, wissen Sie, ich bin arbeitslos. Brauchen Sie nicht zufällig Produzenten? Oder Spender? Ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll … Ich würde mit Vergnügen auf euer ganzes Europa scheißen.‹
Ich weiß genau, was er mir antworten wird, Papa.
›Amerika …‹
›Amerika ist deine Stiefmutter, Europa!‹
Fuck you, Amerika!
Fuck you, Europa!
Fuck!
Warum fuck!
Nicht einmal fluchen kannst du mehr in deiner eigenen Sprache.
In die Fotze deiner Mutter würde ich dich stecken,
Amerika!
In die Fotze deiner Mutter würde ich dich stecken, Europa!
Fuck in die Fotze deiner Mutter![99]

Hier wird auf die sprachliche Ebene der Globalisierung verwiesen, und vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, warum Esinencu für den Titel des Stückes das Englische gewählt hat. »Nicht einmal fluchen kannst du mehr in deiner eigenen Sprache« deutet auf die Durchdringung sämtlicher gesellschaftlicher Bereiche von der Expansionskraft des Englischen und damit auch die Ausradierung lokaler Partikularitäten. Die Angst um das Nationale und vor dem Verlust der eigenen »Identität«, der Zusammenprall mit dem »Fremden« – all diese Aspekte kommen dabei zum Tragen. Diese Aspekte sind zentrale Bilder, die im Zusammenhang mit euroskeptischen Tendenzen immer wieder heraufbeschworen werden. Eine weitere negative Assoziation kommt in folgender Zeile zum Ausdruck: »In meinem Neuen Land brach der Krieg aus. Gerade als die Treffen mit dir, Europa, immer häufiger wurden.«[100] Europa bringt hier keinen Wohlstand, sondern politische Instabilität.

In einem anderen Abschnitt werden mögliche Positionierungen gegenüber nationalstaatlichen Symbolen durchdekliniert: »Meine Studienzeit war ein einziger Protest./Steine./Flaschen./Polizei./Flüche./Verrat…/Ich kam dir näher, Europa!/Verrat…/Nach und nach!/Verrat…/Familiär!/Vertraut!/National!/International!/Staatlich!/Antistaatlich!«[101] Die Intensität der enttäusch-

99 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 26f.
100 Ebd., 13.
101 Ebd., 14.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ten Gefühle und Hoffnungen, die physische Aggressivität zur Folge hat, wird in folgender Passage besonders deutlich. Bezeichnend ist dabei das englische Wort *fuck* als universal einsetzbares Fluchwort:

> *Fuck you*, Europa! *Fuck!*
> Du gehst durch die Straßen und es ist nichts da, wogegen
> du mit den Füßen treten könntest.
> So als würdest du durch Sand gehen, ohne Spuren zu hinterlassen.
> Es kommt der Tag, an dem ich keinen Schatten mehr
> habe.[102]

Das Gefühl der Machtlosigkeit ist allgegenwärtig und ruft starke Aggressivität hervor. Als soziale Wesen haben Menschen das Bedürfnis, auf ihre Umwelt einzuwirken, mitgestalten zu können; sie wollen Spuren hinterlassen, aber wenn man »durch Sand geht, ohne Spuren zu hinterlassen« ist das nicht möglich. »Der Tag, an dem ich keinen Schatten mehr habe« stellt ebenso einen Verweis auf eben diese Hilflosigkeit dar.

Ein weiterer Aspekt, der häufig vorkommt, ist die Kommodifizierung des Lebens. Im »neuen System« kann man alles käuflich erwerben, sogar die Planeten:

> Und jeder noch so große Blödsinn, nach dem ich frage,
> wird sofort beantwortet.
> ›Ich will die Sonne kaufen.‹
> ›Aber, verehrte Dame, die ist schon verkauft.‹[103]

Die Zerrissenheit des dramatischen Ichs wird in der Darstellung parallel zur politischen Zerrissenheit aufgebaut:

> Papa, ich habe zwei ältere Brüder.
> Papa, ich bin die dritte.
> Papa, ich bin für das Land.
> Für welches Land bin ich?[104]

Auch der rumänisch-sowjetische Konflikt wird im Text deutlich angesprochen:

---

102 Ebd., 14.

103 Ebd., 27f.

104 Esinencu, Nicoleta: *Fuck you, Eu.ro.Pa!* (siehe Anm. 74 in Kapitel 1), 28.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Oma war eine fette, dumme und ukrainische Kommunistin.
> In der Silvesternacht war die ganze Stadt vom Feuerwerk erleuchtet.
> Überall explodierten Raketen. Ein Festtag.
> ›Die Rumänen kommen und nehmen uns unser Land
> wieder weg.‹ Sagte sie und schloss für immer die Augen.[105]

»Die Rumänen nehmen uns unser Land wieder weg« zeigt dabei, dass die Verwandtschaft zu Rumänien nicht immer positiv besetzt ist, was ebenfalls eine komplexe Dynamik darstellt.

> Es gab Tage, da zeigte selbst der Likör keine Wirkung.
> Dann schmierte ich mir Zahnpasta aufs Brot. Ich setzte
> mich auf den Fenstervorsprung. Ich aß. Mein Nachbar
> schaute neidisch zu mir rüber.
> ›Kapitalistenhure, du isst Brot mit Butter‹, dachte er.[106]

Brot und Butter fungieren in dieser Passage als Symbole für Wohlstand. Der Ausdruck »Germania untului« (Butter-Deutschland) stammt von Constantin Noica, er hatte diesen bereits in den Achtzigerjahren geprägt.[107] Der Begriff hat eine negative Konnotation und wurde von Noica einer spiritualistischen Perspektive auf die Welt und das Menschsein gegenübergestellt.

Dieses negativ besetzte Bild des Abendlandes ist im orthodoxen Diskurs weit verbreitet, häufige Assoziationen sind dabei Verdorbenheit, moralischer Verfall, Homosexualität. Doch auch in nicht-religiösen Kreisen wird der Import von Wertvorstellungen aus Westeuropa und den USA kritisiert: »Diese Ideologie wird – gleichzeitig mit dem Hormonfleisch – massiv von den USA exportiert, denn der sowjetische Fall lehrt uns, wie nützlich die doktrinäre Zwangsjacke für die Weltherrschaft ist. Mit jeder Flasche Coca-Cola schluckt man eine Dosis positive Diskriminierung.«[108] Auch dies zeigt, wie facettenreich Europa als Begriff sein kann – je nachdem, wer und von wo aus die Positionierung vornimmt.

---

105 Ebd., 12.

106 Ebd., 13.

107 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 202.

108 Popescu, Cristian Tudor: Maimuţăreala. In: *Adevărul*, 20. September 1999. *Ideologia aceasta este exportată masiv de SUA, odată cu carnea cu hormoni, întrucât lecţia sovietică arată cât de utilă este cămaşa de forţă doctrinară în dominaţia mondială. Cu fiecare sticlă de Coca-Cola, înghiţi o doză de discriminare pozitivă.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Patapievicis Texte und Esinencus Stück gehören verschiedenen Gattungen und Kontexten an. Die Sprecherpositionen beider Literaturschaffenden sind außerdem grundverschieden: Während Patapievici als öffentlicher Intellektueller eine breite Ausdrucksplattform besitzt und sich einer großen Popularität erfreut, kann Esinencu eher als subversive Künstlerin bezeichnet werden. Dennoch zeigen ihre Perspektiven auf Europa auch gemeinsame Elemente: In der Kritik an der Modernisierung und dem Kapitalismus manifestiert sich ein postkolonialer Blickwinkel. Diese Kritik bedeutet keinesfalls, dass die Autorinnen und Autoren diese Entwicklung hin zum Wohlstand nicht für wünschenswert erachten, sondern vielmehr, dass sie in ihren Texten über die Beschaffenheit dieses Wohlstands reflektieren und damit auch Denkanstöße geben.

Patapievicis Positionierung gegenüber Europa, wie sie sich aufgrund der analysierten Texte und Äußerungen rekonstruieren lässt, ist hochkomplex und widersprüchlich. Als Antieuropäer kann der Essayist nur punktuell bezeichnet werden, wenn es beispielsweise um Fragen der Gleichstellung oder Minderheitenrechte geht – gerade in seinen Texten zur politischen Korrektheit lässt sich ein Standpunkt beobachten, der als reaktionär beschrieben werden kann.

Auf der anderen Seite scheint sein Europabild durch eine Orientierung am freien Markt bzw. am Kapitalismus gekennzeichnet zu sein. Dabei wird beispielsweise nicht reflektiert, inwieweit gerade dieses Dimension Europas (insbesondere der aktuelle materielle Wohlstand) auch von kolonialen Machtstrukturen beeinflusst bzw. begünstigt wurde. Zusammenfassend ließe sich dieses Spektrum mit dem von Mircea Martin stammenden Ausdruck »a simultaneity of contradictory options«[109] beschreiben: Patapievicis Europaentwurf scheint sich aus Bruchstücken zusammenzusetzen, die kein kohärentes Ganzes bilden.

Der wichtigste gemeinsame Aspekt zwischen Patapievici und Esinencu ist die Verbindung zwischen Europa und den USA als kapitalistische Produktionssysteme und gleichzeitig als Ursprung einer bestimmten Ideologie. Europa wird in Esinencus Stück nicht idealisiert, sondern – im Gegenteil – als Quelle für Konflikte und noch stärkere Ungleichheit dargestellt. Die »kulturelle Kolonisierung« durch den Kapitalismus wird im Text mithilfe verschiedener

109 Martin, Mircea: *G. Călinescu şi »complexele« literaturii române*. Bukarest: Albatros 1981, 25ff. Übersetzt und zitiert von Bogdan Ştefănescu in Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism, 264.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Verfahren herausgearbeitet, wobei auch die Gründe für die antieuropäische bzw. europakritische Dimension des Textes deutlich werden. Nach der Lektüre von *Fuck you, Eu.ro.Pa!* deutet sich die Frage an: Was bleibt denn anderes übrig als die selbstgefällige nationale Isolation? Das Gefühl der Ausweglosigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das Stück hindurch.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

6. Zwischenfazit. Europa überwinden?

Für Rumänien besitzt Europa einen starken Symbolcharakter; die Sehnsucht nach Legitimität und verschiedene Formen der Aushandlung einer Zugehörigkeit zu Europa ziehen sich quer durch die Geschichte und die Literaturproduktion des Landes. Mircea Cărtărescu, eine der zentralen Figuren für die vorliegende Arbeit, geht sogar so weit, Rumäniens EU-Beitritt als wichtigsten Moment in der gesamten Geschichte des Landes einzustufen.[1]

Neben diesem Bekenntnis zu Europa, das in vielen der hier analysierten Schriften deutlich wird, stellt sich auch die Frage nach der Überwindung bzw. Überwindbarkeit Europas als kulturellem Konstrukt aus der rumänischen Perspektive. Wie entwerfen rumänisch(sprachig)e Literaturschaffende Europa? Fügen sie sich mit ihren Werken in bereits bestehende Europaentwürfe ein oder denken sie Europa neu? Das vorliegende Kapitel weitet daher den Blick noch zusätzlich aus, indem es nach möglichen Neuorientierungen und Alternativentwürfen für das zeitgenössische Europa aus rumänischer Perspektive fragt. Es ist im übergeordneten Bereich der Reflexion und Wissensproduktion verortet und beinhaltet deshalb keine literarischen Detailanalysen. Dabei untersucht es insbesondere, ob möglicherweise blinde Flecken bei der Inszenierung rumänischer Literaturschaffenden als Europäerinnen und Europäer bzw. Kosmopolitinnen und Kosmopoliten auszumachen sind.

Zusätzlich werden hier, anders als in den vorherigen Kapiteln, auch ausgewählte wissenschaftliche Werke als Quellen herangezogen. Neuere For-

1 Hat Kultur noch einen Sinn? Mircea Cărtărescu im Gespräch mit Navid Kermani. Veranstaltung der Leipziger Buchmesse am 17. März 2018 im Rahmen des Forums OstSüdOst, Videoaufnahme aufgerufen über den Social-Media-Auftritt des Rumänischen Kultusministeriums. Eine Chronik kann hier nachgelesen werden: https://www.boersenblatt.net/2018-03-18-artikel-mircea_c__rt__rescu_und_navid_kermani_ueber_europa.1443178.html, letzter Zugriff am 8.7.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

schungen (z.B. von Christian Moraru[2] und Mihai Iovănel[3]) argumentieren für eine stärkere Einbettung der rumänischen Literatur in globale Verflechtungen und stützen sich in ihren Analysen auf international anerkannte Theorien und Paradigmen, insbesondere Weltliteratur und Postkolonialismus. Europa ist dabei nur einer von vielen Bezugspunkten. Diese Untersuchungen plädieren für einen relationalen und vergleichenden Zugang zur rumänischen Literatur und positionieren sich damit innerhalb eines epistemologischen Paradigmas mit weitreichenden Implikationen: »the manifesto is critical-theoretical as much as it is political and geopolitical.«[4] Als Gegenmodell zum methodologischen Nationalismus[5], der im rumänischen Wissenschaftlichsdiskurs weitgehend präsent ist, sind diese Werke besonders interessant. Aus dem Bereich der Kulturgeschichte sticht die Arbeit von Victor Neumann und Armin Heinen heraus, die die rumänische historiografische Praxis aus der Perspektive ihrer Konzepte in den Blick nimmt und für eine neue Art der Diskurs- und Wissensproduktion plädiert.[6]

Anhand der im bisherigen Verlauf der Arbeit analysierten Primärtexte lässt sich die These aufstellen, dass die Perspektiven rumänischer Literaten als europafixierte bzw. eurozentrische und nicht globale Perspektiven beschrieben werden können – unabhängig davon, ob sie Europa kritisch betrachten oder nicht. Im Folgenden soll diese These überprüft und ggf. mit Beispielen belegt werden. Es soll zudem erörtert werden, wo der europafixierte Sichtpunkt unter Umständen überwunden wird. In welchen Schriften lassen sich Perspektiven beobachten, die globale Aspekte in den Blick nehmen und Europa lediglich als eine Möglichkeit der Orientierung unter vielen betrachten? Mit welchen Kategorien und Paradigmen argumentieren sie?

---

2 Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017.

3 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2).

4 Moraru, Christian: Introduction. The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): Romanian Literature as World Literature. New York: Bloomsbury Academic 2018, 1-32, 21.

5 Wimmer, Andreas; Glick Schiller, Nina: Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State building, Migration and the Social Sciences. In: *Global Networks* Vol 2, No. 4 (2002), 301-334.

6 Neumann, Victor; Heinen, Armin (Hg.): *Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice*. Iaşi: Polirom 2010.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

6.1 Rumänische Literaturschaffende als Europäerinnen und Europäer: Blinde Flecken und Widersprüche

Ausgehend von den Analysen im zweiten Kapitel kristallisiert sich ein deutliches Bekenntnis zu Europa heraus. Dabei ist aber auch von Belang, was unter »europäisch« genau verstanden wird: Insbesondere Cărtărescu und Marino verwenden den Begriff als Synonym zu. »universal«/»kosmopolitisch«, wobei sie diese Verwendung nur bedingt reflektieren. Beide Autoren argumentieren ebenfalls gegen eine Einteilung Europas in verschiedene Zonen, die zu einer internen Hierarchisierung führen würde. Da Cărtărescu als Schriftsteller und Marino v.a. als Literatur- und Kulturkritiker aus unterschiedlichen Positionen heraus argumentieren, sollen ihre Europaentwürfe getrennt voneinander in den Blick genommen werden: So bleibt Marinos Europabegriff tatsächlich eher auf den europäischen Kontinent fokussiert, während Cărtărescu neben Europa durchaus zum Weltbürgertum und Universalismus tendiert. Zudem beschreibt Marino einen eher pragmatischen, aktiven Europaentwurf, in dem die Wirksamkeit europäischer Ideen im Vordergrund steht. Dabei berücksichtigt er durchaus auch die Zirkulation literarischer und wissenschaftlicher Texte. Europa besitzt dabei aber keine poetische Wertigkeit wie im Falle Cărtărescus. Der Pragmatismus bei Marino äußert sich in der Betonung der Wirksamkeit europäischen Gedankengutes und der Beschreibung Europas als »o idee în acţiune«[7].

Dass neben der nationalen und übernationalen Dimension möglicherweise eine »dritte« Alternative (eine Überwindung?) existiert, deutet sich im Titel des Bandes *Al treilea discurs* (Der dritte Diskurs)[8] an, der als Dialog zwischen Marino und Antohi aufgebaut ist. Die Autoren versuchen darin, Alternativen zur exklusiv nationalen oder exklusiv europäischen Zugehörigkeit aufzuzeigen. Dabei postulieren sie jedoch weiterhin eine klare Trennlinie zwischen Kulturen (beispielsweise ist von der »rumänischen« vs. der »abendländischen/okzidentalen Kultur« die Rede).

Die Ähnlichkeit des Titels zum Konzept des »dritten Raumes«[9], das von Homi Bhabha geprägt wurde, fällt stark auf. Bhabha findet jedoch keinerlei

7 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2).

8 *Al treilea discurs. Cultură, ideologie şi politică în România. Adrian Marino în dialog cu Sorin Antohi*. Iaşi: Polirom 2001.

9 Homi K. Bhabha hat in diesem Zusammenhang den Begriff *Third Space* geprägt. In: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 37.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Erwähnung in Marinos Gespräch mit Antohi; es wird auch nicht auf die postkoloniale Theorie Bezug genommen, obgleich der Kern der Auseinandersetzung die Beschäftigung mit ungleichen Machtverhältnissen nahegelegt hätte – zumal der Text mit der Gleichstellung zwischen »Europa« und »Okzident« operiert. Was den »dritten Diskurs« angeht, so meint dieser Begriff für Antohi und Marino lediglich eine Möglichkeit der Positionierung, die rumänisch und europäisch bzw. okzidental zugleich ist:

> Eine neue Herangehensweise an die Beziehung zum Ausland ist nötig, wobei wir gleichzeitig Rumänen und Europäer bleiben sollten. Wir besitzen eine doppelte Identität: nicht vom Okzident verängstigt, auch nicht versteift und in unserer Einzigartigkeit gefesselt, die nicht hermetisch sein kann. Doch dafür müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, die in den meisten Fällen nicht erfüllt werden. Eine davon ist, eine relativ gut ausgeprägte und verinnerlichte internationale Erfahrung zu haben. Du hast lange im Ausland gelebt und dort Bücher veröffentlicht. Ich genauso – ich war in den USA und im Okzident, habe verschiedene Reisen unternommen, fremdsprachige Bücher veröffentlicht. Wir haben also die direkte Erfahrung der abendländischen Kultur und ihrer Mechanismen. Wir wissen, wo man ein Buch herausgeben kann, wie Erfolge, Misserfolge, Beziehungssysteme, Gruppierungen und Einflusskreise, Zünfte zustande kommen; wir wissen sehr gut, wie man im Westen ein Buch finanziert usw. Wir haben also eine gewisse internationale Erfahrung, die rumänische Kritiker in der Regel nicht besitzen. Dabei gibt es keinen Grund, übermütig zu werden; wir verleihen keine zusätzlichen Auszeichnungen. So etwas brauchen wir nicht. Wir definieren lediglich eine faktische, sachliche Lage, die nicht bestritten werden kann und die offensichtlich ist. Gleichzeitig sind wir zwei rumänische Autoren mit einem soliden rumänischen Hintergrund.[10]

10 *Al treilea discurs. Adrian Marino în dialog cu Sorin Antohi* (siehe Anm. 8 in Kapitel 6), 51. *Este necesar un nou mod de abordare a relatiei cu străinătatea, rămînînd în acelaşi timp români şi europeni. Avem o‹ dublă [dentitate : nici speriaţi de Occident, nici anchilozaţi şi »arestaţi« în specificitatea noastră, care nu poate fi ermetică. Dar pentru aceasta trebuie indeplinite două condiţii, care în general nu sînt îndeplinite. Una este să ai o destul de bine marcată şi bine asimilată experienţă internaţională. Ai trăit mult în străinătate, ai publicat cărţi în străinătate. Şi eu am trăit, am fost şi în America, am fost şi în Occident, am făcut tot felul de călătorii, am publicat cărţi în limbi străine. Avem deci experienţa directă a culturii occidentale, a mecanismelor ei. Ştim unde se poate edita, ştim cum sînt posibile succesele, insuccesele, sistemele de relaţii, cercurile de presiune, grupările, confreriile, ştim foarte bine cum se finanţează o carte în Occident şi aşa mai departe. Deci avem o anumită experienţă internaţională pe care în ge-*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die internationale Erfahrung und Vernetzung, die sich u.a. in kollaborativer Arbeit und Publikationen ausdrückt, sei ein durchaus praktischer Aspekt der »europäischen Erfahrung.« Dabei impliziert die Tatsache, dass von einer Beziehung zum »Ausland« die Rede ist, eine klare Grenze, wobei der »dritte Diskurs« genau auf die Überwindung dieser Trennung abzielen sollte. Von einer Überwindung, auch hinsichtlich möglicher Kategorisierungen für die kulturelle Zugehörigkeit, scheint aber nicht die Rede zu sein. Fraglich ist auch, was die »direkte Erfahrung der abendländischen Kultur« beinhaltet. An diesem Beispiel zeigt sich noch einmal deutlich, dass der Fokus auf »Europa« nicht automatisch mit einer Pluralisierung oder Öffnung des dazugehörigen Kulturbegriffes einhergeht.

Bei Christian Moraru drückt sich die Notwendigkeit, mögliche Alternativentwürfe für eine hierarchisierte Weltordnung anzubieten, in dem an Spivak angelehnten Konzept *planetary turn* aus. Dieses Konzept steht im Mittelpunkt eines Werkes über zeitgenössische Weltvorstellungen und *mental maps* – dabei sind gerade relationale Dynamiken und flache Hierarchien von besonderer Bedeutung.[11] Spivak erläutert in *Death of a Discipline* (im Kapitel zu »Planetarity«) warum dieser Begriff differenzierter als das Globale bzw. die Globalisierung ist. Allem voran bezieht sich der Begriff *planetary turn* bzw. *planetarity* nicht auf einen politischen, von Menschen geschaffenen und unterteilten Raum, sondern auf die Welt bzw. den Planeten im Sinne einer natürlichen Ordnung, die keine Hierarchien beinhaltet:

> I propose the planet to overwrite the globe. Globalization is the imposition of the same system of exchange everywhere. In the gridwork of electronic capital, we achieve that abstract ball covered in latitudes and longitudes, cut by virtual lines, once the equator and the tropics and so on, now drawn by the requirements of Geographical Information Systems. To talk planet-talk by way of an unexamined environmentalism, referring to an undivided

neral criticii români nu o au. Cînd spun acest lucru, NU există nici un motiv de infatuare, nu ne âăm note şi decoraţii suplipentare. Nu avem nevoie de aşa ceva. Definim doar o situaţie de fapt, obiectivă, care nu poate fi contestată si care este evidentă. În acelasi timp, sîntem doi autori români, avem şi un solid background românesc.

11 Amy J. Elias und Christian Moraru sind Herausgeber eines Bandes mit dem Titel *The Planetary Turn: Relationality and Geoaesthetics in the Twenty-First Century*. Evanston: Northwestern University Press, 2015.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> ›natural‹ space rather than a differentiated political space, can work in the interest of this globalization in the mode of the abstract as such.[12]

Marinos und Cărtărescus Formen der Inszenierung als Europäer, die im zweiten Kapitel erörtert wurden, müssen ihrerseits kritisch betrachtet werden. Dass die Kategorie »europäisch« auch ausschließen kann, beweist beispielsweise Cărtărescus Gespräch mit Navid Kermani im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2018.[13] Dabei behauptete der rumänische Schriftsteller, Europäer würden immer zwei Staatsbürgerschaften besitzen: die nationale einerseits, die europäische andererseits. Er blendet dabei Länder völlig aus, die zwar zum geografischen Europa gehören, jedoch nicht der EU angehören, ohne die Rolle Europas als Idee einzubeziehen.

Kermani machte in seiner Replik darauf aufmerksam, dass Staatsbürgerschaften vergeben werden, während Ideen im Gegensatz dazu immateriell und dadurch grenzenlos seien. Somit könne sich jeder zur »europäischen Idee« bekennen, unabhängig davon, welche Staatsangehörigkeit die Person besitze oder in welchem Gebiet sie lebe. Damit wäre auch eine Verbindung zwischen dem europäischen und dem transnationalen Rahmen geschaffen. Auch in diesem Kommunikationsakt wird deutlich, dass Europa als politisch-institutionell verankerter Raum und Europa als intellektuelles Gedankengut nicht unmittelbar zusammenhängen – und dass Literaturschaffende diese Grenzen oder Unzulänglichkeiten nicht automatisch immer mitbedenken.

So merkt Mihai Iovănel beispielsweise an, dass Cărtărescus Essay »Europa hat die Form meines Gehirns« stellenweise die Diversität des Planeten auf deren Überschneidungen mit dem »europäischen Geist« beschränkt, was ein Kennzeichen der eurozentrischen Narration des Imperialismus im 19. Jahrhundert darstelle.[14] Dies sei Iovănel zufolge umso überraschender, als Căr-

---

12 Spivak, Gayatri Chakravorty: *Death of a Discipline.* Columbia University Press: New York/Chichester 2003, 72.

13 Hat Kultur noch einen Sinn? Mircea Cărtărescu im Gespräch mit Navid Kermani. Veranstaltung der Leipziger Buchmesse am 17. März 2018 im Rahmen des Forums OstSüdOst. Videoaufnahme aufgerufen über den Social-Media-Auftritt des Rumänischen Kultusministeriums. Eine Chronik kann hier nachgelesen werden: https://www.boersenblatt.net/2018-03-18-artikel-mircea_c__rt__rescu_und_navid_kermani_ueber_europa.1443178.html, letzter Zugriffam 8.7.2019.

14 Vgl. Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 204. Iovănel bezieht sich dabei auf die Passage auf S. 13 im Essay *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), in der Cărtărescu den »europäischen Geist« umreißt: *So weit gehe ich gar nicht, doch scheint mir ganz klar, dass es etwas*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

tărescu seine Promotionsarbeit über die rumänische Postmoderne verfasst habe. Dieser Anachronismus sei jedoch symptomatisch für das rumänische »déphasage«, also die Kluft zwischen der rumänischen Literaturlandschaft und ihren westeuropäischen Vorbildern. Der Begriff des »déphasage« (defazare), den Iovănel dabei verwendet, ist vorsichtig zu betrachten, da er – zumindest scheinbar – eine prädefinierte zeitliche Logik der Entwicklung eines Landes impliziert. Trotz kleiner Inkongruenzen dieser Art ist bei Cărtărescu durchaus das Potenzial für eine Überwindung Europas vorhanden, bzw. wird Europa punktuell überwunden, indem Fiktionen einer planetarischen Einheit entworfen und in lokale Kontexte eingebettet werden.

Wie steht es um die fiktionalen Europaentwürfe, mit denen sich die Arbeit beschäftigt? In Ţepeneags Roman lässt sich dieser europazentrierte Ansatz ebenfalls wiedererkennen, insofern als Europa wie ein tief gespaltener und hierarchisierter Kulturraum dargestellt wird. Die Raumentwürfe entsprechen dort der Kartierung Europas entlang von Machtlinien, wie sie u.a. von Todorova und Boatcă beschrieben werden. In Bezug auf Europa lässt sich eine große Desillusionierung feststellen, die darauf beruht, dass die postkommunistische Übergangsphase weit davon entfernt ist, idyllisch zu sein. In den Darstellungen der Hauptgestalten und des Erzählers zeigt sich, dass die formale Änderung der Regierungsform nach dem Fall der kommunistischen Diktatur nicht automatisch dafür sorgt, dass Rumänien von seinen westeuropäischen »Brüdern« mit offenen Armen empfangen wird. Vielmehr ist diese Zeit für die Bewohner Rumäniens von großer Unsicherheit und politisch-wirtschaftlichem Chaos geprägt.

Sîrbus fiktionale Welt geht ebenfalls von einem Ungleichheitsverhältnis innerhalb Europas aus, prominent ist im Roman vor allem das Bild Rumäniens als benachteiligte Partie in Jalta. Das Mächteungleichgewicht und die Abhängigkeit Rumäniens von politisch stärkeren Staaten ist dabei der Tenor. Hier kann noch von keiner Überwindung Europas die Rede sein, es geht vielmehr um die Verarbeitung eines historischen Traumas der Abhängigkeit. Dies wird in der Verschmelzung zweier »traumatischer« Erfahrungen besonders

---

gibt, was allen der hohen Kultur zurechenbaren Schriften, wo immer sie entstanden und wie sehr sie auch mit andersartigen Kulturen kontaminiert sind, (tautologisch) eingezogen ist (…). So betrachtet, ist Marquez ein Europäer, Pynchon ein Europäer und Kawabata nicht minder. Vielleicht nicht in der Einstellung und der Ideologie, aber sicher im großen kollektiven Unterbewusstsein des Kunstwerks, in der »Philosophie« dieses von den alten Griechen begründeten Erkenntnisbereichs.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

deutlich: der osmanischen Herrschaft und des kommunistischen Regimes. Ein Ausweg ist dabei (noch) nicht in Sicht.

In Vişniecs Stücken geht es wiederum viel mehr um globale Phänomene, wobei regionale Rahmen wie der Balkan und entsprechende historische Ereignisse wie die Zersplitterung der Neunzigerjahre durchaus thematisiert werden. Die Übergangsphase nach dem Ende des kommunistischen Regimes und der späteren EU-Integration spielt für viele Balkanländer auch eine Rolle. Im letzten Stück (*Migraaanten!*) wird besonders das Globale in den Blick genommen: Kosmopolitische Ansätze im Sinne Anthony Appiahs[15] verbinden sich mit kapitalismuskritischen Ideen. Migrantinnen und Migranten gelten als Weltbürger *par excellence*, weil sie sich frei in der Welt bewegen (zumindest in der Theorie). Jedoch können sie diese Freiheit nicht immer genießen, weil es rechtliche Einschränkungen gibt, die für Handelsgüter oder Kapital überhaupt nicht oder zumindest nicht in dem gleichen Maße gelten wie für Menschen. Auch wenn die Protagonistinnen und Protagonisten in Vișniecs Stücken aus praktischen Gründen nach wie vor das geografische Europa als Ziel haben, nehmen sie sich vor, Europa aufzurütteln, also mit- und neu zu gestalten.

Das vierte Kapitel bringt eine Figuration anderer Art ans Licht, in der Europa durch das Konzept der Weltliteratur überwunden zu werden scheint: Der Sprung in die Weltliteratur geschieht zunächst über das gesamteuropäische Paradigma des Holocausts und Exils bzw. der »Heimatlosigkeit« als universal menschlicher Erfahrung. Maneas und Müllers transnational ausgerichtete Schriften sind zunächst stark durch ihren Ursprungskontext geprägt, weisen jedoch gleichzeitig eine tiefgreifende Verbindung zu gesamteuropäischen bzw. universalen Themenkomplexen (Vertreibung, Migration, Exil) auf.

Kosmopolitismus spielt bei Norman Manea eine wichtige Rolle. Dabei unterscheidet der Schriftsteller deutlich zwischen seiner allgemein kosmopolitischen Veranlagung und der Fixierung auf eine einzige Sprache, die als existenzielle Selbstvergewisserung fungiert – in seinem Fall das Rumänische. Die beiden Aspekte sind also nicht untrennbar miteinander verbunden – zumindest nicht in Maneas Form, Kosmopolitismus zu leben: »Die diffuse Veranlagung zur Mehrsprachigkeit erschloss mir allerdings keine Vielzahl von praktischen Möglichkeiten. Die wechselnden und relativ oberflächlichen Ansätze wurden nicht vertieft, keine der Sprachen, in denen ich mich umgetan hatte,

15 Appiah, Kwame Anthony: *Cosmopolitanism. Ethics in a World of Strangers*. New York/London: W. W. Norton 2006, E-Book-Version.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

wurde wirklich zu einer inneren Sprache.«[16] Trotzdem steckt hinter der Bezeichnung »Kosmopolit ohne Vaterland« (die nicht von Manea selbst stammt, die er sich aber gewissermaßen zu eigen macht) auch das Bewusstsein darüber, dass seine Position nicht eindeutig zuordenbar ist. Die Essays in *Wir sind alle im Exil*[17] sind in dieser Hinsicht emblematisch.

Bei Herta Müller lässt sich Kosmopolitismus nicht explizit herausarbeiten. Dennoch finden sich in Werk und Selbstaussagen viele Aspekte wieder, die auf einer ähnlichen Linie argumentieren. Müllers Zugang zu Sprache und Zugehörigkeit basiert beispielsweise auf Affinitäten und nicht auf Abstammung; daher ist er mit den Prinzipien des Kosmopolitismus vereinbar. In ihren Schriften kristallisiert sich außerdem eine Dekonstruktion gängiger Heimatvorstellungen heraus, wodurch essenzialistische Vorstellungen von Zugehörigkeit oder Verwurzelung implizit verworfen werden. Auch dies kann in eine kosmopolitische Richtung interpretiert werden.

Insgesamt leisten Manea und Müller einen Beitrag zur Überwindung einseitiger Konstruktionen von Europa. Sie zeigen die Kehrseite eines positiv besetzten und fortschrittsorientierten Europabildes, indem sie über menschliche Erfahrungen im Kontext europaweiter totalitaristischer Unterdrückung schreiben. Damit gelingt auch der Sprung in den Bereich der Weltliteratur. Außerdem zeigen ihre Schriften, indem sie den Konstruktionscharakter prädefinierter kultureller Systeme offenlegen, dass neue Begrifflichkeiten für die Beschreibung zeitgenössischer Literatur notwendig sind.[18]

Die Textanalyse im fünften Kapitel hat gezeigt, dass sich europakritische intellektuelle Positionen als äußerst komplex darstellen. Europa wird dabei auf bestimmte Dimensionen festgelegt: Ausschlaggebend sind bei Patapievici v.a. das hellenistische, griechische und jüdische Erbe. Auf diesem kulturalistischen Verständnis, gekoppelt mit Kapitalismus und technischem Fortschritt als Motor für Europa, basiert die Verherrlichung, die in seinen Texten sichtbar wird. Gleichwohl zeugen seine Argumente gegen politische Korrektheit, Frauen- und Minderheitenrechte von einem Standpunkt, der Pluralismus ausschließt und normativ argumentiert. Gabriel Andreescu spricht

16 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil*. Aus dem Rumänischen von Georg Aescht, Roland Erb, Paul Schuster, Eva Ruth Wemme und Ernest Wichner. München: Hanser 2015, 36.

17 Ebd.

18 Vgl. Mironescu, Doris: How Does Exile Make Space? In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 289-308, 394.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

in Bezug darauf von einer reaktionären Haltung, die extremistische Bewegungen begünstigen kann. Aus der Perspektive der institutionalisierten EU-Wertegrundlage ist diese Einschätzung durchaus berechtigt; dabei zeigt sich aber auch, dass Europa in Patapievicis Verständnis diese Perspektive nicht einschließt. Gleichwohl spielen Kolonialismus und andere Verflechtungen eine unbedeutende Rolle in der Auseinandersetzung rumänischer Literaten wie Patapievici mit der Bedeutung Europas, auch im Jahr 2018. Diese Widersprüchlichkeit gerade daher, dass Patapievici zwar die Folgen des kapitalistischen Weltsystems und der Globalisierung kritisiert, jedoch gleichzeitig stellenweise diese Phänomene verteidigt. Mit Mircea Martins Ausdruck »simultaneity of contradictory options«[19] lässt sich dieses Paradox beschreiben.

In Nicoleta Esinencus Stück wird Europa zunächst mit Invektiven überschüttet. Dies ist vor allem ein poetisches Ausdrucksmittel für die Grundstimmung des Textes: Unsicherheit, Verzweiflung, Ausweglosigkeit. Dabei werden Europa und Amerika als Symbole für eine bestimmte wirtschaftliche Dynamik bzw. bestimmte Produktionssysteme betrachtet; deren Effekte wirken sich auf die gesamte Welt aus und haben weitreichende, jedoch nicht immer positive Folgen. *Fuck you, Eu.ro.Pa!* zeigt damit eher die negative Kehrseite des Kapitalismus: Statt des erhofften Wohlstandes für alle wird in manchen Staaten, wie der Republik Moldau, die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit sogar verstärkt. Esinencu zeigt damit eine komplexe, konfliktreiche Beziehung zwischen Zentren und Peripherien auf.

Eine Reihe sozialwissenschaftlicher Forschungen, darunter auch die von Manuela Boatcă, thematisieren diese komplexen, von Machtverhältnissen durchdrungenen Beziehungsgeflechte. In *The Quasi-Europes*[20] geht Boatcă u.a. auf Widersprüche in den Positionen rumänischer Intellektuellen ein, die auch in Patapievicis Texten präsent sind. So merkt sie beispielsweise an, dass rumänische Globalisierungskritiker oft lediglich einen Teil des eurozentrischen epistemischen Paradigmas kritisieren, während sie auf der anderen Seite selbst eurozentrisch verhaftet bleiben:

> In their criticism of globalization theories, however, many of today's Romanian intellectuals reject part of the Eurocentric epistemic frame while wholeheartedly embracing another. One [sic!] the one hand, the association of

19 Martin, Mircea: *G. Călinescu şi »complexele« literaturii române.* Bukarest: Albatros 1981, 25ff.

20 Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Marxism with the former Communist regime, which had denied the Orthodox Church its right to existence for decades and thus had boycotted the country's constitutive spirituality, categorically excludes Marxism from the range of possible alternatives for the future. On the other hand, the recent project of a spiritualist sociology (Bădescu 2002) goes so far as to ground any potential for innovative thought in Christianity as a source of spiritual experience and corroborates this claim with the help of an expanded European genealogy of thinkers – from ancient Roman and Greek philosophers to Renaissance and Enlightenment thinkers – into which the Romanians naturally fit (2002, 585). The attempt at escaping ideology thus bridges the divide between Western and Eastern Christianity, and thus eschews one form of Occidentalism – but not Eurocentrism.[21]

Boatcăs Diagnose bestätigt ebenfalls die zentrale Bedeutung des Christentums in den Überlegungen rumänischer Intellektueller nach 1989, wobei die religiöse Dimension der rumänischen Zugehörigkeit bereits bei Denkern wie Nae Ionescu u.a. als wesentlicher Aspekt galt. Die Berufung Ilie Bădescus[22] auf die römische und griechische Tradition ist eine Gemeinsamkeit zu Patapievici; auch bezieht sich dieser auf die Figur Gottes als Prinzip, von dem durch seine Transzendenz und seinen schöpferischen Charakter die gesamte Existenz abgeleitet werden kann.

Eurozentrismus als Phänomen wird jedoch in den Schriften konservativer Intellektueller nicht behandelt, reflektiert oder problematisiert; wiederum scheinen Machtverhältnisse innerhalb Europas vor allem relevant, wenn Rumänien selbst dadurch ausgeschlossen oder marginalisiert wird, nicht aber andersherum. So ist es z.B. nicht überraschend, dass konservative Stimmen sich stark gegen die Aufnahme von Flüchtlingen aus den arabischen Ländern einsetzen.[23] Auch hier ist die Rolle der (institutionalisierten) Religion eine entscheidende, denn die Kirche unterstützt als Akteur eine rein orthodox geprägte Identität, die keinen Pluralismus zulässt.

---

21 Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3), 146.

22 Vgl. Bădescu, Ilie: *Noologia. Cunoaşterea ordinii spirituale a lumii. Sistem de sociologie noologică*. Bukarest: Valahia 2002.

23 Ein Beispiel für diese Haltung findet sich bei Traian Ungureanu, dessen wichtigste These in *Proştii Europei* (Europas Dumme) besagt, dass sich Europa selbst zerstöre und abschaffe, indem es Migranten und Geflüchtete (vor allem diejenigen mit einem muslimischen Hintergrund) aufnimmt.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> In the case of Romania, the conditions for the emergence of border thinking (Mignolo 2000) were better at the end of the nineteenth century, when the interregnum between independence from the Ottoman Empire and the incorporation into the Western European trade system and sphere of influence literally made of Romania a ›no man's land‹ epistemologically, than today, when the near prospect of ›European integration‹ holds out the promise of more stakes in the Western privileges. Arguably, the more privileges there are to defend, the less the transformative potential residing in the subaltern aspect of the border position is explored.[24]

Der widersprüchliche Charakter verschiedener Positionierungen oder sogar der Werke einzelner Autoren macht eine starke Spannung sichtbar. Einerseits ist der Wunsch nach Anerkennung als gleichberechtigter Teil der europäischen Kultur bzw. nach Legitimität omnipräsent (man denke dabei an Cărtărescus Behauptung, der EU-Beitritt sei der wichtigste Moment in der Geschichte des Landes schlechthin gewesen). Andererseits zeigen die intellektuellen Diskurse, gerade wenn es um die Selbstverortung angeht, die Übernahme von Mechanismen, die wiederum zur Exklusion Rumäniens geführt haben oder es immer noch tun. Besonders hierin werden die blinden Flecke sichtbar.[25]

Entlang Boatcăs These könnte man argumentieren, dass die Voraussetzungen für Grenzdenken im Rumänien des 19. Jahrhunderts besser waren als zum heutigen Zeitpunkt, da Rumänien als Mitglied der EU »mehr Privilegien« zuteilwerden und damit die »subalterne Position« nicht mehr erforscht wird bzw. ihr transformatives Potenzial nicht ausgeschöpft wird. Man könnte auch behaupten, dass Rumänien die subalterne Position abwehrt (othering, Balkanisierung der Nachbarländer usw.), was jedoch nur den Anschein einer Veränderung mit sich bringt. Rumänien bleibt nach wie vor in dieser gleichen Position gefangen. Dieser widersprüchlichen Dynamik, die Prozesse der Nachahmung/Mimicry bzw. des Gegenschreibens charakterisiert, hat sich Homi Bhabha genähert: »It is a desire that reverses ›in part‹ the colonial appropriation by now producing a partial vision of the colonizer's presence.«[26]

Komplexe Interaktionen zwischen Akteuren von Kolonialisierungs- und Orientalisierungsprozessen stehen auch im Zentrum von Tomasz Zaryckis

---

24 Boatcă: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3), 139f.

25 Zarycki, Tomasz: *Ideologies of Eastness*. London: Routledge 2014.

26 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 88.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Ideologies of Eastness. Unter der Bezeichnung »zone one« fasst Zarycki die Staaten Mittel- und Osteuropas zusammen, die über Jahrhunderte lang in verschiedenen Formen von dem westeuropäischen »Zentrum« abhängig gewesen seien. Diese Region sei deshalb ohne Orientalismus gar nicht denkbar, so Zarycki:

> Given the domination of the Western core over the entirety of zone one, all of its existing identity discourses have had to face the challenge of orientalization of the entire region by dominant universalism. One of the key ways of coping with being orientalized in zone one has been to transfer the oriental stigma to more eastern neighbors – those placed ›lower‹ in the symbolic hierarchy of European space. All major discourses of the East in zone one have to be, I would argue, in one way or another orientalistic. One could make an even bolder argument: that it is practically impossible for inhabitants of zone one not to be orientalists.[27]

Zarycki postuliert in der eigenen Forschung eine »pessimistische Einstellung« und setzt sich nicht das Ziel, Möglichkeiten der Überwindung dieses diagnostizierten Orientalismus in Mittel- und Osteuropa aufzuzeigen. Stattdessen widmet er sich den Mechanismen, die der diskursiven Stigmatisierung dieser Region zugrunde liegen.[28] »Zone one«[29] befand sich lange Zeit unter der symbolischen Herrschaft Westeuropas, was Zarycki zufolge dazu führe, dass die orientalistische Logik von intellektuellen Eliten verinnerlicht und durch Unterscheidung von »östlicheren« Ländern zum Hauptmerkmal der Identifizierung wurde. »What is keeping together societies at the semi-periphery, is the ideology of *catching-up* with the core states.«[30] Die Position Rumäniens als »Europas unvollkommenes Anderes« (Todorova) wird hier noch einmal deutlich.

Ein Aufsatz von David Chioni Moore[31] aus dem Jahr 2001 bietet ebenfalls eine einleuchtende Perspektive auf diese konfliktreichen Transformations-

27 Zarycki, Tomasz: *Ideologies of Eastness* (siehe Anm. 25 in Kapitel 6), 130.

28 Vgl. ebd., 14.

29 Ebd.

30 Vgl. Köhler, M. I.: »Lost in Transition: ›Post-Authoritarian‹ Identity and the Memory of ›Authoritarian‹ Violence«, paper presented at Conference »Regions of Memory. A Comparative Perspective on Eastern Europe«, Warsaw, 26-29.11. 2012.

31 Moore, David Chioni: Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Towards a Global Postcolonial Critique. In: *MLA Association* 116 (2001), 111-128.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Aushandlungsprozesse, wobei Moore eine klare Parallele zwischen postkolonialen und postsowjetischen Kontexten sieht: »East is South«.[32] Postkoloniale und postkommunistische Gesellschaften könnten deshalb davon profitieren, ihre Vergangenheit im Rückgriff auf ein gemeinsames Paradigma zu untersuchen und zu interpretieren. Diese Parallele wird dem Autor zufolge nicht produktiv gemacht: »South does not speak East, and East not South.«[33] Doch worin liegen die Gründe für diese gescheiterte bzw. unmögliche Kommunikation – »twin silences« für Moore? Seine These lautet: »[…] it is, in circular fashion, a postcolonial desire, a headlong Westward sprint from colonial Russia's ghost or grasp, that prevents most scholars of the Post-Soviet sphere from contemplating ›southern‹ postcoloniality. From all these factors comes the double silence.«[34]

6.2 Relational statt national: Neuere rumänische Forschungen

Der 2018 erschienene Band *Romanian Literature as World Literature* versammelt Beiträge, die rumänische Literatur programmatisch aus einer weltliterarischen Perspektive analysieren und interpretieren, ohne jedoch das nationale Paradigma völlig auszuradieren. Wie das Zitat zeigt, sprechen die Herausgeber von einem Manifest, weil die Entscheidung für dieses Bezugssystem als interpretatives Gerüst der rumänischen Literatur durchaus politisch ist:

> In that, Romanian Literature as World Literature is both a scholarly argument and a manifesto. The argument is actually a set of interrelated arguments, and the manifesto is critical-theoretical as much as it is political and geopolitical. The program or polemical agenda aspect of our intervention concerns how literatures such as Romanian have been read by old-fashioned comparatists occasionally deigning to register what happens when Madame de Stael is read in Romania but also how Romanian literature has been and is still being read at home within an ingrown critical culture stuck in an outdated Herderian mode and its ›aestheticist‹ corollary.[35]

32 Ebd., 115.

33 Ebd.

34 Ebd., 118.

35 Moraru, Christian: Introduction. The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature.* New York: Bloomsbury Academic 2017, 21.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die rumänische literarische und literaturhistorische Tradition operiert meist mit Kategorien, die auf Herders Philosophie der organischen Entwicklung beruhen und eine »außerordentliche« Stellung des Landes postulieren. Ein wichtiger programmatischer Aspekt des Forschungsdesiderats ist deshalb die eindeutige Positionierung gegen eine solche Literaturkritik. Statt diesen Kategorien zu folgen, stehen im besagten Band daher transnationale Verflechtungen, Transfer- und Übersetzungsprozesse im Vordergrund:

> […] the overall procedure and the critical-theoretical manifesto of sorts embedded in our project are *anti-exceptionalist*: much like we are weary of the a priory ›centrality‹ of certain literatures and cultural models, we decline to trace Romanian literature's world itineraries by hopping from one isolated literary ›peak‹ to another. Instead, the map we are drawing affords travels and explorations across richer, genuinely relational topographies complete with their transnational webs, routes, interchanges, and affiliating processes that give, we think, a better sense of how writers, works, styles, trends, movements, and formal-cultural categories can be said to be in, and to make, the world.[36]

Im Zentrum des Zugangs stehen »geoästhetische Systeme« (*geoaesthetic systems*), die eine Alternative zur Einteilung (Kartierung) in Zentrum/Peripherie darstellen. Diese Figuration basiert auf der *world-systemic interconnectedness*, einer durchaus demokratischen, nicht-hierarchischen Betrachtungsweise. Hier wird anhand eines Zirkulationsmodells verfahren, und nicht anhand eines Imitationsmodells. Dafür plädiert auch Jacob Edmond mit seiner Zirkulationstheorie[37], die er dem Paradigma des Kopierens gegenüberstellt – denn indem bestimmte Modelle reproduziert werden und alle Kopien als »minderwertig« gelten, entsteht automatisch eine Hierarchie: »World-systems theory emphasizes the unequal power distribution that drives peripheral literatures to copy the center, whereas circulation theory emphasizes the non-hierarchical movement of copies of texts and literary forms across languages and

36 Ebd.: Preface and Acknowledgements, xv.

37 Edmond, Jacob: *Make It the Same: Poetry in the Age of Global Media*. New York: Columbia University Press 2019, 8f.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

cultures.«[38] In einem Zirkulationsmodell können Hierarchien nur flach sein, etwa im Sinne von Morarus *flat ontology*.[39]

Morarus polyzentrisches Paradigma beruht auf »spatiality«; die Raumentwürfe bleiben insgesamt dem *spatial turn* verpflichtet. Dies wird vor allem an den räumlichen Metaphern sichtbar, mithilfe derer die Konstellationen visualisiert werden sollen:

> For not only does our essay collection dwell on the collage and collision of words and worlds, on the contaminating juxtaposition of literary works and the culture-spawning interfolding of geoaesthetic systems, but it also forefronts this worldedness and its wordings, this world-heavy ›intersectionality‹ as process, location, focus and method, all in one. That is to say, much like the communicating vessels trope, the multifaceted intersectional epitomizes, we argue, the genesis, positioning, and makeup of national literature, our subject, as well as an apposite way of tackling it. Indeed, alongside the crossroads, the nodal, the interstitial, and other figures in this series and within the more encompassing tropo-topology of world-systemic interconnectedness, networks, webs, and the like, the intersectional allegorizes a host of entwined, parallel, or homologous operations, procedures, techniques, stylistic arrangements, and venues: how national literature, and literature in general, comes about historically; where it lies or, better yet, the kind of physical, political, and emotional geography it *covers*; how it looks and what it is structurally; and how one might read it today so as to do justice to its history, spatiality, circulation, and cultural texture.[40]

Die Formulierung »collage and collision of words and worlds« zeigt die Gleichzeitigkeit von Harmonie und Konflikt – auch dies sind Überlappungen, die die zeitgenössische Welt charakterisieren. Hier wird aber auch deutlich: Das Fragmentarische ist notwendig, um immer wieder »heranzuzoomen« und bestimmte Weltbereiche beleuchten zu können. Ohne diese Ankerpunkte wäre die Komplexität viel zu groß. »Intersections«, »crossroads«, »the nodal«, »the

38 Ebd.

39 Moraru, Christian: *Literatura universală nu există. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21*. (Die [eine] Weltliteratur gibt es nicht. World Literature und die Relektüre rumänischer Literatur im 21. Jahrhundert). In: *Observator cultural* 903-904, 22.12. 2017.

40 Moraru, Christian: Introduction: The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 1-31, 1.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

interstitital«, »networks«, »webs«: All diese Figuren sprechen für das Transitorische, Verflochtene und Dynamische als Merkmale für Literatur und ihre Einbettung in der zeitgenössichen Welt.

Zum Ausdruck kommt in dem Zitat auch die Notwendigkeit, veraltete Lesarten und Paradigmen zu überwinden und eine Interpretation zu finden, die zeitgemäße Dynamiken mit einbezieht und relational funktioniert: »how one might read it today so as to do justice to its history, spatiality, circulation, and cultural texture«. In Morarus Lesart besitzt Europa nur eine marginale Rolle – es wird lediglich angedeutet und bleibt eine Möglichkeit von vielen, nur ein Pol in einem multipolaren, »dezentralisierten« Weltbild mit flachen Hierarchien. Hier kann man dezidiert von einer Überwindung Europas sprechen – jenseits davon kommt sogar ein weiterer Schritt hinzu: die Pluralisierung von Welt hin zu Welten.

Bogdan Ştefănescus Beitrag über Vakuum als zentrale Figur in rumänischen Imaginationen[41] ist ein ausgezeichnetes Beispiel für diese programmatische Lesart rumänischer Literatur. Ştefănescu nimmt die »similarity between postcolonial and postcommunist contexts (the nodal convergence of postcolonial discourses)« zum Anlass, um sich dem Fall Rumäniens aus einer postkolonialen Perspektive zu nähern. Dabei zieht er aus der Perspektive der Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse eine Parallele zwischen der »dritten Welt« und den osteuropäischen Staaten, die ein kommunistisches Regime durchlebt haben. Dies bringt ihn dazu, von »postcolonial trauma cultures around the globe« zu sprechen und »Third World and Eastern Europe as spectral relatives«[42] einzustufen.

In dieser Konstellation ist Vakuum (definiert als »topos of the void in Romanian culture«) »a central imagery of absence and lacking around which the cultural identity of the colonized is fashioned.«[43] Die totalitaristische Erfahrung gehört der Vergangenheit an, jedoch ist ihre »abwesende Anwesenheit«[44] immer noch ausschlaggebend für zeitgenössische Auseinandersetzun-

41 Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 255-270.

42 Ebd., 264.

43 Ebd., 257.

44 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gen mit der eigenen Position innerhalb Europas und der Welt. Anhand dieses Topos können rumänische Kultur und Literatur zudem vergleichend untersucht werden: »The transhistorical and transregional nature of postcolonial trauma connects world cultures on the basis of generic, structural, and relational similarities constructed discursively.«[45]

Als Leitmotiv der rumänischen Kulturgeschichte gelte eine »besessene Suche nach Identität«[46], die jedoch immer von dem Vorbildcharakter westeuropäischer Staaten geleitet wird:

> But, whether or not one accepts outside modern influences on Romanian culture, and whether or not one views the identitarian void figure as beneficial to it, comparing national culture with the (Western) modern ›civilized world‹ has been a constant cause for anxiety, uneasiness, and embarrassment. Even those who embraced the rational and progressive ideals of modernity felt compelled to theorize and endorse ›catching up‹ with the West and had to face, historically speaking, ideological resistance from more conservative groups, as well as the reluctance of a largely traditionalist and poorly educated general population. Such mix of pro-modern enthusiasms and antimodern apprehensions and identity-related anxieties explains, according to Martin, why Romanian literature presents itself as a ›simultaneity of contradictory options‹ and large spectrum of ›[t]heoretical constructions whose broad social and political implications exceed the strictly literary and originate in the impulse either to disguise and reject such ›complexes‹ or to assume and dwell on them more deeply so as to overcome them eventually.‹[47]

Wie die Überwindung genau stattfinden kann, ist eine Frage, die weitgehend unbeantwortet bleibt. Angesichts des Stellenwertes westeuropäischer Vorbilder (darunter auch Europa als Motiv) sind die widersprüchlichen Tendenzen in der rumänischen Gesellschaft nicht überraschend. Diese Tendenzen nehmen jedoch immer auf ein Vorbild Bezug, statt etwas Neues erschaffen zu

45 Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 255-270, 265.

46 Vgl. ebd., 261.

47 Ebd., 264. Ştefănescu bindet dabei die Argumente von Mircea Martin (*G. Călinescu şi »complexele« literaturii române*. Bukarest: Albatros 1981, 25ff) mit ein.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

wollen, weshalb sich die Frage nach einer möglichen Überwindung Europas geradezu aufdrängt.

Der Programmatik des Bandes folgend betrachtet Ştefănescu Rumänien bzw. rumänische Literatur also nicht aus einer exotisierenden Perspektive, sondern in seinem geohistorischen und -kulturellen Kontext, was wiederum die Vergleichbarkeit mit anderen Literaturen und Kontexten der Welt gewährleistet. Die vielfach heraufbeschworene »Einzigartigkeit« des Landes wird dadurch klar überwunden, gleichzeitig bleibt genug Raum, um lokale Spezifika und ihre Relation zu globalen Phänomenen in den Blick zu nehmen.

In Christian Morarus Texten zeigt sich, dass er ein Anhänger einer polyzentrisch gedachten Kultur und Welt ist: Globale Zusammenhänge und transnationale Verflechtungen bilden den Kern seines Ansatzes. Mit dem Text *Literatura universală nu există* geht der Literaturwissenschaftler der Frage nach, was ›universal‹ im heutigen Zeitalter (noch) bedeutet. Er bestreitet bzw. dekonstruiert Universalismus und Weltliteratur und argumentiert, dass das literarische Ökosystem als Paradigma und Denkkonzept viel besser geeignet sei, um die zeitgenössische Literatur zu beschreiben. Dieses Paradigma könne jedoch nur mit einer Neudefinition eben des Universalen einhergehen. Schließlich betont Moraru die wichtige Stellung der rumänischen Literatur weltweit.[48]

In *Literatura universală nu există* geht Moraru von einem transnationalen Netzwerk aus und bedient sich verschiedener Metaphern aus dem technischen/elektrischen Bereich, er spricht z.B. von Energiekreisläufen. Mithilfe dieser Denkfiguren gelingt es ihm, die zeitgenössische rumänische Literatur in Verbindung mit anderen Literaturen der Welt zu setzen, ohne sich z.B. der Einteilung in Zentren und Peripherien zu bedienen. Aus diesen vielfältigen Vernetzungen und Verbindungen resultiert schließlich die Kartierung der Weltliteratur. Universalismus sei dem Literaturwissenschaftler zufolge in erster Linie eine Konstruktion, die von bestimmten geokulturellen Punkten ausgehe; Staaten mit einem starken wirtschaftlichen Apparat (z.B. Großbritannien oder die Vereinigten Staaten) hätten sie zum Zeitpunkt ihrer imperialen Expansion durch spezifische Strategien der Verbreitung »exportiert«. Standards und Bezugspunkte, die als universal angesehen werden, sind also vor allem das Produkt einer bestimmten Kontingenz und Entwicklung:

48 Moraru, Christian: Literatura universală nu există. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21. In: *Observator cultural* 903-904 (22.12. 2017).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Das ist, kurz gesagt, der Universalismus: ein Lichterfest und ein ›Spezialeffekt‹ samt seiner politischen Technologie und seines Kulturapparats; das ist auch ›die Weltliteratur‹ – *littérature universelle*, die Sorbonne-Version der *Weltliteratur*. Es gibt Spannungsabfälle und -zunahmen entlang des Kafka-Netzwerks. Sie geschehen nicht plötzlich, und wenn sie sich ereignen, dann strahlt das scheinbar Menschliche und Universale – Anatole France, Victor Hugo, *le nouveau roman* – ein schwaches Licht aus, oder wirkt gar wie eine ausgebrannte Glühbirne. Es gibt tatsächlich eine Börse literarischer Werte, und sie ist nicht nur ein kritisches Klischee. Die Biografie dieser Werte unterscheidet sich gar nicht von anderen, sagen wir zum Beispiel von der nationalen Währung oder irgendeiner Mode. Sogenannte universale Standards und – einschließlich kartografische – Bezugspunkte wie *the gold standard*, der Dollar, der Meter, der Nullmeridian, *standard time,* stellen strategische Ableitungen aus ganz bestimmten geokulturellen Punkten dar. Es sind Exporte und Verbreitungsbestrebungen, die Nationalstaaten in ihren imperialen Expansionsphasen fördern. Also ist die Rede von einer kolonialen Symptomatologie.[49]

Morarus »Kafka-Netzwerk« ist ein Beispiel dafür, wie Literaturen mit lokalen Bezügen sich in einen translokalen bzw. transnationalen Kreislauf einfügen, der über zeitliche und räumliche Grenzen hinausgeht. Eine solche Verortung hat entscheidende Folgen für die Lesart verschiedener Literaturen der Welt, darunter auch der rumänischen. Dass Moraru von einer »Börse« literarischer Werte spricht, kommt nicht von ungefähr. In der kapitalistischen Ordnung

---

49 Ebd. *Aceasta este, deci, pe scurt, universalitatea: un spectacol de lumini și un »efect special« cu tehnologia lui politică și cu aparatura lui culturală; aceasta este și »literatura universală« – littérature universelle, versiunea sorbonardă a lui Weltliteratur. Există creșteri și căderi de tensiune de-a lungul rețelei Kafka. Ele nu survin din senin, iar cînd se produc, ceea ce pare etern-uman și universal – Anatole France, Victor Hugo, le nouveau roman – începe să emită o lumină palidă sau devine echivalentul unui bec ars. Există într-adevăr o bursă a valorilor literare și ea nu e doar un clișeu critic. Aceste valori au o biografie deloc diferită de cea a valorilor de altă natură, moneda națională sau modă, să zicem. Standardele și reperele – inclusiv cartografice – așa-zis universale reprezintă, precum the gold standard, dolarul, metrul, meridianul zero, standard time, extrapolări interesate din locații geoculturale foarte precise, exporturi și eforturi de diseminare promovate de statele naționale în momentele lor de expansiune imperială. O simptomatologie colonială, deci. Dar aceste efecte sînt, în ce privește cauzele, distribuția, cît și impactul lor, fenomene deloc absolute, transcendente, ci pur corelative, construcții și formațiuni care țin de anumite contexte – literare, dar și economice și politice –, cum spuneam, de poziția într-o anumită rețea, într-un anumit loc și timp.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

wird der Wert eines literarischen Werkes anhand von Kriterien bestimmt, die mit der Popularität und Monetarisierung zusammenhängen. Moraru bietet eine radikale Dekonstruktion dieser Hierarchie und konzentriert sich auf relationale Aspekte:

> Doch was ihre Ursachen, Verbreitung und Auswirkungen angeht, sind diese Effekte keine absoluten, transzendenten, sondern rein *korrelative* Phänomene – Konstruktionen und Formationen, die sich aus bestimmten literarischen, aber auch wirtschaftlichen und politischen Kontexten ergeben und, wie ich sagte, von ihrer Position in einem bestimmten Netzwerk, Ort und Zeit abhängig sind.[50]

Eine wichtige These ist dabei, dass es angemessener sei, statt von »world literature«, von »world literatures« zu sprechen – nicht Weltliteratur, sondern Weltliteraturen. Damit erfolgt die Kartierung der Literaturen der Welt anhand von vielfältigen Kriterien und nicht nur ausgehend von dem symbolischen, kanonischen Kapital des angelsächsischen Raumes (*business venture*). Die Pluralisierung von Welt hin zu Welten ist im Sinne einer radikalen Dekonstruktion von Hierarchien programmatisch.

Neben den Herausgebern des Bandes zur rumänischen Literatur als Weltliteratur nimmt eine weitere Forschergruppe, koordiniert von Victor Neumann und Armin Heinen, die Geschichte Rumäniens in den Blick und widmet sich speziell Europa als Begriff und intellektuellem Konstrukt.[51] Dabei ist die Prämisse für diese Auseinandersetzung, dass ein politischer Systemwechsel mit der Herausbildung eines neuen begrifflichen Instrumentariums einhergehen muss: »Der große politische Wechsel – ein Übergang vom monologisch-totalitären Diskurs hin zu einem dialogisch-demokratischen – setzt die Erneuerung der Sprache voraus und bedarf alternativer Bezugspunkte im Bereich der Kultur und des politischen Denkens. Auch die Distanzierung von den Verhaltensweisen vergangener Epochen ist notwendig.«[52] Das Moment

---

50 Moraru, Christian: *Literatura universală nu există* (siehe Anm. davor). *Dar aceste efecte sînt, în ce privește cauzele, distribuția, cît și impactul lor, fenomene deloc absolute, transcendente, ci pur corelative, construcții și formațiuni care țin de anumite contexte – literare, dar și economice și politice –, cum spuneam, de poziția într-o anumită rețea, într-un anumit loc și timp.*

51 Neumann, Victor; Heinen Armin (Hg.): *Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice*. Iași: Polirom 2010.

52 Neumann, Victor; Heinen, Armin: Cuvânt înainte. In: dieselben (Hg.): *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 6-10, 6. *Schimbarea politică majoră – trecerea*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

1989 fungiert dabei als Weichenstellung für Rumäniens Annäherung an Westeuropa, wobei die Kontinuität zu anderen historischen Ereignissen hervorsticht:

> Die rumänische intellektuelle Elite nach 1989 zeigt eine klare, unmissverständliche Orientierung an den zivilisatorischen Vorbildern Westeuropas. Mit diesen verband die Welt östlich des Eisernen Vorhangs, ›ex Occidente lux‹, über Jahrzehnte hinweg Träume und Hoffnungen. Rumänien wird als Bestandteil der westeuropäischen Welt gesehen – ein Status, den es aufgrund einer Vergangenheit beansprucht, die die Gegenwart nicht widerlegt: Genau so, wie es als ›Bollwerk des christlichen Europa‹, ›Tor des Christentums zum Islam‹, oder als ›Retter Europas‹ vor der türkischen und tatarischen Herrschaft gedient hatte, war Rumänien eine Barriere für die Ausbreitung der sowjetischen Macht gewesen. Offensichtlich wird Rumänien von den meisten Intellektuellen als Staat begriffen, der geografisch und kulturell nicht dem Balkan und auch nicht Osteuropa (oder der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten) angehört; nach 1992 fordert das Land offiziell das Recht auf institutionelle Integration in die Europäische Union.[53]

Rumäniens Status als Grenz- und Pufferstaat bleibt über die Jahrhunderte hinweg einem Ziel treu: dem »Schutz« des Abendlandes gegen nichteuropäische Einflüsse, sei es der Islam oder die Herrschaft der Türken und Tataren. Genau diese Idee der Kontinuität findet im Stück *Occident Express* ihren Ausdruck, in dem der alte Blinde im Zweiten Weltkrieg für den Okzident gekämpft hat und sich dafür Dankbarkeit und Anerkennung erhofft. Von Belang

---

de la discursul monologal-totalitar la cel dialogal-democratic – pretinde înnoirea limbajelor, necesitând repere culturale şi de gândire politică alternative şi distanţarea de comportamentele epocilor anterioare.

53 Maner, Hans-Christian: Noţiunea de Europa din perspectiva ştiinţei istorice româneşti. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239-273, 261f. *Intelectualitatea română de după 1989 prezintă o orientare clară, fără echivoc, spre modelele civilizatoare ale Europei de Vest, de care lumea aflată la est de Cortina de Fier, »ex Occidente lux«, îşi legase vise şi speranţe de decenii. România este văzută ca parte integrantă a universului vest-european, statut revendicat pe baza unui trecut nedezminţit de prezent: aşa cum a funcţionat ca »bastion al Europei creştine«, ca »poarta creştinătăţii spre Islam«, sau ca »salvatoare a Europei« în faţa stăpânirii turceşti şi faţă de tătari, în mod similar România a fost o barieră în calea expansiunii puterii sovietice. În mod evident, România este înţeleasă de majoritatea intelectualilor ca un stat care, geografic şi cultural, nu aparţine Balcanilor şi nici Europei de Est (sau Comunităţii Statelor Independente), solicitând la nivel oficial, după 1992, dreptul de integrare instituţională în Uniunea Europeană.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ist, dass Westeuropa in all diesen historischen Phasen als Bezugspunkt fungiert und Rumänien sich nur mittels dieser Referenz definiert, ohne dass eine Rückbesinnung auf das Eigene stattfindet. Hier ist die Diskussion nach wie vor auf Europa »beschränkt«, wobei eine klare Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart mit Argumenten unterstützt wird. Rumäniens Position über die Jahrhunderte sei immer an (West-)Europa gebunden gewesen. Dies deckt sich mit den Argumenten von Adrian Marino, der von einer »Rückkehr« und sogar »Heimführung« Europas spricht.

Die Evolution Europas als Konzept in der rumänischen Geschichtsschreibung zeichnet Hans-Christian Maner nach – angefangen mit dem 18. Jahrhundert bis hin zum Stellenwert Europas nach 1989.[54] Dabei unterscheidet er deutlich zwischen institutioneller bzw. administrativer Ebene und Europa als kultureller Größe. Obwohl sich diese Dimensionen Europas in manchen Aspekten überlappen, sieht Maner die Notwendigkeit einer Legitimierung der EU-Institution mittels kultureller Bezugspunkte:

> Was ist Europa? […] Administrative Maßnahmen können alleine nicht das wirtschaftspolitische Funktionieren der Europäischen Union und umso weniger die Gleichsetzung mit *Europa* garantieren. Es stellt sich die Frage nach einer kulturellen Bedeutung, einer Identität Europas, die der institutionalisierten Struktur der EU Legitimität und Kohärenz verleihen soll. […] Die Besonderheit europäischer Identität besteht darin, dass sie keine allgemeine Definition zulässt, obwohl es zahlreiche Ähnlichkeiten gibt, die zu einem gemeinsamen Identitätsverständnis führen könnten.[55]

Weiterhin kommt Maner auf die »Ideologie des Europäismus« zu sprechen, die sich nach dem Fall des Kommunismus im öffentlichen Diskurs rasch ausbreitet. Der vielfach diskutierte Anschluss Rumäniens an Europa steht dabei immer in einem engen Zusammenhang mit einer Entwicklung nach westeuropäischem Vorbild, also einer Nachahmung dieses Vorbildes. Die Mimesis-Komponente spielt daher eine entscheidende Rolle: Das Nachholbedürfnis

---

54 Maner, Hans-Christian: Noţiunea de Europa din perspectiva ştiinţei istorice româneşti. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239-274.

55 Ebd., 240. *Ce este Europa?* […] *Măsurile administrative nu pot garanta singure funcţionarea politico-economică a Uniunii Europene şi cu atât mai puţin aşezarea pe acelaşi plan cu* Europa. *Se pune problema unei semnificaţii culturale, a unei identităţi a Europei, care să ofere legitimitate şi coerenţă structurii instituţionalizate a UE. […] Particularitatea identităţii europene constă în aceea că nu admite o noţiune generală, în pofida faptului că există numeroase similarităţi ce ar putea să conducă la un înţeles identitar comun.*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

von rumänischer Seite bestimmt weitgehend den öffentlichen Diskurs, insbesondere nach 1989:

> Ein Nachholbedürfnis macht sich nun bemerkbar, und Europa wird in der breiten Öffentlichkeit so häufig diskutiert, dass wir von einer Ideologie des Europäismus sprechen können. Darunter versteht man die Nachahmung des Okzidents und die Modernisierung oder, genauer gesagt, das Nachholen einer Entwicklung nach westlichem Vorbild. Der Europabegriff wird nach 1989 fast immer in eine enge Verbindung mit der Europäischen Union gesetzt, was zu der Interpretation führt, dass nur diejenigen, die Mitglieder der EU sind, wahrhaft zu Europa gehören.[56]

In *Istoria României prin concepte* wird nicht Europa als Paradigma überwunden, sondern vielmehr eine Reihe von Begriffen, die die Autoren als »nicht mehr zeitgemäß« erachten. Zudem kann eine verstärkte Reflexion über den Begriff Europa und seine Bedeutung festgestellt werden, die in den Texten der Schriftstellerinnen und Schriftsteller nur bedingt präsent ist.

Eine politische Lektüre der postkommunistischen rumänischen Literatur bietet Mihai Iovănel in einer Monografie mit dem Titel *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (Ideologien der Literatur im rumänischen Postkommunismus). Iovănel betrachtet die postkommunistische rumänische Literatur, indem er nicht nur auf ästhetische Parameter, sondern auch auf extraliterarische Faktoren eingeht. Dabei sind vor allem ideologische Implikationen von Belang.[57] Nach einer gründlichen Begriffsdiskussion untersucht der Band die postkommunistische Literaturlandschaft Rumäniens in seiner Komplexität; Tendenzen, Strömungen und Gruppierungen werden detailliert analysiert. Er geht auf die spezifischen, lokalen Prozesse ein (indem er z.B. literarische Institutionen unter die Lupe nimmt und die Entwicklung künstlerischer Strömungen nachzeichnet), unterfüttert die Analysen jedoch auch

---

56 Maner, Hans-Christian: Noţiunea de Europa din perspectiva ştiinţei istorice româneşti. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239-274, 267. *Se face acum simţită necesitatea recuperării, Europa devenind pentru publicul larg o temă atât de frecventă încât se poate vorbi de o ideologie a europenismului. Prin aceasta se înţelege imitarea Occidentului şi modernizarea, mai exact recuperarea dezvoltării după modelul occidental. Noţiunea de Europa este pusă aproape mereu după 1989 în strânsă legătură cu ideea de Uniune Europeană, de unde şi interpretarea că numai cine aparţine acesteia aparţine cu adevărat Europei.*

57 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 9.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

mit Ansätzen aus der postkolonialen und feministischen Forschung. Der analytische Zugang ist durchaus programmatisch und stellt ein Beispiel für die Verflechtung vernakulärer und globaler Dynamiken (nach Helgesson et al.)[58] dar.

Das letzte Kapitel in Iovănels Monografie (*Lokal und global*) widmet sich, wie der Titel besagt, den lokalen und globalen Verflechtungen der Gegenwart. Was die Rolle Rumäniens innerhalb Europas aber auch der Welt angeht, ist der Aspekt des Marktes von Bedeutung – und der »Marktwert« rumänischer Literatur ist nach wie vor relativ gering. Übersetzungen und der »Export« von Literaturschaffenden stellen jedoch zwei Möglichkeiten dar, wie rumänische Literatur ihre Präsenz auf dem internationalen Markt steigern könnte.

> Wohin führen diese Modelle? Es gibt winzige Chancen, dass die rumänische Literatur in einer vorstellbaren Zukunft eine zentrale Rolle auf der globalen Ebene spielen wird – in erster Linie, weil sie über einen geringen Markt verfügt. […] Das vorteilhafteste Szenario für Rumänien besteht in der Steigerung seines Berümtheitskapitals und der Präsenz auf den Referenzlisten des europäischen und nordamerikanischen Kanons (d.h. des alten ›abendländischen Kanons‹, der selbst in den letzten Jahrzehnten Druck von verschiedenen Seiten ausgesetzt wurde). Dies kann entweder durch Übersetzungen […] oder durch den Export, einschließlich durch Auswanderung, von Schriftstellern und zukünftigen Schriftstellern erreicht werden. Die rumänische Sprache muss sich der europäischen Konkurrenz stellen, und das nicht nur auf dem europäischen Markt.[59]

Iovănel zufolge sei »europäische Identität« von der Instabilität der Europäischen Union bedroht. Kultur und ihre institutionelle Dimension werden hier deutlich miteinander verschränkt; die Institution gilt als eine Art Garantin

---

58 Helgesson, Stefan; Mörte Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange.* Stockholm: University Press 2017.

59 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 235. *Încotro duc aceste modele? Există şanse infime ca literatura română să joace într-un viitor imaginabil un rol central în plan global, în primul rând pentru că are o piaţă redusă. […] Cel mai pozitiv scenariu pentru România stă în creşterea capitalului său de notorietate şi a prezenţei pe listele de referinţe care populează canonul european şi nord-american (adică vechiul »canon occidental«, aflat el însuşi în ultimele decenii sub multiple presiuni). Aceasta se poate face fie prin traduceri […], fie prin exportarea, inclusiv prin emigraţie, de scriitori şi de viitori scriitori. Limba română are de înfruntat concurenţa europeană nu numai pe piaţa europeană…*

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

bzw. Beschützerin »europäischer Kultur«. Europa hat hier eine Bedeutung, die sich nur auf den Kontinent bzw. über die institutionellen Grenzen erstreckt.

> Doch selbst wenn sie keinen Zersetzungsprozess durch den Zerfall der EU erleidet, wird die europäische Identität die Auswirkungen der Einwandererkulturen bewältigen müssen, und diese werden beträchtlich sein. Bevor sie Rumänien entdeckt, wird Europas Kultur die Kulturen Asiens oder Afrikas integrieren müssen – wie es heutzutage die Vereinigten Staaten tun. Vielleicht wird sie sich in ein paar Jahrzehnten nicht mehr in den alten Fotografien des 20. Jahrhunderts wiedererkennen. Höchstwahrscheinlich wird die rumänische Literatur überleben, am Rande solcher Fotografien, als Echo und Nebengestalt.[60]

Hier erscheint »die Kultur Europas« nicht als unabschließbare Bewegung (im Sinne Ettes) sondern stattdessen als geschlossener Behälter, der »andere Kulturen« integrieren muss, wobei diese Beschreibung etwas an Samuel Huntingtons *Clash of Civilizations*[61] erinnert. Auch deutet sich eine Spannung zwischen »kleineren Kulturen« Europas – wie im Falle Rumäniens – und anderen Kulturräumen wie z.B. Asien und Afrika, die mittels Einwanderung auf Europa einwirken, an. Man könnte sagen, dass diese Staaten der »zweiten« und »dritten Welt« sowohl um wirtschaftliche Macht als auch um mehr kulturelles Kapital miteinander konkurrieren. Diese Beschreibung Iovănels orientiert sich durchaus an praktischen und wirtschaftlichen Aspekten, sie ist pragmatisch und weniger philosophisch.

In diesem eher pessimistischen Szenario kann Rumänien die eigene europäische Randposition nicht überwinden. Es bleibt abzuwarten, welche neuen Konstellationen in den nächsten Jahrzehnten Europa prägen werden. Wirtschaftliche Dynamiken, die mit einem hohen »kulturellen Kapital« einhergehen, scheinen hier immer noch der wichtigste Faktor zu sein – und in dieser

---

60 Ebd., 235. *Însă identitatea europeană, chiar în cazul în care nu va trece printr-un proces de descompunere prin spargerea UE, va avea de gestionat impactul culturilor emigranţilor, care va fi substanţial. Înainte să descopere România, cultura Europei va avea de integrat – aşa cum o fac astăzi Statele Unite – culturile Asiei si Africii şi poate că în cateva decenii nu se va mai recunoaşte în fotografiile vechi din secolul al XX-lea. Cel mai probabil, literatura română va supravieţui, în marginea unor astfel de fotografii, ca personaj secundar şi ca ecou.*

61 Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: Simon&Schuster 1996.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Hinsicht bleibt Europa eng mit dem Rest der Welt, vor allem den »Zentren«, zu denen es selbst gehört, vernetzt.

Die in diesem Kapitel aufgeführten, neueren rumänisch(sprachig)en Forschungen schlagen neue Denk- und Analysekategorien vor und zeigen Strukturmerkmale auf, die unabhängig von Geografie funktionieren. Damit ebnen sie den Weg für eine komparatistische Betrachtung und eine konzeptbasierte Annäherung an zeitgenössische Phänomene. In einigen Ansätzen geht es nicht primär um europäische Zugehörigkeit, ob geografisch oder kulturell; in anderen ist der Blick durchaus auf »europäische Kultur« fokussiert. Vergleichende Perspektiven eröffnen dabei neue Möglichkeiten, um sich der Literatur und Kultur verschiedenster Länder zu nähern, indem die vielfältigen Formen kolonialer Erfahrung bzw. Abhängigkeit in den Blick genommen werden. Nur so kann eine solide komparatistische Betrachtung gewährleistet werden, die einen exotisierenden Blick vermeidet. Durch diesen Blick auf die globale Ebene, der jedoch an lokale Phänomene »heranzoomt«, um dann wieder das große Ganze zu betrachten, erscheint auch Europa als eine Konstellation von vielen und wird dadurch als Referenzparadigma ein Stück weit überwunden. Innerhalb der literaturkritischen Landschaft Rumäniens bleiben solche Ansätze jedoch eher ein Randphänomen – bemerkenswert ist in dieser Hinsicht, dass der Band zur rumänischen Literatur als Weltliteratur in den USA veröffentlicht wurde.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

7. Fazit und Ausblick. Rumänien in Europa

Die vorliegende Dissertation befasste sich einerseits mit Europaentwürfen in der rumänischen Literatur, andererseits mit den Positionierungen rumänisch(sprachig)er Literaturschaffenden und Intellektuellen gegenüber Europa – in persönlicher, künstlerisch-literarischer Hinsicht oder auch aus der Perspektive der (trans-)nationalen Zugehörigkeit. Die vielfältigen Arten, über Europa zu sprechen, zu schreiben, Europa schließlich neu zu denken, standen im Zentrum der Untersuchung. Anhand von Texten aus verschiedenen Gattungen nahm die Arbeit eine breite Palette an Europaentwürfen in den Blick, wobei diese verschiedenen Textgattungen und Perspektiven bzw. Sprecherpositionen explizit ausgewählt wurden, um zu zeigen, wie komplex Europa als Begriff ist und wie fruchtbar die Auseinandersetzung damit sein kann. Dabei spielte Europa als institutionell fixierter Raum eine untergeordnete Rolle für die Studie, da sie sich v.a. auf das literarische und/oder intellektuelle Europa konzentrierte. Die Vervielfachung der Bedeutungen Europas als literarischer Entwurf (wie von Anne Kraume beschrieben) führt einerseits vor, dass Europa keine klare Definition zulässt, andererseits, dass dadurch die Möglichkeiten unendlich sind – etwa im Sinne der »unabschließbaren Bewegung« nach Ottmar Ette.

Anhand der analysierten Texte zeigte sich, dass Europas Modellcharakter (Mimesis/Mimicry) in Rumänien von großer Tragweite ist und dementsprechend einen zentralen Wert in literarischen Imaginationen und intellektuellen bzw. philosophischen Debatten einnimmt. Trotzdem sind auch hier mehrere Arten der Annäherung an Europa zu beobachten: So bedeutet Europa für den Schriftsteller Mircea Cărtărescu eine künstlerische Heimat und das »Vaterland seiner Texte«, während Marino vor allem von »einer Idee im Einsatz« spricht und Europas programmatische Rolle hervorhebt. Cărtărescus Werke zeichnen sich neben zahlreichen europäischen Bezügen auch durch eine Pla-

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

netarisierung (vgl. Spivak/Moraru) aus: Lokale Elemente und transnationale Imaginationen sind kennzeichnend für Cărtărescus fiktionale Welten.

In Dumitru Ţepeneags *Hotel Europa* wird Europa vor allem als Reise und/oder Interaktion erfahren. Die Perspektiven der Gestalten auf Rumänien und Europa sind dabei vielfältig, doch in ihrer Desillusionierung sind sie sich einig: Rumänien ist in Europa noch nicht ganz »angekommen«. I. D. Sîrbus »Türkenepos« ist ein postmoderner, allegorischer Roman, der Rumäniens als traumatisch empfundene Abhängigkeit über die Jahrhunderte hinweg fiktional verarbeitet und verdichtet. Dabei steht der Roman im Zeichen des Abschieds von Europa und der Ausweglosigkeit. Matei Vişniecs Theaterstücke zeigen, ebenso wie die zwei Romane, ein von Mächteungleichgewichten geprägtes Europa, wobei *Okzident Express* auf die Ost-West-Dichotomie abzielt und *Migraaaanten!* dagegen durch den Fokus auf kosmopolitische Solidarität in einer hoffnungsvollen Note endet. Andere Literaturschaffende wie Herta Müller und Norman Manea positionieren sich nicht explizit als Europäerinnen und Europäer, entwerfen jedoch in ihren Werken durchaus europäische Landschaften, die von Exil, Migration, Vertreibung und fortwährendem Fremdsein[1] geprägt sind.

Konservative Intellektuelle wie Horia-Roman Patapievici begegnen Europas philosophischen und religiösen Wurzeln mit Bewunderung, kritisieren jedoch die Auswüchse des Kapitalismus, den sie aber selbst als eine grundlegende Dimension Europas einstufen und in den höchsten Tönen loben. Texte wie die von Nicoleta Esinencu setzen sich auf eine subversive Art mit gesellschaftspolitischen Themen auseinander und kritisieren die Auswirkungen der Globalisierung – trotz des Wunsches nach einem Zugang osteuropäischer Staaten, wie die Republik Moldau, zu Wohlstand. Dadurch bleibe die Ungleichheit erhalten und verstärke sich teilweise sogar.

Das Zwischenfazit befasste sich mit folgender Frage: Kann die Fixierung auf Europa und den damit verbundenen Fortschrittsgedanken bzw. das Gefühl des Ungenügendseins aus rumänischer Perspektive dennoch überwunden werden? Was für Neuorientierungen sind möglich, die sich nicht mehr nur an Europa, sondern an transnationalen oder globalen Phänomenen orientieren? Im Zwischenfazit wurden die blinden Flecke in den einzelnen Positionen in den Blick genommen und es wurde erörtert, inwieweit Europa von rumänischer Seite überwunden wird. Dabei zeigte sich zunächst, dass viele europaorientierte Positionen zum Teil eurozentrisch sind und in Bezug auf

1 Manea, Norman: *Sertarele exilului* (siehe Anm. 25 in Kapitel 4), 482.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

andere Staaten ausgrenzende Positionen einnehmen. Fest steht, dass die Aushandlung eigener Positionen immer noch stark von Machtverhältnissen und dem allgegenwärtigen Ungenügendsein beeinflusst wird. In neueren rumänischen Forschungen zur Literatur kann man aber durchaus einen Paradigmenwechsel beobachten: Insbesondere die von Moraru et al. programmatisch konzipierte Lesart der rumänischen Literatur als Weltliteratur bewegt sich innerhalb einer genuin relationalen Konfiguration jenseits nationaler Grenzen und inkorporiert lokale/einheimische (»vernakuläre«), aber auch universal wirksame Elemente.[2]

Schon bei dieser Aufzählung merkt man, wie unterschiedlich die Wertigkeiten Europas für die rumänischen Literaturschaffenden sind – die Widersprüche sind nicht zu übersehen. Am Ende zeigt sich noch einmal deutlich: »Europa ist ein filziger relationaler Begriff, ein komplexes mentales Gebilde, ein widersprüchliches Gefühl, in dem Selbstliebe und Selbsthass zusammengehen.«[3] Die in der vorliegenden Studie analysierten Texte sollen dabei als »Schlaglichter« dienen, anhand derer die Komplexität rumänisch(sprachig)er Verortungen exemplarisch gezeigt werden kann.

Die jüngste rumänische Geschichte ist durchaus von »Kulturkämpfen«[4] geprägt; die Gesellschaft scheint sehr gespalten zu sein, wobei vor allem die Generationenfrage und die Urbanisierung eine Rolle spielen. Aktuelle Entwicklungen in Rumänien beinhalten die Herausbildung und Stärkung einer Zivilgesellschaft, wobei sich diese größtenteils als Widerstand gegen die von Liviu Dragnea geführte PSD-Regierung herauskristallisierte. 2017 setzte die Protestwelle »Rezist« (ich widerstehe) ein, welche die aktuelle Regierung als Überbleibsel des kommunistischen Systems kritisiert. Sie entwickelte sich zu einer weitreichenden zivilgesellschaftlichen Bewegung. Auch im Jahr 2018 ist eine starke Polarisierung zwischen der politischen Elite, die die Unabhängigkeit der Justiz durch verschiedene Gesetzesentwürfe auszuhebeln versucht,[5] und der Bevölkerung zu beobachten, die seit 2016/17 massenhaft dagegen pro-

2 Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature.* New York: Bloomsbury Academic 2017.

3 Cărtărescu, Mircea: *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), 8.

4 Lill, Rudolf: *Der Kulturkampf*. Paderborn: Schöningh 1997.

5 Siehe zu den Protesten im Januar 2018 https://www.dw.com/de/massenproteste-in-rum%C3%A4nien-schluss-mit-der-korruption/a-42240040, letzter Zugriff am 30.7.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

testiert.[6] Politische und gesellschaftliche Verwerfungen in Rumänien, aber auch in Bulgarien und Ungarn griff die Forschung bereits 2015 auf.[7]

2018 war für Rumänien ein wichtiges historisches Moment. Das hundertjährige Jubiläum der »Großen Vereinigung« offenbarte dabei ein tief gespaltenes Land – gerade zu solchen Anlässen zeigen sich die verschiedenen Interpretationen historischer Ereignisse und der Prämissen, die zu diesen führten. Geschichtsschreibung zeichnet sich besonders im Osten und Südosten Europas oft durch Neubewertungsversuche aus. In Zusammenhang mit der Entstehung Großrumäniens im Jahr 1918 diagnostizierte Lucian Boia, Autor eines Buches zu diesem Thema[8], einen bestimmten Isolationismus von rumänischer Seite. Die rumänische Vereinigung von 1918 sei Boia zufolge ein historisches Phänomen, das auf den Konstellationen innerhalb des gesamten Kontinents beruhe – also bei Weitem kein rein rumänisches Phänomen.[9]

Nach dem historischen Ereignis kam ein kulturelles: Im März 2018 war Rumänien Gastland auf der Leipziger Buchmesse, was mit einer erhöhten medialen Präsenz einherging; dies geschieht zum zweiten Mal in der Geschichte des Landes (nach 1998, zwanzig Jahre zuvor). Das Land bekam durch diesen wichtigen Auftritt mehr Aufmerksamkeit; das rumänische Kulturinstitut nahm dies zum Anlass, um eine Vielzahl an Übersetzungen zu finanzieren:

> Vierzig Übersetzungen finanzierte das ICR (RKI – rumänisches Kulturinstitut), zahlreiche Autorinnen und Autoren haben ihren Auftritt. Es gibt Diskussionen, Gespräche, Lesungen, Filme – und die hochbegabte Musikerin Ada Milea bereichert im Gespräch mit Herta Müller das Programm. Es wird vergleichsweise aus dem Vollen geschöpft. Das muss man auch, um die Lücke zu füllen, welche die Wahrnehmung der rumänischen Literatur im deutschsprachigen Raum seltsamerweise immer noch prägt. Jenseits der wenigen bekannten Namen – Leere, Unverständnis, Unwissen. So sind es nicht die

6 Clark, Roland: Marching for liberal democracy: The phenomenon of street protests in Romania. https://www.eurozine.com/marching-liberal-democracy-phenomenon-street-protests-romania/, letzter Zugriff am 30.7.2019.

7 Balla, Bálint; Dahmen, Wolfgang; Sterbling, Anton (Hg.): *Demokratische Entwicklungen in der Krise? Politische und gesellschaftliche Verwerfungen in Rumänien, Bulgarien und Ungarn*. Hamburg: Krämer 2015.

8 Boia, Lucian: *În jurul Marii Uniri de la 1918. Naţiuni, frontiere, minorităţi*. Bukarest: Humanitas 2017.

9 Boia, Lucian: Românii și-au făcut țara, dar nu prea au știut ce să facă cu ea. Aufgerufen unter https://revista22.ro/interviu/lucian-boia-romnii-i-au-fcut-ara-dar-nu-prea-au-tiut-ce-s-fac-cu-ea, letzter Zugriff am 1.7.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> grossen deutschen Verlage, welche die Unterstützung des ICR in Anspruch genommen haben, sondern eher kleinere Häuser. Sie nehmen die Chance wahr, eine immer noch im Schatten befindliche Literatur ins Scheinwerferlicht der Aufmerksamkeit zu stellen.[10]

Wodurch kann ein differenzierteres Bild Rumäniens entstehen, welche Elemente in der Literatur werden insbesondere rezipiert? Auf große Resonanz stoßen bei dem deutschen Publikum vor allem literarische Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit, insbesondere dem faschistischen Regime in Rumänien. Die historischen Ereignisse der 1940er-Jahre (insbesondere das Pogrom in Iaşi) hat beispielsweise Cătălin Mihuleac im Roman *Oxenberg & Bernstein*[11] fiktional verarbeitet. Das Buch erschien in Rumänien bereits 2014, wurde vom Verlag jedoch nur minimal vermarktet und ging beinahe völlig unter. Ernest Wichners deutsche Übersetzung wurde dagegen für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert.

Dass nach 2007 das Interesse für Südosteuropa als Region und damit auch für Rumänien insgesamt gestiegen ist, mag eine banale Behauptung sein. Doch es ist von Relevanz, in welcher Form sich diese intensivere Beschäftigung manifestiert. 2012 wurden beispielsweise die Auftritte südosteuropäischer (darunter auch rumänischer) Autoren auf der Leipziger Buchmesse mithilfe des Mottos »Kleine Sprachen, große Literaturen« beschrieben. Gibt es eine eigentliche Aushandlung, werden rumänische intellektuelle Debatten mit Europabezug in Deutschland wahrgenommen? Kann man von einem Dialog »auf Augenhöhe« sprechen? Wie steht es heutzutage um die Exotisierung? Dies wären interessante Fragen für weitere Forschungen, die Kommunikations- und Rezeptionsprozesse innerhalb der literarischen Sphäre aufschlüsseln. In dieser Hinsicht ist die Rolle des literarischen Marktes gerade nach 1989 nicht unerheblich. Interaktionen im Kultur- und Literaturbetrieb (die Präsentation von Ländern und Literaturen auf Buchmessen, Festivals und anderen Veranstaltungen dieser Art, staatliche Programme und Initiativen, die sich der Kulturvermittlung widmen, Übersetzungsprogram-

---

10 Bauer, Markus: Viel Unverständnis und wenig Wissen – die rumänische Literatur ringt in Leipzig um Bekanntheit. Aufgerufen unter https://www.nzz.ch/feuilleton/die-rumaenische-literatur-ist-weit-mehr-als-nur-ein-tortenboden-ld.1364426, letzter Zugriff am 14.3.2018.

11 Mihuleac, Cătălin: *Oxenberg&Bernstein*. Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner. Wien: Zsolnay 2018.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

me etc.) werden von wirtschaftlichen Dynamiken durchdrungen und stark beeinflusst.

Dass die rumänische Literatur 2018 noch »um Bekanntheit ringen« muss, zeigt wenig Veränderung in der Rezeption, auch wenn das Interesse inzwischen deutlich gestiegen ist – man kann noch keinesfalls von Mainstream sprechen. Dass sich das in absehbarer Zeit verändern wird, ist unwahrscheinlich – nach wie vor prägen wirtschaftliche Dynamiken die Rezeption von Literaturen, die in »kleinen Sprachen« verfasst werden. Nicht zuletzt offenbart der Auftritt Rumäniens als Gastland der Leipziger Buchmesse Spannungen zwischen den zumeist pessimistischen Perspektiven der Literaturschaffenden und der Erwartungshaltung politischer Vertreter, die sich als »Speerspitze eines modernen Europa« inszenieren möchten:

> Der rumänische Auftritt, in tiefem Blau architektonisch großzügig gestaltet, entwirft in Lesungen und Diskussionen ein facettenreiches Bild des Landes. Doch während die Organisatoren über den Zuspruch des Publikums und der Medien mehr als zufrieden sind, schütteln die Politiker zu Hause desinteressiert oder verärgert den Kopf. Sie hatten offenbar erwartet, als Speerspitze eines modernen Europa porträtiert zu werden und bekommen nun von ihren eigenen Schriftstellern ein sehr viel abgründigeres Bild zurückgespiegelt. Zur Eröffnung im Gewandhaus erschien als einziger offizieller Abgesandter der Außenminister Teodor Meleecanu [sic!], einstmals Chef des Auslandsgeheimdienstes. In gebrochenem Englisch trug er ein farbloses Grußwort vor.[12]

Diese Spannung scheint für das heutige Rumänien emblematisch zu sein. Vor allem die Kluft zwischen der politischen Elite, den Kultur- und Literaturschaffenden und der Bevölkerung wirkt zu diesem Zeitpunkt überbrückbar – der »Abgrund« ist tief. Mit Blick auf die gespaltene Gesellschaft und die Zukunft Rumäniens könnte man fragen: Gibt es überhaupt eine »neue Richtung«, die das Land einschlagen kann, oder ist alles nur eine Wiedergeburt der Vergangenheit? Sharad Chari und Katherine Verdery verstehen in diesem Kontext Postsozialismus als kritische Haltung gegenüber Totalitarismus und zeigen Gemeinsamkeiten postkolonialer und postsozialistischer Kontexte und Diskurse auf:

12 Dotzauer, Gregor: Mehr Abgrund als gedacht. https://www.tagesspiegel.de/kultur/leipziger-buchmesse-mehr-abgrund-als-gedacht/21083878.html, letzter Zugriff am 1.7.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

> Over time, ›postsocialism‹ too came to signify a critical standpoint, in several senses: critical of the socialist past and of possible socialist futures; critical of the present as neoliberal verities about transition, markets, and democracy were being imposed upon former socialist spaces; and critical of the possibilities for knowledge as shaped by Cold War institutions. Here, postsocialist studies began to converge somewhat with the agenda of postcolonial studies. Just as postcoloniality had become a critical perspective on the colonial present, postsocialism could become a similarly critical standpoint on the continuing social and spatial effects of Cold War power and knowledge (such as in the remaking of markets, property rights, democratic institutions, workplaces, consumption, families, gender/sexual relations, or communities). Although postcolonial scholars have focused more on questions of epistemology than have postsocialist scholars, broader areas of similarity make our posts comparable enough to conceive of a traffic in ideas between them.[13]

Welche Erinnerungs- und Deutungsprozesse sind kennzeichnend für das zeitgenössische Rumänien? Als Ausblick und Denkanstoß stellt sich die Frage, wie diese kritische Perspektive (»traffic in ideas«) auf die eigene Vergangenheit in die gesellschaftlichen Transformationsprozesse eingebracht werden kann. Sicherlich werden Literaturschaffende und Intellektuelle in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle spielen, denn als Deuterinnen und Deuter, Vermittlerinnen und Vermittler ermöglichen sie nicht nur die Kommunikation auf nationaler Ebene, sondern auch ein tieferes Verständnis zwischen europäischen Ländern und Regionen – auch über Europas Grenzen hinaus.

Wie Rumänien, aber auch andere ost- und südosteuropäische Staaten in Zukunft mit den politischen Entscheidungsträgern in Brüssel zusammenarbeiten werden, welche Konfliktlinien sich abzeichnen (werden) und ob man – nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner »geistigen Krise«[14] – wirklich von einem solidarischen EU-Projekt auf Augenhöhe sprechen kann: Mit all diesen Fragen wird sich die Forschung in den nächsten Jahren sicherlich tiefer

13 Chari, Sharad; Verdery, Katherine: Thinking between the Posts: Postcolonialism, Postsocialism, and Ethnography after the Cold War. In: *Comparative Studies in Society and History* 2009; 51(1):6-34, 11.

14 Schmitt, Oliver Jens: Genau hinhören war einmal – das Schwinden des europäischen Geistes zwischen Ost und West. Aufgerufen unter https://www.nzz.ch/meinung/genau-hinhoeren-war-einmal-das-schwinden-des-europaeischen-geistes-zwischen-ost-und-west-ld.1422577, letzter Zugriff am 1.8.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

beschäftigen, ohne sich alsbald zu erschöpfen. Insgesamt bleibt das heutige geografische und institutionelle Europa von großen Herausforderungen geprägt: Klimawandel, Digitalisierung, Wirtschaft, Migration, Europaskepsis sind nur ein paar davon. Die zukünftige Entwicklung bleibt für alle beteiligten Generationen spannend.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Literaturverzeichnis

Primärquellen

Al treilea discurs. Cultură, ideologie şi politică în România. Adrian Marino în dialog cu Sorin Antohi. Iaşi: Polirom 2001.

Cărtărescu, Mircea: Pururi tân$_{ă}$r, înfăşurat în pixeli. Bukarest: Humanitas 2003.

Cărtărescu, Mircea: Refuz să fiu altceva decat eu însumi. In: Pururi tân$_{ă}$r, înfăşurat în pixeli. Bukarest: Humanitas 2003.

Cărtărescu, Mircea: Europa hat die Form meines Gehirns. Aus dem Rumänischen von Gerhard Csejka, Ernest Wichner, Edward Kanterian und Eva Ruth Wemme. Stuttgart: Edition Solitude 2007.

Cărtărescu, Mircea: Die schönen Fremden. Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner. Wien: Zsolnay 2016.

Esinencu, Nicoleta: Fuck, you, Eu.Ro.Pa! Stuttgart: Edition Solitude 2005.

Heinen, Armin: Imaginile Europei, imaginile României. In: Neumann, Victor; ders. (Hg.): Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice. Iaşi: Polirom 2010, 275-298.

Manea, Norman: Über Clowns. Essays. Aus dem Rumänischen von Paul Schuster. Wien: Hanser 1998.

Manea, Norman: Sertarele exilului. Dialog cu Leon Volovici. Iaşi: Polirom 2008.

Manea, Norman: Întoarcerea huliganului. Iaşi: Polirom 2011.

Manea, Norman: Despre clovni. Dictatorul şi artistul. Iaşi: Polirom 2013.

Manea, Norman: Wir sind alle im Exil. Aus dem Rumänischen von Georg Aescht, Roland Erb, Paul Schuster, Eva Ruth Wemme und Ernest Wichner. München: Hanser 2015.

Maner, Hans-Christian: Noţiunea de Europa din perspectiva ştiinţei istorice româneşti. In: Neumann, Victor; Heinen, Armin (Hg.): Istoria Români-

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ei prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice. Iaşi: Polirom 2010, 239-274.
Marino, Adrian: Pentru Europa. Integrarea României – aspecte ideologice şi culturale. Iaşi: Polirom 1995.
Marino, Adrian (Hg.): Revenirea în Europa. Idei şi controverse româneşti 1990-1995. Craiova: Aius 1996.
Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): Romanian Literature as World Literature. New York: Bloomsbury Academic 2017.
Mihuleac, Cătălin: Oxenberg&Bernstein. Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner. Wien: Zsolnay 2018.
Müller, Herta: Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich erfindet. Berlin: Rotbuch 1991.
Müller, Herta: Heimat oder der Betrug der Dinge. In: Ecker, Gisela (Hg.): Kein Land in Sicht. Heimat – weiblich? München: Fink 1997, 213-219.
Müller, Herta: Heimat ist das, was gesprochen wird. Rede an die Abiturienten des Jahrgangs 2001. Merzig: Gollenstein Verlag 2001.
Müller, Herta: Der König verneigt sich und tötet. Frankfurt: Fischer 2008.
Müller, Herta: In der Falle. Drei Essays. Göttingen: Wallstein 2009.
Müller, Herta: Niederungen. München: Hanser 2010.
Müller, Herta: Mein Vaterland war ein Apfelkern. Gespräch mit Angelika Klammer. München: Hanser 2014.
Neumann, Victor; Heinen, Armin (Hg.): Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice. Iaşi: Polirom 2010.
Neumann, Victor; Heinen, Armin: Cuvânt înainte. In: dieselben (Hg.): Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice. Iaşi: Polirom 2010.
Patapievici, Horia-Roman: Omul recent. Bukarest: Humanitas 2002.
Patapievici, Horia-Roman: The Role of National Institutes for Culture in the EUNIC Framework: Some Personal Reflections. In: Fischer, Joachim; Stehle, Rolf (Hg.): Contemporary German-Irish Cultural Relations in a European Perspective. Exploring issues in cultural policy and practice. Trier: WVT 2012.
Sîrbu, Ion Dezideriu: Adio, Europa! Bukarest: LiterNet 2004.
Ţepeneag, Dumitru: Hotel Europa. Übersetzt von Ernest Wichner. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000.
Ungureanu, Traian: Proştii Europei. Cum se sinucid civilizaţiile. Bukarest: Humanitas 2017.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Vişniec, Matei: Trilogia balcanică. Migraaaanţi! sau Prea suntem mulţi în aceeaşi barcă. Bukarest: Humanitas 2016, E-Book-Version.

Vişniec, Matei: Migraaaaanten! Aus dem Rumänischen von Jan Cornelius. Berlin: PalmArtPress 2018.

Texte im Internet und andere Quellen

Bauer, Markus: Viel Unverständnis und wenig Wissen – die rumänische Literatur ringt in Leipzig um Bekanntheit. Aufgerufen unter https://www.nzz.ch/feuilleton/die-rumaenische-literatur-ist-weit-mehr-als-nur-ein-tortenboden-ld.1364426, letzter Zugriff am 14.3.2018.

Birr, Cornelia: Europa kann nur gelingen, wenn wir an unserer Andersartigkeit festhalten. Mircea Cărtărescu und Navid Kermani über Europa. Online aufgerufen unter https://www.boersenblatt.net/2018-03-18-artikel-mircea_c__rt__rescu_und_navid_kermani_ueber_europa.1443178.html, letzter Zugriff am 8.7.2019.

»Hat Kultur noch einen Sinn? Mircea Cărtărescu im Gespräch mit Navid Kermani.« Veranstaltung der Leipziger Buchmesse am 17. März 2018 im Rahmen des Forums OstSüdOst, Videoaufnahme aufgerufen über den Social-Media-Auftritt des Rumänischen Kultusministeriums.

www.inliniedreapta.net: konservatives rumänisches Internetportal.

Limba celor care nu scriu şi »tâmpita de patrie«. Herta Müller în dialog cu Gabriel Liiceanu (Englische Version: When personal integrity is not enough. Herta Müller and Gabriel Liiceanu discuss language and dissidence). Aufgerufen unter https://www.eurozine.com/limba-celor-care-nu-scriu-si-timpita-de-patrie/, letzter Zugriff am 1.12.2020.

Patapievici, Horia-Roman: Comunismul american. Aufgerufen unter http://inliniedreapta.net/comunismul-american, letzter Zugriff am 1.10. 2018.

Patapievici, Horia-Roman: Noua Europă şi vocea care lipseşte: creştinismul. Online aufgerufen unter https://necenzuratmm.ro/opiniuni/51050-horia-roman-patapievici-noua-europa-si-vocea-care-lipseste-crestinismul.html, letzter Zugriff am 1.12.2020.

Popescu, Cristian Tudor: Maimuţăreala. In: *Adevărul*, 20.9.1999.

»Splendoarea Europei«: Gespräch zwischen Horia-Roman Patapievici und Gabriel Liiceanu (Februar 2018, Bukarest). Im Rahmen der Vortragsreihe *Despre lumea în care trăim*, Organisation: Stiftung Humanitas Aqua Forte.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Spring, Bernhard: Interview mit Gabriela Adameşteanu. https://www.vorwaerts.de/artikel/herta-mueller-hat-rumaenischen-literatur-nichts-tun, letzter Zugriff am 30.7.2019.

Sekundärquellen

Andreescu, Gabriel: Extremismul de dreapta în România. Cluj-Napoca: Fundaţia CRDE 2003.

Antor, Heinz: Weiterentwicklung der anglophonen postkolonialen Theorie. In: Göttsche, Dirk; Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele (Hg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur.* Stuttgart: Metzler 2017, 26-37.

Appiah, Kwame Anthony: Cosmopolitanism: Ethics in a World of Strangers. New York/London: W. W. Norton 2006, E-Book-Version.

Apter, Emily: *Against World Literature: On the Politics of Untranslatability*. London: Verso 2013.

Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek: Rowohlt 2006.

Bachmann-Medick, Doris (Hg.): The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective. Berlin: De Gruyter 2013.

Bachtin, Michail: *Rabelais and His World*. Übersetzt von Helene Iswolsky. Bloomington: Indiana University Press 1984.

Barbu, Daniel; Richter, Julia; Schippel, Larisa (Hg.): *Rumäniens Rückkehr nach Europa: Versuch einer Bilanz*. Wien: New Academic Press 2018.

Bădescu, Ilie: Noologia. Cunoaşterea ordinii spirituale a lumii. Sistem de sociologie noologică. Bukarest: Valahia 2002.

Beck, Ulrich; Grande, Edgar: Varieties of second modernity: the cosmopolitan turn in social and political theory and research. In: *The British Journal of Sociology* 61 (2010), 409-443.

Betea, Lavinia: Comunicare şi discurs în »limba de lemn« a regimului comunist. In: *Argumentum* 3 (2004), 36-64.

Bhabha, Homi K.: The Location of Culture. London/New York: Routledge 1994.

Boatcă, Manuela: *From Neoevolutionism to World-Systems Analysis. The Romanian Theory of »Forms without Substance« in Light of Modern Debates on Social Change.* Opladen: Leske + Budrich 2003.

Boatcă, Manuela: Wie weit östlich ist Osteuropa? Die Aushandlung gesellschaftlicher Identitäten im Wettkampf um die Europäisierung. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1. und 2. Frankfurt a.M.: Campus 2008, 2231-2239.

Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes. World Regions in Light of the Imperial Difference. In: Reifer, Tom (Hg.): Global Crises and the Challenges of the 21st Century: Antisystemic Movements and the Transformation of the World System. Boulder 2012, 132-153.

Boatcă, Manuela: Die östlichen Ränder des Empire: Kolonialität im Rumänien des 19. Jahrhunderts. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 322-344.

Boia, Lucian: România, țara de frontieră a Europei. Bukarest: Humanitas 2005.

Boia, Lucian: *Fallstricke der Geschichte: Die rumänische Elite von 1930 bis 1950*. Aus dem Rumänischen von Larisa Schippel. Berlin: Frank&Timme 2014.

Boia, Lucian: *În jurul Marii Uniri de la 1918. Naţiuni, frontiere, minorităţi*. Bukarest: Humanitas 2017.

Bopp-Filimonov, Valeska: *Erinnerungen an die »Nicht-Zeit«: das sozialistische Rumänien im biographisch-zeitgeschichtlichen Gedächtnis (1989-2007)*. Wiesbaden: Harassowitz 2014.

Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum, symbolischer Raum (1989). In: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, 354-370.

Bozzi, Paula: Autofiktionalität. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 158-166.

Brubaker, Rogers; Cooper, Frederick: Beyond »Identity«. In: Theory and Society 29 (2000), 1-47.

Buden, Boris: Als die Freiheit Kinder brauchte. In (ders.): Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, 34-51.

Buden, Boris: Das Elend des Nachholens. In (ders.): *Zone des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, 52-73.

Buducă, Ioan: Un propagandist de azi. In: *Contemporanul – ideea europeană* 501 (2000).

Calic, Marie-Janine: Südosteuropa: Weltgeschichte einer Region. München: C.H. Beck 2016.

Casanova, Pascale: *La République mondiale des Lettres*. Paris: Ed. du Seuil 1999.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Chari, Sharad; Verdery, Katherine: Thinking between the Posts: Postcolonialism, Postsocialism, and Ethnography after the Cold War. In: *Comparative Studies in Society and History* 51 (2009), 6-34.

Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M.: Campus 2013.

Creţu, Bogdan: Aux portes de l'Orient, and Through: Nicolae Milescu, Dimitrie Cantemir and the »Oriental« Legacy of Early Romanian Literature. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 55-76.

Curtius, Ernst Robert: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Tübingen [u.a.]: Francke 1993.

Dahmen, Wolfgang: Pro- und antiwestliche Strömungen im rumänischen Diskurs – ein Überblick. In: Schubert, Gabriella; Sundhaussen, Holm (Hg.): *Südosteuropa-Mitteilungen* 34 (2008), 59-75.

Damrosch, David: *What is World Literature?* Princeton/Oxford: Princeton University Press 2003.

Damrosch, David: World Literature, National Contexts. In*: Modern Philology* 100 (2003), 512-531.

Deleuze, Gilles; Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Aus dem Französischen von Gabriele Ricke und Ronald Voullié. Berlin: Merve 1992.

Diaconu, Mircea: Reading Microliterature: Language, Ethnicity, Polyterritoriality. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 135-156.

Durandin, Catherine; Cârneci, Magda (Hg.): *Perspectives roumaines: Du postcommunisme à l'intégration européenne*. Paris: L'Harmattan 2004.

Ecker, Gisela: Grenzen. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 202-204.

Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Leipzig: Insel 1968.

Edmond, Jacob: *A Common Strangeness. Contemporary Poetry, Cross-Cultural Encounter, Comparative Literature*. New York: Fordham 2012.

Edmond, Jacob: *Make It the Same: Poetry in the Age of Global Media*. New York: Columbia University Press 2019.

Eisenstadt, Shmuel: Multiple Modernities. In: *Daedalus* 129 (2000), 1-29.

Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Elias, Amy J.; Moraru, Christian (Hg.): *The Planetary Turn: Relationality and Geoaesthetics in the Twenty-First Century*. Evanston: Northwestern University Press 2015.

Ette, Ottmar: *Writing-between-Worlds: TransArea Studies and the Literatures-without-a-fixed-Abode.* Übersetzt von Vera M. Kutzzinski. Berlin/Boston: De Gruyter 2016.

Ette, Ottmar: Europa als Bewegung. Zur literarischen Konstruktion eines Faszinosum. In: Holtmann, Dieter (Hg.): *Europa: Einheit und Vielfalt. Eine interdisziplinäre Betrachtung*. Münster [u.a.]: Lit 2001, 15-44.

Favell, Adrian: The fourth freedom: Theories of migration and mobilities in ›neo-liberal‹ Europe. In: *European Journal of Social Theory* 17 (2014), 275-289.

Flusser, Vilém: *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie*. Düsseldorf [u.a.]: Bollmann 1992.

Gräf, Dennis; Schmöller, Verena (Hg.): *Rumänienbilder. Mediale Selbst- und Fremddarstellungen*. Marburg: Schüren 2016.

Günzel, Stephan: *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*. Bielefeld: Transcript 2017.

Hall, Stuart: Thatcherism: A New Stage? In: *Marxism Today*, 26.2.1980.

Hall, Stuart: The West and the Rest: Discourse and Power. In: Ders.; Gieben, Bram: *Formations of Modernity*. Oxford/Cambridge: Polity Press 1992, 185-227.

Hanenberg, Peter; Capeloa Gil, Isabel (Hg.): *Der literarische Europa-Diskurs: Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013.

Hanenberg, Peter: Paul Michael Lützeler oder Der literarische Europa-Diskurs. Ein Vorwort. In: ders.; Capeloa Gil, Isabel (Hg.): *Der literarische Europa-Diskurs. Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 9-15.

Hausleitner, Mariana: Auf dem Weg zur »Ethnokratie«. Rumänien in den Jahren des Zweiten Weltkrieges. In: Dieckmann, Christoph; Quinkert, Babette; Tönsmeyer, Tatjana (Hg.): *Kooperation und Verbrechen. Formen der »Kollaboration« im östlichen Europa 1939-1945*. Göttingen: Wallstein 2003, 78-112.

Heitmann, Klaus: Das »rumänische Phänomen«: die Frage des nationalen Spezifikums in der Selbstbesinnung der rumänischen Kultur seit 1900. In: *Südost-Forschungen*, XXIX (1970), 171-236.

Heitmann, Klaus: Das Rumänienbild im deutschen Sprachraum 1775-1918. In: *StudiaTransylvanica* 12 (1985).

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Heitmann, Klaus: Adrian Marino und sein Europakonzept. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 53-66.

Helgesson, Stefan; Mörte Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange.* Stockholm: University Press 2017.

Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 345-378.

Hitzke, Diana; Finkelstein, Miriam (Hg.): *Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur – Hybride Konstellationen*. Innsbruck: University Press 2018.

Holtmann, Dieter (Hg.): *Europa: Einheit und Vielfalt. Eine interdisziplinäre Betrachtung*. Münster [u.a.]: Lit 2001.

Höhne, Steffen: Vom Vertrag von Trianon bis zum Sturz Ceausescus. Rumänien im 20. Jahrhundert. In: Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 108-117.

Huberty, Maren: Stereotype Bilder der Rumänen in französischen Medien – Auswüchse einer Mediengesellschaft? In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren; Stancu, Valeriu (Hg.): *Rumänien. Medialität und Inszenierung*. Berlin: Frank&Timme 2013, 139-162.

Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: Simon&Schuster 1996.

Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc*. Bukarest: Editura Muzeul Literaturii Române 2017.

Ivanovic, Christine: Europa als literaturwissenschaftliche Kategorie. In: Hanenberg, Peter; Capeloa Gil, Isabel (Hg.): *Der literarische Europa-Diskurs. Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 70. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2013, 22-49.

Kahl, Thede; Schippel, Larisa (Hg): *Kilometer Null: Politische Transformation und gesellschaftliche Entwicklungen in Rumänien seit 1989*. Berlin: Frank&Timme 2011.

Kraume, Anne: *Das Europa der Literatur. Schriftsteller blicken auf den Kontinent (1815-1945)*. Göttingen: De Gruyter 2010.

Kreuzmair, Elias: Die Mehrheit will das nicht hören. Gilles Deleuze‹ Konzept der Littérature mineure. In: *Helikon. A Multidisciplinary Online Journal* 1 (2010), 36-47.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Lefter, Ion-Bogdan: Romanian Literature and the Publishing Industry since 1989: Asymmetries between History and Rhetoric. In: *Canadian Review of Comparative Literature* 22 (1995), Edmonton: Canadian Comparative Literature Association, 867-879.

Lefter, Ion-Bogdan: *A Guide to Romanian Literature: Novels, Experiment and the Postcommunist Book Industry*. Pitesti: Paralela 45 1999.

Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung 2015. German Publishers & Booksellers Association, Leipziger Buchmesse GmbH.

Lill, Rudolf: *Der Kulturkampf*. Paderborn: Schöningh 1997.

Lutter, Christina: What Do We Translate When We Translate? Context, Process, and Practice as Forms of Cultural Analysis. In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013, 155-167.

Lützeler, Paul Michael: *Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller*. Bielefeld: Aisthesis 2007.

Maiorescu, Titu: În contra direcţiei de astăzi în cultura română. In: Filimon, Domnica (Hg.): *Din Critice*. Bukarest: Eminescu 1978, 123-131.

Martin, Mircea: *G. Călinescu şi »complexele« literaturii române*. Bukarest: Albatros 1981.

Mattusch, Michèle: Fiktionale Strategien beim Aufbruch der rumänischen Presse. Die Zeitschrift România Mare als extremes Beispiel. In: Zach, Krista (Hg.): *Rumänien im Brennpunkt*. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1998, 375-390.

Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale.* Berlin 2009.

Mattusch, Michèle: Einführung. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 7-34.

Mattusch, Michèle; Huberty, Maren; Stancu, Valeriu (Hg.): *Rumänien. Medialität und Inszenierung*. Berlin: Frank&Timme 2013.

Mignolo, Walter: Geopolitics of sensing and knowing: On (de)coloniality, border thinking, and epistemic disobedience. In: *Confero* 1 (2013), 129-150.

Mitterbauer, Helga: Hybridität – Métissage – Diaspora. Zur Anwendbarkeit aktueller Identitäts- und Kulturkonzepte in der Erforschung von Minderheitenliteraturen, überprüft am Beispiel von Herta Müllers *Der König verneigt sich und tötet* (2003). In: Motzan, Peter; Sienerth, Stefan (Hg.): *Wahrnehmung der deutsch(sprachig)en Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel? Neue Lesarten und Fallbeispiele,* 223-234. München: IKGS 2009.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Mironescu, Doris: How Does Exile Make Space? Contemporary Romanian Émigré Literature and the Worldedness of Place: Herta Müller, Andrei Codrescu, Norman Manea. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 289-308.

Moore, David Chioni: Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Towards a Global Postcolonial Critique. In: *MLA Association* Vol. 116 (2001), 111-128.

Moraru, Christian: »Modelul Cărtărescu« versus »modelul Patapievici«. Discursuri culturale şi alternative politice în România de azi (Das Modell Cărtărescu versus das Modell Patapievici. Kulturelle Diskurse und politische Alternativen im heutigen Rumänien). In: *Observator Cultural*, 15. Juli 2003.

Moraru, Christian: Beyond the Nation. Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism. In: *World Literature Today* 80 (2006), 41-45.

Moraru, Christian: Somewhat East of West: Nostalgia. In: *The American Book Review* 27 (2006), 33-34.

Moraru, Christian: Literatura universală nu există. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21. In: *Observator cultural* 903-904, 22.12. 2017.

Moraru, Christian: Introduction: The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): Romanian Literature as World Literature. New York: Bloomsbury Academic 2018, 1-32.

Moretti, Franco: Conjectures on World Literature. In: *New Left Review* 1 (2000), 54-68.

Mufti, Aamir R.: Orientalism and the Institution of World Literatures. In: *Critical Inquiry* 36 (2010), 458-493.

Muşina, Alexandru: Eine junge Literatur. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale*. Berlin: Frank&Timme 2009, 177-191.

Müller, Dietmar: Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen *Nationscode*. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878-1941. Wiesbaden: Harassowitz 2005.

Müller, Gesine; Locane, Jorge J.; Loy, Benjamin: Introduction. In (dies.): *Remapping World Literature. Writing, Book Markets and Epistemologies between Latin America and the Global South*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 1-12.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Nemet, Anamaria Denisa: *Bilder Rumäniens. Eine soziologische Studie*. (Unbekannt): Grin 2013.

Neumann, Victor; Heinen, Armin (Hg.): *Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice*. Iaşi: Polirom 2010.

Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft. Wir Furchtlosen*. Hamburg: Meiner 2013.

Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească*. Bukarest: Cartea Românească 2015, E-Book-Version.

Patrut, Iulia-Karin: Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 124-129.

Quijano, Anibal: Coloniality of Power. Eurocentrism and Latin America. In: *Nepantla. Views from the South*, Vol.1 (2001), 533-574.

Randeria, Shalini: Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: Conrad, Sebastian; dies.; Römhild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 33-70.

Randeria, Shalini; Römhild, Regina: Das postkoloniale Europa: Verflochtene Genealogien der Gegenwart – Einleitung zur erweiterten Neuauflage (2013). In: Conrad, Sebastian; dies. (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013, 9-26.

Roque, Ricardo: Mimesis and Colonialism: Emerging Perspectives on a Shared History. In: *History Compass* 13 (2015), 201-2011.

Rosendahl Thomsen, Mads: *Mapping World Literature. International Canonization and Transnational Literatures*. London u.a.: Continuum Literary Studies 2008.

Said, Edward W.: *Orientalism*. Reprint mit neuem Vorwort. London [u.a.]: Penguin 2003.

Salden, Claudia: *Rumänien und seine Stereotype in der Presse: am Beispiel deutscher und französischer Zeitungen (2003 bis 2008)*. Hamburg: Dr. Kovac 2010.

Schippel, Larisa: Europa – eine intellektuelle Inszenierung. Der symbolische Okzidentalisierungsdiskurs und seine kommunikativen Folgen. In: Winkler, Ute; Dietrich, Martina (Hg.): *Okzidentbilder. Konstruktionen und Wahrnehmungen*. Leipzig: Universitätsverlag 2000, 159-172.

Schmale, Wolfgang: Die Europäizität Ostmitteleuropas. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 4 (2003), 189-214.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Schmitt, Oliver Jens: *Căpitan Codreanu. Aufstieg und Fall des rumänischen Faschistenführers*. Wien: Zsolnay 2016.

Schmuck Lydia; Corrêa, Marina (Hg.): *Europa im Spiegel von Migration und Exil. Projektionen – Imaginationen – hybride Identitäten*. Berlin: Frank&Timme 2015.

Sebastian, Mihail: *Voller Entsetzen, aber nicht verzweifelt. Tagebücher 1935-44*. Aus dem Rumänischen von Edward Kanterian. Berlin: Ullstein 2005.

Sebastian, Mihail: *Cum am devenit huligan*. Bukarest: Humanitas 2007.

Solomon, Jon: The Transnational Study of Culture and the Indeterminacy of People(s) and Language(s). In: Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective*. Berlin: De Gruyter 2013, 69-91.

Stan, Aurica: *Exilul ca traumă/trauma ca exil în opera lui Norman Manea*. Iaşi: Lumen 2009.

Sterbling, Anton: Pro- und antiwestliche Diskurse in Rumänien. Anmerkungen zur Gegenwart und zur Zwischenkriegszeit. In: Schubert, Gabriella; Sundhaussen, Holm (Hg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*. München: Otto Sagner 2008, 251-266.

Stiehler, Heinrich: »Kleine« Literaturen und Literaturpluralismus: Zur Problematik der Terminologie am Beispiel Rumäniens. In: Mattusch, Michèle; Huberty, Maren (Hg.): *Rumänien und Europa. Transversale.* Berlin: Frank&Timme 2009, 391-400.

Spivak, Gayatri Chakravorty: *Death of a Discipline.* New York/Chichester: Columbia University Press 2003.

Spivak, Gayatri Chakravorty: *An Aesthetic Education in the Era of Globalization*. Cambridge: Harvard University Press 2012.

Ştefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 255-269.

Todorova, Maria: *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Aus dem Englischen von Uli Twelker. Darmstadt: Primus 1999.

Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press 2009.

Turcuş, Claudiu: *Estetica lui Norman Manea.* Bukarest: Cartea Românească 2012.

Ugrešić, Dubravka: *My American Fictionary*. Aus dem Kroatischen von Barbara Antkowiak. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Verdery, Katherine: *National Ideology under Socialism. Identity and Cultural Politics in Ceauşescu's Romania*. Berkeley: University of California Press 1991.

Verdery, Katherine: *What Was Socialism, and What Comes Next?* Oxford: University of California Press 1991.

Vogel, Christina: Rumänische Literatur. In: Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Metzler: Stuttgart 2017, 130-136.

Wallerstein, Immanuel Maurice: *World-Systems Analysis: an Introduction*. Durham [u.a.]: Duke University Press 2004.

Weidenhiller, Ute: Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 50-58.

Weiler, Joseph H.H. : *Ein christliches Europa. Erkundungsgänge*. Salzburg/München: Anton Pustet 2004.

Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), Vandenhoeck & Ruprecht 2002, 607-636.

Wernli, Martina: Essays, Reden, Poetikvorlesungen. In: Eke, Norbert-Otto (Hg.): *Herta-Müller-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2017, 79-90.

Wimmer, Andreas; Glick Schiller, Nina: Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State Building, Migration and the Social Sciences. In: *Global Networks,* Vol 2, No. 4 (2002), 301-334.

Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford University Press 1994.

Zarycki, Tomasz: *Ideologies of Eastness*. London: Routledge 2014.

Texte im Internet und andere Quellen

Angelova, Penka: Elias Canetti und Ruse. Aufgerufen unter www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-im-fluss/159220/elias-canetti-und-ruse?p=all, letzter Zugriff am 1.8.2019.

Boatcă, Manuela; Roth, Julia: Europa? Welches Europa? Aufgerufen unter https://taz.de/Debatte-Europaeische-Fluechtlingspolitik/!5257472/, letzter Zugriff am 30.7.2019.

Boia, Lucian: Românii și-au făcut țara, dar nu prea au știut ce să facă cu ea. Aufgerufen unter https://revista22.ro/interviu/lucian-boia-romnii-i-au-fcut-ara-dar-nu-prea-au-tiut-ce-s-fac-cu-ea, letzter Zugriff am 1.7.2019.

Ciotloş, Cosmin: Matei Vişniec, dar… Aufgerufen unter: www.romlit.ro/index.pl/matei_viniec_dar.?caut=matei %20Vişniec, letzter Zugriff am 1.7.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Clark, Roland: Marching for liberal democracy: The phenomenon of street protests in Romania. https://www.eurozine.com/marching-liberal-democracy-phenomenon-street-protests-romania/, letzter Zugriff am 30.7.2019.

Dotzauer, Gregor: Mehr Abgrund als gedacht. Aufgerufen unter: https://www.tagesspiegel.de/kultur/leipziger-buchmesse-mehr-abgrund-als-gedacht/21083878.html, letzter Zugriff am 1.7.2019.

Granzin, Katharina: Absolut kein Anlass zur Hoffnung. Dramatikerin über Moldau und Europa. Aufgerufen unter www.taz.de/!5042664/, letzter Zugriff am 14.5.2018.

Heimat, Fremde – fremde Heimat. Über Migration von Ost nach West und die Heimatlosigkeit des Migranten gestern und heute. Gespräch mit Matei Vişniec, Norman Manea und Gabriela Adameşteanu im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2018 (15.3.2018).

Kiossev, Alexander: The Self-Colonization Metaphor. Atlas of Transformation. http://monumenttotransformation.org/atlas-of-transformation/html/s/self-colonization/the-self-colonizing-metaphor-alexander-kiossev.html. 2008, letzter Zugriff am 1.7.2019.

Köhler, Matthias István: »Lost in Transition: ›Post-Authoritarian‹ Identity and the Memory of ›Authoritarian‹ Violence«, paper presented at the Conference »Regions of Memory. A Comparative Perspective on Eastern Europe«, Warsaw, 26.–29.11.2012.

Luks, Leonid: Ost-westliche Asymmetrien: Eine neue Zweiteilung Europas? Aufgerufen unter https://diekolumnisten.de/2015/12/21/ost-westliche-asymmetrien-eine-neue-zweiteilung-europas/, letzter Zugriff am 5.3.2019.

Mignolo, Walter: The Many Faces of Cosmo-polis: Border Thinking and Critical Cosmopolitanism. Heruntergeladen über http://waltermignolo.com/wp-content/uploads/2013/03/ManyFacesCosmo.pdf, letzter Zugriff am 30.7.2019.

Popoiu, Ioan: A 11-a întâlnire anuală a tineretului ortodox românesc din Europa Centrală a avut loc la Nürnberg. Aufgerufen unter: www.mitropolia-ro.de/index.php/atorg/intalniri-atorg/1349-a-inceput-inscrierea-la-intalnirea-anuala-atorg-nuernberg-2018, letzter Zugriff am 1.8.2019.

Schenk, Frithjof Benjamin: Mental Maps: Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte. Aufgerufen unter www.ieg-ego.eu/schenkf-2013-de, letzter Zugriff am 1.4.2019.

Schmale, Wolfgang: Europäizität. Aufgerufen unter https://wolfgangschmale.eu/europaeizitaet/, letzter Zugriff am 1.8.2019.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schmitt, Oliver Jens: Genau hinhören war einmal – das Schwinden des europäischen Geistes zwischen Ost und West. Aufgerufen unter https ://www.nzz.ch/meinung/genau-hinhoeren-war-einmal-das-schwinden -des-europaeischen-geistes-zwischen-ost-und-west-ld.1422577, letzter Zugriff am 1.8.2019.

Ștefănescu, Cristian: Massenproteste in Rumänien: Schluss mit der Korruption! Aufgerufen unter: https://www.dw.com/de/massenproteste-in -rum %C3 %A4nien-schluss-mit-der-korruption/a-42240040, letzter Zugriff am 1.8.2019.

Van Loyen, Ulrich: Kleine Literatur oder Weltliteratur? Zu den Debatten um Herta Müller und Norman Manea. Skizze für einen Vortrag zum GGR in Bukarest. Arbeitspapier, heruntergeladen über www.academia.edu, letzter Zugriff am 29.12.2017.

Wagner, Birgit: Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept. Aufgerufen unter www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2 .pdf, letzter Zugriff am 1.12.2020.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Danksagung

Das vorliegende Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertationsarbeit, die ich im Sommersemester 2019 an der JLU Gießen eingereicht habe. Das wissenschaftliche, aber auch persönliche Interesse an den Leitfragen der Arbeit begleitet mich seit vielen Jahren – 2008 verließ ich als frische Abiturientin Rumänien und verfolge seitdem das Zeitgeschehen aus Deutschland. Eine gewisse zeitliche und räumliche Distanz ist notwendig, um Zusammenhänge zu erkennen und einzuordnen, und so trug die Arbeit auf unerwartete Weise dazu bei, dass ich heute mein Geburtsland und seine jüngste Vergangenheit ein Stück besser verstehe.

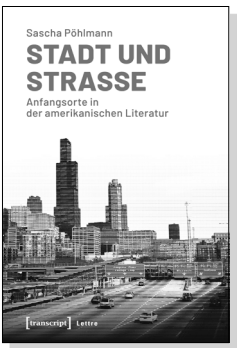
Mein Dank an dieser Stelle gilt insbesondere Stefan Rohdewald, der mein Projekt von Anfang an begleitete und stets wertvolle Impulse zur geschichtswissenschaftlichen Arbeit gab. Auch bin ich Valeska Bopp-Filimonov, die sehr engagiert die Zweitbetreuung übernahm, enorm für ihre konstruktiven Anregungen und wertschätzende Kritik dankbar. Weiterhin danke ich Doris Bachmann-Medick – für die Entwicklung des Projekts waren die Gespräche mit ihr in jeder Hinsicht sehr bereichernd. Auch bedanke ich mich bei Diana Hitzke, Andrea Züger, Nevena Stamenkovic, die einzelne Kapitel Korrektur gelesen und kritisch kommentiert haben, sowie bei allen anderen Kolleg*innen am GCSC und GGK, mit denen ich mich in Kolloquien, Research Areas und Arbeitsgruppen austauschen konnte. Sie alle waren über die Jahre eine ständige Inspirationsquelle. Ein besonderer Dank gilt Anne-Cathrin Rost (Letzter Schliff) für das exzellente Lektorat. Zu guter Letzt bin ich Familie und Freunden zutiefst dafür dankbar, dass sie mich auf dieser nicht immer leichten, doch überaus bereichernden Reise begleitet haben.

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Literaturwissenschaft

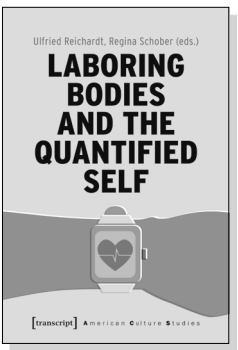
Werner Sollors
Schrift in bildender Kunst
Von ägyptischen Schreibern zu lesenden Madonnen

September 2020, 150 S., kart.,
14 Farbabbildungen, 5 SW-Abbildungen
16,50 € (DE), 978-3-8376-5298-7
E-Book:
PDF: 14,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5298-1



Sascha Pöhlmann
Stadt und Straße
Anfangsorte in der amerikanischen Literatur

2018, 266 S., kart.
29,99 € (DE), 978-3-8376-4402-9
E-Book:
PDF: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4402-3



Ulfried Reichardt, Regina Schober (eds.)
Laboring Bodies and the Quantified Self

October 2020, 246 p., pb.
40,00 € (DE), 978-3-8376-4921-5
E-Book:
PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4921-9

Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie unter www.transcript-verlag.de

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Literaturwissenschaft

Renata Cornejo, Gesine Lenore Schiewer, Manfred Weinberg (Hg.)
Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit

August 2020, 432 S., kart., 6 SW-Abbildungen
50,00 € (DE), 978-3-8376-5041-9
E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation
PDF: ISBN 978-3-8394-5041-3

Claudia Öhlschläger (Hg.)
Urbane Kulturen und Räume intermedial
Zur Lesbarkeit der Stadt in interdisziplinärer Perspektive

Juli 2020, 258 S., kart., 10 SW-Abbildungen
40,00 € (DE), 978-3-8376-4884-3
E-Book:
PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4884-7

Wilhelm Amann, Till Dembeck, Dieter Heimböckel, Georg Mein, Gesine Lenore Schiewer, Heinz Sieburg (Hg.)
Zeitschrift für interkulturelle Germanistik
11. Jahrgang, 2020, Heft 1

August 2020, 226 S., kart.
12,80 € (DE), 978-3-8376-4944-4
E-Book:
PDF: 12,80 € (DE), ISBN 978-3-8394-4944-8

Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie unter www.transcript-verlag.de

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.14361/9783839456231 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY